UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

universität wien

von Max Hermann Jellinek

Geschichte der gotischen Sprache

de Gruyter
Berlin [u.a.]
1926

eod books2ebooks.eu

digitalisiert an der Universitätsbibliothek Wien

digitised at Vienna University Library

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?

eod digital on request

Whereever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need. A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

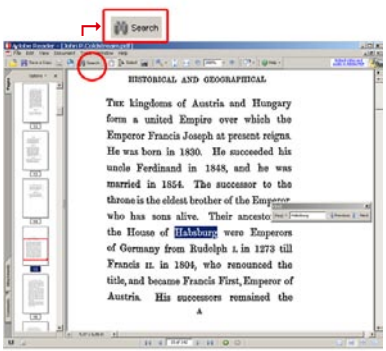
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

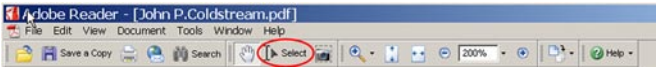
Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. “Habsburg” is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images

If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.
Terms and Conditions in English: http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html
Terms and Conditions in German: http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html

More eBooks

More eBooks are available at http://books2ebooks.eu

Universitätsbibliothek Wien

I

368.731

1,1

GRUNDRISS
DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE
BEGRÜNDET VON H. PAUL

1/1

GESCHICHTE
DER
GOTISCHEN SPRACHE

VON

MAX HERMANN JELLINEK

BERLIN UND LEIPZIG
WALTER DE GRUYTER & CO.
1926

Gerulis 24/8 26 - S. 17.40

GRUNDRISS

DER

GERMANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

ZAHLREICHER FACHGELEHRTER

BEGRÜNDET

VON

HERMANN PAUL

WEIL. ORD. PROFESSOR DER DEUTSCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

BERLIN UND LEIPZIG

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORM. G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

1926

GESCHICHTE

DER

GOTISCHEN SPRACHE

VON

MAX HERMANN JELLINEK

BERLIN UND LEIPZIG
WALTER DE GRUYTER & CO.
VORM. G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.
1926

I
368731 1,1

Alle Rechte,
besonders das der Übersetzung, vorbehalten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.
945625.

Dq5e

Vorrede.

Wenn ich — nach einigem Zögern — auf den Antrag des Verlags einging, die Bearbeitung der Geschichte der gotischen Sprache für die neue Auflage des Grundrisses zu übernehmen, so tat ich dies nicht etwa, weil ich das Bedürfnis gespürt hätte, den ausgezeichneten Darstellungen des Gotischen, die wir besitzen, eine neue an die Seite zu stellen, sondern einfach, weil ich dachte, daß ich vermutlich die Sache nicht schlechter machen würde als irgendein anderer, der sich bisher auf diesem Felde nicht versucht hätte. Jetzt kommt mir vor, daß die Darstellung etwas zu breit geraten ist. Es läßt sich dies wohl nicht vermeiden, wenn man, die Vorgänger nicht einfach auszuschreiben trachtend, ein größeres Gebiet zum erstenmal selbständig durcharbeitet. Ebenso ergeben sich ungewollt kleinere Abweichungen von dem üblichen grammatischen Schematismus. Originalitätssucht hat mich nicht geleitet. Ganz frei weiß ich mich von dem Ehrgeiz, das Gotische um Formen zu bereichern, die es im 4. bis 6. Jahrhundert sicher nicht gegeben hat. Ich habe mir im Gegenteil mit der Bezeichnung dessen, was wirklich belegt ist, eine schwere Last aufgebürdet. Vielleicht war ich zu pedantisch, aber ein gutes Zuchtmittel ist die Besternung unbelegter Formen sicherlich. Ist es wirklich der Mühe wert, darüber zu grübeln, warum das Nominativzeichen in *figgrs* steht und in *kaisar* fehlt, wenn weder *figgrs* noch *kaisar* in unseren Texten vorkommt? Wegen der Sterne möchte ich noch bemerken, daß ich von ihrer Setzung abgesehen habe, wenn eine Form, die ein Nominativ sein könnte, belegt ist, aber nicht als Nominativ. Eine Ausnahme von diesem Grundsatz habe ich aus naheliegenden Gründen im letzten Kapitel gemacht. Kleinere Inkonsequenzen — sie betreffen meist Komposita und einfache Verba — bitte ich zu entschuldigen.

Sehr behindert war ich durch den Mangel an Literatur, namentlich nichtdeutscher. Die Lücken, welche die Not der letzten Jahre in den Bestand der Bibliotheken gerissen hat, lassen sich eben nur allmählich ausfüllen. Darum fühle ich mich Freunden und Bekannten verpflichtet, die mich durch Schenkung und Leihe von Büchern und Abhandlungen oder durch Auszüge aus Zeitschriften unterstützt haben. Mein Dank gebührt den Herren Antonín Beer, Paul Diels, Dietrich von Kralik, Carl von Kraus, Edward Schröder, Julius Steppat, Ferdinand Wrede.

Leider gelang es mir erst vor ganz kurzer Zeit, den Band der Aarbøger einzusehen, der H. Pedersens Abhandlung „Runernes Oprindelse" enthält[1]). Daher kann ich zu den Ansichten des ausgezeichneten Gelehrten nicht mehr Stellung nehmen. Nur eine Bemerkung will ich, mit Hinblick auf S. 69 der Abhandlung, machen: v. Friesens Herleitung des Wulfilanischen *þ* aus der *þ*-Rune steht und fällt mit seiner Annahme, daß die Rune aus dem griechischen Kursivzeichen für φ entstanden ist.

Wien, im Juni 1926.

M. H. Jellinek.

[1]) Der Band — 3. Række, 13. Bind — trägt die Jahreszahl 1923, ist aber später erschienen (vgl. S. 76). Das Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie verzeichnet Pedersens Abhandlung im Heft 5—6 des Jahrgangs 1925, S. 186.

Inhalt.

Seite

Vorbemerkungen 1
Abkürzungen zitierter Werke 1
Erstes Kapitel. Die Goten (§§ 1—10) 3
I. Der Name (1) 3
II. Äußere Geschichte (2—5) 4
III. Christianisierung (6. 7) 7
IV. Sprachliche Stellung des Gotischen innerhalb des Germanischen (8—10) 11
Zweites Kapitel. Die Quellen (§§ 11—18) 14
Drittes Kapitel. Die gotische Schrift (§§ 19—24) 19
Viertes Kapitel. Die Laute des Gotischen (§§ 25—57) . . . 29
Vorbemerkungen (25. 26) 30
I. Die gotischen Konsonanten (27—36) 32
II. Die gotischen Vokale (37—44) 40
III. Silbenbildung (45) 47
IV. Betonung (46—48) 48
V. Lautstatistik (49—57) 53
A. Konsonanten (49—54) 53
B. Vokale (55—57) 58
Fünftes Kapitel. Geschichte der Laute (§§ 58—109) 61
I. Konsonanten (58—77) 61
Vorbemerkungen (58. 59) 61
A. Die einzelnen Laute (60—70) 62
B. Assimilationen (71—73) 75
C. Einschub von Konsonanten (74) 76
D. Schwund von Konsonanten (75) 76
E. Kürzung langer Konsonanten (76) 78
F. Krimgotisches (77) 80
II. Vokale (78—109) 82
Vorbemerkungen (78) 82
A. Die Vokale der Starktonsilben (79—90) 83
B. Die Vokale der minderbetonten Silben (91—108) . . . 88
1. Die Vokale der Mittelsilben (91—95) 88
2. Die Vokale der Endsilben (96—107) 90
3. Spätgotisches (108) 96
C. Krimgotisches (109) 97
Sechstes Kapitel. Deklination (§§ 110—177) 99
I. Allgemeines (110. 111) 99
II. Substantiva (112—140) 101
A. Vokalische Deklination (113—124) 101
Allgemeines (113) 101
1. *a*-Stämme (114—117) 102
a) Reine *a*-Stämme (115) 102
b) *ja*-Stämme (116. 117) 103

Seite
2. *i*-Stämme (118. 119) 105
3. *u*-Stämme (120—122) 106
4. *ō*-Stämme (123. 124) 109
a) Reine *ō*-Stämme (123) 109
b) *jō*-Stämme (124) 110
B. Konsonantische Deklination (125—137) 110
Allgemeines (125) 110
1. *n*-Stämme (126—130) 112
a) Maskulina (126. 127) 112
b) Neutra (128) 114
c) Feminina (129. 130) 114
α) *ōn*-Stämme (129) 114
β) *īn*-Stämme (130) 115
2. *r*-Stämme (131) 117
3. *nd*-Stämme (132) 117
4. Reste (133—135) 118
a) Feminina (133) 118
b) Maskulina (134) 118
c) Neutra (135) 119
5. Heteroklisien (136. 137) 119
C. Deklination der Fremdwörter und fremden Namen (138—140) 120
III. Pronomina (141—156) 121
A. Die ungeschlechtigen Personalpronomina (141) 121
B. Die geschlechtigen Pronomina (142—156) 122
1. Die einsilbigen Stämme (142—150) 122
2. Die mehrsilbigen Stämme (151—156) 127
IV. Adjektiva (157—167) 128
V. Zahlwörter (168—177) 136
A. Kardinalia (168—175) 136
B. Ordinalia (176) 141
C. Sonstiges (177) 142
Siebentes Kapitel. Konjugation (§§ 178—205) 142
I. Allgemeines (178—184) 142
II. Starke Verba (185—191) 148
A. Tempusstammbildung (185—189) 148
1. Präsens (185) 148
2. Präteritum und Partizipium Präteriti (186—189) . 148
a) Reduplizierte Präterita (186. 187) 148
b) Präterita ohne Reduplikation (188. 189) . . . 150
B. Endungen (190. 191) 152
III. Schwache Verba (192—200) 153
A. Präteritum (192) 153
B. Partizipium Präteriti (193) 154
C. Die einzelnen Klassen der schwachen Verba (194—200) 154
I. Klasse (195—197) 155
II. Klasse (198) 157
III. Klasse (199) 157
IV. Klasse (200) 158
IV. Berührungen zwischen starker und schwacher Konjugation (201) 158

Seite
V. Präteritopräsentia (202. 203) 159
VI. Vereinzeltes (204. 205) 161
1. Verbum substantivum (204) 161
2. Das Verbum „wollen“ (205) 162
Achtes Kapitel. Wortbildung (§§ 206—239) 163
I. Ableitungen (206—236) 163
A. Substantiva (207—223) 163
1. Bezeichnungen von Personen (207—213) 163
2. Abstrakta (214—223) 165
B. Adjektiva (224—227) 169
C. Adverbia (228—231) 170
1. Adverbia qualitatis (Adjektivadverbia) (228. 229) 170
2. Ortsadverbia (230) 171
3. Zeitadverbia (231) 172
D. Verba (232—236) 172
II. Zusammensetzungen (237—239) 175
Neuntes Kapitel. Wortschatz (§§ 240—255) 177
Register 201
Berichtigungen und Nachträge 208

Berichtigung.

S. 68, Z. 9. Lies: *gaþaihuþ*.

Bibliothek

Vorbemerkungen.

Die Abkürzungen für die got. Texte sind dieselben wie in Streitbergs Got. Bibel. Es werden also der 1. und 2. Brief an die Korinther, Thessaloniker, Timotheus als K und k, Th und th, T und t unterschieden. C = Brief an die Kolosser, Ph = Brief an die Philipper, Phil = Brief an Philemon. M = Matthäus-, Mc = Markusevangelium. Sk = Skeireins. A und B nach einem Zitat aus den Briefen bezeichnen die beiden Ambrosianischen Codices (§ 12); Einklammerung von A oder B bedeutet, daß die Stelle nur in dem einen Codex überliefert ist. (Bei Zitaten aus R [Römerbrief] ist von der Hinzufügung von [A] meist abgesehen, da B hier gar nicht und Car nur an wenigen Stellen in Betracht kommt, vgl. § 12.)

Ein Stern rechts von einer Wortform (z. B. *tunþus**) bedeutet, daß sie zufällig nicht belegt ist, aber sicher zur Zeit unserer Texte vorhanden war. Das Zeichen wird in der Regel dann angewandt, wenn die Form als Repräsentant einer Gruppe angeführt wird, z. B. der Infinitiv als Repräsentant aller oder doch der Präsensformen des betreffenden Verbums, der Nominativ Singularis als Vertreter aller übrigen Kasus des betreffenden Nomens. Ein Stern links von einer Wortform bedeutet, daß sie prähistorisch ist (z. B. **gastiz*, urgerm. Form, aus der *gasts* entstanden ist), oder daß sie sich nicht mit Sicherheit erschließen läßt.

Gotische Wörter sind in der Regel in der Schreibung der Handschriften gegeben, die zwischen kurzem und langem *a* und *u*, sowie zwischen diphthongischen *ai*, *au* und *ai* = *ĕ*, *au* = *ŏ* keinen Unterschied machen. Ausnahmen entspringen bestimmten Erwägungen. Mitunter wird in außergotischen Wörtern die Vokalkürze ausdrücklich bezeichnet; im allgemeinen ist jedoch der unbezeichnete Vokal als kurz zu betrachten.

Abkürzungen zitierter Werke.

AfdA. = Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur.
Arkiv = Arkiv för nordisk filologi.
BB. = Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen, hsg. von Bezzenberger und Prellwitz.
Bernhardt = Vulfila oder die got. Bibel, hsg. von Ernst Bernhardt (Germanistische Handbibliothek, hsg. von Julius Zacher III).
Bethge = die von R. Bethge herrührenden Abschnitte der „Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte, hsg. von Ferdinand Dieter".

Braune = Gotische Grammatik von Wilhelm Braune, 9. Auflage.
Brugmann, Grundriß = Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen von Karl Brugmann und Berthold Delbrück. 2. Auflage.
CIL. = Corpus inscriptionum Latinarum.
GGA. = Göttingische gelehrte Anzeigen.
Gröbers Grundriß = Grundriß der romanischen Philologie, hsg. von Gustav Gröber. 2. Auflage.
Grundriß nach anderen Namen als Brugmann und Gröber = Grundriß der germanischen Philologie, hsg. von Hermann Paul (2. Auflage).
IF. = Indogermanische Forschungen.
IF.Anz. = Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen.
KZ. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.
Litbl. = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.
MSL. = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris.
Leo Meyer = Die gothische Sprache. Von Leo Meyer.
PBB. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Hsg. von Hermann Paul, Wilhelm Braune, Eduard Sievers.
Streitberg, GE. = Gotisches Elementarbuch von Wilhelm Streitberg. 5. und 6. Auflage.
Streitberg, Got. Bibel = Die gotische Bibel, hsg. von Wilhelm Streitberg. (1. Teil.) 2. Auflage.
Trautmann, Germ. Lautgesetze = Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis. Königsberger Dissertation von Reinhold Trautmann. 1906.
WSB. = Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien.
Walde, Auslautgesetze = Die germanischen Auslautgesetze. Von Dr. Alois Walde.
Wrede = Stamm-Heynes Ulfilas, neu hsg. von Ferdinand Wrede. 13. und 14. Auflage. Grammatik.
Wrede, Ostgoten = Die Sprache der Ostgoten in Italien. Von Ferdinand Wrede. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germ. Völker. LXVIII.)
ZfdA. = Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur.
ZfdPh. = Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZföG. = Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.
ZfrPh. = Zeitschrift für romanische Philologie.

Erstes Kapitel.

Die Goten.

I. Der Name.

M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen S. 120ff. — Grienberger, IF.Anz. 40, 39f.

1. Die Griechen scheinen in der ältesten Zeit Γούτωνες geschrieben zu haben. Für Pytheas (ca. 300 v. Chr.) erschließt man es aus *Gutonibus* bei Plinius N. H. 37, 35, bei Strabo (1. Jh. v. u. n. Chr.) VII, 1, 3 wird Γούτωνας für Βούτωνας, Βούτονας konjiziert. Ptolemaeus (2. Jh. n. Chr.) hat Γύθωνες. Tacitus, Ann. II, 62 schreiben die Handschriften *Gotones*, Germ. 43 *Gothones*. Seit dem 3. Jh. ist die üblichste Schreibung bei den Lateinern *Gothi*, bei den Griechen Γόθοι, seltener ist *Goti*. Außerdem allerlei Variationen: *Gotti, Gotthi*, Γόττοι, Γόθοι. Hin und wieder *u* in *Guthi, Gutti* und in Formen des Adjektivs *gut(t)icus, guthicus*.

Die germ. Belege stellen als Inlautkonsonanten *t* fest: *gutþiudai* im got. Kalender (zweimal), wohl auch *gutaniowi* in der Runeninschrift des Rings von Pietroassa (§ 11), ferner ags. *Gotan*, altisl. *Gotar*. Die Erklärungen der Schreibungen θ, τθ, *th* befriedigen nicht, ebensowenig die Deutungen der lateinisch-griechischen *o* in der Stammsilbe; dem got. Lautstand wäre nur *u* gemäß.

Das Ags. weist durchaus auf *n*-Flexion: N. Sing. *Gota*, D. *-an*, N.Pl. *-an*, G. *-ena*. Ebenso das Nordische durch den G.Pl. *Gotna* (*n* von da aus auch in die andern Kasus eingedrungen); *Gota* kann Analogiebildung sein. Aus den got. Belegen ist die Flexion nicht mit Sicherheit zu entnehmen: *gut-* in *gutþiudai* kann zu einem *a*- wie zu einem *n*-Stamm gehören und die Runeninschrift ist nicht sicher gedeutet. Die *n*-Flexion liegt auch zugrunde den antiken Schreibungen -ωνες, *-ones*, ferner den Formen der Komposita *Ostrogothae, Vesegothae* bei Jordanes (6. Jh.) u. a. Got. hieße der N. Sing. **-guta*. Dagegen deuten *Gothi*, Γόθοι auf vokalische Flexion, got. **Gutos*. Man vermutet, daß der Name der Goten mit dem der skandinavischen *Gautar* zusammenhängt. Und *Gotar* ist im Altn. sowohl der Name der Goten wie der Bewohner der Insel Gottland.

II. Äußere Geschichte.

Schönfeld, Artikel ‚Goti' in Paulys Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Suppl. 3 (1918), 797ff.

2. Nach der von Jordanes (6. Jh.), Getica 4, 25 erzählten Stammsage sind die Goten aus Skandinavien gekommen. Aus den Angaben von Tacitus, Germ. 43 und Ptolemaeus III, 5, 20 ergibt sich, daß sie bis zur Mitte des 2. Jhs. an der unteren Weichsel saßen[1]). Im 3. Jh. erscheinen sie am Schwarzen Meer. Die Wanderung nach Süden, die das Volk nach Jordanes durch eine Sumpfgegend — man deutet sie auf die Pripetsümpfe — führte, wird etappenweise geschehen sein. Nach einer, von neueren Historikern freilich bezweifelten Nachricht wäre der erste Zusammenstoß mit den Römern schon 214 erfolgt: Caracalla soll in Dacien einige Gotenschwärme besiegt haben. Der erste sicher bezeugte Einbruch der Goten in römisches Gebiet fällt ins Jahr 238. Zehn Jahre später dringen sie wieder in Niedermösien ein. Unter der Regierung des Decius gelangen sie weit nach Süden. Philippopel wird erobert. Der Kaiser fällt 251 in der Schlacht von Abrytus. Als furchtbare Feinde erweisen sie sich unter den Kaisern Valerianus (253—260) und Gallienus (— 268). Gallienus räumt vor ihnen die Provinz Dacien 257 (nach Constantin E. Diculescu, Die Wandalen und Goten in Ungarn S. 10 erst 260). Nördlich der Donau behaupteten sich die Römer nur in dem zu Moesia superior gehörigen Gebiet zwischen Temes und Donau. Jetzt setzen auch Piratenzüge der am Pontus wohnenden Barbarenstämme ein, unter denen Kleinasien zu leiden hatte. Der gewaltigste Ansturm der Germanen geschieht — zu Wasser und zu Lande — unter Claudius 269. Aber diesmal war das Glück nicht auf ihrer Seite. Der Kaiser schlug sie in einer furchtbaren Schlacht bei Naissus (Nisch) und 270 wurde das Landheer gänzlich vernichtet. Nur einzelne Scharen erreichten die Heimat. Die Gefangenen reihte Claudius teils in das römische Heer ein, teils siedelte er sie als Kolonen an. Auch die Flotte kehrte ohne Erfolg zurück. Gelegentlich des Einfalls unter Claudius werden zuerst die Namen der zwei Stämme genannt, in die das Gotenvolk zerfiel: *Grutungi* — *Austrogoti* und *Tervingi* — *Visi*. (Die Bezeichnungen *Gr(e)utungi* und *Tervingi* verschwinden später, seit dem 6. Jh. wird *Visi-*

[1]) Anders Bremer, Grundriß III. 818, 826. Er nimmt an, daß die Goten zu beiden Seiten der oberen Weichsel saßen und dorthin nicht aus Skandinavien, sondern von Holstein und weiter östlich gekommen waren. Auch Skandinavien sei von dorther besiedelt worden. Dagegen Schütte, AfdA. 28,7.

gothae statt *Visi* gebraucht.) Die gotische Gefahr war für längere Zeit von dem Reich abgewandt. Kleinere Einfälle gab es freilich noch, und Kaiser Aurelianus (270—275) sah sich trotz seiner Siege veranlaßt, das transdanubische Mösien aufzugeben. Kaiser Probus (276—282) siedelte wieder Teile der besiegten Feinde in den Donauprovinzen an. Seit Probus bis auf Konstantin scheinen zwischen Römern und Goten friedliche Beziehungen geherrscht zu haben. Ein Einbruch der Goten 323 gab den unmittelbaren Anlaß zu dem Krieg zwischen Konstantin und Licinius, da Konstantin bei der Abwehr das Gebiet des Licinius berührt hatte. Nach seinem Sieg über den Rivalen sicherte Konstantin die Donaugrenze, überschritt 332 den Strom und besiegte die Goten. Sie wurden foederati des Reichs und verpflichteten sich, an den Kriegen des Kaisers teilzunehmen. Konstantin betrachtete sich als Eroberer Daciens. Seine Erfolge scheinen die Ausbreitung des Christentums, das schon früher bei den Goten Eingang gefunden hatte, gefördert zu haben (§ 6 A.). Eine Reaktion machte sich geltend. Vor der Verfolgung durch einen heidnischen Fürsten flüchtend überschritten gotische Christen unter der Führung des Bischofs Wulfila die Donau und wurden von Kaiser Constantius in Mösien angesiedelt.

Seit mehr als einem Jahrhundert hatten die Goten in feindlichen und friedlichen Beziehungen zu den Römern gestanden. Es wäre ein Wunder, wenn dies in ihrer Sprache keine Spuren zurückgelassen hätte. Führten sie ihre Raubzüge in die griechisch sprechenden Provinzen, so waren die ruhigeren Zeiten seit Probus geeignet, das Eindringen von lateinischem Sprachgut zu fördern. In dem Abschnitt von den Lehnwörtern wird davon zu sprechen sein.

3. Vor dem Anprall der Hunnen flüchtend zog ein großer Teil der Donaugoten mit kaiserlicher Bewilligung über den Strom und sollte in Thrakien angesiedelt werden. Es kam zu Mißhelligkeiten. In der Schlacht von Adrianopel 378 wurde Kaiser Valens besiegt und verlor das Leben. Nun saßen die Westgoten im Reich, abwechselnd Feinde und Bundesgenossen des Kaisers. Im letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. tritt der Balthe Alarich auf die Weltbühne. Nachdem er lange die Balkanhalbinsel gebrandschatzt hatte, wandte er sich nach Westen. Dreimal zieht er vor Rom. Er stirbt 410, bald nachdem er, auf seinem dritten Zuge, die Stadt erobert hatte. Sein Nachfolger Ataulf führte 412 das Heer, das jetzt allerlei nichtwestgotische Bestandteile enthielt, nach Gallien. König Walia erhielt 418 Land im Süden angewiesen. Das gotische Reich von Tolosa war begründet. Unter König Eurich (466—484) eroberten die Goten fast ganz Spanien. Anderseits ging 507 durch

die Schlacht auf dem vogladischen Feld (Vouillé), in der Alarich II. von Chlodovech geschlagen wurde und fiel, der größte Teil der gallischen Besitzungen verloren. Der Übertritt König Reccareds zum Katholizismus (586) mußte die Verschmelzung der Goten mit den romanischen Spaniern befördern. Als die Mauren 711 den gotischen Staat vernichteten, war die gotische Sprache wohl schon erloschen[1]).

4. Die Grenze zwischen West- und Ostgoten hatte im 4. Jh. der Dniestr gebildet. Das große Reich Ermanarichs erlag dem Angriff der Hunnen. Die Ostgoten wurden ihnen zum größten Teil untertan und schlugen ihre Schlachten mit. Nach dem Tode Attilas (453) und dem Zerfall seines Reichs treffen wir einen ostgotischen Stamm in Pannonien unter der Herrschaft der Brüder Valamer, Thiudimer und Vidimer aus dem Hause der Amaler. Sie waren foederati des oströmischen Kaisers, was sie nicht hinderte, gelegentlich in das Reich einzufallen. Thiudimer, der nach Valamers Tod die Oberherrschaft hatte, führte die Hauptmasse der pannonischen Goten nach Süden und nahm Naissus (Nisch). Bald darauf starb er, ihm folgte sein Sohn Theoderich (474)[2]). Nun kamen 14 Jahre freundlicher und feindlicher Beziehungen zu Ostrom, die Theoderichs Scharen durch die Balkanhalbinsel führten. Zuletzt (seit 483) hatten sie Sitze in Dacia ripensis und Niedermösien. Novae (Sistovo) an der Donau war Theoderichs Residenz. Von dort zog er im Winter 488/89 nach Italien. Am 28. August 489 schlägt er Odovakar am Isonzo, am 5. März 493 zieht er in Ravenna ein, wenige Tage später fällt Odovakar durch seine Hand. Nur kurze Zeit hatte sein Reich Bestand. 535 begann der Kampf mit Byzanz. Am 1. Oktober 552 fiel der letzte Gotenkönig Teja in der Schlacht am Milchberge, drei Jahre später waren die letzten Regungen gotischen Widerstandes in Italien erloschen. — Die Goten hatten in Italien ihre Nationalität bewahrt. Kurz vor dem Zusammenbruche, etwa 551, wurde in Ravenna eine Urkunde ausgestellt, die gotische Textteile enthält. Und aus Italien stammen fast alle erhaltenen got. Handschriften.

5. Die Scharen, die nach Gallien und Italien zogen, waren nur ein Teil der gotischen Völkerschaften. Andere blieben auf der Balkanhalbinsel. Nach dem 6. Jh. hören die Nachrichten über sie auf, bis in der ersten Hälfte des 9. Jhs. Walahfrid Strabo (De exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum cap. 7) erzählt,

[1]) Wenn v. Grienbergers Vermutung über die Herkunft der Gotica in der Salzburg-Wiener Handschrift (§ 12) richtig ist, wurde im südlichen Frankreich noch um 800 gotisch gesprochen. Vgl. PBB. 21, 199.

[2]) L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter I², 79.

er habe gehört, daß in der Gegend von Tomi (in der jetzigen Dobrudscha) das Gotische noch als Kirchensprache angewandt werde.

Auch weiter östlich wohnten Volksstämme, die als Goten bezeichnet wurden: im Südwesten der Krim und auf der Ostseite der Straße von Kertsch (tetraxitische Goten). Über die Sprache der Krimgoten haben wir Nachrichten aus dem 16. Jh. (§ 16). Loewe glaubt, daß sie und die Tetraxiten eigentlich Heruler waren. Und soviel ist zugegeben, daß das Krimgotische einige Abweichungen vom Bibelgotischen zeigt, die sich nicht gut aus dem zeitlichen Abstand erklären lassen. Ein gotisches Fürstentum bestand bis 1475; in diesem Jahre wurde die Hauptstadt Mankup von den Türken erobert. Daß im 16. Jh. die germanische Sprache noch im Gebrauch war, beweist die Erzählung Busbecqs; Zeugnisse für ein Fortleben bis ins 18. Jh. scheinen mir von zweifelhaftem Wert. — Vgl. Richard Loewe, Die Reste der Germanen am Schwarzen Meere, Halle 1896 (rezensiert: AfdA. 23, 121ff.; ZfdPh. 30, 123ff.; IF.Anz. 9, 193ff.; Byzant. Zeitschr. 9, 202ff.), IF. 13, 1ff. Andere Literatur bei Braune § 220, A. 3.

III. Christianisierung.

v. Schubert, Reallexikon der germ. Altertumskunde I, 119ff. 219ff. — Mansion, Analecta Bollandiana 35, 5ff. — Delehaye, das. 31, 216ff. 274ff. — Pfeilschifter, Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München, 3. Reihe, Nr. 1, S. 192ff. — Jacques Zeiller, Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'empire romain, S. 407ff. — Über Wulfila: Realenzyklopädie f. prot. Theologie[3] 21, 548ff.; Allgem. deutsche Biographie 44, 270ff.; Reallexikon der germ. Altertumskunde 4, 565ff.; Streitberg, GE., S. 11ff. — Abdruck der Quellen: Streitberg, Die got. Bibel, I, 1. Kap.

6. Die Bekehrung der Goten ist nicht von einem einzigen Zentrum ausgegangen. Der Kappadokier Philostorgius, ein arianischer Kirchenhistoriker des 5. Jhs., erzählt in seiner (nur in einem Auszug des Photius erhaltenen) Kirchengeschichte II, 5, daß unter der Regierung der Kaiser Valerianus und Gallienus eine Schar transdanubischer „Skythen" von einem Raubzug in Galatien und Kappadokien eine Menge Kriegsgefangener heimgebracht habe, unter ihnen auch Kleriker. Diese hätten unter den Barbaren das Christentum verbreitet. Wulfilas Vorfahren hätten zu diesen Kriegsgefangenen gehört, ihr Heimatsort sei Sadagolthina bei Parnassos in Kappadokien gewesen. Es liegt kein Grund vor, an dieser Nachricht zu zweifeln[1]). Daß sich Er-

[1]) Man setzt den Raubzug der Goten ins Jahr 264; Bruno Rappaport, Die Einfälle der Goten in das römische Reich, S. 65, Ludwig Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme, I, 1, 69.

innerungen an die kappadokische Mission erhalten haben, bezeugt eben die Notiz des Philostorgius; was man sonst über andauernde Beziehungen der gotischen Christen zu der Kirche von Kappadokien behauptet hat, entbehrt jedes sicheren Anhalts.

Wohl aber geht aus den Schriftstücken, die diese Annahme stützen sollen, dem Bericht über die Passion des Goten Sabas (12. April 372; Analecta Bollandiana 31, 216ff.) und den Briefen 155, 164, 165 des Bischofs Basilius von Caesarea in Kappadokien (Migne, Patrologia, Graeci 32) hervor, daß von der römischen Provinz Scythia aus im 3. Viertel des 4. Jhs. Missionäre in das angrenzende Gotenland entsendet wurden. Ferner berichtet Epiphanius, Adversus haereses l. III, haer. LXX (Migne, Graeci 42, 372 B), daß in der ersten Hälfte des 4. Jhs. der verbannte Mesopotamier Audius im Gotenland Proselyten gemacht habe. Ebenso können sich schon früher Glaubensboten ins Barbarenland gewagt haben.

Anmerkung. Etliche Zeugnisse sind nicht eindeutig. In dem Brief 164 spricht Basilius von einem Kappadokier Eutyches, der das Christentum unter den Barbaren verbreitet habe. Daß dieser Eutyches, von dem wir sonst gar nichts wissen, zu den Kriegsgefangenen des 3. Jahrhunderts gehörte, ist eine oft vorgebrachte, aber nicht erweisliche Behauptung. Der Zusammenhang, in dem er erwähnt wird, führt nicht notwendig weiter hinauf als in die Anfänge der antinicänischen Bestrebungen, d. h. die letzten Jahre Kaiser Konstantins. — Auf dem Konzil von Nicaea (325) war ein Bischof Theophilus von ‚Gothia' anwesend. Sein Bistum lag wohl auf der taurischen Halbinsel[1]). Dorthin kann das Christentum durch die kappadokischen Gefangenen gekommen sein. Es ist aber auch denkbar, daß Glaubensboten aus dem bosporanischen Königreich und den griechischen Kolonien am Nordufer des Schwarzen Meeres tätig waren. — Die Bemerkung des Kirchenhistorikers Sokrates I, 18 über die Folgen der Besiegung der Sarmaten und Goten durch Konstantin: ὡς . . . ἐκείνους ἐκπεπληγμένους τῷ παραλόγῳ τῆς ἥττης πιστεῦσαι τότε πρῶτον τῇ Χριστιανισμοῦ θρησκείᾳ δι' ἧς ὁ Κωνσταντῖνος ἐσώζετο[2]) kann so aufgefaßt werden, daß nun römische Missionäre ins Gotenland kamen, freilich aber auch so, daß das schon früher eingedrungene Christentum bei den heidnischen Volksgenossen Verbreitung fand.

[1]) A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, II, 203 der 2. Aufl., hält es für möglich, daß mit Gothia das Bistum von Tomi gemeint sei. Dann wäre dadurch nicht bewiesen, daß es damals schon gotische Christen gab, denn die Stadt war griechisch. Leider sagt er nicht, was ihn zu der Annahme bewegt, daß im Jahre 325 Goten in solcher Menge südlich der Donau saßen, daß man nach ihnen die Provinz benennen konnte, die sonst Scythia heißt.

[2]) Sokrates folgt der Erzählung der Vita Constantini des Eusebius, aber die Bemerkung über die Bekehrung der Barbaren ist sein eigener Zusatz; vgl. Franz Geppert, Die Quellen des Kirchenhistorikers Socrates Scholasticus, S. 115.

7. Jedesfalls geht aus dem Bericht des Philostorgius hervor, daß es schon vor Wulfila gotische Christen gegeben hat. Dies ist wichtig für die Beurteilung der got. christlichen Terminologie. Die entscheidende Tat aber, die eine got. Schriftsprache schuf, war die Übersetzung der Bibel durch Wulfila.

Anmerkung. Die Griechen schreiben Οὐλφίλας oder Οὐρφίλας (so Philostorgius, Passio S. Nicetae), Cassiodor *Vulphilas*, Jordanes *Vulfila*, Isidor von Sevilla (7 Jh.) *Gulfilas*, dagegen Auxentius, der Schüler des Bischofs, *Ulfila*. Daraus schließt E. Schröder, Festschrift, Adalbert Bezzenberger dargebracht, S. 132ff., daß W. sich selbst *Ulfila* genannt habe. Er hält es ferner für möglich, daß *Ulfila* eine echt gotische Form ist, daneben könne sich eine alte Zwillingsform *Wulfila* erhalten haben oder jederzeit neugebildet worden sein. Ebenso, aber mit anderer Auffassung des *w*-Schwundes A. Kock, Arkiv 40, 314ff. — Ich behalte *Wulfila* bei, weil diese Form in der germanistischen Literatur eingebürgert ist. Etymologisch hängt natürlich der Name mit *wulfs* „Wolf" zusammen.

Die wichtigsten Quellen für unsere Kenntnis von Wulfilas Leben und Tätigkeit sind die schon erwähnte Kirchengeschichte des Philostorgius und der Brief eines Schülers Wulfilas, des Bischofs Auxentius von Dorostorum (Silistria), erhalten in einer arianischen Kompilation, die, wie sie uns überliefert ist, im 6. Jh. an den Rand einer Handschrift des 5. Jhs. geschrieben wurde. (Ausgabe: Friedr. Kauffmann, Aus der Schule des Wulfila, Straßburg 1899). Diesen arianischen Berichten gegenüber treten die z. T. tendenziös entstellten der orthodoxen Kirchenhistoriker Sokrates, Sozomenus und Theodoret (5. Jh.) an Bedeutung zurück. Von Lateinern ist zu erwähnen Jordanes (Mitte des 6. Jhs.).

Philostorgius berichtet II, 5, daß Οὐρφίλας, ein Abkömmling kappadokischer Kriegsgefangener, auf folgende Weise der erste Bischof der Goten wurde: παρὰ τοῦ τὴν ἀρχὴν ἔχοντος τοῦ ἔθνους ἐπὶ τῶν Κωνσταντίνου χρόνων εἰς πρεσβείαν σὺν ἄλλοις ἀποσταλείς — καὶ γὰρ τὰ τῇδε βάρβαρα ἔθνη ὑπεκέκλιτο τῷ βασιλεῖ — ὑπὸ Εὐσεβίου καὶ τῶν σὺν αὐτῷ ἐπισκόπων χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανιζόντων. Unter seiner Führung sei dann eine große Schar Goten von jenseits der Donau in das römische Gebiet gezogen und habe vom Kaiser in Mösien Land angewiesen bekommen. Von Auxentius erfahren wir, daß „zum Heile vieler im Gotenvolke" Ulfila, der Lektor gewesen, im Alter von 30 Jahren zum Bischof geweiht wurde, 7 Jahre als solcher im Gotenland waltete, dann, als ein gotischer „iudex" eine Christenverfolgung ins Werk setzte, unter der Regierung des Kaisers Constantius mit einer großen Schar Bekenner über die Donau zog und auf römischem Gebiet ehrenvoll aufgenommen wurde. Die Vertriebenen wohnten im Gebirge. 33 Jahre versah nun Ulfila auf römischem Gebiete unter seinem Volke sein Amt,

dann, nach Vollendung vierzigjähriger bischöflicher Tätigkeit, ging er auf kaiserlichen Befehl zu einer Disputation nach Konstantinopel, erkrankte dort sofort und starb. Über den Ort, wo die vertriebenen Christen angesiedelt wurden, erfahren wir Näheres durch Jordanes (De origine Getarum c. 51): zu seiner Zeit bewohnten die „Gothi minores", deren Bischof und „primas" Vulfila gewesen war, die Gegend von Nikopolis am Nordabhang des Haemus.

Es kann und braucht hier nicht auf gewisse chronologische Streitfragen eingegangen zu werden: sie betreffen Wulfilas Todesjahr — 381, 382 oder 383 — und das Jahr seiner Bischofsweihe. Daran ist festzuhalten, daß er von Eusebius, dem Bischof von Nikomedia, später von Konstantinopel, ordiniert worden ist. Damit war die Einbeziehung der Westgoten in den griechischen Kulturkreis eingeleitet. Es ist selbstverständlich, daß Eusebius sich für seine Missionspläne einen Mann von griechischer Bildung auswählte[1]). Daß Wulfila sie besaß, bezeugt Auxentius: W. habe griechisch, lateinisch und gotisch gepredigt und in diesen drei Sprachen *plures tractatus et multas interpretationes* verfaßt. Die Kenntnis der beiden Weltsprachen kann er sich nicht durch den bloßen Verkehr angeeignet haben; in jener Zeit verlangte man von dem Schriftsteller rhetorische Bildung. Wo er sich diese erwarb, wissen wir nicht, Vermutungen darüber sind unnütz.

Philostorgius und die orthodoxen Kirchenhistoriker Sokrates (IV, 33) und Sozomenus (VI, 37) berichten, daß Wulfila gotische Buchstaben erfunden und die Heilige Schrift ins Gotische übersetzt habe. Ob die Meldung des Jordanes (Get. c. 51) *qui eis dicitur et litteras instituisse* Quellenwert besitzt, ist fraglich[2]). Auffällig ist, daß Auxentius die Bibelübersetzung nicht ausdrücklich erwähnt; daß er sie unter den *interpretationes* mitverstanden hat, ist möglich aber nicht sicher. Trotzdem wird man kein Bedenken tragen, die erhaltenen Bruchstücke einer got. Bibel-

[1]) In Moeller-Schuberts Lehrbuch der Kirchengeschichte I, 484, wo Wulfilas Bischofsweihe in das Jahr 341 gesetzt wird, wird die Vermutung ausgesprochen, daß dem arianisierenden Kaiser Constantius und seinem Hofbischof Eusebius eine Missionierung der Goten in ihrem Sinne umso wünschenswerter erscheinen mochte, als um jene Zeit Audius dieselbe Tätigkeit in orthodoxer Form begonnen hatte. Man könnte auch daran denken, daß Eusebius die Goten dem römischen Einfluß entziehen wollte. Denn unter abendländischer Einwirkung war in die nicänische Formel das ὁμοούσιος hereingekommen und im Abendlande hielt man am Nicaenum fest. So protestierte 340 die Synode von Rom gegen die Absetzung des Athanasius.

[2]) Vgl. Mommsen in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Jordanes Monumenta Germaniae historica, Auctores antiquissimi, V. I p. XXVII.

übersetzung mit Wulfila zusammenzubringen, ohne daß jedoch das Zeugnis des Philostorgius[1]) von der Pflicht enthebt, philologisch zu prüfen, ob alles, was wir besitzen von einem Manne herrührt. Dieser Übersetzung ist der griechische Text zugrunde gelegt. Daß er der Originaltext des Neuen Testaments ist, mag für Wulfila ein Motiv gewesen sein; aber vielleicht hätte dies nicht den Ausschlag gegeben, wenn er sich nicht trotz seiner lateinischen Kenntnisse der griechischen Kultur näher gefühlt hätte[2]).

Auf den Abschluß der Christianisierung der Westgoten einzugehen, liegt nicht im Rahmen dieses Buches. Woher das Christentum der Ostgoten stammt, die unter Theoderich Italien eroberten, wissen wir nicht. Die Keime können schon in ihren früheren Sitzen am Schwarzen Meer gestreut worden sein. Später hat sich jedesfalls westgot. Einfluß geltend gemacht. Das beweist ihr Arianismus und der Gebrauch der Wulfilanischen Bibelübersetzung.

IV. Sprachliche Stellung des Gotischen innerhalb des Germanischen.

Zimmer, ZfdA. 19, 393ff. — Richard Loewe, Die ethnische und sprachliche Gliederung der Germanen. Halle 1899 (Rezensiert: AfdA. 27, 113ff., ZfdPh. 32, 502ff., IF.Anz. 12, 98ff., Litbl. 1901, 97ff.), Germanische Sprachwissenschaft I, 19ff. — Kluge, Urgermanisch, S. 138f. — Bremer, Grundriß III, 815ff. (dazu: AfdA. 28, 15). — Rudolf Much, Deutsche Stammeskunde 1920 (Sammlung Göschen 126), S. 66ff. — S. Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer, S. 153ff. — Wilh. Wackernagel, Sprache und Sprachdenkmäler der Burgunden: Abhandlungen zur Sprachkunde (= Kl. Schriften III), S. 334ff. — Koegel, ZfdA. 37, 223ff. — Ferd. Wrede, Über die Sprache der Wandalen. Straßburg 1886.

8. Die Herkunft der Goten aus Skandinavien erklärt einige Berührungen des Gotischen mit dem Nordischen:

1. In beiden Sprachzweigen ist germ. *ɣɣ* zu *ggɣ* geworden, daraus dann got. *ggw*, nord. *ggv*, z. B. got. N. Pl. *triggwai*, aisl. *tryggver*: ahd. *triuwe*, ags. *trēowe* ‚treue' (Adj.).

2. Germ. *jj* entspricht nord. *ggj*, got. *ddj*, z. B. aisl. *tveggja*, got. *twaddje*: ahd. *zueiio* ‚duorum'. Es ist wahrscheinlich, daß got. *ddj* auf älteres *ggj* zurückgeht.

[1]) Philostorgius sagt, daß W. τὰς γραφὰς ἁπάσας übersetzt habe, nur die Bücher der Könige nicht, damit durch ihren kriegerischen Inhalt das an sich kriegslustige Volk nicht noch mehr aufgestachelt würde. Die Begründung ist kindisch, die Tatsache, daß die Bücher der Könige nicht übersetzt wurden, kann richtig sein.

[2]) Dagegen scheint es mir nicht bewiesen, daß Wulfilas Glaubensbekenntnis, das Auxentius lateinisch überliefert, ursprünglich griechisch oder gotisch abgefaßt war.

Anmerkung 1. Diese Lautveränderungen müssen nicht notwendig in die Zeit vor der Auswanderung der Goten aus Skandinavien zurückgeschoben werden. Mit von Friesen, Skrifter utgivna af Kung. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala IX, 6, S. 5, kann man annehmen, daß sie eintraten, als die Goten schon an der Südküste der Ostsee saßen, dabei aber noch in Verkehr mit ihren Stammverwandten in Südskandinavien und auf den Ostseeinseln standen. Auch läßt sich die Meinung nicht widerlegen, daß nur der Keim der Lautveränderung aus Skandinavien mitgebracht wurde, die Entwicklung aber unabhängig bei Nordländern wie Goten erfolgte. Vgl. Olsen, Arkiv 25, 212f.; A. Kock, Acta Universitatis Lundensis, Nova Series XII (1916), 1, S. 315. — Mikkola, Die Verschärfung der intervokalischen *j* und *w* im Gotischen und Nordischen, Streitberg-Festgabe, S. 267ff., meint, daß der Übergang von intervokalischem *j* zu *ddj* im Gotischen, zu *ggj* im Altnordischen, von intervokalischem *w* zu *ggw* (*ggv*) unmittelbar vor einer ursprünglich (d. h. idg.) betonten Silbe stattfand. Damit wäre die Erscheinung in sehr alte Zeit gerückt. Von einer Zwischenstufe *i̯i̯*, *u̯u̯* spricht M. nicht und das Verhalten des Westgerm. läßt er unerörtert. Vgl. dazu Trautmann, KZ. 53, 89f.

3. Got. wie nordisch sind die Feminina der Partizipia des Präsens aus *-ī/i̯ā*-Stämmen zu *-īn*-Stämmen geworden. Die Maskulina und Neutra, alte *-nt*-Stämme, gingen dann in die *n*-Klasse (‚schwache Deklination') über.

4. Got. und nordisch ist die 2. P. Sing. Ind. des starken Präteritums einsilbig und geht auf *-t* aus, z. B. *namt* ‚du nahmst'; westgerm. ist sie zweisilbig und endigt auf *-i*: ahd. *nāmi*, ags. *nōme* (*-e* aus *-i*). Das *-t* ist durch allerlei Prozesse aus *-tha*, der idg. Perfektendung entstanden, seine Erhaltung würde noch nicht nähere Verwandtschaft des Got. und Nord. beweisen. Wenn aber, wie wahrscheinlich, die westgerm. Formen in alten Aoristbildungen ihren Ursprung haben, so müssen einige Aoriste im Germ. noch vorhanden gewesen sein; im Got. wie im Nord. sind sie gänzlich durch die Perfektformen verdrängt worden, und das wäre eine gemeinsame Neuerung. Vgl. Behaghel, IF. 40, 168.

5. Die Inchoativa auf got. *-nan*, nord. *-na* sind in beiden Sprachzweigen sehr produktiv und werden auch von Adjektiven gebildet.

Anmerkung 2. Im Westgerm. sind die 1. und die 3. P. Sing. des Opt. gleichlautend: Präs. — *e*, Prät. — *i*; got. (außer im Präs. der 2. schwachen Klasse) und aisl. sind sie verschieden: Präs. got. 1. — *au*, 3. — *ai*, Prät. 1. — *jau*, 3. — *i*, aisl. Präs. und Prät. 1. — *a*, 3. — *e*. Aber so lange die Herkunft der got. — *au* nicht aufgeklärt ist, läßt sich mit dieser Übereinstimmung nicht viel anfangen.

Unsicher sind Schlüsse aus lexikalischen Ähnlichkeiten. Es fällt wohl auf, daß Got. und Nord. das Verbum ‚tun' verloren haben. Aber die Ersatzwörter sind verschieden: got. *taujan*, nord. *gørva*. (*horna*) *tawido* ‚ich verfertigte (das Horn)' in der Runeninschrift des Horns von Gallehus beweist nicht, daß einmal im

Norden das gleiche Wort wie im Got. in derselben Ausdehnung gebraucht wurde; die *taujan* entsprechenden Wörter kommen auch westgerm. in der Bedeutung ‚machen' vor. — Got. und Nordisch haben für ‚stehen' nur *standa(n)*, aber die kurzen Formen von *stān* fehlen auch dem Ags. Wenn neben *gaggan, ganga* keine Formen von *gān* ‚gehen' auftreten, so können die Kurzformen (deren etymologisches Verhältnis zu *gangan* umstritten ist) eine südgermanische Neuerung sein.

Die Goten und die namensgleichen Bewohner der Insel Gottland haben wohl ursprünglich ein Volk gebildet. Heute noch unterscheidet sich das Gottländische stark von den anderen skandinavischen Mundarten. Bugge hielt es nicht für unmöglich, daß sich Ähnlichkeiten zwischen Gottländisch und Gotisch aufzeigen lassen. Bei den meisten Übereinstimmungen im Wortschatz, die er zur Erwägung stellt, handelt es sich aber um Bewahrung von ursprünglich germ. Wörtern oder Wortbedeutungen, die in den andern nordischen Sprachen verlorengegangen sind. Anders steht es mit gottl. *lukarna-staki* ‚Leuchter', dessen erster Bestandteil zu got. *lukarna-staþa** λυχνία stimmt. Es liegt hier eine Entlehnung aus lat. *lucerna* vor. Bugge meint, daß die Goten das Wort im Süden entlehnt und durch Vermittlung der an der Ostsee Zurückgebliebenen an die alten Volksgenossen auf der Insel weitergegeben haben.

Von lautlichen Ähnlichkeiten wäre etwa zu erwähnen, daß das Altgutnische kurzes *o* nur vor antekonsonantischem *r* kennt. Vollständige Übereinstimmung mit dem Gotischen liegt hier nicht vor, da dieses auch vor antevokalischem und auslautendem *r ŭ* hat in *ŏ* (geschrieben *au*) übergehen lassen. Die Diskrepanz, aber auch die Übereinstimmung läßt verschiedene Erklärungen zu.

9. Mit dem Westgerm. zeigt das Got. in folgendem Punkt nähere Berührung. Es gibt im Westgerm. ein Abstrakta bildendes Suffix mit anlautendem *n* und inlautendem *ss*; der zwischenstehende Vokal kommt in verschiedenen Qualitäten vor, ebenso schwankt Genus und Flexionsklasse. Z. B. ags. *ēhtness* ‚Verfolgung', ahd. *wārnissi* ‚Wahrheit', *finstarnessi* ‚Finsternis', *fūlnussi* ‚Fäulnis'. Es besteht gewiß Zusammenhang mit got. *-inassu-*, z. B. *blotinassus** ‚Verehrung', *waninassus** ‚Mangel'. Dem Nord. fehlen solche Bildungen. — Als westgerm.-got. Neuerung betrachtet Loewe auch die Aufgabe der alten durchgängigen Flexion des Wortes für 4 und die Bildung von Genitiven und Dativen nach der *i*-Klasse bei den Zahlwörtern 4—19 neben endungslosen Formen (PBB. 27, 75ff.) Diese Neuerungen setzt er in die Zeit, als die Goten an der Weichsel saßen und Gelegenheit zu sprach-

lichem Austausch mit den westlicher wohnenden Germanen gegeben war.

Anmerkung. Schütte weist AfdA. 28, 15 auf einige Fälle hin, wo in der Flexion Deutsch-Gotisch und Ags.-Nord. einander gegenüberstehen. Aber soweit Übereinstimmung zwischen Deutsch und Gotisch wirklich besteht, handelt es sich um Bewahrung von Altem.

10. Die Goten werden vielfach mit andern germ. Völkern, den Gepiden, Rugiern, Skiren, Burgunden, Vandalen, auch wohl den Herulern zu einer ostgermanischen Gruppe zusammengefaßt. Abgesehen von den Burgunden, die westwärts zogen, blieben die genannten Völker auch nach der Südwanderung in fortwährender Berührung mit den Goten und wurden von den Römern als gotische Volksstämme betrachtet, ihre Sprache wurde ‚gotisch' genannt. Vgl. Kauffmann, ZfdPh. 33, 1ff. So sagt etwa Prokopius (6. Jh.) Bellum Vand. I, 2, γοτθικὰ ἔθνη gebe es viele, die bedeutendsten seien Γότθοι (= Ostgoten), Βανδίλοι, Οὐισίγοτθοι, Γήπαιδες; sie unterschieden sich nur durch die Namen, hätten aber dieselbe physische Beschaffenheit, dieselben Sitten, denselben arianischen Glauben; φωνή τε αὐτοῖς ἐστι μία, Γοτθικὴ λεγομένη, sie dürften alle aus einem alten Volke hervorgegangen sein. Für uns ist natürlich diese Meinung nicht maßgebend. Von der Sprache der nichtgotischen Ostgermanen besitzen wir nur dürftige Reste, hauptsächlich Eigennamen. Die Übereinstimmungen, die sie mit dem Gotischen zeigen (vgl. Grundriß III, 821f.) sind z. T. sicher jung, da sie Lautveränderungen betreffen, die in den Texten in got. Sprache gar nicht oder erst in Spuren vorkommen; bei andern ist die Frage offen, ob sie auf alter Sprachgemeinschaft oder auf späterer Beeinflussung beruhen. Die nähere Erörterung kann die Geschichte der got. Sprache der germ. Stammeskunde überlassen.

Zweites Kapitel.

Die Quellen.

11. Die wichtigsten Quellen für unsere Kenntnis des Gotischen sind Texte in got. Sprache, dazu kommen Wörter und Namen bei nichtgot. Schriftstellern, endlich Entlehnungen aus dem Got. in andere Sprachen.

Sicher gotisch sind zwei Runeninschriften. Auf der Speerspitze von Kowel der Eigenname *tilarids*. Auf dem Goldring von Pietroassa (jetzt in Bukarest) *gutaniowihailag*. Die letzten sechs Runen bilden ein Wort, den N. Neutr. eines Adjektivs, das in der got. Bibel nicht vorkommt und etymologisch gleich ist ahd. *heilac*, ags. *hālig*. Die ersten Runen bringt man meist irgendwie mit dem

Namen der Goten zusammen, die Deutung des Mittelstücks ist kontrovers. Möglicherweise ist gotisch auch die Inschrift auf dem Speerblatt von Müncheberg *ranƀa*, was man in *raniƀa* verbessert hat.

Vgl. Ludvig Wimmer, Die Runenschrift, S. 62f.; Rudolf Henning, Die deutschen Runendenkmäler, S. 1. 7. 27; Rieger, ZfdPh. 6, 331 N.; Sophus Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer, S. 265 und Aarbøger f. nord. Oldkyndighed 1905, S. 189; v. Grienberger, Arkiv 14, 125ff. und IF.Anz. 40, 39; Pipping, Neuphilol. Mitteilungen 1904, 165ff.; Loewe, IF. 26, 203ff.

12. Die Mehrzahl der got. Texte ist handschriftlich in einem eigentümlichen Alphabet (§ 20) überliefert. Die Handschriften sind: Codex argenteus (CArg) in Uppsala; Codex Carolinus (Car) in Wolfenbüttel; Codices Ambrosiani A B C D E in der Ambrosiana zu Mailand; 4 aus Cod. Ambr. A stammende Blätter in Turin (Taur); 3 zu Cod. Ambr. E gehörige Blätter in der Vaticana zu Rom. Alle diese Handschriften stammen aus Italien, ihre Entstehungszeit ist durch die Dauer des Ostgotenreichs festgelegt.

Anmerkung. Gründe für die Annahme italischer Herkunft des CArg bei Bernhardt, Vulfila S. XL. (Seine Bemerkungen über das Verhältnis zum lat. Codex Brixiensis sind nach den neueren Untersuchungen zu modifizieren; vgl. Streitberg, Got. Bibel, S. XXV. XLIIff.). Die Codices Ambrosiani waren, soweit man sie zurückverfolgen kann, immer in Italien. Sie gehörten früher dem 613 gegründeten Kloster Bobbio. Ebenso Car, vgl. ZfdPh. 43, 402. Rud. Beer hat die Vermutung zu begründen versucht, daß der älteste Handschriftenbestand von Bobbio aus der Büchersammlung Cassiodors stammte, des Ministers Theoderichs und Geschichtsschreibers der Goten; Anz. des phil.-hist. Kl. der Kais. Akademie der Wissenschaften 1911, Nr. XI. — Eine genauere Zeitbestimmung als die oben gegebene halte ich für unmöglich. Wenn man etwa Car ins 5. Jahrh. setzt und dabei an seiner italischen Herkunft festhält, spricht man der Paläographie die Fähigkeit zu, das Alter einer Unzialhs. bis auf elf Jahre genau bestimmen zu können.

In Ägypten gefunden wurde ein Pergamentdoppelblatt, jetzt in Gießen (Giss), nach v. Heckel bei Streitberg im 6. Jh. geschrieben. Endlich: zwei lateinische Verkaufsurkunden auf Papyrus mit got. Textteilen, die eine früher in Arezzo, jetzt verschollen, die andere, aus Ravenna stammend, jetzt in Neapel.

Die Hauptmasse der got. Texte wird gebildet durch Bruchstücke einer Übersetzung der Bibel, uzw. 1. der vier Evangelien: in CArg (Bruchstücke aller vier Evv.), Cod.Ambr.C (M 25, 38—26, 3; 26, 65—27, 1), Giss. (Reste von L Kap. 23. 24); 2. der Paulinischen Briefe mit Ausnahme des Hebräerbriefs: Codd.Ambr. A (samt Taur) und B (R und Phil nicht in B erhalten), Car (Bruchstücke von R Kap. 11—15); 3. von Nehemia Kap. 5—7: Cod.Ambr. D.

Diese Bruchstücke werden in Beziehung gesetzt zu den Nachrichten über Wulfilas Bibelübersetzung (§ 7). Daß die Übersetzung aus dem Griechischen geschah, ist unbestritten, ebenso, daß der Text, wie er uns vorliegt, Spuren der Benutzung der altlateinischen Bibel zeigt.

Anmerkung. Auf die textkritischen Fragen kann hier nicht eingegangen werden. Literatur bei Streitberg, Got. Bibel, Einleitung, Kap. 3 und GE., S. 27ff.

Außer der Bibel und den Verkaufsurkunden haben wir noch ein Bruchstück eines Festkalenders: Cod. Ambr. A, und Fragmente eines Kommentars zum Johannesevangelium, seit Maßmanns Ausgabe (1834) als Skeireins, d. i. ἑρμηνεία bezeichnet: Cod. Ambr. E und Vatikanische Blätter.

Gelehrtem Interesse entsprangen Notizen in einer aus Salzburg stammenden Handschrift des 10. Jhs. (Wien, Nationalbibliothek Nr. 795): gotische Alphabete, einige got. Sätzchen mit Umschrift in lateinischen Buchstaben, Bemerkungen über den Laut einiger got. Buchstaben, Zahlen.

Vgl. W. Grimm, (Wiener) Jahrbücher der Literatur 43, 4ff. (= Kl. Schriften 3, 85ff.); v. Grienberger, PBB. 21, 185ff. Gegen Wilh. Luft, Studien zu den ältesten germ. Alphabeten, S. 73ff., der die Sprachreste für burgundisch erklärte: GGA. 1899, S. 397.

13. Zeilengetreue Abdrucke von Andreas Uppström: Codex Argenteus, Upsala 1854—57; Decem Codicis Argentei rediviva folia 1857; Fragmenta gothica selecta 1861 (Cod. Ambr. C, Car, Skeireins); Codices gotici ambrosiani (A B D), 1864—68. — Facsimiles (Photographien): Gust. Könnecke, Bilderatlas zur Gesch. der deutschen Nationalliteratur; Uppström, Codex Argenteus; Der Wulfila der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel (Codex Carolinus), hsg. von Hans Henning; H. F. Maßmann, Skeireins Aivaggeljons thairh Iohannen und Frabauhtabokos oder Die gothischen Urkunden von Neapel und Arezzo; Ernst Dietrich, Die Bruchstücke der Skeireins; Paul Glaue und Karl Helm, Das gotisch-lateinische Bibelfragment der Universitätsbibliothek zu Gießen; Braune; Streitberg GE.; Van Hamel, Got. handboek; Felix Dahn, Urgeschichte der germ. und romanischen Völker I usw.

Ausgaben: Ulfilas ... ediderunt H. C. de Gabelentz et Dr. J. Loebe. Vol. I. Lipsiae 1843. (Text veraltet; Einleitung und Anmerkungen noch wertvoll.)

Stamm-Heyne's Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache. Text, Grammatik, Wörterbuch neu herausgegeben von Ferdinand Wrede. 13. und 14. Aufl. Paderborn 1920.

Vulfila oder die gotische Bibel mit dem entsprechenden griechischen Text und mit kritischem und erklärendem Commentar nebst dem Kalender, der Skeireins und den gotischen Urkunden herausgegeben von Ernst Bernhardt. Halle 1875.

Die gotische Bibel herausgegeben von Wilhelm Streitberg. Erster Teil. Der gotische Text und seine griechische Vorlage mit Einleitung, Lesarten und Quellennachweisen sowie den kleinern Denkmälern als Anhang. 2. verbesserte Auflage. Heidelberg 1919.

In diesen Werken Näheres über die Handschriften und über andere, insbesondere ältere Ausgaben. Wegen dieser vgl. auch Karl von Bahder, Die deutsche Philologie im Grundriß, S. 44—47. — Über die Anfänge der got. Studien: Konrad Burdach, Die nationale Aneignung der Bibel. Halle 1924 (S. A. aus: Festschrift Eugen Mogk).

14. Zusammenstellung von got. Wörtern in lat. Texten in Wredes Ulfilas (§ 13), S. XVIIff.; Kluge, Grundriß I², 498. — Über got. Namen: Franz Dietrich, Über die Aussprache des Gotischen, S. 27ff.; A. Bezzenberger, Über die A-Reihe der got. Sprache, S. 7ff.; Kremer, PBB. 8, 447ff.; Ferd. Wrede, Über die Sprache der Ostgoten in Italien (vgl. AfdA. 18, 43ff.); Meyer-Lübke, Romanische Namenstudien: WSB. 149, 2 und 184, 4 (vornehmlich auf Grund der Urkunden in Portugaliae Monumenta historica, Diplomata et Chartae I, aus der Zeit von 775—1100); Loewe, PBB 47, 407ff.

15. Über Entlehnungen aus dem Gotischen in andere Sprachen: Moritz Goldschmidt, Zur Kritik der altgerm. Elemente im Spanischen, Bonner Diss. 1887; Mackel, Die germ. Elemente in der französischen und der provenzalischen Sprache: Französische Studien VI, 1ff.; Wilh. Bruckner, Charakteristik der germ. Elemente im Italienischen (Wissenschaftliche Beilage zum Bericht über das Gymn. in Basel 1898/99) und ZfrPh. 24, 65ff.; Giulio Bertoni, L'elemento germanico nella lingua italiana, Genova 1914 (vgl. die Kritik von Salvioni, Dell'elemento germanico nella lingua italiana: Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere, serie II, vol. 49, 1011ff.); Josef Brüch, Der Einfluß der germ. Sprachen auf das Vulgärlatein, Heidelberg 1913; Diculescu, Altgerm. Bestandteile im Rumänischen, ZfrPh. 41, 420ff.; Skok, Gibt es altgerm. Bestandteile im Rumänischen? ZfrPh. 43, 187ff.; Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch. — Loewe, Altgerm. Elemente in den Balkansprachen, KZ. 39, 265ff., dazu Meyer-Lübke KZ. 39, 593ff. — Hirt, Zu den germ. Lehnwörtern im Slawischen und Baltischen, PBB. 23, 330ff. — Thumb, Die germ. Elemente des Neugriechischen V: Germanistische Abhandlungen H. Paul dargebracht, S. 253ff. — Kluge, Got. Lehnworte im Ahd., PBB. 35, 124ff. (dazu Braune, PBB. 43, 420ff.).

16. Über das Krimgotische des 16. Jhs. haben wir Nachrichten durch den flandrischen Edelmann Ogier Ghiselin von

Busbecq[1]). Er hatte, als er in diplomatischer Sendung sich in Konstantinopel aufhielt, zwischen 1560 und 1562 Gelegenheit, mit zwei Männern aus der Krim zu sprechen. Der eine, dem körperlichen Habitus nach ein Germane, hatte seine Muttersprache vergessen, der andere, ein Grieche, durch den Verkehr das germanische Idiom erlernt. Einen Teil der Wörter, die Busbecq ihm abfragte, zeichnete er auf und verleibte sie dem 4. seiner türkischen Briefe ein, die er an Nicolas Michault, Herrn von Indeveldt, adressierte. Gedruckt wurden die Briefe ohne Zutun des Verfassers, der 4. Brief zuerst 1589 in Paris in: Augerii Gislenii Busbequii D. legationis Turcicae epistolae quatuor. E. Schröder hat in den Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 1910, S. 1ff. evident nachgewiesen, daß auf diesen Druck alle späteren direkt oder indirekt zurückgehen. Die Mitteilungen über die Krimgoten auf Bl. 135—137, danach abgedruckt von R. Loewe, Die Reste der Germanen am Schwarzen Meere, S. 127ff. und von Streitberg, GE., S. 280ff. — Bedenkt man, wie der Text des Glossars zustande gekommen ist: die Auskunftsperson ein Grieche, der Aufzeichner ein Niederländer, der Setzer ein Franzose, so ist eine gewisse Skepsis bezüglich der Korrektheit am Platze. Loewes Analyse des Materials ist überscharfsinnig und überschätzt seine Zuverlässigkeit. Vorsichtig und nüchtern Kluge, Die Elemente des Gotischen, S. 112f. — Vgl. noch ZfdPh. 30, 124ff.; IF.Anz. 9, 197ff.; IF. 13, 4ff.

17. Grammatische Darstellungen:

Ulfilas . . . ed. H. C. de Gabelentz et Dr. J. Loebe, Vol. II, 2. Lipsiae 1846. — Wichtig namentlich wegen der Syntax.

Leo Meyer, Die gothische Sprache. Berlin 1869. — Lautlehre, in die die Wortbildungs- und Formenlehre aufgelöst ist.

Wilhelm Braune, Gotische Grammatik. (1. Aufl. 1880). 9. Aufl. Halle 1920. — Laut- und Formenlehre.

Ferdinand Wrede in Stamm-Heynes Ulfilas (§ 13; seit der 9. Aufl. 1896). — Laut- und Formenlehre, Wortbildung, Syntax.

Wilhelm Streitberg, Gotisches Elementarbuch (1. Aufl. 1897). 5. und 6. Aufl. Heidelberg 1920. — Laut- und Formenlehre, Syntax.

R. Bethge in: Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, hsg. von Ferdinand Dieter. Leipzig 1900.

Friedrich Kluge, Die Elemente des Gotischen. Straßburg 1911. — Laut- und Formenlehre. Wortbildung.

[1]) Ich behalte diese Schreibung bei, weil sie sich bei den Germanisten einzubürgern scheint. B. selbst unterschreibt sich in Briefen aus den 70er Jahren *a (de) Buſbecke.*

A. G. van Hamel, Gotisch handboek. Haarlem 1923. — Laut- und Formenlehre, Wortbildung, Syntax.

Der knappe Abriß der Formenlehre in Ernst Schulzes Wörterbuch (§ 18) bucht — ohne Belege — die zu den einzelnen Kategorien gehörigen Wörter und die seltner vorkommenden Formen.

18. Wörterbücher:

Ulfilas ed. H. C. de Gabelentz et Dr. J. Loebe. Vol. II, 1. Lipsiae 1843. — Am Schluß ein griechisch-gotisches Glossar.

Ernst Schulze, Gothisches Glossar. Magdeburg o. J. (1848).

Gabelentz-Loebe wie Schulze erstreben Vollständigkeit der Belege und geben die griechischen Entsprechungen. Beider Angaben bedürfen der Nachprüfung an der Hand der neueren Lesungen des got. Textes.

Ernst Schulze, Gothisches Wörterbuch nebst Flexionslehre. Züllichau 1867. — Gibt die griech. Entsprechungen, aber keine Belegstellen; benutzt die Lesungen Uppströms (§ 13).

Ferdinand Wrede in Stamm-Heynes Ulfilas (§ 13).

Wilhelm Streitberg, Gotisch-griechisch-deutsches Wörterbuch = Die gotische Bibel, hrsg. von W. Str. 2. Teil. Heidelberg 1910. Vollständigkeit der Belege für seltnere Wörter.

C. C. Uhlenbeck, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl. Amsterdam 1900.

Theodor von Grienberger, Untersuchungen zur gotischen Wortkunde. Wien 1900. (= Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. 142, VIII.)

Sigmund Feist, Etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl. Halle 1923.

Andere grammatische und lexikalische Arbeiten verzeichnen Braune §§ 223. 224 und Streitberg GE. §§ 2. 3.

Drittes Kapitel.

Die gotische Schrift.

A. Kirchhoff, Das gothische Runenalphabet. Berlin 1854. — Julius Zacher, Das gothische Alphabet Vulfilas und das Runenalphabet. Leipzig 1855. — Ludv. F. A. Wimmer, Die Runenschrift. Berlin 1887. — Rudolf Henning, Die deutschen Runendenkmäler. Straßburg 1889. S. 147ff. — Sophus Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer. Indledning: Runeskriftens Oprindelse og ældste Historie. Christiania 1905—1913. — Otto von Friesen, Om runskriftens härkomst. Uppsala 1904. (Uppsala universitets årsskrift 1906). — Derselbe, Artikel „Gotische Schrift" und „Runenschrift":

Reallexikon der germ. Altertumskunde 2, 306ff. und 4, 5ff. — Mensel, Modern Philology 1, 457ff.

19. Die 13 oder 14 Runen der got. Inschriften (§ 11) entstammen dem altgerm. Runenalphabet. Dieses bestand nach herrschender Ansicht aus 24 Zeichen. Daß die Goten alle Zeichen hatten, ergibt sich, abgesehen von allgemeinen Erwägungen, aus folgendem. Die Salzburg-Wiener Handschrift (§ 12) setzt einem Alphabet Wulfilanischer Buchstaben Namen bei. Die Mehrzahl stimmt zu den ags. und den nordischen Runennamen[1]), oder klingt doch an sie an. Von diesen gehören nun 5 zu Zeichen, die in den got. Inschriften nicht vorkommen: *b, f, j, m, p*. Der Name der Rune für den velaren Nasal bzw. die Verbindung *ŋg* (die übrigens vielleicht durch die Inschrift auf dem Speerblatt von Müncheberg § 11 als got. überliefert ist) ist auf den aus dem Griechischen stammenden Buchstaben *x* übertragen: *enguz*: ags. *ing*. Freilich bleiben Abweichungen. Insbesondere gibt die Handschrift zwei Wulfilanischen Buchstaben Namen, die im Runenalphabet keine Entsprechung gehabt haben sollen, dem *hw* und dem *q*. Jedoch klingt der Name des letztern *quertra* an ags. *cweorð* an, den Namen eines der Zeichen, um die das Ags. das alte Alphabet bereichert hat. Die Gesamtzahl der Namen in der Handschrift ist 25, entsprechend der Zahl der Wulfilanischen Buchstaben mit Lautwert.

Nach Wimmer sind die altgermanischen Runen durch eine mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Holzritztechnik vorgenommene Umbildung aus der lateinischen Kapitalschrift der Kaiserzeit hervorgegangen. Diese Umbildung betrachtete er als das Werk eines einzigen Mannes, der einem südlichen germ. Stamme angehört habe. Vom Süden hätten sich die Runen zu den anderen Germanen verbreitet. Als Zeit ihrer Erfindung nahm er das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jhs. an. Diese Lehre hat lange die Herrschaft behauptet, wenn es auch an vorgeschlagenen Modifikationen und an Angriffen nicht gefehlt hat. 1898 entwickelte Bugge in einem Vortrag die Ansicht, daß das erste germ. Volk, das die Runen anwandte, die Goten im südöstlichen Europa gewesen seien. Von dort sei die Runenschrift zu den Nordleuten und auf einem anderen Wege zu den Westgermanen gekommen. Sie stamme teils aus dem lateinischen, teils aus dem griechischen Alphabet. Die Kenntnis beider Alphabete sei den Goten durch galatische und armenische Gefangene vermittelt worden, die sie 267 auf einem Kriegszug in Kleinasien gemacht

[1]) Dabei ist zu beachten, daß nordische Namen nur für das jüngere, auf 16 Zeichen reduzierte Alphabet überliefert sind. Daher haben die got. Namen für *d, g, o, p, w* keine nordischen Entsprechungen.

hatten. Aber Bugges Ansichten waren nur in einem kleinen Kreise bekanntgeworden. Ihre ausführliche Darlegung in Norges Indskrifter, Indledning kreuzte sich in der Drucklegung schon mit der ersten Arbeit von Friesens. Dieser entwickelte, angeregt durch die Forschungen des Archäologen Bernhard Salin und durch Bugges Vortrag, folgende Theorie, die jetzt bei vielen Beifall gefunden hat. Die Runenschrift sei am Schwarzen Meer entstanden, bei den Goten, die früher dorthin gelangt seien, als die Historiker annehmen. Ihre Grundlage sei die griechische Kursivschrift, später seien einige überflüssige Zeichen ausgeschieden und andere durch lateinische ersetzt worden. Die Runen hätten zunächst in geschäftlichen Schriftstücken, wie Briefen und Rechnungen, Verwendung gefunden, seien aber schon früh auch für epigraphische Zwecke gebraucht worden, auch dieses nach griechischem und lateinischem Vorbild (Sgraffititechnik). Von Friesens Theorie vermeidet manche Schwierigkeiten, die Wimmers Lehre mit sich brachte. Dafür erheben sich andere Bedenken. Vor allem haben wir für die Annahme, daß die Goten ein Bedürfnis nach einer Schrift für Geschäftsstücke hatten, gar keine Stütze. Von Einzelheiten sei folgendes hervorgehoben. Die *d*-Rune leitet v. Fr. aus griech. θ her. Auf eine sehr künstliche und unwahrscheinliche Art wird erklärt, wie θ zum Zeichen der stimmhaften Spirans wurde. Nachdem dies geschehen sei, hätte sich das Bedürfnis nach einem Zeichen für die stimmlose Spirans herausgestellt, und da habe man aus griech. φ die *þ*-Rune gebildet. Nun bedenke man: nach v. Fr. waren damals φ und θ schon Spiranten. Das Got. besaß gleichfalls die Spiranten *f* und *þ*, die den griech. Lauten gleich oder doch ähnlich waren. Und nun sollen wir glauben, daß die Goten das Zeichen des Lautes, der ungefähr ihrem *f* entsprach, für ihr *þ* verwendet hätten. Das ist doch ganz verschieden von dem Vorgang, daß Sprachen, denen ein *þ* fehlt, in Fremdwörtern dafür *f* substituieren oder daß *þ* vor *l* im Nord. und Westgerm. zu *f* wurde. Die Sache wird noch unwahrscheinlicher, wenn man v. Fr.s Vermutung hinzunimmt, daß ursprünglich φ für got. *f* gebraucht wurde und seine spätere Ersetzung in dieser Funktion durch das lat. *f* mit seiner Verwendung für *þ* zusammenhängt. Somit kann das Problem der Herkunft der Runen nicht in allen Punkten für gelöst erklärt werden.

20. Die got. Handschriften sind mit eigentümlichen Buchstaben geschrieben. Ihre Einführung schreibt man Wulfila zu auf Grund von Angaben der griech. Kirchenhistoriker des 5. Jhs. (§ 7). Die Schriftart ist in Bibel und Skeireins die sogenannte Unziale. Der Duktus ist nicht in allen Handschriften gleich, vgl. die

Alphabete bei Gabelentz-Loebe, Ulfilas II, 2 und die Faksimiles. Stärkere Abweichungen von den übrigen zeigen Cod. Ambr. A und D, auch in der Gestalt einiger Buchstaben, namentlich des *s*. Die Schrift der Urkunden hat kursiven Charakter.

Die Buchstaben dienen auch als Ziffern, entsprechend dem griech. System, nach dem die Zahlen von 1—9, die Dekaden von 10—90 und die Hunderter von 100—900 besondere Zeichen haben. Die Zwischenzahlen werden als Summen durch Nebeneinanderstellung der entsprechenden Ziffern dargestellt, wobei die Ziffer mit höherem Zahlenwert vorangeht. Ein solches Alphabet erfordert 27 Zeichen. Das Zeichen für 900 ist nur in der Salzburg-Wiener Handschrift (§ 12) überliefert; in der Bibel ist an einer Stelle, wo es stehen könnte, die Zahl ausgeschrieben: *niun hunda* Neh 7, 39.

Im folgenden gibt die 1. Kolumne die Buchstaben (im Stil von CArg) nach ihrer durch den Zahlenwert bestimmten Reihenfolge[1]), die 2. die jetzt üblichste Transskription[2]), die 3. die Zahlenwerte, die 4. die Namen nach der Salzburg-Wiener Handschrift.

𐌰	a	1	aza	𐌾	j	60	gaar
𐌱	b	2	bercna	𐌿	u	70	uraz
𐌲	g	3	geuua	𐍀	p	80	pertra
𐌳	d	4	daaz	𐍁	—	90	—
𐌴	e	5	eyz	𐍂	r	100	reda
𐍅	q	6	quertra	𐍃	s	200	sugil
𐌶	z	7	ezec	𐍄	t	300	tyz
𐌷	h	8	haal	𐍆	w	400	uuinne
𐌸	þ	9	thyth	𐍇	f	500	fe
𐌹	i	10	iiz	𐍈	x	600	enguz
𐌺	k	20	chozma	𐍉	hu	700	uuaer
𐌻	l	30	laaz	𐍊	o	800	utal
𐌼	m	40	manna	𐍋	—	900	—
𐌽	n	50	noicz				

21. Als Unziale kennt die got. Schrift keinen Unterschied zwischen Majuskel und Minuskel. Initialen zur Bezeichnung

[1]) Diese ist auch überliefert in einem got. Alphabet in einer Vatikanischen Handschrift, vgl. W. Grimm, (Wiener) Jahrbücher der Literatur 43, 4, ferner in einem Alphabet der Salzburg-Wiener Hs. und unvollständig (*a—u*) in einem andern derselben. Das Alphabet, dem die Namen beigeschrieben sind, lehnt sich in der Anordnung an die lateinische Reihenfolge an; näheres PBB. 21, 189ff.

[2]) Für *hv* kommt auch *hw* vor, für *w* = griech. silbischem υ auch *y* (so in Wredes Ulfilas). Veraltet sind *v* für *w*, *hv* oder *w* (dieses in Gabelentz-Loebes Ulfilas und in Uppströms Abdrucken) für *hv*, *kv* oder *qu* für *q*, *th* für *þ*.

größerer Abschnitte unterscheiden sich von den gewöhnlichen Buchstaben nur durch die Größe, nicht durch die Gestalt.

Die Wörter werden nicht getrennt, die Schrift läuft in continuo bis zu einer Interpunktion. Als Interpunktionszeichen kommen Punkt und Doppelpunkt vor. An ihre Stelle tritt in Car, Giss und in den ersten Partien von Cod. Ambr. A die Schreibung in Sinnzeilen: die Zeile reicht nicht über ein Kolon hinaus; erfordert ein Kolon mehr als eine Zeile, so werden die zweite und die folgenden eingerückt.

Als diakritisches Zeichen stehen zwei Punkte über I (transkribiert: *ï*) 1. am Wortanfang, z. B. *ïst*. Als Wortanfang gilt auch der Anlaut eines Verbums in der Zusammensetzung mit einer Präposition, z. B. *atïst*. Belege für gleichartige nominale Zusammensetzungen fehlen. 2. Im Silbenanlaut nach einem Vokalzeichen, z. B. *gaïus, saïþ, tauï*.

Als Abkürzungszeichen findet sich für auslautendes *n*, seltner und in abweichenden Formen für *m*, ein Strich über dem vorhergehenden Buchstaben, z. B. *þā* = *þan*, *himinā* = *himinam*.

Wortkürzung geschieht im biblischen Text und in der Skeireins ‚per contractionem', d. h. durch Auslassung mittlerer Buchstaben, und zwar nur bei den ‚nomina sacra' *guþ, frauja, Iesus, Xristus*, bei diesen aber ständig: 1. N. A. *gþ̄*, G. *gþ̄s*, D. *gþ̄a*. 2. N. *fa̅*, A. *fn̅* und *fan̅*, G. *fin̅s*, D. *fin̅*. 3. N. *is̅* (Cod. Ambr. B *ius̅*), A. *iu̅*, G. *iuis̅*, D. *iua̅*. 4. *xs̅* (Cod. Ambr. B. *xus̅*), A. *xu̅*, G. *xaus̅*, D. *xau̅*.

Bezeichnen diese Wörter nicht den einzigen Gott oder den Heiland, werden sie ausgeschrieben. Bei den Eigennamen ist dies natürlich selten: *Iesus* C 4, 11, *Iesuis* Neh 7, 39. 43; *galiugaxristjus* ψευδόχριστοι Mc 13, 22. Im Plural: *guda, galiugaguda(m), guda-* (*gud-*) auch als erster Teil von Zusammensetzungen, *frauja* usw. als Bezeichnung eines weltlichen Herrn. Abweichungen sind als Fehler zu betrachten: N. Plur. *gþ̄a* G 4, 8 (A), *gþ̄blostreis*, J 9, 31, *gþ̄askaunei* Ph 2, 6 (B) und nicht ganz selten *fa̅* (*fin̅s, fin̅*) für einen weltlichen Herrn.[1])

Außerhalb des Textes: *þaws̅* = *Pawlaus* E Überschrift (A), *kaussaim̅* = *Kaulaussaium* C Unterschrift (B). Im Kalender: *aipisks̅* = *aipiskaupaus*. In der Urkunde zu Neapel: *ꞩdknꞩ* für *diakon*, aber auch für *diakona*. Kürzung ‚per suspensionem'

[1]) Hench, PBB. 21, 562, N. 1. Daß nicht etwa Fehler Uppströms vorliegen, ergibt sich daraus, daß Franciscus Junius (ich benütze die Titelausgabe Amstelædami 1684) an allen von Hench genannten Stellen mit Ausnahme von L 19, 16. 18. 20, die überhaupt fehlen, die falschen Auflösungen *fan, fanins, fanin* hat.

(Weglassung von Buchstaben am Ende) in CArg unter dem Text in der Angabe der Parallelstellen: $\overline{\text{ioh}}$ = *Iohannes*, $\overline{\text{luk}}$ = *Lukas*, Monogramm aus *m* und *þ*, *m* und *r* mit einem Strich darüber für *Maþþaius*, *Markus*.

Näheres bei Gabelentz-Loebe, Ulfilas II, 2, 19f.; Ernst Dietrich, Die Bruchstücke der Skeireins, S. XIVff.; Marold, Programm des Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg i. Pr. 1890; Paul Glaue und K. Helm, Das got.-lat. Bibelfragment der Universitätsbibliothek zu Gießen, S. 15ff.; Kauffmann, ZfdPh. 43, 403ff.; Walter Linke, Das got. Markusevangelium, Kieler Diss., S. 139ff.[1]).

Die Ausgaben führen die Worttrennung durch, lösen die Abkürzungen auf und setzen (mit Ausnahme von Gabelentz-Loebe) in Eigennamen große Anfangsbuchstaben. Gabelentz-Loebe behalten *ï* bei, die neueren Herausgeber nur im Inlaut nach *a*. Genaue Wiedergabe der Interpunktion bei Uppström, Gabelentz-Loebe verwenden nur den einfachen Punkt, nicht immer in Übereinstimmung mit den Handschriften; bei den Neueren moderne Interpunktion. Moderne Lesehilfen sind auch die Bindestriche in Fällen wie *ga-u-laubeis*, wo *u* (Fragepartikel) sich zwischen die Teile von *galaubeis* schiebt, oder *nis-sijai* für *nih sijai* mit Assimilation des *-h* an das anlautende *s* des folgenden Wortes.

22. Von den 27 Zeichen des got. Alphabets haben 17 die Gestalt der griech. Unzialbuchstaben gleichen Zahlenwerts: die Zeichen für 90 (‚Koppa') und 900 (‚Sampi') und die Buchstaben *a, b, g, d, e, z, i, k, l, m, n, p, t, w, x*. Von diesen transkribieren in Namen und Fremdwörtern alle mit Ausnahme von *e* die griechischen, denen sie gleich sind; *e* gibt nicht ϵ wieder, sondern η, also immerhin einen ähnlichen Laut. Griechisch ist ferner die Verteilung von *i* und *ï*, die Bezeichnung der Zahlen durch Buchstaben und das Abkürzungssystem ‚per contractionem' in seiner Beschränkung auf heilige Namen: $\overline{\Gamma\Psi}$, $\overline{\text{ΡΛ}}$, $\overline{\text{IS}}$, $\overline{\text{XS}}$ sind den griech. $\overline{\Theta\text{C}}$, $\overline{\text{KC}}$, $\overline{\text{IC}}$, $\overline{\text{XC}}$ nachgebildet; vgl. Ludw. Traube, Nomina sacra, S. 271ff. Auf das Griech. gehen auch einige orthographische Dinge zurück. Langes *ī* wird durch *ei* bezeichnet. Das *e* hat hier nicht seine sonstige Bedeutung *ē*, vielmehr ist die ganze Verbindung eine Nachbildung der graphisch gleichen ει, die im 4. Jh. monophthongisch ausgesprochen wurde. Kurzes *ĕ* wird durch *ai* ausgedrückt, was sich dadurch erklärt, daß αι den Lautwert *e* hatte. Den velaren Nasal bezeichnet wie im Griech. *g* : *gg* = γγ, *gk* = γκ. Die Schreibungen *ai* = *ĕ*, *gg* = *ng* sind Mängel, denn

[1]) Zum Verständnis der antiken und mittelalterlichen Interpunktion ist zu beachten, daß sie nicht nach grammatischen, sondern nach rhetorischen Gesichtspunkten gesetzt wird: sie will richtige Pausierung und Stimmführung erzielen.

ai kann auch einen Diphthong bezeichnen, *gg* einen Geräuschlaut; man kann den Wortpaaren *air* und *bair*, *bliggwandans* und *siggwandans* nicht ansehen, das sie nicht reimen. Das got. Alphabet hat also im wesentlichen griech. Charakter.

10 Zeichen weichen ab. Von diesen vertreten *þ*, *r*, *s*, *f*, *o* in Fremdwörtern und Namen die griech. Buchstaben gleichen Zahlenwerts θ, ρ, σ, φ, ω; fünf andere, *q*, *h*, *j*, *u*, *hv*, haben im Laut mit den Zeichen, deren alphabetische Stelle sie einnehmen, dem Zahlzeichen für 6, η, ξ, ο, ψ, nichts gemein.

23. Diese Tatsachen deutete Wimmer S. 259ff. so. Die Grundlage des got. Alphabets ist das griechische. Wo dieses versagte, benutzte Wulfila das lateinische, auch nahm er ein paar Runen auf. Und zwar setzte er lat. H R S F für die entsprechenden got. Laute, lat. G für *j*, dessen Lautwert es vor *e* und *i* hatte. Der Grund war, daß es keine griech. Zeichen für *h* und *j* gab, dem got. *f* lat. *f* offenbar näherstand als φ und die Unzialformen von ρ und σ den lat. P und C glichen, eine Zweideutigkeit, die Wulfila vermeiden wollte. Das got. *q* leitete Wimmer aus lat. U her, das in konsonantischer Funktion dem zweiten Teil der durch *q* bezeichneten Lautverbindung (*kw*) gleich war. *þ* sei graphisch gleich Ψ, *hv* gleich Θ. Die beiden Zeichen tauschten im Alphabet den Platz; denn Wulfila wollte einen Unterschied in der Aussprache der ähnlichen Laute θ und *þ* konstatieren. Für *u* griff Wulfila zur *u*-Rune, da lat. U schon für *q* gesetzt war. Aus dem Runenalphabet nahm er auch *o*, weil es leichter zu schreiben war als ω und O dem got. *hv* zu ähnlich gewesen wäre.

In dieser Ableitung ist vieles unbefriedigend. Ganz unglaublich ist, daß Wulfila Φ und Θ wegen kleinerer lautlicher Unterschiede nicht für *f* und *þ* gesetzt habe, wo er doch unbedenklich Φ durch *f*, Θ durch *þ* transkribierte. Die Umstellung und Umwertung von Ψ und Θ wäre eine wunderliche Grille gewesen, zwecklos für diejenigen, die nur Gotisch konnten, irreführend für des Griechischen Kundige. Warum für got. *q* nicht einfach lat. Q eintrat, bekennt Wimmer selbst nicht zu wissen.

Eine wesentlich andere Theorie entwickelte von Friesen. Wulfilas Vorgehen faßte er so auf, „daß er auf Grundlage der Runen eine gotische Unzialschrift schuf nach dem Muster der griechischen Unziale und — natürlich nach demselben Muster — seinen Lautzeichen Ziffernwert gab". Die Umbildung der Runen in der Richtung auf die griech. Unziale sei zum großen Teil dadurch geschehen, daß Wulfila an die Stelle der griech. Kursivzeichen, deren Identität mit den Runen er erkannte, die entsprechenden Unzialformen setzte. Manchmal habe er allerdings griech. Zeichen für Runen andrer Herkunft gesetzt, auch neue griech. Zeichen

eingeführt, anderseits mehrere Runen einfach behalten. Das lat. Alphabet sei nicht benützt worden, ja v. Fr. wagt sogar die Behauptung, Wulfila scheine es, als er seine Schrift schuf, gar nicht gekannt zu haben. — Nicht nur *u* und *o*, sondern auch *j*, *r*, *f* leitet v. Fr. aus dem Runenalphabet her, *h*, dessen Gleichheit mit lat. Unzial-*h* unleugbar ist, sei vielleicht erst in Italien aus H (der *h*-Rune) umstilisiert worden. Dasselbe gelte vielleicht für *s*, da in manchen got. Texten dafür Formen erscheinen, die an Σ erinnern. *þ* sei gleich griech. Φ, der Unzialform des Buchstabens, dessen kursive Form die *þ*-Rune geliefert habe. Selbständig habe Wulfila *q* und *hv* seinem Alphabet eingefügt; *q* sei eine Umbildung des Zahlzeichens für 90, *hv* eine leichte Umänderung von Θ. *w*, soweit es nicht — in griech. Wörtern — einfache Wiedergabe von Υ ist, sei aus der *w*-Rune umgebildet, die ihrerseits griech. Kursiv-υ zur Grundlage hatte.

In Einzelheiten dürfte v. Fr. recht haben, aber seiner Grundanschauung kann ich nicht beipflichten. Es ist doch das Natürlichste als Fundament einer Schrift, die so deutlich griechisches Gepräge trägt, eben die griechische anzunehmen. Großes Gewicht legt v. Fr. auf seine Herleitung des wulfilanischen *þ*. Zugegeben, daß Wulfila dieselbe Ansicht über die Herkunft der *þ*-Rune hatte, wie v. Fr., so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß er mit vollem Bewußtsein ein Zeichen gebildet hätte, das wie Φ aussah, während ihm das im Laut ganz oder nahezu gleiche Θ zur Verfügung stand, und daß er dieses für sein im Laut gänzlich abweichendes *hv* gesetzt hätte. Wem zuliebe hätte er so gehandelt? Für die große Menge der in Schriftkunde nicht bewanderten Goten sah ein wulfilanisches *þ* doch ganz anders aus als die *þ*-Rune[1]). Auch scheint mir die Zweideutigkeit der Zeichengruppe *ggw* weniger gut erklärlich, wenn Wulfila von dem Runenalphabet ausgegangen wäre, das die verschiedenen Phoneme trennen konnte.

24. Ich glaube, daß Mensel auf dem richtigen Wege war. Seine Theorie ist übrigens in sehr wesentlichen Punkten eigentlich eine Erneuerung der Lehre Kirchhoffs. Diese läßt sich so zusammenfassen: Das Runenalphabet, das Wulfila kannte, bestand aus 25 Zeichen. Jedes bekam in seinem Alphabet einen

[1]) Gegen v. Fr.s Hinweis auf die kursiven Formen in den got. Urkunden (wo *þ* ganz so aussieht wie griech.φ) wendet Bugge, Norges Indskrifter, Indl. S. 157, N. 2 ein, daß die got. Schrift, wie es scheine, ursprünglich nur literarisch gewesen sei und auf die von Wulfila für seine Bibel geschaffene Form zurückgehe; Varianten des Zeichens für *þ* könnten daher nicht wohl in fortdauernder Verbindung mit den verschiedenen Formen des griech. φ stehen, sondern müßten sich innerhalb der got. Schrift selbst entwickelt haben.

Vertreter, und zwar ersetzte er, solange es anging, jede Rune durch einen griech. Buchstaben; wo dies nicht möglich war, griff er zum lat. Alphabet oder behielt die Rune bei. Zum Teil wurden die lat. Zeichen wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Runen bevorzugt. Ohne runisches Vorbild wurden nur die Zeichen für 90 und 900 hinzugefügt.

Mensels Leitsatz, daß man zum Bewußtsein eines Lautes nur auf Grund der in einem vorhandenen Alphabet vollzogenen Analyse komme, wird zwar von ihm überspannt, birgt aber einen gesunden Kern. Wulfila ging vom griech. Alphabet aus. Aber der erste Versuch, ein got. Wort, das ein *h* enthielt, mit griech. Buchstaben zu schreiben, mußte ihn belehren, daß er auf ein der *h*-Rune entsprechendes Zeichen nicht verzichten konnte. Den Gedanken, die gewohnte *u*-Rune durch das zu Mißverständnissen führende ΟΥ vertreten zu lassen, mußte er bald von sich weisen. Sehr begreiflich ist, daß er die runische Unterscheidung von *u* und *w*, *i* und *j* beibehielt. Hätte er etwa nach lat. Art *u* auch für *w* gebraucht, so wären ärgerliche Zweideutigkeiten entstanden: *ualu* z. B. hätte *walu* ‚Stab' und *walw* ‚riß fort' bedeuten können. Auch konnte ihm der Gedanke nicht kommen, die in der Runenschrift mögliche Unterscheidung von *ju*, *iu*, *iw* aufzugeben; vgl. got. Wörter wie *jus*, *iusiza*, *sunjus*, *lasiws*. Für *u* behielt er einfach die Rune bei, ebenso für *j* (so v. Friesen und Mensel gegen Wimmer). Für die *h*-Rune, die dem lat. H der Kapitalschrift gleich war, wählte er die Unzialform des lat. Buchstabens, um die Verwechslung mit der Unzialform von η zu vermeiden. Für *w* verwendete er griech. Υ, weil dieses in den ehemaligen *u*-Diphthongen αυ und ευ denselben Lautwert hatte.

Um den Gedanken durchzuführen, daß Wulfila bei seinem Versuch, das Gotische mit griech. Buchstaben zu schreiben, durch das Runenalphabet Hemmungen erfuhr, muß man freilich Kirchhoff und Mensel zugeben, daß er Runen für *q* und *hv* vorfand. Dies läßt sich dadurch stützen, daß der got. Buchstabenname *quertra* (§ 20) ebenso an ags. *cweorð* anklingt wie *pertra* an *peorð*. Ein Zufall kann hier kaum vorliegen[1]), denn *quertra* und *cweorð* sind nur als Buchstabennamen belegt, fehlen als Appellativa nicht nur dem got., sondern auch dem reichen ags. Wortschatz. So nahm denn auch Henning S. 153 an, daß der *q*-Rune ein höheres Alter zukomme, als Wimmer einräumen wollte. Wenig wahrscheinlich ist die Vermutung Bugges S. 87, daß der Name des

[1]) Wie Kirchhoff und Wimmer annahmen, die übrigens *quetra* für den Namen des got. Buchstabens hielten. Daß in der Handschrift *quertra* steht, hat nach W. Grimm erst wieder v. Grienberger festgestellt. Seine Lesung ist richtig.

Buchstabens der got. Bibelschrift (in wulfilanischer Schreibung **qairþra*) den Angelsachsen bekannt und um 800 der neugebildeten *q*-Rune beigelegt worden sei. Übrigens hielt auch Bugge, S. 87. 144 es für möglich, daß das got. Runenalphabet, wenn auch nicht in seiner ältesten Gestalt, ein *q* besessen habe. Gab es aber eine *q*-Rune, so hat auch ein Zeichen für das viel häufigere *hv* nicht gefehlt. Die Gestalt der beiden Runen wird so gewesen sein, daß ihre Umstilisierung die wulfilanischen Buchstaben ergeben konnte.

Anmerkung 1. Die Hypothese, daß die Goten einmal ein Runenalphabet von 25 Zeichen (mit *q* und *hv*) hatten, läßt sich mit Wimmers wohlbegründeter Annahme eines altgerm. Alphabets von 24 Zeichen (ohne *q* und *hv*, dagegen mit der in der Wulfilanischen Schrift ohne Entsprechung dastehenden *eoh*-Rune) so vereinigen, daß, nachdem die Runen von den Goten zu den andern Germanen gedrungen waren, bei ihnen selbst die Schrift Änderungen erfuhr und diese wiederum im Norden bekannt wurden (daher das ags. *cweorð*), ohne allgemeine Aufnahme zu finden.

Was die 5 Zeichen betrifft, die in der Gestalt von den durch sie transkribierten griechischen abweichen, so wurde Θ durch Vertikallegung des Querstrichs verändert, damit es dem *hv* nicht zu ähnlich sehe. Nun war aber eine Ähnlichkeit mit Φ zu befürchten — unter den Händen der got. Schreiber ist ja z. T. Gleichheit eingetreten. Darum nahm Wulfila statt Φ die *f*-Rune. Die Unzialformen von ρ und σ wurden verworfen, weil sie nicht nur lat. P und C glichen, sondern auch mit den Runen für *w* und *k* verwechselt werden konnten, vgl. Wimmer S. 267. Die Ersatzbuchstaben können ebensogut wie aus dem lateinischen aus dem Runenalphabet abgeleitet werden. Die Ursache der Aufnahme der *o*-Rune bleibt freilich ebenso dunkel wie nach Wimmers und von Friesens Theorie.

Wulfila folgte dem griech. Brauch, nach dem zwei *e* und zwei *o* graphisch unterschieden wurden. Die Zeichen H und O konnte er jedoch nicht brauchen, weil jenes mit der *h*-Rune zusammenfiel, dieses mit *hv* verwechselt werden konnte, vgl. Wimmer S. 270. Er verfügte also nur über je ein Zeichen: E und die *o*-Rune, die aus unbekannten Gründen für ω eintrat. Daß er *ai* einen einfachen Laut bezeichnen ließ, war ein Notbehelf; daß er die Buchstabengruppe für die Kürze wählte, das kleinere Übel. Denn got. *ĕ* kommt fast nur vor *r, h, hv* vor, nur hier war also eine Verwechslung mit dem Diphthong *ai* möglich. Dagegen können *ē* und diphthongisches *ai* vor allen beliebigen Konsonanten stehen. Daher wählte Wulfila gegen seine sonstige Übung E zum Zeichen der Länge. Analog liegen die Dinge bei den zwei *o*: *ŏ* steht nur vor *r, h, hv*; *ō* und diphthongisches *au* vor den verschiedensten Kon-

sonanten. Hier kam noch hinzu, daß gar keine Versuchung vorlag, einen einfachen Buchstaben für die Kürze zu wählen, da O schon aus graphischen Gründen beseitigt werden mußte. Für *ŏ* schrieb Wulfila *au* in Analogie mit *ai* = *ĕ*, aber gewiß unter dem Einfluß der Beobachtung, daß die vulgäre lat. Aussprache oft *o* für hochlat. *au* setzte.

Wulfila hielt sich streng an das griech. System, in dem jeder Buchstabe Zahlenwert hatte. Daher mußte für jedes neue Zeichen ein griechisches geopfert werden (Kirchhoff S. 53f.). Schon aus anderen Gründen verschwanden H und O. Es ist begreiflich, daß *h* die alphabetische Stelle von H einnahm, da dieses wegen der Ähnlichkeit mit der *h*-Rune ausgeschieden und die Rune durch die lat. Unzialform ersetzt worden war. Ebenso versteht man, daß der Vokal *u* die Stelle des Vokals O einnahm. Wenn Wulfila, wie von Friesen andeutet, eine Form des Zeichens für 6 kannte, die dem Koppa (90) ähnlich war, so ist es möglich, daß er wegen dieser Ähnlichkeit seinem *q* die sechste Stelle anwies. Es mußte noch für *j* und *hw* Raum geschafft werden. Entbehrlich waren die Zahlzeichen Koppa und Sampi, ferner Ξ und Ψ, die ohne weiteres durch *ks* und *ps* ersetzt werden konnten. Das Ψ wurde ausgemärzt wegen seiner Ähnlichkeit mit der *z*-Rune[1]), und mit der einen litera duplex fiel auch die andere. Warum *j* gerade an die Stelle von Ξ, *hw* an die von Ψ trat und nicht umgekehrt, wäre müßig, ergründen zu wollen.

Anmerkung 2. Auf X konnte Wulfila trotz der Gleichheit mit der *g*-Rune nicht verzichten, weil er es für das nomen sacrum *Xristus* brauchte. Die *e*-Rune, mit der Wulfilas *m* formell zusammenfällt, kommt in den got. Inschriften nicht vor; wir wissen also nicht, ob sie bei den Goten nicht anders stilisiert war. Die *t*-Rune auf dem Speerblatt von Kowel hat einen horizontalen Oberstrich (wie lat. griech. T), wodurch sie sich von der sonstigen Gestalt der Rune wie von dem (übrigens in den Bibelhandschriften nicht überlieferten) Zeichen für 900 unterscheidet.

Viertes Kapitel.

Die Laute des Gotischen.

Wilhelm Weingaertner, Die Aussprache des Gothischen zur Zeit des Ulfilas. Leipzig 1858. — Franz Dietrich, Über die Aussprache des Gothischen während der Zeit seines Bestehens. Marburg 1862. — Wegen des Griechischen: außer den Grammatiken von Georg Meyer und Brugmann-Thumb (in Iwan von Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft I, 1): Friedrich Blass, Über die Aussprache des Griechischen. Leipzig 1888. — Albert Thumb,

[1]) Es ähnelt auch dem *þ* gotischer Handschriften; vgl. namentlich Gabelentz-Loebe, Ulfilas I, Tab. II, Nr. II. IV.

Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Straßburg 1910 (kurze Darstellung von demselben: Grammatik der Neugriechischen Volkssprache 1915. Sammlung Göschen 756). — Paul Kretschmer, Die Entstehung der Koine. Wien 1901 (= WSB. 143, X). — Lateinisch: Emil Seelmann, Die Aussprache des Lateinischen. Heilbronn 1885. — W. M. Lindsay, Die lat. Sprache, übersetzt von H. Nohl. Leipzig 1897. — Wilh. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft und in Gröbers Grundriß der romanischen Philologie, 1. Bd. III, 1, A, 4. — Got. Transkription griechischer Wörter: Luft, KZ. 35, 291ff. — Gaebeler, ZfdPh. 43, 18ff.

Vorbemerkungen.

25. Zur Bestimmung der got. Laute haben wir folgende Mittel: 1. den Lautwert der in das got. Alphabet aufgenommenen griech. Buchstaben, 2. die Umschreibung griechischer Wörter und Namen in den got. Texten, 3. die Umschreibung gotischer Wörter und Namen bei Lateinern und Griechen, 4. die Behandlung von Wörtern, die andere Sprachen, insbesondere die romanischen, aus dem Got. entlehnt haben, 5. Erscheinungen innerhalb des Got. a) Fälle regulären Lautwechsels, b) schwankende Schreibungen, 6. Vergleichung mit den anderen germ. Sprachen.

Besonders wichtig sind Punkt 1 und 2. Dabei ist folgendes zu beachten. Das heutige gesprochene Griechisch ist (mit Ausnahme des zakonischen Dialekts) die Fortsetzung der Gemeinsprache (κοινή), die sich seit der Zeit Alexanders d. Gr. gebildet hatte. Manches „Neugriechische" geht in sehr alte Zeit zurück. Ein Kriterium ist die Verwechslung etymologisch verschiedener Laute in der Schrift. Aber solche Verwechslungen beweisen zunächst den Zusammenfall der Laute nur für die Sprache des Schreibers, nicht für das ganze Gebiet des Griech. und vor allem nicht für die Sprache aller Stände. Zu welchen Irrtümern die Vernachlässigung dieses Gesichtspunkts führen kann, lehre ein Beispiel aus dem Deutschen. In sehr vielen Mundarten sind *ü* und *i* in *i* zusammengefallen. Verwechslungen in der Schrift reichen bis ins Mittelalter. Heute sprechen auch viele orthographisch schreibende „Gebildete" die Laute gleich. Wer nun aber daraus schließen wollte, daß im 20. Jh. kein Deutscher selbst in gehobener Rede *ü* und *i* trennt, würde sich gewaltig irren.

Auf unser Problem angewandt: Wulfila hatte als gelehrter Mann die ihm bekannte gebildete griech. Sprache im Auge. Diese deckte sich nicht durchaus mit der vulgären. Aber die Gebildeten sind dem Einfluß der Volkssprache nicht ganz entrückt. Derselbe Mensch spricht bei verschiedenen Anlässen verschieden. Bei seltenen Wörtern können Zweifel über die richtige Aussprache

bestehen und unrichtige Schreibungen können lautliche Bedeutung gewinnen[1]).

Die Aufgabe, die Lautwerte zu bestimmen, kann nur annähernd gelöst werden. Die Lautsysteme zweier Sprachen sind nie ganz gleich. Bei der Übernahme fremder Wörter tritt daher oft Lautersatz ein: an die Stelle eines Lautes wird ein bloß ähnlicher gesetzt. Dabei läßt sich nicht immer mit Sicherheit sagen, welche Laute als ähnlich empfunden wurden. Ferner kommen bei den Umschreibungen durch Lateiner graphische Gewohnheiten ohne lautliche Bedeutung ins Spiel. Bei den Entlehnungen in die romanischen Sprachen ist nicht immer sicher, ob sie aus dem Got. bzw. direkt aus dem Got. stammen. Die intern got. Erscheinungen können auf lautliche Zustände deuten, die recht verschiedenen Zeiten angehören. Das Zeugnis der anderen germ. Sprachen kann die Lautgebiete, aber nicht die absoluten Lautwerte bestimmen.

Anmerkung. Das Mittel der Intonationsuntersuchung entzieht sich meiner Prüfung. Ich muß auf Streitbergs GE. verweisen. Natürlich setzt auch diese Methode gewisse Annahmen über den Laut der Buchstaben voraus; an eine Sprache, die in einem nicht entzifferten Schriftsystem überliefert wäre, könnte sie nicht herangebracht werden.

26. Zur Aussprache des Griechischen: 1. Konsonanten. ρ war Zungenspitzenlaut. σ bezeichnete den stimmlosen, ζ den entsprechenden stimmhaften *s*-Laut. Vor stimmhaften Konsonanten (z. B. in σβέννυμι) wurde auch σ stimmhaft gesprochen. — π, τ, κ waren in allen Stellungen ungehauchte stimmlose Verschlußlaute. — φ, θ, χ waren im 4. Jh. schon stimmlose Reibelaute. θ bezeichnete eine interdentale Spirans, den Laut, den engl. *th* haben kann[2]). — β, δ, γ, urprünglich stimmhafte Verschlußlaute, sind es neugriech. nur nach Nasal, sonst sind sie stimmhafte Reibelaute. Sehr wahrscheinlich war es im 4. Jh. ebenso. Vor γ, κ, χ war γ von jeher Zeichen des homorganen Nasals.

2. Vokale. Im 4. Jh. wurde αι schon wie *e*, ει wie *i* gesprochen, οι war mit υ zusammengefallen, ου Zeichen für *u*. In den alten *u*-Diphthongen αυ und ευ wird heute von den Griechen der zweite Bestandteil als labialer Reibelaut gesprochen, stimmhaft oder stimmlos je nach dem folgenden Laut (z. B. αὔριο = *ávrio*, αὐτός = *aftós*). Zu Wulfilas Zeit kann diese Entwicklung noch nicht den Endpunkt erreicht haben. Der zweite Teil der Diphthonge war wohl nicht mehr reiner Sonorlaut, bewahrte aber

[1]) Adolf Noreen, Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache, S. 22; M. M. Arnold Schröer, Neuenglisches Aussprachwörterbuch, S. 519; Wilh. Braune, Über die Einigung der deutschen Aussprache, S. 16.

[2]) Johan Storm, Englische Philologie, I², 69.

noch die *u*-Artikulation. — In der neugriech. Verkehrssprache und in den meisten Dialekten ist η = *i*; aber dieser Lautübergang kann sogar für die Gegenwart nicht als gemeingriech. bezeichnet werden, da die pontischen Mundarten die *e*-Qualität bewahrt haben. Dasselbe ist für Wulfilas Griechisch anzunehmen.

In gleichgebauten Silben kennt das Neugriech. nur einerlei Vokalquantität: „νόμος ‚Gesetz', νῶμος (ὦμος) ‚Schulter' und ὅμως ‚jedoch' sind in der Quantität der beiden Silben einander völlig gleich" (Thumb). Die Anfänge der Ausgleichung der Quantitäten gehen ziemlich weit zurück. Jedoch hat Hatzidakis Ἀθηνᾶ 13, 256ff. gezeigt, daß im eigentlichen Griechenland noch im 2. Jh. die Unterscheidung lebendig war. Er hält es für möglich, daß sie sich noch etwas länger erhalten hat. Aber es läßt sich, soviel ich sehe, nicht beweisen, daß die Gebildeten nicht auch noch im 4. Jh., wenn sie wollten, den Unterschied zur Geltung bringen konnten. Vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus, S. 143. 165.

Das alte, später durch den Spiritus asper bezeichnete *h* ist heute verstummt. Über das Alter der Erscheinung vgl. Alb. Thumb, Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen.

I. Die gotischen Konsonanten.

27. Die Buchstaben *b, g, d, z, k, l, m, n, p, t, x* haben die Gestalt der griech. Buchstaben gleichen Zahlenwerts. Sie sind auch ihre regelmäßigen Vertreter bei der Transkription, mit einer größeren Ausnahme. Nämlich: die reguläre Umschreibung des χ ist *k*, z. B. *Kusins* Κουζᾶ L 8, 3, *Swntwkein* Συντυχήν Ph 4, 2, *Ainokis* τοῦ Ἐνώχ L 3, 37. Durch *x* wird χ wiedergegeben ständig in den Formen von Χριστός: *galiugaxristjus* ψευδόχριστοι Mc 13, 22, sonst immer abgekürzt: x̄s usw. (§ 21), dann in *aiwxaristian* εὐχαριστίαν k 9, 11 (B) und zweimal in Namen Neh 6, 18; 7, 14. Neben *k* erscheint *x* in *Axaïa* Ἀχαΐα k 9, 2 B gegenüber *Akaja* A und neben *Akaïjai* k 1, 1 (B), *Akaïje* K 16, 15 (B), *Akaje* k 11, 10 (B), *Akaïkaus* Ἀχαϊκοῦ K 16, 17 (B), in *Zaxariins* Ζαχαρίου L 3, 2 neben achtmaligem *k* im gleichen Namen L 1, in *pasxa* J 6, 4; 18, 28. 39 neben *paska* in M, Mc, L, K. Ganz vereinzelt ist *x* für κ: *Xreskus* Κρήσκης t 4, 10 A: *Krispus* B, *Zaxxaiaus* Ζακχαίου Neh 7, 14 (*ax* undeutlich).

Ein paarmal steht *z* für σ: immer in *praizbwtairein, -eis* (3 Belege), *Aizleimis* τοῦ Ἐσλίμ L 3, 25, also vor stimmhaften Lauten, dann einmal, wo der *s*-Laut durch Anhängung einer got. Kasusendung in den Inlaut trat: *Faraizis* τοῦ Φαρές L 3, 33. (Anders zu beurteilen sind G. *Mosezis*, D. *Moseza;* hier ist der

Deklination der Nom. *Moses* als Stamm zugrunde gelegt worden; griech. heißt es Μωσέως Μωσεῖ). Einmal im Auslaut vor stimmhaftem Anlaut des folgenden Wortes: *Mosez* (*lagida*) k 3, 13 A B. Gewöhnliche Schreibung ist *Moses*.

Vereinzelt ist *b* für φ bei Antritt einer got. Kasusendung: *Asabis* Ἀσάφ Neh 7, 44, *Ioseba* Sk 2, 2 — in der Bibel nur *Iosefis*, *Iosefa* —, ferner *d* für θ: *Sedis* τοῦ Σήθ L 3, 38. Auch *Lodis* L 17, 28. 32, *Lod* L 17, 29 geht nach verbreiteter Meinung auf ein griech. Λώθ zurück; vgl. jedoch § 53 A. ξ wird durch *ks*, ψ durch *ps* wiedergegeben: *Alaiksandrus*, *Arfaksadis*, *Artarksairksaus*; *psalmo*.

Die Buchstaben *þ*, *r*, *s*, *f* haben zwar nicht die Gestalt, aber den Zahlenwert von θ, ρ, σ, φ, die sie bei der Transkription vertreten. Z. B. *þaiaufeilu* Θεόφιλε L 1, 3, *Sarrin* τῇ Σάρρᾳ R 9, 9.

28. Aus der Wiedergabe des χ durch *k* folgt, daß das Got. den Laut des χ nicht besaß, womit stimmt, daß in got. Wörtern das Zeichen *x* nie vorkommt. Zweifeln könnte man nur bezüglich des auslautenden χ, da es in allen Fällen durch Anhängung einer got. Kasusendung inlautend geworden ist. *k* für χ ist Lautersatz: an die Stelle der Spirans trat der homorgane Verschlußlaut. Auf eine Aussprache des *k*, die es von κ unterschieden hätte, läßt sich nicht schließen. In *Xristus* wurde *x* wegen der sakralen Natur des Namens geschrieben; wo es sonst vorkommt, liegen gelegentliche Äußerungen gräzisierender Gelehrsamkeit vor.

Über *b*, *g*, *d* vgl. § 29. Im übrigen hatten die got. Buchstaben im wesentlichen den Laut der griechischen, die sie transkribieren. Wir stellen insbesondere fest: *þ* bezeichnet einen stimmlosen dentalen Reibelaut von der Art des neugriech. θ oder des stimmlosen engl. *th*, *f* einen stimmlosen, sei es labiodentalen oder bilabialen Spiranten. *s* ist stimmlos, den entsprechenden stimmhaften Laut bezeichnet *z*. Die gelegentliche Wiedergabe von σ durch *z* erklärt sich zum Teil dadurch, daß eben σ vor stimmhaften Lauten den Wert von ζ hatte (§ 26), zum Teil so, daß ein im Got. bestehender Wechsel von *s* und *z* auf fremde Wörter übertragen wurde: *Moses* — *Mosezis* wie *riqis* — *riqizis*, *Mosez* neben *Moses* wie *riqiz* neben *riqis*. Vgl. § 53, Anm.

Anmerkung. Feinheiten der Aussprache können bei einer Umschrift nie bezeichnet werden. Deshalb ist es müßig, Spekulationen über das Verhältnis von *þ* und *f* zu θ und φ anzustellen und dabei die Verschiedenheit der Zeichen in Anschlag zu bringen. Daß *r* und *s* trotz der verschiedenen Gestalt im wesentlichen den Klang von ρ und σ hatten, ist bisher von niemandem bezweifelt worden; und doch bezeichnen die Buchstaben *r* und *s* in den verschiedenen Sprachen, zum Teil auch in derselben Sprache, Laute von mannigfacher Art. Möglich ist es natürlich, daß *þ* nicht wie θ interdental, sondern postdental

war, aber beweisen läßt es sich nicht. Van Hamel, Gotisch handboek, S. 32, schließt auf postdentales *þ* aus der gelegentlichen Verwechslung mit *t*. Als ob wir wüßten, ob *t* postdental und nicht interdental oder alveolar war! Daß *f* labiolabial war, geht keineswegs aus der Bezeichnung eines vorhergehenden Nasals durch *m* (*fimf, hamfamma*) hervor; vgl. Andreas Heusler, Der alemannische Konsonantismus in der Mundart von Baselstadt, S. 122.

29. Nicht so einfach liegen die Dinge bei *b, d, g*. In got. Wörtern entspricht regulär einem inlautenden *b, d* nach Vokal im Auslaut und vor dem *-s* des Nominativs *f, þ* (§ 52), nach Nasal bleiben jedoch in den gleichen Stellungen *b* und *d* ausnahmslos erhalten. Z. B. *giban* ‚geben': *gaf* ‚gab', *hlaibos* ‚Brote': *hlaifs* ‚Brot'; *bidjan* ‚bitten': *baþ* ‚bat', *baudai* ‚taube': *bauþs* ‚taub'. Dagegen *lamba* ‚Lämmer: *lamb* ‚Lamm', *sa dumba* ‚der Stumme': *dumbs* ‚stumm'; *landis* Landes': *land* ‚Land', *blinda sums* ‚ein Blinder': *blinds* ‚blind'. Daraus schließt man, daß nach Vokal *b* und *d* stimmhafte Reibelaute bezeichneten, die im Auslaut und vor Nom. *-s* stimmlos wurden, ebenso wie der stimmhafte Reibelaut *z* im Auslaut in den stimmlosen Reibelaut *s* überging (*riqizis: riqis*), daß dagegen nach Nasal *b* und *d* stimmhafte Verschlußlaute bezeichneten, die im Auslaut und vor Nom. *-s* keine Veränderung erlitten. Diese Verschiedenheit der Lautwerte von *b* und *d* je nach der Stellung würde zu der analogen Verschiedenheit der Werte von β und ð (§ 26) stimmen. Aber *b* und *d* bleiben auch nach anderen Konsonanten als Nasalen im Auslaut und vor Nom. *-s* unverändert, z. B. *biswarb, gaþaurbs, skuld(s), haurd(s), gahugd*. Folgerichtig muß man schließen, daß auch in diesen Stellungen *b* und *d* Verschlußlaute bezeichneten, während β und ð den Wert von Reibelauten hatten. Es sind also hier die griech. Zeichen in einer Funktion angewandt, die sie im Mutteralphabet nicht hatten[1]). Dann muß man aber die Möglichkeit zugeben, daß dies auch in anderen Fällen geschah. Tatsächlich nehmen die meisten an, daß *b* und *d* auch im Anlaut Verschlußlaute bezeichnen, da solche in allen andern germ. Sprachen in dieser Stellung etymologisch entsprechen.

Der griech. Lautstand gibt also kein sicheres Kriterium für die Bestimmung des Wertes von *b* und *d*. Prüft man die Argu-

[1]) Eine gute Parallele liefern die kirchenslawischen Alphabete. Sie bezeichnen die Verschlußlaute *d* und *g* mit den griech. Zeichen für ð und γ, obwohl diese durchaus Reibelaute ausdrückten (die Stellung nach Nasal kommt für das Slawische nicht in Betracht). Wenn für *b* eine Modifikation des β verwendet wird, während dieses seinen griech. Wert behält, so erklärt sich dies dadurch, daß das Slawische in gleicher Umgebung sowohl ein *b* wie ein *v* besaß. Im Got. bestimmte die Umgebung den Lautwert, daher war eine Differenzierung der Zeichen unnötig.

mente, die aus dem Got. selbst hergenommen sind, so ist allerdings richtig, daß zur Zeit der Auslautverhärtung postvokalische *b* und *d* Reibelaute gewesen sein müssen. Sie können aber, wie Streitberg GE. S. 62f. annimmt, hinterdrein zu Verschlußlauten geworden sein[1]). Der Schluß von dem Lautwert der anlautenden *b* und *d* in den verwandten Sprachen auf das Got. ist zwar nicht zwingend[2]), aber wahrscheinlich.

30. Der Laut, aus dem *g* hervorgegangen ist, war germ. im allgemeinen Reibelaut, nur nach Nasal Verschlußlaut. Galt dasselbe für das Got., so möchte man erwarten, daß dafür nach Vokal im Auslaut und vor Nom. *-s* der stimmlose Spirant eintrat. Nun wird aber in diesen Stellungen ausnahmslos *g* geschrieben: *dag, dags*. Man erklärt dies öfters durch den Mangel eines Zeichens für den stimmlosen Reibelaut. Dem Einwand, daß doch *x* geschrieben werden konnte, läßt sich durch folgende Erwägung begegnen. *f, þ, s* sind von der Stellung im Wort unabhängig, sie kommen u. a. auch im Inlaut nach Vokalen vor. Sie erforderten daher eigene Zeichen, die natürlich auch im Auslaut und vor *-s* beibehalten wurden: *-hof* wie *-hofun, qaþ* wie *qaþuh, nauþs* wie *nauþai, drus* wie *drusa*. Da nun *b, d, z* im Auslaut (*b, d* auch vor *-s*) in dieselben Laute übergingen, erhielten sie auch deren Zeichen: *-grof* (von *graban*) wie *-hof, staþ* (D. *stada*) wie *qaþ, bauþs* (A. *baudana*) wie *nauþs, us* (vgl. *uzu*) wie *drus*. Der vermutete stimmlose velare Reibelaut kam dagegen nur als Vertreter von inlautendem *g* vor, daher konnte auf ein eigenes Zeichen verzichtet werden. Aber es bleibt immerhin auffällig, daß die phonetische Schreibung verlassen wurde, obwohl *x* im Alphabet stand. Daher möchte man glauben, daß *g* im Auslaut und vor *-s* unverändert blieb, und dann weiter schließen, daß es schon zur Zeit der Auslautverhärtung nach Vokal Verschlußlaut war. Dafür, daß es diese Qualität nach Konsonanten hatte, spricht schon die Analogie von *b* und *d*.

Im Anlaut ist der Spirant bis in die historische Zeit der germ. Sprachen erhalten. Zur Zeit als got. *Kreks* = *Graecus* entlehnt wurde, war dies auch im Got. der Fall; *k* für lat. *g* erklärt man am besten mit Kossinna als Lautersatz, veranlaßt dadurch,

[1]) Analoge Erscheinungen finden sich auch anderwärts. In einer lausitzischen Mundart ist *g* nach Vokal und Liquida spirantisch geworden, im Auslaut als Verschlußlaut erhalten; *b* und *g* nach Nasal sind im Auslaut selbständige Laute geblieben, im Inlaut dem Nasal assimiliert worden. Vgl. PBB. 15, 54. 57f. und AfdA. 34, 195. Verkehrt ist die Argumentation van Hamels, Got. handboek, S. 36.

[2]) Denn man nimmt gewöhnlich an, daß germ. *b* und *d* im Anlaut aus *b̥* und *d̥* entstanden seien; im Got. könnte sich das ältere erhalten haben.

daß das Got. damals kein Verschluß-*g* hatte. Für Wulfilas Zeit folgt daraus freilich nichts.

Vor *g, k, q* bezeichnet *g* nach griech. Weise den velaren Nasal. Jedoch ist *ggw* zweideutig. In einigen Wörtern bedeutet hier *gg* einen langen Verschlußlaut: vgl. *triggwai* = aisl. *tryggver* gegenüber *siggwan* = aisl. *syngva*.

Anmerkung. Die Geltung des *g* als *n* wird auch dadurch bewiesen, daß in L dafür einige Male *n* geschrieben wird, z. B. *inqis* 19, 31.

31. Aus den Umschreibungen gotischer Namen bei Griechen und Römern ist nicht viel zu gewinnen. Abgesehen davon, daß die Mehrzahl der Belege die Zeit nach Wulfila betreffen, kann die Transkription durch *d* und *g*, δ und γ für die Frage ‚Verschluß- oder Reibelaut' nichts beweisen, da bei dem verschiedenen Wert der Zeichen im Lat. und Griech. auf einer Seite Lautsubstitutionen vorliegen müssen. Wenn *Daila* = *Dagila* (Wrede, Ostgoten S. 127) einen ostgot. Lautvorgang voraussetzt, so wäre eben für die Stellung nach Vokal vor *i* spirantische Aussprache des *g* anzunehmen, für den sonstigen Lautwert folgt nichts. Vereinzelte *c* für anlautendes got. *g* sind gleich auffällig, ob nun hier *g* Verschluß- oder Reibelaut war, denn an seiner Stimmhaftigkeit ist nicht zu zweifeln. Aber der nichtnasale Lautwert von *gg* in *triggws, triggwa* wird sichergestellt durch Schreibungen wie *Triggua Trigguila* (auffälligerweise daneben *Triuua, Triuuila*), vgl. Wrede, Ostgoten, S. 78 f., und durch das aus *triggwa* entlehnte ital., provenz., span. *tregua* ‚Waffenstillstand'.

Etwas günstiger liegen die Dinge für anlautendes *b*. Die Lateiner geben es durch ihr *b* wieder. Im Anlaut bleiben aber im Lat. *b* und *v* getrennt. Ausnahmen kommen freilich vor, vgl. Parodi, Romania 27, 177 ff. Für den Verschlußlaut könnte auch ital. *bega* ‚Streit' aus got. **bega* (ahd. *bāga*) angeführt werden, es müßte denn hier einer der Fälle vorliegen, in denen romanisches *b* aus *v* hervorgegangen ist, vgl. Parodi, S. 197 ff. Nicht beweisend ist dagegen das ahd. durch ostgot. Vermittlung entlehnte *Berna* = *Verona*[1]).

Für den Wert des inlautenden got. *b* können die lat. Umschreibungen durch *v* nichts beweisen, da im späteren Latein

[1]) Da got. *b*, ob nun Reibelaut oder nicht, jedesfalls stimmhaft war, war es der gegebene Ersatz sowohl für romanisches *b* wie für *v*. Die Baiern und Alemannen wiederum ersetzten das got. *b* durch ihr *p* oder *b*, da die etymologischen Entsprechungen bei verwandten Nachbarsprachen dem Sprachgefühl geläufig werden. Dasselbe gilt für das gleich später im Text erwähnte *Rabana*. Bei direkter Entlehnung aus dem Romanischen wäre im Deutschen in beiden Namen *f* (*v*) zu erwarten. Für *Verona* eine romanische Form mit *b* statt *v* anzusetzen, was Parodi S. 234 N. für denkbar zu halten scheint, ist un-

zwischen *b* und *v* nach Vokal nicht unterschieden wurde. Auch aus *Naubaimbair* = *November* im got. Kalender und aus ahd. *Rabana* = *Ravenna* ist nichts zu entnehmen. Hier muß man mit der Möglichkeit von Lautsubstitutionen rechnen.

32. *q* hat die alphabetische Stelle des alten Digamma, das nur noch als Zeichen für 6 in Gebrauch war. In got. Wörtern vertritt es gemeingerm. *kw*, z. B. *qiþan* = aisl. *kueða*, ags. *cweðan*, ahd. *quedan*. In einer Transkription erscheint es ein einziges Mal: *Qartus* Κούαρτος (= lat. *Quartus*) R 16, 23; aber das genügt zum Beweis, daß es eine Lautverbindung bezeichnete. Der zweite Teil dieser Verbindung war stimmloses *w*; vgl. Streitberg, IF. 14, 495ff. Die Ansicht, daß *q* ein „labialisiertes *k*" bezeichnet, ist unbegründet.

33. *h, j, hv* haben die Zahlenwerte von η, ξ, ψ; mit ihren Lautwerten haben sie nichts zu schaffen. Für das *h* gotischer Wörter wird in den andern germ. Sprachen (soweit nicht Schwund oder andere sekundäre Veränderungen eintraten) gleichfalls *h* geschrieben; aber in den westgerm. Graphien bezeichnete dieses *h* teilweise einen Hauchlaut, teilweise einen velaren Reibelaut; letzteres im Auslaut und vor *t*, fürs Ahd. und As. kommt noch die Verbindung *hs* in Betracht. Jedoch muß es sich im Ahd. um eine sekundäre Verstärkung handeln, wenn *-h* = got. *-h* (z. B. *noh* = got. *nauh*) mit *-h* = got. *-k* (z. B. *ioh* = got. *-juk*) zusammenfällt, vgl. ZföG. 1898, 521. Im Got. wurde jedesfalls *h* auch im Auslaut und vor Konsonanten schwach artikuliert; darauf deuten Auslassungen und falsche Einsetzungen, z. B. *warjo, liuteiþ, als* für *warjoh, liuhteiþ, alhs* oder *þau, gawaurhtai* für *þauh, gawaurtai*. Dazu kommen sprachgeschichtliche Erwägungen, vgl. § 66, 2. Es ist möglich, daß in Wulfilas Sprache *h* überall einen Hauchlaut bezeichnete.

Transkriptionen können die Frage, ob es nicht auch einen schwach artikulierten Reibelaut ausdrückte, nicht entscheiden, da die Stellung vor Konsonant und im Auslaut für die transkribierten griech. Wörter nicht in Betracht kommt. Sonst entspricht es im allgemeinen dem Spiritus asper der späteren Minuskelhandschriften. Abweichungen kommen vor. Insbesondere werden *Iairusalem, Iairusaulwma, Iaireiko** immer ohne *h* geschrieben, anderseits kommt *h* auch im Inlaut vor, z. B. *Abraham, Iohannes*. Näheres ZfdPh. 43, 17. Deshalb und, weil die alten griech.

nötig. Auch für anlautendes romanisches *b* hätten wenigstens die Baiern bei direkter Entlehnung, die erst nach Romanisierung der Langobarden erfolgt sein könnte, *f* gesetzt. Vgl. über diesen Lautersatz Lessiak, AfdA. 32, 130.

Unzialhandschriften überhaupt keine Spiritus setzen, wurde die These aufgestellt und gebilligt (KZ. 35, 310ff.; ZfdPh. 43, 17), daß alle *h* in Fremdwörtern erst in Italien, im Anschluß an die altlat. Bibel in den got. Text gekommen seien. Dabei wurde nicht bedacht, daß sowohl die Spiritus der Minuskelhandschriften wie die *h* der lat. Bibel irgendeine Tradition notwendig voraussetzen und diese dem gelehrten Gotenbischof zugänglich gewesen sein muß.

34. *j* entspricht germ. unsilbischem *i*, und es liegt kein Grund vor, für das Got. einen anderen Lautwert anzunehmen. Daß *j* und *i* einander nahestanden, beweisen einmal Lehnwörter wie *aikklesjo*, *aiwaggeljo*, dann gelegentliche Verwendung für Transskription von vorvokalischem griech. ι, z. B. *jota*, *Justus*, *Judaius* neben häufigerem *Iudaius*. — Nach stimmlosen Konsonanten war *j* stimmlos, vgl. IF. 14, 495ff.

Anmerkung. Wenn für vorvokalisches ι überwiegend *i* gesetzt ist, so dürfte hier Anschluß an den griech. Schreibgebrauch und die gebildete griech. Sprache vorliegen. Die *j*, die vielleicht alle erst durch die Schreiber hereingebracht wurden, mögen ebensosehr wie durch den Lautstand des Got. auch durch die vulgäre griech. Aussprache verursacht sein. Dasselbe gilt für die Lehnwörter, bei denen noch in Betracht zu ziehen ist, daß unbetontes *i* vor Vokal im Vulgärlatein unsilbisch geworden war.

35. *hv* kommt nur in got. Wörtern vor. In den verwandten Sprachen entspricht (von sekundären Wandlungen abgesehen) *hw*, z. B. *hweit* = aisl. *hvītt*, ags. *hwīt*, ahd. *hwīz*. Für das Got. ist derselbe Lautwert anzunehmen, nur ist zu beachten, daß *w* nach *h* stimmlos war, vgl. IF. 14, 495ff. Die Gründe, die man dafür vorbringt, daß *hv* einen einheitlichen Laut vorstelle, ein „labialisiertes *h*", sind nicht zwingend. Vgl. AfdA. 28, 25.

35a. Gewissermaßen auf der Grenze zwischen Konsonant- und Vokalzeichen steht *w*. Es hat Gestalt und Zahlenwert des griech. Υ und vertritt dieses bei der Transkription, sowohl wo der griech. Laut Sonant als auch wo er Bestandteil eines Diphthongs ist, z. B. *Skwƿus* Σκύθης, *Esaw* Ἠσαῦ, *paraskaiwe* παρασκευή, *Pawlus* Παῦλος. Verdoppelt steht es intervokalisch in den hebräischen Namen *Aiwwa* Εὔα, *Laiwweis* (*Laiwweiteis*) Λευείς (Λευῖται) [dagegen *Daweid* Δαυείδ]. Ferner für das in der Aussprache mit υ zusammengefallene οι (§ 26): *Lwstrws* Λύστροις, vgl. auch *fwnikiska* Φοινίκισσα.

In got. Wörtern entspricht es germ. *w* (*u̯*). Dieses war ursprünglich unsilbisches *u*. Die *u*-Qualität, die heute noch engl. *w* bewahrt, war auch got. noch vorhanden. Daher schreiben die Römer seit dem 5. Jh. dafür im Anlaut zwei *u*, d. h. *uv:* sie glaubten, ein *u* vorklingen zu hören. Vgl. auch Οὐιλίαρις, Οὐισίγοτθοι

bei Prokop. Aber *w* muß eine Veränderung erlitten haben, die es befähigte, nach Konsonant im Auslaut und vor dem *s* des Nominativs zu stehen, z. B. *gaidw, triggws*. Ursprünglich konnte es das nicht: aus **skaduaz* war *skadus* geworden. Vermutlich hatte sich ein spirantisches Element beigesellt. Vgl. ZfdA. 36, 266ff.; 37, 121ff.; IF. 14, 69f.; anderseits Streitberg, GE. S. 60. Unklar Van Hamel, Got. handboek, S. 30f.

Die beiden Funktionen des got. Buchstabens, Transkription von υ und Bezeichnung des got. Lauts, erklären sich so, daß griech. υ als Bestandteil alter *u*-Diphthonge, namentlich vor Vokal (παρασκευή), dem got. *w* ähnlich klang.

36. In got. Wörtern kommen nach Vokal auch verdoppelt vor die Zeichen *l, m, n, r, t, k, d, g, s*. Auch *þ* kann man hierher rechnen, da die Zusammenrückungen *aþþan* ‚aber', *aiþþau* ‚oder' wohl als einfache Wörter gefühlt wurden[1]). Von diesen Buchstabengruppen bezeichnet ein Teil der *gg* die Lautverbindung *ŋg*, z. B. *briggan, siggwan*; mitunter wird auch *gg* vor *k, q* als Zeichen des Nasals gesetzt: *driggkiþ* neben *drigkiþ, gasaggq* neben *sagq*. Einlautiges *gg* (§ 30) steht nur vor *w*, z. B. *glaggwo, triggw, triggws; dd* nur vor *j*, z. B. *iddja, twaddje; rr, kk, þþ* nur vor Vokal. Die übrigen kommen vor Vokal, vor *j* und im Auslaut vor, *ll* und *tt* auch in einsilbigen Formen vor *s*, *ll* auch vor *n*. Vereinzelt ist *nnt* am Ende von Einsilblern.

Die got. Schrift unterscheidet *inn* Adv. ‚hinein' und *in* Präp., *mann* ‚dem Manne' und *man* ‚ich glaube'. Vgl. auch *all : skal, swamm* ‚den Schwamm': *qam, skatt : mat, us-stass : was*, ferner *skatts : mats*. Daß bloß orthographische Anlehnung an die Inlautsformen vorliegt, ist ausgeschlossen. Denn 1. hat der Gegensatz *inn : in* seine genaue Entsprechung in aisl. *inn: ī*. Zudem wäre es unwahrscheinlich, daß die verwandten Formen *inna, innana, innaþro* nur die Schreibung des Adverbs, nicht auch die der Präposition beeinflußt hätten; 2. beweist die ständige Schreibung von G. Sing. N. A. Plur. *mans* mit einem *n*, daß die Verdoppelungen in *mann, alls* nicht den intervokalischen Formen wie *manna, allai* zuliebe gesetzt sind; 3. kennt weder das Lat. noch das Griech. verdoppelte Schlußkonsonanten, vgl. dagegen *mel : mellis, os : ossa*. Da nun in Einsilblern die Doppelschreibung nicht „Geminata", d. h. einen zu zwei Silben gehörigen Laut, bezeichnen kann, so bleibt nur die Annahme übrig, daß sie die Länge des Konsonanten ausdrückt, vielleicht war mit der Länge

[1]) In der Kompositionsfuge kommen noch andere Verdoppelungen vor, vgl. *af-falht, hauh-hairts*. Ebenso in Fremdwörtern (Namen), z. B. *Aiwwa, Arkippau, abba, aiffaþa, Zaxxaiaus*.

auch eine Verstärkung verbunden. Lang war aber auch die wirkliche Geminata des Inlauts; ihre Quantität blieb im Auslaut erhalten.

Anmerkung. Das Got. unterscheidet sich vom Ahd. dadurch, daß es auch im Auslaut lange und kurze Konsonanten trennt. Das Ahd., sicher das Mhd., hat die kurzen Konsonanten im Auslaut nach betontem Vokal gelängt und verstärkt, vgl. A. Heusler, Der alem. Konsonantismus in der Mundart von Baselstadt, S. 13. Die ahd. Orthographie mit ihrer Einfachschreibung des auslautenden Konsonanten (z. B. *al* gegen got. *all*) trägt nur dem Umstand Rechnung, daß in der einsilbigen Form keine Geminata stehen kann. Da nun z. B. in *al* (neben Inlautsformen wie *alle*) *l* Zeichen einer langen Konsonanz war, wurde die sekundäre Dehnung in Fällen wie *skal* (Inlaut: *skulun*) nicht besonders bezeichnet. Phonetisch entspricht das *-l* in ahd. *al* und *skal* dem *-ll* in got. *all*, nicht dem *-l* in got. *skal*.

II. Die gotischen Vokale.

37. Der Gestalt und dem Zahlenwert nach entsprechen *a*, *e*, *i* griech. α, ε, ι, *u* hat die alphabetische Stelle des ο, *o* die des ω. Bei der Transkription sind die regulären Entsprechungen *a* = α, *e* = η, *i* = ι, *o* = ω, *u* = ου, *ai* sowohl = αι wie = ε (z. B. *Iudaia* Ἰουδαία, *gaiainnan* γέεννα), *ei* sowohl = ει wie = ι (z. B. *Daweid* Δαυείδ, *Seimon* Σίμων), *au* = ο (z. B. *Gaumaurra* Γόμορρα).

Anmerkung. Für η kommt je neunmal auch *ei* und *ai* vor, noch seltner ist *i*. Daneben fast immer das reguläre *e*. Andere Abweichungen wie *o*, *u* für ο sind sehr selten oder ganz vereinzelt. Abgesehen ist hier von Endsilben, die eine Angleichung an got. Flexion darstellen können, und von Lehnwörtern. Vgl. im übrigen ZfdPh. 43, 20ff.

Nähere Besprechung verlangt nur die Doppelheit *i*, *ei* für griech. ι. Van Helten, IF. 14, 60ff., hat beobachtet, daß *ei* auf die Stellung in offener Silbe beschränkt ist, Gaebeler, ZfdPh. 43, 23, festgestellt, daß es hier vor Konsonant überwiegt. Daraus läßt sich aber nicht auf eine eigentümliche Qualität des vorkonsonantischen ι in offener Silbe und somit des got. *ei* schließen. Einzelbelege beweisen hier gar nichts, da wir nicht sicher sind, ob die vom Übersetzer benützte Handschrift ι oder das damit im Klang vollständig zusammengefallene ει bot. Was die häufigeren Wörter betrifft, so ist es zwar richtig, daß die Mehrzahl *ei* hat, aber es gibt auch solche, in denen ständig *i* steht: *Isak** (7 Belege), *Filippus* (11 Belege in der Bibel, 1 in Sk, 1 im Kalender), dazu *Filippai* (Ortsname) K Unterschr. A, k Unterschr. A und *Filippisius* Φιλιππήσιοι Ph 4, 15 (B). Besonders diese letzten Fälle sind wichtig, da *Filippa** lehnwörtlich umgestaltet ist. Es ist nicht denkbar, daß die Schreiber alle die *i* hereingebracht haben, oder Wulfila selbst geschwankt hat. Vielmehr ist anzunehmen, daß

er in der ersten Gruppe ει, in der zweiten ι für die korrekte griech. Schreibung hielt.

38. In got. Wörtern entspricht *i* kurzen, *e* und *o* langen Vokalen der verwandten Sprachen[1]). Dazu stimmt, daß *e* und *o* die griech. Längen η und ω transkribieren. Wir werden also *i* als Zeichen eines kurzen, *e* und *o* als Zeichen langer Vokale zu betrachten haben.

Den got. *a* und *u* dagegen entsprechen in den verwandten Sprachen sowohl Kürzen wie Längen. *a* ist in der Regel gemeingerm. *ă*, in einer kleinen Anzahl von Wörtern liegt zugrunde gemeingerm. nasaliertes *ā*, das aus älterem *aɲ* vor χ (= got. *h*) entstanden war, z. B. *þahta* (Prät. von *þagkjan* ‚denken') = as. *thāhta*, ahd. *dāhta*, ags. *þōhte* (das *ō* weist auf einmal vorhandene Nasalierung).

Dem got. *u* entspricht meist ein kurzes *ŭ* oder *ŏ* der verwandten Sprachen, in einer kleinern Anzahl von Wörtern *ū*. Und zwar ist dies entweder reiner (oraler) oder nasalierter Vokal, in letzterem Fall immer aus älterem *uɲ* vor χ (= got. *h*) entstanden. Z. B. 1. *runa* = aisl. ags. *rūn*, as. ahd. *rūna*, 2. *þuhta* (Prät. von *þugkjan** ‚dünken') = ags. as. *þūhta*, ahd. *dūhta*. Daß im Got. der Quantitätsunterschied noch vorhanden war, ergibt sich aus folgendem. Im Ind. Präs. der schwachen Verba 1. Klasse sind nach einfachem Konsonanten die Endungen der 2. 3. Sg. 2. Pl. *-eis, -eiþ* oder *-jis, -jiþ*, je nachdem der Vokal der Stammsilbe lang oder kurz ist (§ 195). Dieser Gegensatz ist in der Sprache durchaus lebendig. Nun sind belegt *brukeiþ* χρῆται T 1, 8, *hrukeiþ* φωνήσει J 13, 38. Für das erste Wort bezeugen die westgerm. Sprachen (ags. as. *brūcan*, ahd. *brūchan*) *ū*. Es liegt also kein Grund vor, an der Erhaltung der Länge zu zweifeln. Ferner: die Bewahrung der Länge der nasalierten Vokale *ā* und *ū* gibt die Analogie des nasalierten *ī* an die Hand, vgl. § 39.

Die Zeichen *a* und *u* sind also zweideutig. Langes *ā* kann nur vor *h* stehen; da aber hier auch *ă* möglich ist, gibt nur die Etymologie den Ausschlag. Langes *ū* ist in betonter Silbe immer anzunehmen, wenn *h* (*hw*) oder *r* folgt, denn in diesen Stellungen ist *ŭ* unmöglich, vgl. § 56, 5 b. Ferner gibt, wie erwähnt, die Verbalendung *-eiþ* ein intern got. Argument her. In allen anderen Fällen entscheiden etymologische Erwägungen, s. § 87.

39. *ei* bezeichnet keinen Diphthong, sondern langes *ī*. Das ergibt sich erstlich daraus, daß *ei* griech. ει transkribiert, das damals *ī*

[1]) Oder ihren Weiterentwicklungen. Dieser Zusatz versteht sich im folgenden von selbst.

gesprochen wurde[1]). Zweitens entspricht in allen germ. Sprachen *ī*, und zwar nicht nur als Fortsetzung eines idg. Diphthongs *ei*, sondern auch eines idg. *ī*, ferner eines älteren germ. *iə* vor χ (= got. *h*). Ein Beispiel für den letzten Fall ist got. *þeihan* ‚gedeihen' = as. *thīhan*, ahd. *dīhan* aus urgerm. **þiəχan:* vgl. ags. Pl. Prät. *þungon*, Part. Prät. *þungen*, as. *githungan* ‚tüchtig, gediegen', die sich im Ablaut zu **þiəχan* verhalten wie *bundon, bunden, gibundan* zu *bindan*. Ebenso *þreihan**.

40. *ai* hat mehrere etymologische Werte. 1. Entspricht es einem *ĕ* oder *ĭ* der verwandten Sprachen, z. B. *wair* ‚Mann' = aisl. *verr*, ags. as. ahd. *wer; fairina* ‚Schuld' ags. *firen*, as. ahd. *firina*. In allen sicheren Fällen steht es vor *r* und *h* (*hw*) und vertritt hier im System des got. Ablauts ein *i*; vgl. Inf. *bairan*: 3. Ind. Prät. Sing. *bar*, Pl. *berun* und *niman: nam, nemun*; Inf. *sailvan*, Part. Prät. *gasailvans:* 3. Ind. Prät. Sing. *salv*, Plur. *selvun* und *bigitan, bigitans: bigat, bigetun;* 3. Pl. Ind. Prät. *gataihun*, Part. Prät. *gataihans:* Inf. *gateihan**, 3. Sing. Ind. Prät. *gataih* und *andbitun, andbitan-: andbeitan, andbait*. Daß *ai* in diesen Fällen *ĕ* bezeichnet, ist evident, wenn man bedenkt, daß es auch griech. ε transkribiert. Über die unbeholfene Schreibung vgl. §§ 22. 24.

2. Entspricht *ai* einem urgerm. *ai*, das in den einzelnen Sprachen durch einen *i*-Diphthong oder einen langen Vokal vertreten wird, z. B. *hails* ‚gesund': aisl. *heill*, ahd. *hail* (später *heil*), ags. *hāl*, as. *hēl; sair* ‚Schmerz': aisl. ags. *sār*, as. ahd. *sēr*. Dieses *ai* kommt vor so ziemlich allen Konsonanten vor, auch vor *r* und *h*.

3. Vor Vokal entspricht *ai* einem *ā* oder *āj* der verwandten Sprachen, dem ursprüngliches *ēi*, nach andern *ē* zugrunde liegt; *saian* ‚säen': aisl. *sā*, as. *sāian*, ahd. *sāan*.

Daß *ai* im Fall 2) lange Quantität hatte, beweisen Verbalformen wie *hnaiweiþ, daileiþ, gahraineiþ, draibeis* usw., vgl. § 38, daß es Diphthong war, ergibt sich aus *hailag* in der Runeninschrift des Rings von Pietroassa, die natürlich von der Orthographie der Bibel nicht beeinflußt ist[2]), aus der Bezeichnung des Lautes in got. Namen durch *ai* bei Lateinern, z. B. *Radagaisus, Gaina*, endlich aus dem *eils* (= *hails*) *goticum* eines got. Worte enthaltenden lat. Epigramms, s. Wrede, S. XVII.

[1]) Die Buchstabenverbindung *ei* ist eine Nachahmung der Buchstabenverbindung ει (§ 22). Diphthongisches ει hätte der Übersetzer durch **aii* umschreiben müssen, denn Vertreter von ε ist *ai*, nicht *e*.

[2]) Doch verliert dieses Zeugnis an Wert, wenn die Inschrift, wie neuerdings angenommen wird, schon aus dem 3. Jahrh. stammt.

Im Fall 3) fassen viele *ai* als Zeichen eines langen, offenen *ē*. Die Gründe dafür sind unzulänglich. Direkt dagegen sprechen die Formen *saiɨiþ* neben *saiïþ*, *saiɨands* neben *saiands;* das *ɨ* ist als Übergangslaut nur begreiflich, wenn ein *i* vorherging. Vgl. KZ. 47, 92.

Vor *r, h, hv* ist also *ai* zweideutig[1]). Die Entscheidung gibt zunächst die Stellung im Ablautsystem: in *gataihun* ist *ĕ* anzunehmen wegen *andbitun*, in *gataih* Diphthong wegen *andbait*. Wo dieses Kriterium (wie meist) nicht ausreicht, entscheiden etymologische Erwägungen.

Wenn in der Kompositionsfuge *a* und *i* zusammenstoßen, setzen die Handschriften über *i* das Diäresezeichen, z. B. *gaïddja, fraïtiþ*. Die beiden Vokale verteilen sich also auf zwei Silben.

41. Bei *au* liegen die Dinge ganz ähnlich wie bei *ai*. *au* entspricht 1. einem *ŭ* oder *ŏ* der verwandten Sprachen, z. B. *waurms* ‚Schlange' = aisl. *ormr*, as. ahd. *wurm*. In allen sicheren Fällen steht dieses *au* vor *r* oder *h* und vertritt hier im System des got. Ablauts ein kurzes *ŭ*. Vgl. 3. Pl. Ind. Prät. *waurþun*, Part. Prät. *waurþans:* 3. Sing. Ind. Prät. *warþ* (Inf. *wairþan*) mit *-fulhun, gafulhans: gafalh* (*filhan*); 3. Sing. Opt. Prät. *ustauhi*, Part. Prät. *ustauhan:* 2. Imp. Sing. *attiuh*, 3. Sing. Ind. Prät. *ustauh* mit *anabudi, anabudan: anabiud, anabaud*. Bedenkt man noch, daß *au* griech. o transkribiert, so ergibt sich als Lautwort *ŏ*.

2. Entspricht *au* einem urgerm. *au*, das in den einzelnen Sprachen durch einen Diphthong oder durch einen langen Vokal vertreten ist. Z. B. *augo* ‚Auge' = aisl. ahd. *auga*, ags. *ēage*, as. *ōga*; *hauh* ‚hoch' = ags. *hēah*, as. ahd. *hōh*. Dieses *au* steht vor fast allen Konsonanten, auch vor *r* und *h*.

3. Vor Vokal entspricht *au* einem *ū* oder einem *ō* der verwandten Sprachen. Im zweiten Fall liegt älteres *ōu* zugrunde. Z. B. *bauan* ‚wohnen' = aisl. *būa*, ags. as. ahd. *būan; sauil* ‚Sonne' = aisl. ags. *sōl*.

Daß *au* im Fall 2) lange Quantität hatte, ist gesichert durch Verbalformen wie *gaumeis, daupeiþ, galaubeiþ, lauseiþ, hauheiþ*, vgl. § 38. Daß es Diphthong war, lehrt die Umschreibung durch Lateiner, z. B. *Ausila*, und das *au* provenzalischer Entlehnungen aus dem Westgot.: *cauzir* ‚erkennen', ‚wählen' = got. *kausjan* γεύεσθαι, δοκιμάζειν, *raus* ‚Rohr' = got. *raus*.

Dem *au* im Fall 3) legen viele den Wert eines offenen *ō* bei, jedoch mit unzureichenden Gründen, *au* war auch hier Diphthong.

[1]) Nach dem Vorgang von J. Grimm schreibt man, wenn man unterscheiden will, *aí* für den kurzen Laut, *ái* für den Diphthong.

Ebenso, wo ein ursprünglich zur folgenden Silbe gehöriges *u̯* sich an ein vorhergehendes *a* angeschlossen hat, z. B. 3. Sing. Ind. Prät. *-snau* (aus **snau̯e*), vgl. 3. Sing. Ind. Präs. *-sniwiþ;* N. Sing. *naus* (aus **nau̯iz*), vgl. N. Plur. *naweis;* Inf. *taujan:* Prät. *tawida.*

Wenn in der Kompositionsfuge *a* und *u* zusammenstoßen: *ga-unledida,* oder wenn die Fragepartikel *u* an auslautendes *a* tritt, z. B. *sa-u, ga-u-laubeis,* ist die Zweisilbigkeit gewahrt geblieben. Vgl. die analogen *gaïddja, fraïtiþ,* § 40.

Vor *r* und *h* besteht bei *au* dieselbe Zweideutigkeit[1]) wie bei *ai* und die Kriterien für die Bestimmung des Lautwerts sind dieselben[2]).

42. *iu* entspricht meist einem urgerm. *eu,* das in den einzelnen Sprachen durch Diphthonge mit *e* oder *i* als erstem und *u* oder *o* (seltner *a*) als zweitem Bestandteil vertreten ist. Z. B. *siuks* ‚krank' = aisl. *siūkr,* ags. *sēoc,* as. *siok, seok, siak,* ahd. *siuh, sioh, siah.* Die Lateiner umschreiben mit *eu, eo, iu,* z. B. *Theudimer, Theodemer, Thiudimer.* Als got. Lautwert ist ein Diphthong anzusetzen, dessen Bestandteile ungefähr den Klang von *i* und *u* hatten.

Anmerkung. Keine nähere Bestimmung ergibt ital. *greto* „steiniges Ufer" aus got. **griuts* (vgl. ags. as. *grēot,* ahd. *grioz*). Bruckner, ZfrPh. 24, 68 schließt auf eine ostgot. Form mit *eu* oder *eo.* Vgl. auch Brüch, Der Einfluß der germ. Sprachen auf das Vulgärlatein, S. 35f.

Diphthongisch ist auch *iu,* das durch Anschluß eines ursprünglich zur folgenden Silbe gehörigen *u̯* an *i* entstand. Z. B. N. Sing. *-triu* (aus **treu̯a*), vgl. A. Plur. *-triwa;* G. D. Sing. *þiujos, þiujai:* N. Sing. *þiwi.*

Dagegen ist dort, wo silbisches *u* sekundär hinter *i* geriet, die Zweisilbigkeit gewahrt. Im Innern des Wortes in *sium, siuþ* ‚wir sind, ihr seid', neben häufigeren *sijum, sijuþ,* ferner in *niun* ‚neun' (aus **neu̯un* mit Schwund des *u̯*), wo die Worttrennung *ni-un* L 15, 4 die Zweisilbigkeit beweist (Braune, § 18, A. 2 und Schulze, Sitzungsber. d. Berliner Ak. 1908, 624). Dann in der Kompositionsfuge: *biuhts* ‚gewohnt', *biuhti* ‚Gewohnheit' faßt man aus etymologischen Gründen als *bi-ūhts, bi-ūhti.* Endlich bei Antritt der Fragepartikel *u: ni-u, bi-u-gitai.*

43. Die got. langen Vokale entsprechen z. T. urgerm. nasalierten Längen (§§ 38. 39). Gewöhnlich wird behauptet, daß die Nasalierung im Got. geschwunden sei. Man stützt sich darauf, daß die Verba *þeihan, þreihan** (belegt 3. Pl. Ind. Präs. *þreihand,*

[1]) Zur Unterscheidung schreibt man, wieder nach J. Grimms Vorgang, *aú* für den kurzen Laut, *áu* für den Diphthong.

[2]) Hinzu kommt noch das *-eiþ* der oft belegten 3. Sing. Ind. Präs. *hauheiþ;* Leo Meyer, S. 704, Kluge, Die Elemente des Got., S. 10.

Passivum *þreihanda*, Part. Präs. *þreihandein, -am*) aus **þiəχan, *þriəχan* denselben Ablaut zeigen wie *gateihan** (Präsensformen oft belegt), dessen *ei* einem urgerm. reinen (oralen) *ī* aus idg. *ei* (vgl. δείκνυμι) entspricht: Prät. Ind. 3. Sing. *(ga)þaih*, 2. Pl. *gaþaihuþ;* Prät. Ind. 3. Pl. *þraihun*, Part. Prät. *þraihans* wie *gataih, gataihun, gataihans.* (Die lautgesetzlichen Formen wären **þāh, -*þugguþ; *þruggun, *þruggans.*) Auch wurde zu *þreihan** ein Nomen (Dat.) *faihu-þraihna* gebildet. Daraus folge, daß das *ei* von *þeihan, þreihan** denselben Laut darstelle wie das *ei* von *gateihan**. Es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß die bloße Ähnlichkeit des nasalierten mit dem reinen *ī* genügte, um die Ablautsentgleisung herbeizuführen. Man müßte nur weiter annehmen, daß die analogisch gebildeten Formen *þaih* usw. gleichfalls nasaliert gesprochen wurden, daß somit im Got. auch nasaliertes *ai* und *ĕ* (geschrieben *ai*) bestand.

Anmerkung. Der Schwund der Nasalierung ist nicht gemeingermanisch. Die Entwicklung des ags. Vokalismus setzt sie voraus (Sievers, Ags. Grammatik, § 45, 5), für das Isländische des 12. Jahrh. ist sie direkt bezeugt und in einem schwedischen Dialekt ist sie noch in unserer Zeit beobachtet worden. Vgl. Arkiv 3, 1ff., inbes. 16. Es ist also eine gewisse Wahrscheinlichkeit da, daß eine so alte Sprachform wie das Got. sie auch noch bewahrt hat.

44. Gewöhnlich wird angenommen, daß *ē, ī* (geschrieben *ei*), *ō* geschlossen, *ĕ* (geschrieben *ai*), *ĭ, ŏ* (geschrieben *au*) offen waren. Gaebeler, ZfdPh. 43, 26 vermutet, daß es sich mit *ū* und *ŭ* ebenso verhielt. Nach meiner Meinung läßt sich weder bei den *i*-, noch bei den *u*-Lauten ein qualitativer Unterschied nachweisen. Wegen der Vertretung von griech. ι in offener Silbe durch *ei* vgl. § 37. Daß *i* und *ei* einander nahestanden, lehren gelegentliche, wenn auch seltne Vertauschungen, z. B. *usdreibeina* für *-dribeina* Mc 9, 18, *kunnei* für *kunni* J 17, 23, *andbahtiþ* für *-eiþ* J 12, 26. Ferner steht, etwas häufiger, *i* für *e* und umgekehrt, z. B. *qimi* für *qemi* L 7, 3, *qiþeina* für *qeþeina* L 8, 56; 9, 21, *usdrebi* für *-dribi* Mc 5, 10, und *e* und *ei* werden recht häufig vertauscht.

Dagegen werden in got. Wörtern *ai* und *e*, *au* und *o* streng auseinandergehalten, was auf qualitativen Unterschied der kurzen und der langen *e*- und *o*-Laute weist. Gegen offene Qualität des *ĕ* (geschrieben *ai*) sprechen nicht die Lehnwörter ital. *spia*, span. *espía* ‚Spion' aus got. **spaiha;* das aus offnem *ĕ* in offener Silbe entstandene *ie* wurde vor Vokal zu *i*, vgl. Gröbers Grundriß, I 660. 888. Für die geschlossene Qualität des *ē* wird angeführt, daß in den got. Texten sehr häufig *ei* für *e* geschrieben wird, ebenso, wenn auch etwas seltner, *e* für *ei*. Hirt, PBB. 21, 159ff. sucht zu zeigen, daß *ei* (und *i*) für *e* vorwiegend vor *j, i, ei, u* der folgenden Silbe eintritt; A. Kock, Arkiv 6, 20, KZ. 36,

583, IF. 30, 244ff., daß dies vor *ki*, *kj*, nach zwei Anfangskonsonanten und in minderbetonter Silbe geschehe.

Die offene Qualität des ŏ (geschrieben *au*) wird bezeugt durch span. *espuela* ‚Sporn' aus got. **spaúra*. Für die geschlossene Qualität des ō werden Vertauschungen von *o* und *u* in den got. Handschriften angeführt. Sie sind im ganzen sehr selten. Dabei läßt sich beobachten, daß *o* für *u* häufiger ist als *u* für *o*, daß die Vertauschungen überwiegend minderbetonte Silben betreffen und daß es sich z. T. um Verwechselung ähnlicher Schriftbilder handelt: *uhtedun* Mc 11, 32 für *ohtedun*, anderseits *ohteigo* t 4, 2 B für *uhteigo* A, *sunjus* E 1, 13 A für *sunjos* B, anderseits *sunjos* für *sunjus* L 16, 8; zu *faiho* für *faihu* Mc 10, 23 vgl. das Verbum *-faihon**. Im späteren Ostgot. stand ō jedesfalls dem ū näher als einem offenen *o;* dies lehrt ahd. *mūta* ‚teloneum' = got. *mota*, das die Baiern im 6. Jh. aus dem Got. entlehnt haben, vgl. Kluge, PBB. 35, 152. Vgl. auch Schulze, Sitzungsber. d. Preuß. Ak. 1905, S. 743 N. 5. Wegen des späteren Westgot. vgl. Meyer-Lübke, WSB. 149, II, 99.

Anmerkung. In neuerer Zeit pflegt man anzunehmen, daß Wulfila mit seiner Unterscheidung von *ai* und *e*, *i* und *ei*, *au* und *o* eigentlich die Trennung der Vokalqualitäten beabsichtigt und die Trennung der Quantitäten sich nur nebenbei ergeben habe. Das ist gewiß unrichtig. Denn offenbar folgt Wulfila dem Vorbild des Griechischen. Hier bedeutete aber die Trennung von ε und η, ο und ω nach der grammatischen Tradition eine Trennung nach der Quantität, und der Übergang von ει in ī gab Gelegenheit, dasselbe orthographische Prinzip auf die *i*-Laute zu übertragen; vgl. Blass, Über die Aussprache des Griech., S. 10. 61. Es ist ganz unglaublich, daß Wulfila aus freier Hand die grammatische Lehre in eine Unterscheidung der Qualitäten umgebogen hätte. Nur dann wäre dies möglich, wenn auch das Griechische einen Qualitätsunterschied entwickelt hätte. Über diese Annahme kommt die Qualitätstheorie überhaupt nicht hinweg. Denn wenn gar kein Unterschied etwa zwischen ο und ω bestanden hätte, so wäre es vollkommen unbegreiflich, daß Wulfila sie konsequent verschieden transkribierte. Nun verstrickt man sich aber da in einen kaum lösbaren Widerspruch. Zuerst will man die Quantitätstheorie durch die Behauptung widerlegen, daß zu Wulfilas Zeit die Quantitätsunterschiede im Griech. erloschen waren. Das kann natürlich nur wahrscheinlich gemacht werden durch den Hinweis auf den Zusammenfall von ο und ω im heutigen Griechisch und die Vermischung der Zeichen auf Inschriften und in Handschriften. Statuiert man nun aber einen qualitativen Unterschied, so leugnet man, was man eben behauptet hat, den Zusammenfall von ο und ω, und raubt den Argumenten, auf die man sich soeben gestützt hat, jede Beweiskraft. Bedenkt man noch, daß in der ältesten Zeit ω den offenen, ο den geschlossenen Laut bezeichnete, so ergibt sich, daß die Qualitätstheorie folgende Annahmen mit sich bringt: Der alte Qualitätsunterschied erlosch, später entwickelte sich eine der ursprünglichen gerade entgegengesetzte Differenz: ω wurde geschlossen, ο offen, dann wurden die Quantitäten gleich, die Schreiber schrieben unorthographisch, ob-

wohl der traditionellen Scheidung von ω und ο ein phonetischer Unterschied eindeutig zugeordnet blieb, und schließlich wurde auch die neue qualitative Differenz ausgeglichen. Bevor dies geschehen war, kam der Gote Wulfila, der, feinhöriger als die Griechen, die Schreibung der griech. Fremdwörter wie des Gotischen nach dem von ihm wahrgenommenen Unterschied einrichtete, wodurch zufällig auch eine Trennung von Länge und Kürze entstand, die mit der Lehre der griech. Grammatiker über den Unterschied von ω und ο übereinstimmte. — Scheinbar günstiger liegt für die Qualitätstheorie die Sache bei den *e*-Lauten. Für die geschlossene Qualität des η in Wulfilas Zeit beruft man sich auf den neugriech. Übergang in *i*. Aber hier liegt ein Fehlschluß vor. Allerdings ist geschlossenes *e* die Vorstufe von neugriech. *i*. Aber zu Wulfilas Zeit war diese Vorstufe schon lange überschritten, η war schon zu *i* geworden, jedoch nicht auf dem ganzen Gebiet der griech. Sprache. Die *e*- und die *i*-Aussprache des η rangen um die Herrschaft. Wo *e* gesprochen wurde (wie heute noch im Pontischen), unterschied sich η nicht von ε und αι. Vgl. Kretschmer, Die Entstehung der Koine, S. 7f. — Was die Ausgleichungen der Quantitäten im Griech. betrifft, so beweisen die unorthographischen Schreibungen nur für die Sprache derer, die so schrieben (§ 25). Direkte Zeugnisse fallen in spätere Zeit, vgl. Hatzidakis Ἀθηνᾶ 13, 256f. Es ist ganz gut möglich, daß die Gebildeten, wenn sie wollten, etwa in feierlicher Rede, einen Unterschied zwischen Länge und Kürze machen konnten, so daß die Lehre der Grammatiker für sie nicht bloß toter Buchstabe war. Und Wulfila hatte an den scharf geschiedenen Quantitäten des Got. ein Mittel, um sich die grammatische Theorie lebendig zu machen, ebenso wie Jahrhunderte später Erasmus von Rotterdam durch die Quantitätsunterscheidungen seiner Muttersprache befähigt wurde, die Lehren der lat. Grammatiker zu beleben. Vgl. ZfdA. 48, 231. — Die Qualitätstheorie ist von der Ansicht ausgegangen, daß *ai* und *au* in Wörtern wie *saian, bauan* offene Längen bezeichnen. Spricht man *ai* und *au* hier diphthongisch, so fällt diese Begründung weg. Es bleiben dann noch die Schreibungen *e* für *i* und *o* für *ŭ*. Aber auch wenn man annimmt, daß sie auf Wulfila zurückgehen (Streitberg, GE., S. 49f.), so folgt durchaus nicht, daß er sein Orthographiesystem mit Rücksicht auf die verschwindend wenigen Fälle eingerichtet habe, in denen geschlossene Kürzen zu bezeichnen waren. Ebensowenig hat sich Klopstock in seiner Bezeichnung der Quantität und Qualität der *e*-Laute und des konsonantischen Auslauts durch das aus seinem System herausfallende *weg* beirren lassen. Vgl. PBB. 40, 233.

III. Silbenbildung.

Hechtenberg-Collitz, Journal of English and Germ. Philology 6, 72ff. und namentlich W. Schulze, Sitzungsber. der Berliner Akad. 1908, S. 610ff.

45. Die Silbenbildung läßt sich erschließen aus der Wortbrechung am Zeilenschluß. Für das einfache Wort gilt dieses. Nicht zu einer Silbe gehörige Vokale und Diphthonge werden getrennt, z. B. *andastau|ïn, ni|un, Iesu|ïs*. Stehen zwischen zwei Vokalen Konsonantzeichen, so kommt das letzte auf die neue

Zeile, z. B. *da|ga, ri|qis, sai|hviþ; al|lis, at|tan, rod|ja, ah|man, as|neis, huh|rau, swis|tar; broþr|jus, barnisk|ja, usblugg|wun, þrafs|tei; þrafst|jands, waurst|wa; waurstw|ja, fulhsn|ja.* Jedoch wird Verschlußlaut und *þ* + Liquida zur zweiten Zeile gezogen, z. B. *fa|dreinais, bai|trei, bro|þruns, gi|blin, sti|kla; sun|dro, af|tra, jain|þro, hug|greiþ, aik|klesjo.*

Anmerkung. In CArg und Cod. Ambr. A sind diese Regeln ziemlich konsequent durchgeführt. Stärkere Abweichungen in Cod. Ambr. B und Sk, namentlich bei drei- und mehrfachen Konsonantengruppen und bezüglich der Verbindung Verschlußlaut und *þ* + Liquida. Schulze hält es für möglich, daß im zweiten Fall die Aussprache sich verändert habe.

Zusammensetzungen werden in der Fuge nach ihren Bestandteilen getrennt, z. B. *us|iddja, ga|spillo, anda|wleizn, ufar|stigun.* Die Reduplikationssilbe wird als Kompositionsteil betrachtet: *afskai|skaidun, anasai|slepun.* Als einfache Wörter gelten die Verbindungen mit den enklitischen *ei* und *u*, daher z. B. *þa|dei, þa|rei, þa|tei, þa|nei, þi|zei; sijai|du, skul|du.* Schwanken beim Antritt von *uh*, jedoch so, daß nach Verbalformen stets etymologisch geteilt wird, z. B. *qiþ|uh*, Pronomina das vor *uh* erhaltene *z* (§ 52) fast immer auf die zweite Zeile treten lassen, z. B. *wa|zuh, warji|zuh.*

IV. Betonung.

Kluge, KZ. 26, 68ff.; Urgermanisch, S. 86ff.; Die Elemente des Gotischen, Kap. II. — Wilmanns, Deutsche Grammatik, I², §§ 340ff. II, §§ 89ff. — Wrede, Ulfilas, §§ 83ff. — Streitberg, GE. § 36,2; 231f. — Axel Kock, Die alt- und neuschwedische Akzentuierung, S. 231ff.; KZ. 30, 248. — Curme, PBB. 39, 320ff. — Delbrück, PBB. 36, 359ff.

46. Der Sitz des Worttons wird in der got. Schrift nicht bezeichnet. Wir sind auf Schlüsse aus der sprachlichen Entwicklung angewiesen und auf die Analogie der andern germ. Sprachen. Für diese gilt nach der herrschenden Ansicht folgendes: Sitz des Haupttons ist die erste Silbe des Wortes, daher in Zusammensetzungen die erste Silbe des ersten Teils. Eine Ausnahme bilden die Komposita mit zweitem verbalen Teil; diese betonen die erste Silbe des zweiten Teils. Dies erkläre sich so, daß sie erst nach der germ. Akzentregelung aus syntaktischen Gruppen zu Worteinheiten zusammengewachsen seien. Ebenso sollen die Dinge im Got. liegen, also einfache Wörter: *dágos, mánagai, bárnilona, skálkinodedun, ídreigodedeina,* Nominalkomposita: *álja-kuns, hándu-waurhton, ún-handu-waurhta, bí-mait, ín-sahts, ús-waurpa;* dagegen Verbalkomposita: *bi-máitan, in-sók, us-wairpan.*

Eine Bestätigung für die Annahme verschiedener Betonung von nominalen und verbalen Zusammensetzungen findet man

darin, daß die Präposition *and* in verbalen Kompositionen immer in dieser Gestalt erscheint, in nominalen dagegen meist als *anda-*. Z. B. *andhaihaist þamma godin andahaita* ὡμολόγησας τὴν καλὴν ὁμολογίαν T 6, 12. Die Ursache sei: zur Zeit des Abfalls auslautender kurzer Vokale war **anda* vor Verben noch ein selbständiges Wort, daher verlor es das *-a;* erst später verband es sich mit dem Verbum zu einer Einheit. In den altererbten Nominalzusammensetzungen blieb dagegen *-a-* wie sonst meist in der Kompositionsfuge erhalten. Damit ist aber nur die Möglichkeit, nicht die Notwendigkeit des Betonungstypus *andháitan* dargetan. Man muß die weitere Voraussetzung machen, daß in der syntaktischen Gruppe **ánda *háitana* das Verbum stärker betont war (Kluge, Urgerm., S. 89). Die Schlußkette hat aber noch einen Mangel. Stellung am Wortschluß und in der Kompositionsfuge sind nur indirekt Ursachen verschiedener Behandlung schwach betonter Vokale. In der Zusammensetzung steht der Fugenvokal in starrer akzentueller Umgebung. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man z. B. eine Akzentfolge **álja-kùnis, *ánda-hàita,* Hauptton auf der 1., starker Nebenton auf der 3. Silbe, annehmen. Das einfache Wort kann aber in sehr verschiedener Umgebung auftreten, u. a. vor Hauptton und in Pausa; es kann selbst stärker oder schwächer betont sein. In einer oder in einigen dieser Stellungen ist *-a* geschwunden, der Schwund wurde dann verallgemeinert. Nun sind aber die Stellungsmöglichkeiten für die Präposition viel geringer als für Nomen und Verbum. Dafür z. B., daß **anda* auch in Pausa vorkam, geben die germ. Denkmäler keinen Anhalt. Von der nominalen Gruppe, zu der es gehört, kann im Got. *and* nur durch *uh* getrennt werden: *anduh þana laist* Sk 5, 6; hier hätte, auch wenn *-a* von der Apokope verschont blieb, später Elision eintreten müssen (§ 105). Sonst ist *and* nur vor einem Nomen oder einem stark betonten Pronomen überliefert. Nimmt man nun auch für die Vorstufe der späteren Verbalzusammensetzungen den Akzenttypus **ànda *háitana* an, so wird man sagen müssen, daß *-a* hier wegen seiner Stellung zwischen Nebenton und Hauptton schwand. Dazu stimmt das Nominalkompositum *unandsok* gegenüber *andaset:* in **un-anda-soki* war die 4. Silbe stärker betont als die 2.; Kluge, Urgerm. S. 96, vergleicht schlagend den Gegensatz von ags. *ún∫orcùþ* und *∫rácoþ*.

Da drängt sich aber die Frage auf, ob nicht die — im ganzen selteneren — Fälle, in denen auch in der Fuge der Nominalkomposita der Stammvokal fehlt (§ 95), z. T. auf denselben Betonungstypus zurückgehen, z. B. *andstald* auf **àndastálda, ainfalþ* auf **àinafálþa*. Man müßte dann die germ. Akzentregel mit A. Kock so fassen: Der Hauptton wurde auf eine Wurzelsilbe

gelegt. Im einfachen Wort ist das für das Sprachgefühl die erste. In Zusammensetzungen gab es aber mehrere Wurzelsilben, und da konnte der Hauptton auch die zweite treffen, wenn auch im allgemeinen die Betonung der ersten überwog.

Ja es scheint nicht unmöglich, daß unter Umständen auch im einfachen Wort der Hauptton vom Anfang wegrücken konnte. So würde sich die Synkope des *-a-* in *jainþro*, ‚von dort', *jaindre* ‚dorthin' aus **jàinaþró*, **jàinadré* erklären. Der Gegensatz der Bedeutungen würde die Betonung der differenzierenden Elemente bewirkt haben; vgl. nhd. dialektisch *hérein, hínein.*

47. Einzelprobleme. 1. Verbalkomposita können gespalten werden, indem sich zwischen Präposition und Verbum ein Enklitikon schiebt. Regelmäßig geschieht die Spaltung durch die Fragepartikel *u* und durch *uh* (*h*), denen sich andere enklitische Wörter anschließen können, ganz vereinzelt durch *nu* und *þau*. Z. B. *bi-u-gitai, ga-u-laubjats, ga-u-hva-selvi, an-uh-kumbei, at-uh-gaf, in-uh-sandidedun, ub-uh-hvopida, uz-uh-hof, diz-uh-þansat, bi-þ-þan-gitanda, ga-þ-þan-traua; us-nu-gibiþ* L 20, 25 (dagegen *usgibiþ nu* R 13, 7), *ga-þau-laubidedeiþ* J 5, 46 (vgl. *ufkunþedi þau* L 7, 39, *andhausidedi þau* L 17, 6). Hier hatte sicher die Präposition einen stärkeren Ton als das Enklitikon; ob auch einen stärkeren als das Verbum, ist kontrovers, vgl. Brugmann, Grundriß II, 2, 767, gegenüber Streitberg, GE. S. 161, Braune, S. 111.

Anmerkung 1. Ein besonderer Fall ist *þauh ga-ba-dauþniþ* κἂν ἀποθάνῃ J 11, 25. Hier gehören *þauh* und *ba* zusammen, vgl. *þauhjabai* εἰ καί; *ga* ist von seinem Verbum losgerissen und spaltet die Konjunktion, ist also enklitisch. Vgl. die Spaltung von *obwohl, obgleich, obschon* durch Pronomina und *nun*, die Adelung, Umständliches Lehrgebäude, II, 493 ohne Einschränkung fordert.

2. Kluge hat gezeigt, daß die Betonung der Nominalkomposita ursprünglich auch für die Partizipia Prät. galt. Im Got. sieht man dies auch an der Form der Präposition von *andaþahts* σώφρων, νηφάλιος, λογικός, das formell Partizip von *andþagkjan** γιγνώσκειν ist. Aber dort, wo die Bedeutung nicht von der des Verbums abweicht, beweist die Form *and-* verbale Betonung: *andbitanai, andbundanai, andhausida ist, andhuliþs, andnumans, andsakanai;* ausnahmslos im Part. Präs. und im Infinitiv. Ferner im Verbalsubstantiv *andhuleins**, so daß die Frage entsteht, ob die Bildungen auf *-eins* nicht überhaupt verbale Betonung angenommen haben, also z. B. *uslâuseins** gegenüber ahd. *úrlôsî*.

3. Westgerm. sind die Entsprechungen von got. *ga-* und *fra-* auch in nominalen Zusammensetzungen fast immer unbetont. Doch hat Kluge Spuren der allgemeinen Regel nachgewiesen und für das Got. ihre Geltung vermutet. Zur Stütze wird angeführt,

daß Verben, die von mit *ga-* zusammengesetzten Nomina abgeleitet sind, noch einmal *ga-* vortreten kann, z. B. *gagawairþjan* ‚versöhnen', *gagawairþnan* ‚sich versöhnen' von *gawairþi* ‚Friede'. Wer dieses Argument billigt, muß für das Got. die Geltung der ahd. Regel annehmen, daß dem Verbum nicht zwei unbetonte Präpositionen vorantreten[1]); im Ahd. wären z. B. Partizipien mit zwei *ga-* wie *gagatiloþ, gagahaftiþ* E 4, 16 unmöglich. Dann muß man aber Fälle, wo einem nicht denominativen Verbum zwei Präpositionen vorangehen, so beurteilen wie nhd. *angewöhnen, miterleben, zuerkennen, vorbereiten, wiedererlangen* (Beispiele aus der älteren Sprache bei J. Grimm, Grammatik II, 929ff.). Man muß betonen: *ána ïnsokun, miþ urrisuþ, dú atgaggan, faúr bigaggan, faúra garairoþ, wíþra gamotjan.* Es ist beachtenswert, daß von den an erster Stelle stehenden Präpositionen drei auch hinter das komponierte Verbum gestellt werden, ganz so wie in nhd. trennbaren Zusammensetzungen: *atlagjands ana* Mc 8, 23, *galagidedun ana* Mc 11, 7, *atgaggandei du* L 8, 44, *biþragjands faur* L 19, 4, *atlagidedeina faur* Mc 8, 6.

Gleiche Betonungsverhältnisse liegen vor, wenn dem komponierten Verbum ein nicht als Präposition vorkommendes Adverb vorantritt; also *ínn atgaggan, út usiddjedun, iup ustiuhan.*

4. Im Westgerm. gehen die entsprechenden Adverbia überhaupt keine untrennbare Komposition ein und sind stärker betont als das Verbum. Gleiches ist für das Got. anzunehmen, also: *ínn gaggan, út gaggiþ.* Es liegt ja auch gar kein Grund vor, etwa *ínn gaggiþ* εἰσελεύσεται J 10, 9 anders zu beurteilen als *inna gagga* ἐμπεριπατήσω k 6, 16, wo niemand durch Zusammenschreibung Komposition und damit indirekt Betonung des Verbums andeutet.

Aber auch von den früher genannten Präpositionen *ana, du, faur, faura, miþ, wiþra* ist fraglich, ob sie nicht auch vor einfachen Verben betont werden konnten. Namentlich gilt dies für *faura* und *miþ*, deren westgerm. Entsprechungen niemals untrennbar komponiert werden. Wegen *du* vgl. *þaim bairandam du* Mc 10, 13.

Anmerkung 2. Eine sichere Entscheidung gibt für *miþ* weder *miþ ni qam* J 6, 22, das ebenso beurteilt werden kann, wie *us nu gibiþ*, noch das ganz irreguläre *ga-þ-þan-miþ-sandidedum* k 8, 18 B, das schon dem Schreiber A befremdlich war: auf halbem Wege stehenbleibend änderte er in *ga-h-þan-miþ-gasandidedum.* Bei *faur* kommt vielleicht in Betracht, ob die lokale Bedeutung noch lebendig war, wie in *faurgaggan*, faurlagjan, faurrinnan*, faursniwan**, oder verblaßt, wie in *faurbiudan* u. a. Freilich läßt sich schon für das Got. keine

[1]) Ausnahmen wie *þikinuac, zeirgân* (J. Grimm, Grammatik II, 862. 929) sind höchst selten.

scharfe Grenzlinie ziehen, vgl. Max Leopold, Die Vorsilbe *ver-*. Während im Ahd. die Stellung des *zi* in Verbindungen wie *zi uuidarstantanne* die untrennbare Komposition beweist, läßt sich aus *du faurlagjan* L 9, 16 nichts schließen, da auch andere Bestimmungen zwischen *du* und den Infinitiv treten können, z. B. *du faur mik fraþjan* Ph 4, 10, *du ni sprauto wagjan* th 2,2.

Anmerkung 3. In der Zusammenschreibung und Trennung von Präposition und Verbum weichen die Ausgaben voneinander ab und sind auch in sich nicht ganz konsequent. Es ist unbegründet, k 8, 6 *faura dustodida* προενήρξατο zu schreiben, dagegen E 2,10 *faura-gamanwida* προητοίμασεν. Auch die Bedeutungsdifferenz rechtfertigt noch nicht die verschiedene Behandlung von *þoei faura sind* τοῖς δὲ ἔμπροσθεν Ph 3, 14 und *swaswe fauraïst muns* καθάπερ ἡ προθυμία k 8, 11. Ebensowenig das Verhältnis zum griech. Text die Unterscheidung von *þize faura haitanane* τῶν κεκλημένων L 14, 24 und *þana fauraga-haitanan aiwlaugian* τὴν προηγγελμένην εὐλογίαν k 9, 5.

5. Im Westgerm. kann *ful-*, *folla-* mit Verben untrennbar zusammengesetzt werden, so daß das Verbum den Hauptton trägt. Die got. Bildungen mit *fulla-* sind wohl alle denominativ. *gafullaweisidons* πεπληροφορημένων L 1, 1 gehört deutlich zu *fullaweis** τέλειος; davon wird man aber trotz der Bedeutung nicht trennen wollen *fullaweisjam* πείθομεν k 5, 11. *fullafraþjam* σωφρονοῦμεν k 5, 13 kann zu einem schwachen Verbum gehören, das von **fullafraþjis* (vgl. *grindafraþjans* Th 5, 14, *samafraþjaï* Ph 2, 2) abgeleitet ist. (Vgl. Johansson, Nord. studier, S. 477.) Für *fullafahjan* läßt sich ebenso gut ein Nomen **fullafahs* oder **fullafaheis* postulieren wie ein Verbum **fahjan*. Vgl. v. Grienberger, Untersuchungen zur got. Wortkunde S. 76.

6. Denominativa werden im allgemeinen die Akzentuierung des Grundworts gehabt haben, vgl. das *ga-* von *gafullaweisidons* und das oben 3) über *gagawairþjan* u. ä. Gesagte. Daß aber Tonverschiebungen nach Analogie der echten Zusammensetzungen möglich waren, lehrt *andwaurdjais* R 9,20, das von *andawaurdi* abgeleitet ist; vgl. J. Schmidt, KZ. 26, 25. So kann man zweifeln, wie die dem Griech. nachgebildeten *filuwaurdjaiþ* βαττολογήσητε M 6, 7, *ubilwaurdjan* κακολογῆσαι Mc 9, 39 betont wurden. Der Form nach sind sie Denominativa; *ubilwaurds* λοίδορος ist K 5, 11 belegt, ein **filuwaurds* denkbar: vgl. Dat. *filuwaurdein* πολυλογίᾳ M 6, 7. Scheinbar anders steht es in Fällen, wo der verbale Bestandteil selbständig vorkommt: *wailamerjan* εὐαγγελίζεσθαι, *wailaspillonds* εὐαγγελιζόμενος L 8, 1, *þiuþspilloda* εὐηγγελίζετο L 3, 18. Aber auch hier kann, wenigstens ideell, ein Nomen zugrunde liegen. Sicher ist dies bei dem nicht dem Griech. nachgebildeten *wajamerjan* βλασφημεῖν. Das Verhältnis zu dem Grundwort **wajamereis* δύσφημος (vgl. *þairh wajamerein* διὰ δυσφημίας k 6, 8) ist entweder dasselbe wie das von *audagjand* μακαριοῦσι L 1, 48 zu *audaga* μακαρία, *mikiljan** μεγαλύνειν, do-

ξάζειν ‚für groß erklären' zu *mikils* ‚groß', oder einfach faktitiv ‚in bösen Ruf bringen'.

7. Eingebürgerte Fremdwörter haben natürlich germ. Betonung angenommen. Von christlichen Namen und Wörtern *Marja* Μαρία, wie das *j* an Stelle des griech. Tonvokals beweist; ebenso *praufetja* προφητεία. Aber *aikklesjo* ἐκκλησία kann den Akzent von lat. *ecclesia* gehabt haben, *Makidonja* Μακεδονία den von *Macedonia*. *Satana* (nur zweimal *Satanas*) Σατανᾶς wird wie ein got. Maskulinum auf *-a* dekliniert, was Betonung der ersten Silbe beweist. Auch hier kann übrigens das Lateinische eingewirkt haben, ebenso bei **psalmo* oder **psalma* ψαλμός. Sicher lateinisch ist die Betonung *Iesûs Xrístus* Ἰησοῦς Χριστός, vgl. PBB. 47, 445 und § 248. Wohl nur Verlegenheitsbildungen sind verschiedene gotisch aussehende Genetivausgänge von biblischen auf der Endsilbe betonten Namen in dem Katalog L 3, 23ff., z. B. *Heleis* Ἡλεί, *Ammons* Ἀμώς, *Naggais* Ναγγαί, *Iodins* Ἰωδά, *Nerins* Νηρί.

48. Unter dem Namen Nebenton werden unter sich mannigfacher Abstufungen fähige Stärkegrade zusammengefaßt. Von einfachen Wörtern läßt sich sagen, daß die 3. Silbe von *widuwairnans* J 14, 18 und die 2. von *undaurni-* L 14, 12 nicht ganz schwachtonig gewesen ist, da in tonlosen Silben *ai* = *ĕ* und *au* = *ŏ* nicht vorkommt. Für *ainummehun* mit *u* in der 2. Silbe gegenüber *a* in *ainamma* erschließt Kluge Nebenton der 3. Silbe. Ähnlich Kock, Arkiv 39, 275ff.: in *ainamma* hatte die 2. Silbe ‚levis', in *ainummehun* die 2. ‚levissimus', die 3. oder vielleicht die 4. ‚semifortis'. Nebenton der 3. Silbe des ursprünglich viersilbigen **ainanohun* folgert Kluge aus der Synkope des *a*. Ob sich aber in dem dreisilbig gewordenen *ainnohun* dieser Nebenton erhalten hat, ist unsicher.

Für Komposita ist nach Maßgabe der verwandten Sprachen anzunehmen, daß die nicht haupttonigen Stammsilben Nebenakzente hatten, deren Abstufung durch die Gliederung der Zusammensetzung bestimmt wurde. Veränderungen und Verschiebungen können aber vorgekommen sein. Wegen *únandsòk* vgl. § 46. Danach wohl auch *únatgàht*.

V. Lautstatistik.

A. Konsonanten.

49. System der got. Konsonanten:

A. Sonorlaute: Unsilbischer Vokal *j* (nach stimmlosen Lauten stimmlos); Liquidae *l, r;* Nasale *m, n, ŋ* (geschrieben *g, gg*).

B. Geräuschlaute. a) Labiale: *p, f, b, þ* (? geschrieben *b*), *w* (nach stimmlosen Lauten stimmlos, *kw, hw* geschrieben *q, hv*); b) Dentale: *t, þ, s, d, đ* (? geschrieben *d*), *z*; c) Velare: *k* (*kw* geschrieben *q*), *g* (fraglich ob Reibelaut oder Verschlußlaut).

C. Hauchlaut: *h* (*hw* geschrieben *hv*).

50. Da die Lautwerte von *b, d, g* nicht feststehen, wird in der folgenden Übersicht vom Buchstaben ausgegangen. Nur *g* = *ŋ* wird getrennt.

1. Anlaut. Im absoluten Anlaut vor Vokal erscheinen alle Laute außer *ŋ* und *z*. — Zweilautige Gruppen: *j* und *ŋ* kommen hier nicht vor, *z* nur im Binnenanlaut in *ga-sai-zlep(un)* J 11, 11; K 15, 6 (A). *w, þ, t, k* erscheinen an erster und zweiter Stelle, die übrigen Geräuschlaute nur an erster, die Liquidae und Nasale nur an zweiter. Die Verbindungen sind: *pl, pr* (nur *ana-pragganai* k 7, 5), *fl, fr, bl, br, bn* (nur *bnauandans* L 6, 1), *wl, wr, tr, tw, þl, þr, þw, sl, sm, sn, sw, sp, st, sk, dr, dw, kl, kr, kn, q, gl, gr, hl, hr, hn, hv*. Zu beachten ist das Fehlen von *sr, tl, dl*. — Dreilautige Gruppen: *spr, str, skr, qr* nur *qrammiþa* L 8, 6.

2. Inlaut. Zwischen Vokalen erscheinen alle Konsonanten außer *ŋ*. Über lange Konsonanten vgl. § 36.

Zweilautige Gruppen zwischen Vokalen. *ŋ* steht nur an erster, *j* nur an zweiter Stelle, die übrigen können beide Stellen einnehmen. *ŋ* steht nur vor *k* und *g*; *w* an erster Stelle nur vor *j*. An zweiter Stelle steht *j* hinter sämtlichen Konsonanten außer *ŋ*; *n* hinter allen außer *ŋ, w, j*. Im übrigen sind belegt: *m, f, b, t, þ, k, g, h* + *l*; *zl* in *swartizla* k 3, 3 B: *swartiza* A. — *m, b, t, þ, d, k, g, h* + *r*. — *l, r, g, h* + *m*; *tm* nur in *glitmunjandeins* Mc 9, 3, *sm* nur in *klismo* K 13, 1. — *l, r, m* + *þ*. — *lf, mf*. — *l, r, m* + *b*. — *l, r, n, t, þ, d, z* + *w*; *gw* nur in *bidagwa* J 9, 8; dazu *q, hv*. — *l, r, m, n, f, s, h* + *t*; *bt* nur in *fragibtim* L 1, 27. — *l, r, m, n* + *þ*. — *l, r, m, n, h* + *s*; *gs* nur in *hugsis* Urk. von Arezzo. — *l, r, n, z, g* + *d*; *kd* in *ajukduþ*. — *l, r, n* + *z*. — *l, r, ŋ, s* + *k*. — *l, r, ŋ* + *g*; *sg*: *intrusgans, intrusgiþs* R 11, 24. 17; *zg*: *azgon*. — *lh, rh*. — Langer Konsonant als erster Bestandteil: *ll, mm, nn, tt, dd, ss* + *j, lln, ggw*.

Dreilautige Gruppen zwischen Vokalen. Sehr viele mit *j* als letztem Teil. Voran gehen: *f, b, þ, g* + *l*. — *m, þ, g* + *r*. — *rm, sm* (*klismjandei* K 13, 1). — *r, m, f, b, þ, s, k, g, h* + *n*. — *rp*. — *rb, mb*. — *l, r, n, t, d* + *w*, dazu *hv*. — *l, r, f, s, h* + *t*. — *l, r, n* + *þ*. — *r, n, h* + *s*. — *l, r, n, z* + *d*. — *lz, rz*. — *l, r, ŋ, s* + *k*. — *l, r, ŋ* + *g*; *sg* in Formen von *intrusgjan* R 11. — *rh*. — Sonstige Verbindungen (nach dem mittleren Laut geordnet): *rft, mft*. — *ntr, ftr, str, htr*; *ftn, stn, htn*; *htw*. — *lþr, rþr, nþr*; *rþn, nþn*. — *nsl, hsl*; *rsn, hsn*; *hsw*; *rst, mst, nst, fst, hst*; *lsk*. — *ldr, ndr*; *ndn*; *ndw*. — *rzn* (*fairzna* J 13, 18), *nzn* (*minznan*). — *rkn*; *gq* = *ŋkw, sq* = *skw*. — *ngl* (*tugglam* G 4, 3 A Glosse); *ngr*; *ngw*. — *lhm*; *rht*; *rhv*.

Vierlautige Gruppen zwischen Vokalen. Meist mit *j* als letztem Laut. Vorher gehen: *mbr* (nur *timbrjan* L 14, 28. 30; sonst fehlt in dem Verbum und in verwandten Formen das *b*), *str* (*swistrjus*), *rþr, nsl* (*hunsljada*), *fst, ndw, gq* = *ŋkw* (*saggqjand*), *sq* = *skw* (*hnasqjaim*), *rhv* (*waifairhvjandans*), *rht*. — Außerdem: *lstr* (*gilstra*), *rstw* (Formen und Ableitungen von *waurstw*).

Fünflautige Gruppen zwischen Vokalen. Der letzte Laut ist immer *j*: *hilftrjom, fulhsnja, waurstwja, -an, -ans, -am.*

Anmerkung. Durch Komposition entstehen noch andere Konsonantengruppen. Z. B. *faur-lagjan, un-leds, us-luka, un-riurein, af-mait, us-filha, uf-blesans, us-blaggw, fram-wigis, af-wairpan, twalib-wintrus, us-waurhta, af-þwahan, uf-snaist, af-skauf, us-þroþips, af-drausjan, ib-daljin, us-daudo, uf-kunnan, af-gaf, us-grof, þairh-gaggan* u. a. Zu beachten ist, daß *-n* nicht an folgende Labiale und Velare assimiliert wird, Ausnahme *um-mahteigam* K 9, 22 (A), z. B. *un-maht, un-fagram, un-barnahs, in-kilþo, un-qeþja, in-gardjans, midjun-gard*; ferner, daß *-h-w* von *hw* getrennt ist: *þairh-wakandans, þairh-wisa.*

3. Auslaut. Nie erscheint *w* und *j*; wo dieses zu erwarten wäre, tritt dafür *-i* ein. Sonst kommen nach Vokal alle vor, auch *b, d, z*, obwohl sie in der Regel durch *f, þ, s* vertreten werden. Lange Konsonanten: *ll, mm, nn, tt, ss.* — Bezüglich der Konsonantengruppen sind zwei Fälle zu unterscheiden. a) die Gruppe ist stammhaft oder gehört als Ganzes der Endung oder gehört einem unflektierbaren Wort an. b) Der letzte Teil der Gruppe ist eine einlautige lebendige Flexionsendung.

a) Zweilautig: *f, t, k, g, h* + *l.* — *b, þ, d, k, g* + *r.* — *l, r, g* + *m.* — *r, b, s, z, k, g, h* + *n.* — *l, r, m* + *þ.* — *l, r, m* + *f.* — *rb, mb.* — *l, d, gg* (= langem *g*) + *w*, dazu *hw.* — *l, r, f, s, h* + *t.* — *l, r, n* + *þ.* — *l, r, n, h* + *s, ts* in *þruts-fill* und der Endung der 2. Dualis, *-þs* in *þanaseiþs, ks*: *anaks.* — *l, r, n, z, g* + *d.* — *mz*: *mimz* K 8, 13 (A), *nz*: *minz* k 12, 15 B: *mins* A und sonst. — *l, w, s* + *k.* — *l, r, w* + *g.* — *lh, rh.*

Dreilautig: *msl* (*swumsl* J 9, 7: *swumfsl* J 9, 11), *nsl, str, htr, rþr, mbn, hsn, gq, rft, nst, fst, rht, rþs.*

Vierlautig: *swumfsl* J 9, 11: *swumsl* J 9, 7, *waurstw.*

b) Die häufigste einlautige Endung ist *-s*, und zwar überwiegend als Zeichen des N.Sing., seltener des G.Sing. und N.A.Plur., als Verbalendung nur im Imp. *ogs.* *-s* ist belegt nach allen einfachen Konsonanten außer *w, j, s, z.* Statt *-bs, -ds* steht öfter, aber nicht immer, *-fs, -þs.* Nach stammhaftem *s* fehlt die Nominativendung, z. B. *drus*: D. *drusa, laus*: A. *lausana.* *-s* steht auch nach den langen Konsonanten *ll* und *tt.* Nach *ss* fehlt Nom. *-s*, z. B. *usstass*: D. *usstassai, gaqiss*: A. Pl. *gaqissans.* Für *nn* tritt *n* ein: G.Sing.N.A.Pl. *mans*: D.Sing. *mann.* Für *rr, mm, kk* fehlen Belege. Ferner kommt *-s* vor nach den Konsonantengruppen *kl*; *b, þ, k* + *r*; *r, þ, g* + *m*; *sn, kn*; *lf*; *rb, mb*; *ggw* (*gg* = langem *g*); *r, m, f, s, h* + *t*; *l, r, n* + *þ*; *l, r, n, z* + *d*; *lk*; *rg, gg* (= *ng*); *lh, rh* und den dreilautigen *str, hsn, rft, nst, rht.* Nach Konsonant + *s* fehlt Nominativ *-s*: *freihals* = A. *freihals.*

Das *-t* der 2. Sing.Ind. des starken Präteritums und des Präsens der Präteritopräsentia kommt vor nach *l, m, n, f, s, g*; *rf, rs, lh, lw.* Dabei entspricht *n* stammhaftem *nn*: *urrant: urrann, kant: kann*, vereinzelt ist *kannt* K 7, 16 (A); *f* teils stammhaftem *f*: *andhoft:* 3. Pl. *andhofun*, hierher auch *þarft*, teils stammhaftem *b*: *gaft: gebun*; *s* teils stammhaftem *s*: *wast: wesun*, teils stammhaften *t, þ, d*, z. B. *bigast: bigetun, qast: qeþun, warst: waurþun, anabaust:* 1. Pl. *anabudum.*

51. Lautwechsel besteht zwischen inlautendem *j* und auslautendem *-i*, z. B. G. *kunj-is:* N. A. *kuni*, vgl. *waurd-is: waurd.* Ferner zwischen inlautendem *aw, iw* und auslautendem *-au, -iu:* Prät. 1. Pl. *-snew-um:* 3. Sing. *-snau*, vgl. *wes-um: was;* D. Sing.

A. Pl. *-triw-a:* N. Sing. *-triu*, vgl. *waurd-a : waurd*. Ebenso zwischen inlautendem *aw* und auslautendem *-au* + Nominativ *-s:* A. Pl. *naw-ins :* N. Sing. *naus*, vgl. *gast-ins : gasts*. Ferner wechseln die Gruppen *-awi* (*-awei*), *-iwi* und *-auj* + Vok., *-iuj* + Vok. Z. B. Imp. *taw-ei*, 1. 3. Sing. Ind. Prät. *taw-ida :* Inf. *tau-jan*, 3. Sing. Ind. Prät. *gaqiw-ida :* 3. Sing. Ind. Präs. *gaqiu-jiþ*, Part. Prät. (D. Sing.) *ananiw-id-in :* 3. Sing. Pass. *ananiu-jada*; vgl. *lag-ei, lag-ida*, (A. Sing.) *-lag-id-ana : lag-jan, lag-jiþ, -lag-jada.* — A. *gawi :* G. D. *gauj-is, gauj-a*, N. A. *hawi :* D. *hauj-a;* vgl. *waurd-is, waurd-a : waurd.* — N. Sing. *mawi, þiwi :* A. *mauj-a*, G. *mauj-os, þiuj-os*, D. *mauj-ai, þiuj-ai;* vgl. *þiudangardi : þiudangardj-a, -os, -ai.*

52. Inlautende *b* und *d* zwischen Vokalen wechseln mit auslautenden *f, fs* und *þ, þs*, inlautendes *z* vor Vokal mit auslautendem *s*. Z. B. Inf. *giban :* Imp. *gif*, 1. 3. Sing. Ind.Prät. *gaf*, G. D. *hlaibis, hlaiba :* A. *hlaif*, N. *hlaifs;* Prät. Ind. 3. Pl. *bedun :* 1. 3. Sing. *baþ*, G. D. *stadis, stada :* A. *staþ*, N. *staþs;* G. D. *riqizis, riqiza :* N. *riqis; minniza* ‚kleiner' : Adv. *mins*. Die Regel läßt sich aber nicht umkehren; denn *f, þ(s), s* können auch inlautende *f, þ, s* vertreten. Z. B. Ind. Prät. 3. Sing. *andhof:* 3. Pl. *andhofun; qaþ: qeþun*, N. Sing. *dauþs :* N. Pl. *dauþai;* N. A. Sing. *agis:* N. Pl. *agisa*, N. A. *freihals :* D. *freihalsa*.

Als Inlaut gilt die Stellung vor den vokalisch anlautenden enklitischen Wörtern *ei, u, uh*. Echtes *s* und *þ* bleibt vor *uh:* 3. Sing. Ind. Prät. *was-uh, stoþ-uh, qaþ-uh*, vgl. 3. Pl. *wesun, stoþun, qeþun;* dagegen heißt es *maiz-uh* gegenüber *mais* ‚mehr', vgl. *maiza* ‚größer'. Dies gibt ein Mittel an die Hand, um den Wert von *-f, -þ, -s* zu bestimmen, denen keine Inlautsformen zur Seite stehen, weil sie den Auslaut von Partikeln bilden oder Flexionsendungen (bzw. Teile von solchen) sind. So ergibt sich *f* in *af, uf* als Vertreter von *b* durch *ab-u, ub-uh-wopida; -s* in *us, dis-* als Vertreter von *z* durch *uz-u, uz-uh, diz-uh-þan-sat; -þ* in *hwaþ* als Vertreter von *d* durch *þis-hwad-uh*. Stellvertretend ist *-þ* in der Endung der 2. Plur., vgl. *gaggiþ witaid-uh* ὑπάγετε ἀσφαλίσασθε M 27, 65, *gaggiþ qiþid-uh* ὑπάγετε εἴπατε Mc 16, 7, *wakaiþ standaid-uh* γρηγορεῖτε στήκετε K 16, 13, ferner *wairþaid-uh, sijaid-u, wileid-u, witud-u*. Stellvertretend ist *-s* in den Personalpronomina *weis* ‚wir' *jus* ‚ihr' *þus* ‚dir' *izwis* ‚euch' : *weiz-uþ-þan, juz-ei, juz-uþ-þan, þuz-ei, izwiz-ei* (*mis* ‚mir', *sis* ‚sich D.', *uns, unsis* ‚uns' kommen vor *ei, uh* nicht vor). Ferner in vielen Deklinationsendungen: 1. N. Sing.: *hwaz-uh* (: *hwas*), *hwarjiz-uh* (: *hwarjis*), *ainz-u* (: *ains*), *sumz-uþ-þan* (: *sums*). Für *-eis, -us* keine beweisenden *z*-Formen. 2. G. Sing. *þiz-uh, þiz-ei, anþariz-uh, hwarjiz-uh, þizoz-ei, Filippauz-uh*. Keine Beweise für *-eis, -ais*. 3. N. Pl. *-os* der Feminina: *þoz-ei*, damit gleich-

lautend der A. Pl. Keine Beweise für *-os* der Maskulina, für *-eis* und *-jus*. 4. A. Pl. *-ns* der *a*-Stämme: *þanz-ei, þanz-uh, hvanz-uh, sumanz-uh*. Für die *i*- und *u*-Stämme keine Belege. Ebensowenig für die verschiedenen auf *-ns* ausgehenden Kasus der *n*-Stämme. — Von den verschiedenen Verbalendungen auf *-s* kommt nur einmal eine 2. Sing. Opt. vor *u* vor: *wileiz-u* L 9, 54.

Anmerkung 1. Die Regel ist ein paarmal nicht beobachtet: *bidjaiþ-uþ-þan* Th 5, 25 AB, *sums-uh* K 7, 7 (A), *sumans-uþ-þan* E 4, 11 (A) zweimal: *sumanz-uþ-þan* daselbst, vgl. auch *bidjandans-uþ-þan* (*n*-Stamm) M 6, 7. S. IF 18, 388.

Anmerkung 2. *uz-* in der Kompositionsfuge vor Vokal: *uz-etin* φάτνῃ L 2, 7. 12. 16 und *uz-on* ἐξέπνευσεν Mc 15, 37. 39. Sonst steht *us: us-agidai, us-agljai, us-aiwida, us-alþanaizo. tuz-* in *tuz-werjai* Mc 11, 23 (der einzige Beleg).

53. Die Regel, daß nachvokalische *b, d* im Auslaut und vor *-s* durch *f, þ*, inlautendes *z* im Auslaut durch *s* vertreten wird, ist nicht streng durchgeführt. Eine Zusammenstellung der Fälle, wo *b, d, z* bleiben, gibt Streitberg, IF. 18, 396 ff.[1]). Es zeigt sich, daß auch das *-þ* der 3. Sing. Ind. Präs. Stellvertreter von *-d* ist. Zu beachten ist: 1. daß im Auslaut von Partikeln nie *-b* erscheint, *-d* nur je einmal in *mid* und *hvad*, *z* einmal in *minz*, und daß in Flexionsendungen zwar *-d*, aber nie *-z* belegt ist; 2. daß die *-b,-d* nicht gleichmäßig verteilt sind: sie sind am häufigsten in L Kap. 1—10, dann in J Kap. 10—19 und den Briefen, sonst im Neuen Testament nur vereinzelt. In Sk *-b*, nicht *-d*, in Neh keines von beiden. *-d* als Ausgang der 3. Sing. und der 2. Plur. nur in L 1—10, J 11—16 und zweimal in den Briefen, als Endung des Part. Prät. Neutr. nur in L 2—7. In den oft belegten *gaf* ‚gab', *gif* ‚gib' ist *-f* ausnahmslos.

Anmerkung. Der Lautwechsel *b-f, d-þ, z-s* wäre als lebendig erwiesen, wenn die Annahme richtig wäre, daß nach Analogie der got. Fälle in Fremdnamen für φ, θ, σ im Inlaut *b, d, z* geschrieben wird (§§ 27. 28). Gegen diese Auffassung spricht jedoch, daß es got. Wörter mit inlautenden *f, þ, s* gibt. Höchstens kommt in Betracht, daß inlautendes *f* seltener ist als *b*. Aber die obliquen Kasus von *Iosef* werden in der Bibel stets mit *f* geschrieben (6mal G. *-fis*, 1 D. *-fa*), nur Sk 2, 2 steht *Ioseba*. Dazu kommt *Asabis* Ἀσάφ Neh. 7, 44, wozu der Nominativ nicht belegt ist. Immer steht *z* in *Mosezis* (5mal) und *Moseza* t 3, 8. Für diesen häufigen Namen kann man Betonung nach got. Art auf der ersten Silbe annehmen; dann kam die Regel ins Spiel, daß stimmloser Anlaut einer unbetonten Silbe Stimmhaftigkeit eines auf den unbetonten Vokal folgenden Reibelauts mit sich führt (§ 63). Ebenso könnte *Iaissaizis* Ἰεσσαί L 3, 32; R 15, 12 erklärt werden, vielleicht auch *Iosezis* Ἰωσῆ Mc 15, 40. 47; L 3, 29. Gegen die Regel ist *Faraizis* Φαρές L 3, 33. Bei solchen vereinzelten Fällen muß man bedenken, daß die griech. Vorlage vielleicht anders schrieb als die uns erhaltenen Handschriften; setzt doch auch

[1]) Hinzuzufügen sind *grob* L 6, 48; *stad* J 14, 2. 3; *anabaud* J 14, 31; *frawaurkjaid* K 15, 34 (A).

Salamis L 3, 35 ein *Σαλάμ statt Σαλά voraus, ebenso *Nauel(is)* (3mal) eine andere Form als die überlieferte Νῶε. Deshalb möchte ich auch das *d* in *Sedis* Σήθ L 3, 38 auf die Vorlage zurückführen, ebenso in *Lodis* L 17, 28. 32, zumal da der Nominativ **Loþ*, von dem die Neubildung ausgegangen sein soll, nicht belegt ist: L 17, 29 steht *Lod*[1]).

54. Stammhafte *k* und *g* werden vor dem *t* eines Ableitungselements durch *h* vertreten. *brukjan:* Prät. *bruhta, þagkjan:* Prät. *þahta,* Adj. *anda-þahts,* 3. Sing. Ind. Präs. *þugkeiþ:* Prät. *þuhta,* Adj. *-þuhts,* Subst. *þuhtus*, waurkjan:* Prät. *waurhta,* Adj. *-waurhts,* Subst. (*fra-, us-*)*waurhts, sakan:* Adv. *un-sahtaba,* Subst. (*ga-, (in-*)*sahts, siukan:* Subst. *sauhts*, wakan*:* Subst. *wahtwo*; briggan:* Prät. *brahta, -bugjan:* Prät. *bauhta,* Part. Prät. *-bauhts,* Subst. *anda-, þaur-*) *bauhts*, mag:* Prät. *mahta,* Part. Prät. *mahts,* Subst. *mahts, og:* Prät. *ohta, gaggan:* Adj. *un-at-gaht,* Subst. (*þram-, innat-*)*gahts*, driugan* :* Subst. *ga-drauhts.* — Daß jedoch der Wechsel *g—h* nicht mehr lebendig war, lehrt die Neubildung der 2. Person *magt* zu *mag.*

þ ist vor *t* durch *f* vertreten: *gaskapjan* :* Subst. *gaskafts, hwopan :* Subst. *hwoftuli.* Ebenso *b: giban :* 2. Sing. Ind. Prät. *gaft.* Aber neben Subst. *fragift* Sk 3, 19, *fragiftim* L 2, 5 die Neubildung *fragibtim* L 1, 27.

Als Stellvertreter von stammhaften *t, þ, d* steht *s* vor dem *t* der 2. Sing. Ind. des starken Prät. § 50, 3. Dann in den schw. Prät. *gamostedun : gamot* und *kaupastedun : kaupatjan.* In der Wortbildung: *guþ-blostreis : blotan, gilstr* : -gildan.* Dagegen *ss* als Vertreter von *t, þ, t + t :* Prät. *wissa,* Subst. *miþ-wissei : wait,* Adj. *ga-qiss : qiþan,* Adj. *us-wiss*,* Subst. (*dis-, ga-*)*wiss* : ga-widan*,* Subst. *-stass : standan.*

Nicht lebendig ist der sogenannte grammatische Wechsel, § 64.

B. Vokale.

55. System der got. Vokale:

Kürzen: *ă, ĕ* (geschrieben *ai*), *ĭ, ŏ* (geschrieben *au*), *ŭ.*

Längen: *ā, ē, ī* (geschrieben *ei*), *ō, ū.*

Diphthonge: *ai, au, iu.*

Es sei daran erinnert, daß die Schrift keinen Unterschied macht zwischen *ă* und *ā, ŭ* und *ū, ai = ĕ* und *ai = ai, au = ŏ* und *au = au* und daß die Buchstaben *e* und *o* immer Längen bezeichnen[2]).

[1]) Zu beachten ist *Lodes* im ahd. Tatian 147, 2. 3 neben Nom. *Loth* 147, 2. Im Tatian auch *Josebes, -e, -en* neben Nom. *Joseph.* Ebenso in der Wiener Genesis.

[2]) In diesem Abschnitt wird zur Unterscheidung *aí = ĕ, aú = ŏ, ā, ū* geschrieben. Die Diphthonge *ai, au* und die eindeutigen *e = ē, o = ō* bleiben unbezeichnet.

Möglicherweise war *ā* immer nasaliert, *ī, ū, ĕ, ai* vor *h* in gewissen Wörtern; vgl. § 43.

56. 1. Im Anlaut ist *ā* nicht belegt, sonst alle andern, z. B. *ahs, aírþa, inn, aúhn, uns, etun, ei, og, ūhtwon, ains, auk, iup.*

2. Vom Auslaut sind *ā, aí, aú* ausgeschlossen, nicht beweisbar ist *ū*, die übrigen sind belegt: z. B. *sa, si, ju, swe, ei, so, þū* (?), *sai, ga-snau, weina-triu.*

3. Vokale im Hiatus. *a* vor *i* nur in *undaraisto* E 4, 9 (A). Der Fall ist jedoch unsicher. Selbst wenn man mit Brugmann (Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1913, S. 194) annimmt, daß eine *-ista*-Bildung auf Grund eines Adverbs **undara* vorliegt, kann man nicht wissen, ob nicht Kontraktion eingetreten ist; man beachte, daß *i* kein Diäresezeichen trägt. — *aí* nur in den reduplizierten Präteritis *af-aíaik, ana-aíauk.* — *i* in *unbiarja* θηρία Tit 1, 12 und *niun* (§ 42), ferner neben Schreibungen mit *j* zwischen *i* und Vokal in Formen der Verba *fijan, frijon*, z. B. *fiandans, fiaiþ, fiais, frioþ, frioda*, den Ableitungen *fi(j)ands* Subst., *fi(j)aþwa, fri(j)aþwa*, dann in *si(j)um, si(j)uþ, si(j)ai(s), si(j)au.* Die *j*-Schreibungen überwiegen, außer bei *friaþwa* in J und Cod. Ambr. B. — *o* in 3. Pl. Prät. *laíloun* J 9, 28, *waíwoun* M 7, 25. 27. — *ai* in Formen von *saian* vor *a* und *i* (neben *saiïþ* auch *saijiþ; saijands* Mc 4, 14 neben *saiands*), *faianda* R 9, 19, *waiandin* J 6, 18, *armaio.* — *au: staua*, D. *stauïn* ‚Richter', *staua*, G. Sing. N. Pl. *-os*, D. Sing. *-ai* ‚Gericht', *sauïl, tauï*, Prät. *(ga)stauïda*, Part. Prät. *af-dauïdai* M 9, 36, *af-mauïdai* G 6, 9, *bnauandans* L 6, 1, Formen der Verba *bauan, trauan*, z. B. *baua, bauiþ, bauai, traua, trauaida, ga-trauau*, dazu die Ableitungen Subst. *bauains, trauains.*

Durch Komposition entstehen noch andere Verbindungen, so *galiuga-apaustauleis* k 11, 13, *aftra-anastodeinai* Sk 1, 22, *ga-arbjans, fra-atjau, ana-aíauk, ga-ïddja, fra-ïtiþ, ga-unledida, ga-aistand, ga-aukaiþ; swa-u, ga-u-laubeis, wa-uþ-þan* K 4, 7, *sa-ei.* — *bi-abridedun, bi-u-gitai, bi-ūhts, bi-auk.* — *þu-ei.* — *þe-ei.* — *wo-uh(uþ)-þan* k 6, 15. 16; *þo-ei.* — *habai-u, þai-ei.*

4. Vor langen Konsonanten stehen nur kurze Vokale. Ausnahme: *ainnohun.* Vor Konsonantenverbindungen mit sonorem ersten Bestandteil kommen lange Vokale und Diphthonge nur vor, wenn der zweite Teil zu einem lebendigen Ableitungselement gehört oder flexivisch ist oder die ganze Verbindung eine Flexionsendung darstellt, z. B. *meljan, goljan, hailjan; gahailnoda;* N. Sing. *sels, stols, fūls, hails, sauls.* — (A. Pl.) *ferjans*, (Passiv) *gaskeirjada*, (D. Sing.) *snorjon*, (Passiv) *gaurjada*, (A. Sing.) *riurjana; us-mernoda;* N. Sing. *swers, skeirs, hors, gaurs.* — (D. Sing.) *andanemjamma, domjan*, (N. Pl.) *afhaimjai, gaumjan*, (N. Pl.) *iumjons;*

urrūmnoda; N. Sing. *andanems, rūms.* — (1. P. Sing.) *wenja,* (N. Pl.) *siponjos, gamainjan, haunjan,* (N. Pl.) *silbasiunjos;* N. Sing. der Verbalabstrakta *-eins, -ons, -ains, wens, dauns, siuns;* G. Sing. N. A. Pl. der *īn-* und *-ōn*-Stämme *-eins, -ons;* Schw. Verba der 2. Kl.: Part. Präs. *-ond-*, 3. Pl. Ind. Präs. *-ond,* Passivum *-onda, -ondau.*

Vor Konsonantenverbindungen mit nicht sonorem ersten Bestandteile stehen lange Vokale und Diphthonge ohne diese Beschränkung. Z. B. *wepna, tweifl, haifsteis, fairweitl, baitraba, broþr, maiþms, fodr, taikn, liugn, garehsn, skohsla, ūhtwon, aihtron, liuhtida.*

5. a) *aí* steht ohne Rücksicht auf den folgenden Laut in der Reduplikationssilbe der starken Verba, z. B. *af-aíaik, ana-aíauk, laílot, ga-raíroþ, af-maímait, faífāh, waíwoun, taítok, saíso, ga-saízlep, gaigrot, haíhait, haílvop.* Sonst in echt got. Wörtern nur vor *r, h* (*hv*) als Vertreter von *i* (§ 40). Außerdem in *aíþþau* und in Lehnwörtern wie *aíkklesjo, aíwaggeljo, aípistula** u. a. Nach Streitberg GE., S. 69f. noch in ein paar anderen Fällen. Umgekehrt erscheint *i* nicht vor *r, h* (*hv*) außer in *hiri* (*hirjats, hirjiþ*), *nih* und *þarihis* M 9, 16.

b) *aú* erscheint in echt got. Wörtern nur vor *r* und *h* als Vertreter von *u.* Außerdem in Lehnwörtern, z. B. *aípiskaúpus.* Nach Streitberg GE., S. 71 auch in *aufto.* Umgekehrt steht *u* nicht vor *r* und *h.* Ausnahmen: *ur-* (aus *uz-* vor *r-*), *-uh* und die Zusammenrückungen *nuh, duh* = *nu, du* + *h,* ferner in minderbetonter Silbe: *fidur-* (*dogs, -falþ, -raginja*), wo andere *ū* ansetzen. Dazu die lehnwörtlichen *paúrpurai* Mc 15, 17. 20 : *paúrpaúrai* L 16, 19, *paúrpurodai, -on* J 19, 2. 5.

c) *ā* steht nur vor *h,* außerdem vielleicht in dem Lehnsuffix *-āreis* = lat. *ārius* und den Lehnwörtern *fāskjam* J 11, 44, *pāska.*

d) *e* kommt nicht vor *j; o, au, iu* nicht vor *w* vor.

Anmerkung. Das Fehlen einiger anderer Lautfolgen beruht gewiß z. T. auf Zufall. So ist *iu* vor *f* nicht belegt, aber zu 1. Pl. Ind. Prät. *hufum* läßt sich ein Präsens **hiufan* erschließen. Kein Beleg für *e* vor dem seltnen *z,* für *-uj-* und für *ū* vor *j, þ, f, w, d, z, g.* — Daß vor dem nur in Verbindung mit *g, k* (*q*) vorkommenden *n* bloß kurze Vokale erscheinen, folgt aus 4.

6. In Ableitungs- und Flexionssilben kommen gewisse Laute selten vor: *aí* nur in *widuwaírnans* J 14, 18; *aú* nur in *undaúrnimat* L 14, 12; *ā* in *-āreis* (5c); *ū* in *-dūþ,* nach einigen in *fidur-* und 1. Dualis *magu, siju; au* zwar oft in Flexionsendungen, aber als Vokal einer Ableitung nur in *manaulja* Ph 2, 8 (B); *iu* nur in *ūhtiug* K 16, 12 (B).

57. Es besteht ein Wechsel zwischen *-oj-* und *-auï(-).* D. Sing. A. Pl. *toja,* D. Pl. *tojam:* N. A. Sing. *tauï;* Präsens Inf. *stojan*

(ebenso *-oj-* im Ind. Opt.): Prät. (*ga*) *stauīda*. — Vgl. auch § 51. — Über den Ablaut bei der Konjugation und Wortbildung.

Anmerkung. In den Handschriften werden öfters *ei* und *e* vertauscht, seltner sind Vertauschungen von *i* und *e*, *i* und *ei*. Einige Male auch *o* für *u*, ganz selten *u* für *o*. Vgl. § 44. Näheres bei Streitberg GE. §§ 22. 23 (hinzuzufügen: *þusundjus* für *-os* Neh. 7, 17).

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Laute.

I. Konsonanten.

Vorbemerkungen.

58. Wir setzen für das Germanische folgendes System an:

A. Sonorlaute. 1. Unsilbische Vokale: *i̯, u̯*.
2. Liquidae: *l, r*.
3. Nasale: *m, n, ŋ*.

B. Geräuschlaute. 1. Verschlußlaute α) stimmlos: *p, t, k*.
β) stimmhaft: *b, d, g*.
2. Reibelaute α) stimmlos: *f, þ, s, χ*.
β) stimmhaft: *b̦, đ, z, ɣ*.

Geminiert und lang kamen vor alle Sonorlaute außer *ŋ*, ferner *p, t, k, s*.

Anmerkung. Nach herrschender Ansicht fehlten dem ältesten Germanisch die stimmhaften Verschlußlaute. Sie seien erst später, wenn auch gemeingerm., aus den entsprechenden stimmhaften Reibelauten entstanden 1. nach Nasal, 2. *b, d* auch im Anlaut. Andere setzen das Aufkommen der stimmhaften Verschlußlaute in einzeldialektische Zeit. Ein exakter Beweis ist für die anlautenden *b, d* nicht möglich. Ob es berechtigt ist, sie für die historische Zeit aller germ. Sprachen als Verschlußlaute anzusprechen, hängt von der Ansicht über den Lautwert der problematischen got. *b, d* ab (§§ 29. 31). Anderseits entspringt die Annahme ursprünglich spirantischen Charakters eigentlich nur dem Wunsch, die einfache Regel aufstellen zu können: die idg. aspirierten Medien wurden urgerm. zu stimmhaften Reibelauten. Aber wenn später die also postulierten *b̦, đ* im Anlaut anders behandelt wurden als im Inlaut, noch später inlautendes *đ* anders als inlautendes *b̦*, und *ɣ* überhaupt seine eigenen Wege geht, so könnte Ähnliches auch für eine viel ältere Zeit angenommen werden. Auch ist zu beachten, daß in einigen Fällen anlautendes germ. *b* als Übergangslaut zwischen *m* und *l, r* entstanden ist. Verschlußlaut ist da wahrscheinlicher als Reibelaut.

59. Gemeingermanische Änderungen. 1. Vor dem velaren Reibelaut *χ* gab *ŋ* den Verschluß auf; dadurch entstanden *ą̄χ, ę̄χ, ų̄χ*[1]) aus ursprünglichen *aŋχ, iŋχ, uŋχ*.

[1]) Der Haken unter den Vokalzeichen bedeutet Nasalierung.

2. Im Anlaut ist χ vielleicht zu *h* geworden.

3. Gewöhnlich wird angenommen, daß dentaler Geräuschlaut im Auslaut unbetonter Silben schwand. Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Schwund nicht einzelsprachlich ist.

4. Auslautendes *-m* wurde zu *-n*. Dieses sowie ursprüngliches *-n* nasalierte vorhergehenden unbetonten Vokal und schwand hierauf. Pedersen, Arkiv 37, 341 nimmt an, daß von diesem Schwund nicht betroffen wurde das *-n* in *-un* aus idg. silbebildendem *m* und *n*, daher das *-n* der Zahlwörter got. *sibun, niun, taihun*, as. *sibun, nigun, tehan*, ahd. *sibun, niun, zehan* usw. = idg. **septm̥, *neu̯n̥, *dekm̥*. Vorher erklärte man das *-n* durch irgendwelche analogische Prozesse. — Gewöhnlich wird angenommen, daß in starktonigen Einsilblern *-n* blieb, sei es durchaus, vgl. PBB. 15, 473ff., sei es nur nach kurzem Vokal (Streitberg, Zur germ. Sprachgeschichte S. 60f.). Das Material ist nicht eindeutig; die Gleichungen *þan, ƕan* = lat. *tum, quum* sind nicht unbestritten, vgl. Solmsen KZ. 35, 469.

A. Die einzelnen Laute.

60. Unverändert blieben die Liquidae, Nasale und Verschlußlaute. Z. B. *lamb* aisl. as. *lamb*, ags. *lomb; runa* aisl. ags. *rūn*, as. ahd. *rūna; wairpan* aisl. *verpa*, as. *werpan*, ags. *weorpan; tuggo* aisl. as. *tunga*, ags. *tunge; skiþ* aisl. as. ags. *sciþ; blinds* aisl. *blindr*, as. ags. *blind; drigkan* as. ags. *drincan*. — *allai* aisl. *aller*, as. ahd. *alle*, ags. *ealle; fairra* aisl. *fiarre*, ahd. *ferro*, ags. *feor(r)*; (G. Pl.) *wamme* aisl. *vamm-*, as. ahd. *wamm-*, ags. *womm-; winnan* aisl. *vinna*, as. ags. ahd. *winnan; skatts* aisl. *skattr*, ags. *sceatt*, as. *skat(t-)*.

Anmerkung 1. Im Spätgot. scheint *-m* nach unbetontem Vokal die Neigung gehabt zu haben, in *-n* überzugehen; vgl. *du managein* πρὸς τοὺς ὄχλους L 7, 24 statt *-eim;* mit umgekehrter Schreibung *miþ . . reirom* μετὰ . . . τρόμου k 7, 15 A (B *-om* oder *-on*). Andere Beispiele bei Bethge, § 130, I, 2 und Bernhardt, Vulfila S. LIX, wo jedoch M 25, 44 zu streichen ist. — Über Verkürzung von *mm, nn* vgl. § 76.

Anmerkung 2. Der Schwund von *-t* = idg. *-d* wird gewöhnlich für urgerm. gehalten, got. *ƕa* = lat. *quod* einem schon urgerm. **ƕu̯a* gleichgesetzt. Meist wird die Einschränkung hinzugefügt, daß der Schwund nur nach unbetontem Vokal eintrat; *ƕa* und aisl. as. *huat*, ags. *hwæt* seien unter verschiedenen Betonungsverhältnissen aus derselben Grundform entstanden. Der Vollton sei auch Ursache der Erhaltung des *-t* in got. aisl. as. *at* = lat. *ad, ūt* ~ aind. *ud*. Dieselben Erklärungsmöglichkeiten bestehen natürlich, wenn *-t* erst got. schwand. — Vgl. Noreen, Urgerm. Lautlehre, S. 170; Van Helten, PBB. 15, 473ff.; Trautmann, Germ. Lautgesetze S. 69 und Möller, KZ 49, 227, der annimmt, daß *ƕa* von jeher auf Vokal ausging.

Anmerkung 3. Ganz vereinzelt wird in den Handschriften *þ* für *t* gesetzt; vgl. Streitberg GE. § 32 und *unsahþaba* T 3, 16 (A). — Schreibfehler sind *driggandane* L 5, 39, *anadriggaiþ* E 5, 18 (A) mit *gg* für *gk* oder *ggk*.

Anmerkung 4. Mehrfach wurde vermutet, daß got. *du* in der Proklise aus **tō* (= as. ags. *tō*, ahd. *zuo*) entstanden sei, ferner, daß *dis-* mit *twis-* und as. *ti-*, ahd. *zi-*, *zir-* zusammengehöre. Vgl. KZ. 26, 24; IF. 21, 356 f.; Wilmanns, D. Gramm. II, 173; Friedr. Wilh Rolffs, Gotisch *dis-* und *du* (Breslauer Diss. 1908), S. 52 ff.

61. 1. Germ. *i̯* bleibt erhalten (und wird *j* geschrieben) a) im Anlaut: *ja* as. ahd. *jā*, *jugg* as. ahd. *jung*.

b) im Inlaut vor im Got. bewahrtem Vokal α) nach stimmhaftem Konsonanten. Nach stimmlosem wurde es stimmlos (§ 63); die Schrift unterscheidet nicht. *aljan* ahd. *ellian*, *þridja* as. *þriddeo*. — *nasjan* as. ahd. *nerian*.

β) nach Vokal der Stammsilbe: *ajuk-duþ* vgl. ags. *ēce* aus **ajuki-*, *frija* = aind. *priyā*.

2. Innerhalb der got. Entwicklung scheint *j* nach *i* unter gewissen Bedingungen geschwunden zu sein. Daher Schreibungen wie *sium*, *siuþ* neben *sijum*, *sijuþ*, *friaþwa* neben *frijaþwa* u. a. Vgl. § 56, 3, Streitberg GE. § 30, Jacobsohn KZ. 47, 83 ff.

3. Gewöhnlich wird *ai* in *saian*, *waian** auf *ēi̯* zurückgeführt und mit Formen wie as. *sāian*, mhd. *sæjen*, *wæjen*, lit. *sėju* zusammengestellt: *i̯* habe sich mit *ē* zu einem Diphthong verbunden, oder es sei geschwunden, worauf *ē* vor Vokal zu *ai* wurde. Es ist jedoch möglich, daß ursprünglich *i̯*- lose Formen zugrunde liegen. Vgl. Bremer, PBB. 11, 57 ff.

4. Fiel nach *i̯* der Vokal der folgenden Silbe aus, so wurde es zu silbischem *i*. Dieses blieb nach Konsonant: *kuni* aus **kuni̯a*, vgl. D. Sing. N. Pl. *kunja* (vgl. § 51). In der Kompositionsfuge: *arbi-numja* aus **arbi̯a-*. Mit vorhergehendem *i* wurde es zu *ī* (geschrieben *ei*) kontrahiert. N. Mask. *freis* = aind. *priyáḥ* zu N. F. *frija* = aind. *priyā*.

5. Nach unbetontem *i* ist *i̯* früh, vielleicht z. T. schon germ., geschwunden: aus *-ii̯a-*, *-ii̯e-*, *-ii̯i-*, *-ii̯ō-* usw. wurde *-ia-*, *-ie-*, *-ii-*, *-iō-*. Die Verbindung *-ii-*, gleichgültig ob = germ. *-ii̯e-* oder *-ii̯i-*, wurde später je nach der Beschaffenheit des vorhergehenden Lautkomplexes zu *-ji-* oder zu *-ī-*: zu *-ji-* nach langem haupttonigem Vokal und nach einfachem Konsonanten, dem kurzer haupttoniger Vokal voranging; zu *-ī-* nach mehrfacher oder langer Konsonanz oder nach einfachem Konsonanten, dem langer Vokal, betont oder unbetont, oder unbetonter kurzer voranging. Vor anderen Vokalen als got. *i* wurde *-i-* zu *-j-*, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des vorangehenden Lautkomplexes (§ 93).

Auf diese Weise lassen sich die Ausgänge der ersten schwachen Verbalklasse erklären: die Endungen mit den Vokalen *-a, -ai, -au* sind bei allen Verben dieselben, z. B. *kannja, sokja, mikilja; sokjai, mikiljaidau; -sokjau* wie *stoja, lagja; lagjai(dau); stojau,* aber *kanneiþ, sokeiþ, mikileid* gegenüber *stojiþ, lagjiþ.* Die erste schwache Verbalklasse geht z. T. auf idg. Bildungen mit dem Formans *e̯i̯e/o* zurück. Aus *-e̯i̯ō, -e̯i̯oi-*, germ. *-i̯i̯ō, -i̯i̯ai-* wäre in der geschilderten Weise *-iō, -iai-*, später *-ja(i)* geworden, aus *-e̯i̯e-*, germ. *-i̯i̯e-, -i̯i̯i-* zunächst *-ii-*, dann teils *-ī-* (*-ei-*) teils *-ji-*. Etwas anders stand es bei den nominalen *-ja*-Stämmen. Auf kurzen Vokal + einfachem Konsonanten folgte von Hause aus einsilbiges *i̯e/o*, das sein *i̯* nicht veränderte, z. B. A. Pl. *niþjans*, G. Sing. *harjis.* Nur bei den übrigen kann man von zweisilbigem *-i̯i̯e/o-* ausgehen, das analog wie bei den Verben *-ja-, -ei-* ergeben hätte; z. B. *hairdjans, hairdeis.* Doch ist zu beachten, daß sich in der ersten schwachen Verbalklasse verschiedene idg. Typen vermischt haben und daß die Formen der Nomina sich auch anders erklären lassen. Vgl. §§ 117. 197.

6. Zu trennen ist der Fall, wo germ. *-i̯i̯e, -i̯i̯iz* aus idg. *-e̯i̯e, -e̯i̯es* am Schluß des Wortes stand. Got. entspricht *-ei, -eis* ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Lautkomplex: 2 Sing. Imp. *lagei* wie *lausei*, N. Pl. *naweis* wie *gasteis.* Nach Walde, Auslautgesetze, S. 149ff. ist der letzte Vokal urgerm. geschwunden und hierauf *-i̯i̯(z)* zu *-ī(z)* kontrahiert worden. Vgl. § 197, 2.

Anmerkung. Man sollte übrigens nicht übersehen, daß *naweis* L 7, 22 der einzige Beleg für N. Pl. *-eis* nach kurzem Tonvokal + einfachem Konsonanten ist und ein etwa einmal vorhandenes **naujis* analogischer Umgestaltung ausgesetzt gewesen wäre.

7. Germ. langes *-i̯i̯-* wurde nord.-got. zu *-ggi-*, daraus got. *-ddj-*: *twaddje* aisl. *tveggia*, vgl. ahd. *zueiio.* Vgl. § 8, 2.

62. 1. Germ. *u̯* verlor nach stimmlosen Konsonanten den Stimmton (§ 63). Trat durch den Schwund eines folgenden Vokals *u̯* in den Auslaut, so schwand das stimmlos gewordene, das stimmhaft gebliebene wurde, wie auch vor *-s*, zu silbischem *u. wit* ‚wir beide' aus **u̯itu̯a, nih* = lat. *neque; sunjus* ‚Söhne' aus **suniu̯iz*, vgl. aind. *sūnávaḥ, skadus* ‚Schatten' aus **skadu̯az*, vgl. *ufar-skadweid* ‚beschattet' und ahd. *skato*, G. *skatawes.* Vgl. Streitberg, Festschrift für Ernst Windisch, S. 224ff.

2. Ging dem silbisch gewordenen *u* ein starktoniger kurzer Vokal vorher, so wurde es wieder unsilbisch, indem es sich mit dem vorhergehenden Vokal zu einem Diphthong verband: *-snau* aus **snau̯e, naus* aus **nau̯iz, -triu* aus **treu̯a, þiu-*(*magus*) aus **þeu̯a-.* Ebenso entstand ein *u*-Diphthong in der Verbindung kurzer starktoniger Vokal + *u̯i̯-*, indem die Silbengrenze vor das

$i̯$ verlegt wurde, z. B. *niujana* ‚den neuen' aind. *navyam, taujan: tawei* (§ 51).

3. Den nach diesen Vorgängen übriggebliebenen $u̯$, stimmhaften wie stimmlosen, gesellte sich ein Reibegeräusch bei, sie behielten jedoch die *u*-Artikulation der Zunge, so daß kein Zusammenfall mit *þ* eintrat. Der also veränderte Laut wurde nun innerhalb der Nominal- und Verbalflexion in den Auslaut und die Stellung vor *s* übertragen, soweit hier nicht *u*-Diphthong bestand. Die lautgesetzlichen Formen **lēu, *saiu, *snaius, *walu, *gaidu, *lasïus* (oder **lasjus*), **waurst, *sah, *saih* wurden von *lew, (-)saiw, snaiws, (fra) walw, gaidw, lasiws, waurstw, salw, sailw* verdrängt durch den Einfluß von Formen mit inlautendem *w* wie *lewa, saiwa, snaiwis*, wilwan, gaidwa, lasiwostai, waurstwis, sailwan.* Dadurch war bezüglich der Silbenzahl das normale Verhältnis zwischen N. A. Sing. der *a*- und *i*-Stämme und den übrigen Kasus, zwischen 1. 3. Sing. Ind. Prät., 2. Sing. Imp. der starken Verba und den anderen Formen hergestellt. Daß dieses in Fällen wie *-triu: -triwa, -snau: -sniwam* schon bestand, mag zur Erhaltung der lautgesetzlichen Formen beigetragen haben. Falls **lasïus* (aus **lasi̯uaz*) vor Eintritt des analogischen Prozesses zu **lasjus* (vgl. *sunjus* aus **suni̯uiz*) geworden war, so wurde es von ihm ergriffen, weil *-ju-* von dem *-iw-* der andern Formen zu sehr abstach. — *skadus* hat den lautgesetzlichen Nominativ bewahrt, weil es frühzeitig die Flexion der *u*-Stämme angenommen hatte. *sunjus* konnte durch die einzige *w*-Form des Paradigmas, G. Pl. *suniwe,* nicht beeinflußt werden. Und wenn der Übergang von mindertonigem *iu* zu *ju* älter war als die Spirantisierung des $u̯$, so bestand das normale Verhältnis der Silbenzahl im Vergleich zum D. A. Pl. Vgl. die Literatur § 35 a, dazu Tijdschrift 37, 211 f. Unwahrscheinliches über die Chronologie lehrt Walde, Auslautgesetze S. 157 f., über *lasiws: sunjus* Van Hamel, Got. handboek, § 62, Anm. 3. Vgl. auch Journal of Engl. and Germ. Phil. 24, 195 f.

Die geschilderten Vorgänge erklären die Regel der deskriptiven Grammatik, daß im Auslaut, vor dem Nominativ *-s* und vor *j* nach langem Vokal, Diphthong und Konsonant *w* bleibt, nach kurzem Vokal zu *u* wird.

Anmerkung. Andere Fälle des Wechsels von *u* und *w* sind schon urgerm. *siuns* ‚Gesicht' (aus **se̯uniz*) *: sailwan* ‚sehen', vgl. aisl. *sjōn,* as. *siun,* ahd. *siuni; sniumjan** ‚eilen' *: sniwan** ‚eilen', vgl. as. ahd. *sniumo,* ags. *sneōme* ‚schnell'. — *gaqiunan** ‚lebendig werden' (vgl. *qiwana* ‚den lebendigen', *qiwai* usw.) ist nach einem lebendigen Prinzip in Anlehnung an Formen wie *(ana)qiujan* gebildet.

4. Als Reflex eines denkbaren germ. *-ōu̯-* finden wir got. vor Konsonant *o,* vor Vokal *au.* Vgl. den Wechsel (§ 57) *toja(m): tauï,*

stojan: -stauïda. Dazu *staua* ‚Gericht' und *staua* ‚Richter' — die Entsprechung eines *-ōu̯-* liegt vor in ahd. *stuowan* ‚corripere'. — *sauïl* ‚Sonne' griech. ἀ(F)έλιος, idg. **sāu̯el.* — Endung der 1. Dual. Präs. *-ōs* aus idg. *-ōu̯es,* vgl. aind. *-āvaḥ.* Kontrovers ist, ob der Schwund des *u̯* vor *i̯* gemeingerm. oder got. ist, ob man die got. Formen mit *au* vor Vokal direkt auf *ōu̯* oder auf *ō* oder auf eine Ablaut- oder Zwischenstufe *ū* zurückzuführen hat u.a.m. Vgl. Trautmann, Germ. Lautgesetze, S. 17ff. Sicher ist die Grundlage der Dualendung *-ōs,* aber es ist fraglich, ob in *-ōu̯iz* das *u̯* früher oder später schwand als der Vokal der Endsilbe.

5. Der aus *u̯* entstandene oder neu eingeführte stimmhafte spirantisierte Laut wird durch *w* bezeichnet, ebenso der stimmlose nach *t, þ, s;* für *k* + stimmlosem *w* wird *q,* für *h* + stimmlosem *w hw* geschrieben.

witan aisl. *vita,* as. ags. *witan,* ahd. *wizzan.* — *wlits* as. *wliti,* ags. *wlite.* — *saiwa* as. ahd. *sēwe.* — *swein** aisl. *suīn,* as. ags. ahd. *swīn.* — *qiþan* aisl. *kueða,* ags. *cweðan,* ahd. *quedan.* — *hveit* aisl. *huitt,* as. ags. *hwīt,* ahd. *hwīz.*

6. Germ. langes *-u̯u̯-* wurde nord.-got. zu *-ggu̯-,* indem der erste Teil in einen velaren Geräuschlaut überging, der dann gedehnt wurde. Got. wurde weiterhin *u̯* ebenso behandelt wie sonst. *triggwai* πιστοί aisl. *trygguer,* vgl. ahd. *triuwe.* N. Sing. M. *triggws,* N. *triggw.* Vgl. § 8, 1 und Anm. 1.

63. Auf die Reibelaute, stimmhafte wie stimmlose, die hinter nichthaupttonigem Vokal standen, wirkte ein Dissimilationsgesetz, das zu folgendem Tatbestand führte: bei stimmlosem Anlaut der minderbetonten Silbe erscheint nach dem Vokal stimmhafter, bei stimmhaftem Anlaut stimmloser Reibelaut. Gehen dem minderbetonten Vokal zwei Konsonanten vorher, so wirkt stimmloser Konsonant + Liquida wie stimmhafter, dagegen stimmloser Konsonant + unsilbischer Vokal wie stimmloser Anlaut, d. h. *i̯* und *u̯* waren hier, wie Streitberg erkannt hat, stimmlos geworden (§§ 61. 62)[1]).

b—f. fastubnja, fraistubnja, witubnja : waldufni, wundufnjos.

d—þ. auhjodu, manniskodaus, wratodum : gabaurjoþum. — liuhada, mitade, naqadai : fijaþwa, frijaþwa, framaþjai, magaþai. — fahedai : aweþi, ferner *ahtudin,* aber *fulliþe, saliþwos, -duþais.*

z—s. arhvaznos : hlaiwasnos. — hatiza (hatizoþ), riqiza (riqizein, riqizeiþ), swartiz(l)a : agisa, rimisa, þewisa, waliso, walwisoda. — jukuzja : berusjos, barusnjan, filusnai.

[1]) Zum Verständnis der folgenden Beispiele ist zu beachten, daß urgot. *b, d, χ, ʒ* im Wulfilanischen Gotisch durch *b, d, h, g* bezeichnet, bzw. vertreten werden.

ʒ—χ. Die Regel zeigt sich hier insofern, als *h* ausschließlich bei stimmhaftem Silbenanlaut erscheint: *ainaha, aurahjom, bairgahein, broþrahans, niuklahs, unbarnahs, stainahamma, waurdahai, þarihis.* Aber *g* steht nicht nur entsprechend der Regel, z. B. *wulþaga, uhteigo, waurstweiga,* sondern auch sonst sehr häufig, z. B. *managai, gredags, handugs, gawizneigs, witodeigo.*

Wie hier ist auch sonst die Regel durch Ausgleichungen durchbrochen. Ihr entziehen sich durchaus die zweiten Glieder der Nominalkomposita und alle Flexionselemente, ferner etliche Ableitungssuffixe mit scharf abgegrenzter Bedeutung, so die Komparationssuffixe — *ƒawizo, airizam, minnizo, hardizo, managizo* usw. wie *batizo, raþizo, wairsiza, juhiza* usw., *ƒramaldrozei, ƒrodozans, handugozei* usw. wie *þaurſtozo, swinþoza, hlasoza* usw. und das Lokaladverbia mit der Bedeutung ‚von — her' bildende *-þro: iupaþro, utaþro* wie *aljaþro, dalaþro, allaþro, ƒairraþro, innaþro.* Von den Wechselformen *-iþa, -ida* steht die zweite nur nach *þ: auþida, wairþida,* dagegen *diupiþa, armahairtiþa, þwastiþa, garaihtiþa, hauhiþa, weihiþa.* Ganz irregulär ist *weitwodida* Sk 4, 21 neben sonstigen häufigen *weitwodiþa.* Dazu kommen noch vereinzelte Ausnahmen. — Vgl. Wrede, Deutsche Literaturzeitung 1897, 177f.; Thurneysen, IF. 8, 208ff.; Hirt, PBB. 23, 323ff., Streitberg, IF. 14, 493ff.[1]).

Anmerkung. Streitberg schließt IF. 18, 404ff. aus *gabaurþs** mit *þ* gegenüber gemeingerm. *đ,* daß die Dissimilation ursprünglich auch den zweiten Teil der Nominalkomposita getroffen habe. Jedoch steht *þ* auch gegen die Regel in dem gleichgebildeten (Dat.) *gataurþai.* Vgl. auch KZ. 49, 191.

64. Gemäß dem Vernerschen Gesetz war je nach der Lage des idg. Akzents ein Wechsel zwischen stimmlosem und stimmhaftem Reibelaut innerhalb der Flexion und der Wortbildung entstanden. Dieser „grammatische Wechsel" ist in den andern germ. Sprachen ziemlich gut bewahrt beim starken Verbum. Der stimmlose Laut kam der 1. 3. Sing. Ind. Prät.[2]), regulär auch dem ganzen Präsens zu, der stimmhafte dem Plural Ind., dem ganzen Optativ und dem Partizip des Präteritums. Im Got. ist der Wechsel nur bei zwei Präteritopräsentien erhalten: *þarf,* Pl. *þaurbum, -uþ, -un,* Opt. *þaurbeima, -eiþ* und *aih,* Pl. *aigum, -un,* Opt. *aigi, -eiþ, -eina.* Doch findet sich im Plural auch schon *h: aihum, -uþ.* Bei einem dritten Präteritopräsens ist der Wechsel ganz

[1]) Einzelfälle der Dissimilation hat zuerst Leo Meyer beobachtet, Die got. Sprache S. 68 (*-ubnja : -ufnja*), 122 (*-ida : -iþa*).

[2]) Die 2. Person kommt nicht in Betracht. Das Vernersche Gesetz trifft nur Laute in stimmhafter Umgebung. In der 2. Person folgte aber auf den Reibelaut *t,* bei den Präteritopräsentien durchaus, bei den regulären Verben im Nord.-Got. Das Westgerm. hat hier eine abweichende, vermutlich nichtperfektische Bildung.

ausgeglichen: *gadars*, Pl. *gadaursum*, Opt. *gadaursjau*[1]). Vgl. Meillet, MSL. 15, 83. Und so stets bei den regulären starken Verben, fast immer zugunsten des stimmlosen Lautes.

Es heißt also *hufum, hlefi, andhofun, ushafan; usliþun, -i, ufsniþans, funþi, frahunþana, waurþun, -i, -ans, qeþun, -i*, Part. *qiþan, afhlaþana, froþun, -eina, gaskoþum, garaþana; urrisun, -anana, drusun, -eina, uskusun, -ans, fralusans, gaþaursana, galesun, galisanans, ganesun, -i, wesun, -i, usfaifraisi, fraisans, ufblesans; gataihun, -ans, gaþaihun, þraihun, -eina, -ans, gaþlauhun, anafulhun, gafulhans, selvun, -i, gasailvans, frehun, fraihans, slohun, (us)þwohun, -i, unþwahanaim, bihlohun, gafaifahun, -eina, gafahans.* Ausgleichung im Prät. auch bei *stoþun, -i* nach dem Sing. Ind. *stoþ* (vgl. *stoþ-uh* § 52), während im Präsens *standan* das aus der Norm herausfallende *d* erhalten ist. — Ausgleichung zugunsten des stimmhaften Lautes bei *skaidan* und den nicht im Prät. belegten *hwairban*, haldan, waldan.*

Anmerkung 1. *(ga)fulgin* kann als altes Partizip mit grammatischem Wechsel zu *filhan* betrachtet werden. Es fällt aber aus dem Schema heraus durch sein *-in-* statt des im Got. herrschenden *-an-* (vgl. dagegen ags. *cymen, slegen* aus **kumin, *slagin* neben *cumen, slægen* und *slagen;* Sievers Ags. Grammatik § 378, Anm. 1). Außerdem durch die Bedeutung: es kann meist als Adjektiv gefaßt werden. Aber die verbale Natur scheint bewahrt L 19, 42: *iþ nu gafulgin ist faura augam þeinaim* νῦν δὲ ἐκρύβη ἀπὸ ὀφθαλμῶν σου.

Eigentümlich ist ein Fall grammatischen Wechsels, der den Anlaut der Wurzel nach der Reduplikationssilbe betrifft: *gasaizlep(un)* J 11, 11; K 15, 6 (A) zu *slepan**. Daneben *(ana-)saislep(un)* M 8, 24; L 8, 23; Th 4, 14. Keine Spur bei den andern reduplizierenden Verben, vgl. z. B. *faifah, haihait, saiso* (dagegen aisl. *sera* aus **sezō*).

Innerhalb der Wortbildung zeigt sich westgerm. regelmäßig grammatischer Wechsel bei den kausativen und intensiven schwachen Verben 1. Klasse, verglichen mit den entsprechenden starken, z. B. as. ags. ahd. *nerian: (ge-)nesan.* Es ist ein Problem der germ. Grammatik, ob der stimmhafte Laut allen schwachen Verben dieser Art und in allen Formen lautgesetzlich zukam; vgl. Sievers, PBB. 9, 563; Friedr. Lorentz, Über das schwache Präteritum des Germ. S. 57; Meillet, MSL. 15, 349. Für das Got. gilt jedesfalls, daß das schwache Verbum denselben Konsonanten zeigt wie das zugehörige starke: *ur-raisjan: ur-reisan, af-drausjan: driusan*, kausjan: ga-kiusan, nasjan: ga-nisan, ufhlohjanda: hlahjan**, ferner *laisjan:* Präteritopräsens *lais, ganohjan*: ga-nah.* Ohne daß ein zugehöriges starkes Verbum belegt wäre, steht der Reflex stimmlosen Reibelautes in *ga-tarhjan* eigentlich ‚sichtbar machen' aind. *darśáyati* ‚zeigt': *dadárśa* ‚hat

[1]) Infinitiv und Part. Präs. der Präteritopräsentia sind Neubildungen. Sie schließen sich an den Plural an, daher *þaurbandin, gadaursan.* Neben *aigands* einmal *aihandans* und Inf. *fairaihan.*

gesehen', vgl. griech. δέρκομαι. Ferner *wasjan** ‚bekleiden': aind. *vaste* ‚bekleidet sich'.

Anmerkung 2. Kein sicheres Beispiel für Bewahrung des grammatischen Wechsels ist *fra-wardjan** ἀφανίζειν, (δια)φθείρειν: *fra-waurþanai* κατεφθαρμένοι t 3, 8. Das schwache Verbum kann auf eine andere Wurzel (mit idg. *dh*) zurückgehen; ags. ahd. bedeutet schon das einfache *wyrdan, werten* ‚corrumpere'. Unwahrscheinlich Uhlenbeck, PBB. 27, 119. — Daß neben *sandjan* je ein starkes **sinþan* gelegen hat, ist höchst zweifelhaft. Ags. ahd. heißt das Verbum *sinnan*; diese ganz abweichende Form macht die Erhaltung des *d* von *sandjan* begreiflich. — Selbstverständlich ist *d* in (*ana-, du-*) *stodjan** : *standan*.

Vereinzelt erscheint in denominativen Verben der ersten schwachen Klasse ein anderer Konsonant als im Grundwort; vgl. einerseits *ga-fahrida* κατεσκευασμένον L 1, 17: *fagr* εὔθετον, *ga-soþjan* ‚sättigen': *sads* ‚satt' (jedoch auch *du soþa* πρὸς πλησμονήν C 2, 23), *ga-sleiþjan** ‚beschädigen': *sleidjai* χαλεποί (jedoch auch *sleiþa* ‚Schaden', *sleiþei* ‚Gefahr'); anderseits *huggreiþ* ‚hungert', *huggridai* ‚hungrige': *huhrus* ‚Hunger'. Regel ist Gleichheit des Konsonanten.

Männlichen *i*-Stämmen abstrakter Bedeutung, die neben starken Verben liegen, kam lautgesetzlich der stimmhafte Konsonant zu. Das Got. hat an die Verba angeglichen: *drus* ‚Fall' nach *driusan** ‚fallen' gegen ags. *dryre, slah* ‚den Schlag' nach *slahan** ‚schlagen' gegen as. *slegi*, ags. *slege, þlauhs* ‚Flucht' nach *þliuhan* ‚fliehen'.

Dagegen Erhaltung des Wechsels in dem Verhältnis des Komparativs *juhiza* ‚jünger': *jugg-* in Übereinstimmung mit aisl. *ȳre* (neben analogischem *yngre*): *ungr*. Westgerm. durchaus Angleichung: as. ahd. *iungiro*, ags. *gingra*.

In der Substantivdeklination *gþa*, das man jetzt wieder in *guþa* auflöst: Pl. *guda;* Streitberg GE. § 133 A.

Andere Reste des Wechsels wie *faginon: faheþs, naudi-* (*bandjos, -þaurfts*) *: nauþs* (Dat. *nauþai*) zu klassifizieren hätte keinen Zweck. Ebensowenig die Fälle, wo das Got. in einzelnen Wörtern einen anderen Konsonanten durchgeführt hat als die verwandten Sprachen. Auch hier wird der stimmlose Laut bevorzugt. So *asans, auso, weina-basja, hausjan, kas* (Pl. *kasa*), *raus* (Dat. *rausa*), *þaursus; bloþ* (G. *bloþis*), *dauþs* (Pl. *dauþai*), *-falþ, andwairþs; ahana, auhn* (: aschwed. *ugn*), *ganoh, wroh, wrohjan*. Seltner ist der stimmhafte Laut: Dat. *anza:* aisl. *āss*, *tagra:* aisl. *tār*, ahd. *zahar*.

65. Sonst sind die stimmlosen Reibelaute außer χ im allgemeinen erhalten. Das Got. ist hier altertümlicher als andere germ. Sprachen. So fällt im Verlauf der Entwicklung im Aisl. As.

Ags. inlautendes *f* nach Vokal und *l, r* mit *ƀ* zusammen, *þ* und *s* werden as. ags. in stimmhafter Umgebung stimmhaft, *þ* geht in diesen Sprachen nach *l* in *d* über usw.

faihu aisl. *fē*, as. *fehu*, ahd. *fihu*, ags. *feoh*. — *ufta* as. ags. *oft*, ahd. *ofto*. — *wulfs* as. ags. *wulf*, ahd. *wolf*. — *þata* aisl. *þat*, as. *that*, ags. *þæt*. — *þwahan* aisl. *þuā*, as. *thuahan*. — *þriđja* aisl. *þriđe*, as. *thriddeo*, ags. *þridda*. — *sair* aisl. ags. *sār*, as. ahd. *sēr*. — *swart* aisl. as. *suart*, ags. *sweart*, ahd. *swarz*. — *sloh* aisl. *slō*, as. ags. *slōg*, ahd. *sluog*. — *speiwan* aisl. *spȳia*, as. ags. ahd. *spīwan*. — *stol* aisl. as. ags. *stōl*, ahd. *stuol*. — *fiskos* aisl. *fiskar*, as. *fiskos*, ags. *fiscas*, ahd. *fiska*. — *wissa* aisl. *vissa*, as. ahd. *wissa*, ags. *wisse*.

Zwischen zwei stimmhaften Lauten ist *s* zu *z* geworden in *fairzna* J 13, 18 gegenüber as. ahd. *fersna*, ags. *fyrsn*, vgl. Streitberg IF. 14, 498. Erhaltung in *ga-þaursnan** ‚verdorren' durch Anschluß an *þaursus* ‚dürr'.

Anmerkung 1. *fragibtim* L 1, 27 neben *fragiftim* L 2, 5, *fragift* Sk 3, 19 muß auf Angleichung an das Verbum *fragiban* beruhen. — Über Ausfall des *f* § 75, 4.

Anmerkung 2. Was wurde lautgesetzlich aus *þ*, wenn es durch Vokalausfall vor *s* geriet? Nominative wie *nauþs* beweisen nichts, da ihr *þ* wieder aus dem Inlaut (z. B. Dat. *nauþai*) eingedrungen sein kann. Nach Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik § 783, Grundriß II, 3, § 569 A. entstand *t;* Beweis: 2 Dualis *-ts* aus idg. *-thes* oder *-thos* (aind. *-thaḥ*). Dagegen erheben sich Bedenken. In den Endungen der 3. Sing., 2. 3. Pl. hat das Got. die Gestalt des auslautenden Konsonanten verallgemeinert, die lautgesetzlich bei idg. Stammbetonung entstanden war, z. B. *bairand* aind. *bháranti*. Danach würde man als ursprüngliche Dualendung *-đz* erwarten. Daraus kann *-ts* nicht entstanden sein, etwa so, daß durch die Auslautsverhärtung (§ 68) *-đz* zu *-đs* und dieses über *-þs* zu *-ts* geworden wäre. Denn vor enklitischem *-u* trat die Verhärtung nicht ein; es heißt aber *maguts-u* Mc 10, 38. Man müßte denn diese Form für sekundär halten oder annehmen, daß im Dual die Form der Endung verallgemeinert wurde, die lautgesetzlich in den Typen aind. *tudáthaḥ* oder *itháḥ* entstanden war. Im ersten Fall wäre *-þz*, im zweiten *-đs* über *-þs* zu *-ts* geworden. Wenn man den von *maguts-u* hergenommenen Einwand nicht gelten läßt, muß man annehmen, daß im N. Sing. der Nomina mit inlautendem *đ* (got. *d*) *-ts* zunächst analogisch durch *-đs* verdrängt und dieses später lautgesetzlich zu *-þs* wurde, denn eine Form wie *staþs* Gen. *stadis* kann nicht analogisch zu ihrem *þ* gekommen sein. Auf jeden Fall ist es bedenklich, mit Feist, PBB. 43, 335 in dem einmal belegten *wituþs* Mc 10, 38 eine ursprüngliche Form anzuerkennen. Eher ist anzunehmen, daß spätgot. *-þs* beliebiger Herkunft zu *-ts* wurde und *wituþs* umgekehrte Schreibung für *wituts* ist. Vgl. Streitberg GE. § 32. — Über Schwund von *-þ* vgl. § 75, 1.

66. 1. Für den ursprünglichen Reibelaut χ (vgl. dazu § 59, 2) wird an allen Stellen des Worts außer vor *w* der Buchstabe *h* geschrieben; die Lautverbindung *hw* wird durch *hv* bezeichnet.

Z. B. *hana* aisl. *hane*, as. ahd. *hano*, ags. *hona*. — *hlaifs* aisl. *hleifr*, ahd. *hleib*, ags. *hlāf*. — *hrains* aisl. *hreinn*, ahd. *hreini*, as. *hrēni*. — *taihun* ‚zehn' as. *tehan*, ahd. *zehan*. — *þwahl* ahd. *dwahal*. — *ahtau*

as. ahd. *ahto*, ags. *eahta*. — *wahsjan* as. ahd. *wahsan*. — *waurhta* ahd. *worahta*, ags. *worhte*, as. *warhta*. — *þauh* as. *thoh*, ahd. *doh*, ags. *þeah*. — *alh* as. *alah*, ags. *ealh*. — *ƕaiteis* aisl. *hueite*, as. *huēti*, ags. *hwǣte*, ahd. *hweizi*. — *ahva* as. ahd. *aha*. — *sahv* as. ahd. *sah*, ags. *seah*[1]).

2. Möglicherweise bezeichnete *h* im Got. überall denselben Laut, der jedesfalls dem Hauchlaut näher stand als dem Reibelaut (§ 33). Für die Zeitbestimmung der Abschwächung von χ haben wir ein paar Anhaltspunkte. Germ. χ muß noch der dem stimmhaften ɣ entsprechende stimmlose Laut gewesen sein, als die Spirantendissimilation in got. minderbetonter Silbe (§ 63) wirkte. Anderseits war χ schon abgeschwächt, als die nach dem Schwund kurzer Vokale in den Auslaut und vor *-s* tretenden stimmhaften Reibelaute den Stimmton aufgaben. Denn nie tritt *h* für inlautendes *g* ein. Das kann ja bei Nominalformen wie *dag*, *dags* und Verbalformen wie *lag*, *atsteig* als analogische Angleichung an den Inlaut gedeutet werden. Dagegen versagt diese Erklärung bei den Formen der Präteritopräsentia *daug*, *mag*, *og*, *ogs*. Hätte es je ein **maχ* usw. gegeben, so hätte die Flexion dieser Verba einen Wechsel zwischen χ und ɣ besessen, der dem alten „grammatischen" Wechsel ganz gleich war. Von diesem haben sich aber deutliche Spuren bei dem Präteritopräsens *aih : aigum* erhalten (§ 64). Kein einziges Mal erscheint hier neben sechsmal belegtem lautgesetzlichem *aih* ein analogisches **aig*[2]). Ferner hätte ein **maχ* an der lautgesetzlichen Form der 2. P. Sing. **maχt* (vgl. as. ahd. *maht*, ags. *meaht*) eine Stütze gehabt; so ist aber diese durch analogisches *magt* verdrängt worden.

3. Dagegen lehrt der Übergang von *i*, *u* in *ĕ*, *ŏ* (geschrieben *ai*, *au*) vor germ. χ (§§ 80. 83) nichts über die Zeit der Schwächung des Reibelautes. Wir können nur schließen, daß er zur Zeit jenes Übergangs eine eigentümliche, u. zw. velare Zungenartikulation hatte, sich nicht nach den umgebenden Vokalen richtete wie *h* im deutschen *Uhu* oder in dänisch *vi*, gesprochen *vih* (vgl. Otto Jespersen, Modermålets fonetik, §§ 74. 95). Über die Stärke des Reibegeräusches sagt der Vokalwandel gar nichts aus. Daß die velare Zungenartikulation zur Zeit Wulfilas noch vorhanden war, ist möglich, aber nicht zu beweisen. — Vgl. auch Neophilologus 7, 183f.

4. Geschwunden ist χ zwischen Konsonanten in **ƕurχstʉa* = *waurstw*, vgl. *waurkjan*.

5. Das aus χ entstandene *h* schwand mitunter im Anlaut zweiter Kompositionsteile. Dies wird trotz Beibehaltung des *h* in der Schrift bewiesen durch die Entwicklung eines *j* nach *ī* vor

[1]) Über den Lautwert von *h* im Westgerm. vgl. § 33.
[2]) K 7, 13 las Braun *aigi* statt Uppströms *aig*.

dem nunmehr vokalischen Anlaut in *freijhals* (phonetisch *frījals*) k 3, 17 A; G 2, 4 A (beidemal *freihals* B)[1]), E 3, 12 A (B fehlt). Vgl. Bethge S. 210; Streitberg IF. 24, 181. Keineswegs ist aber der durchgängige Schwund bewiesen; *h-* konnte jederzeit aus dem Grundwort restituiert werden.

6. Inlautendes *h* ist ein paarmal ausgelassen: 1. vor Konsonant: *liuteiþ* für *liuhteiþ* M 5, 15; *hiuma(m)* L 6, 17; 8, 4 (gegen 4 *hiuhma(ns)*), 2. zwischen Konsonanten: *als* für *alhs* Mc 15, 38; *uswaurts* für *uswaurhts* k 9, 9 (B). Umgekehrt steht nicht berechtigtes *h* in *waurhtai* ῥίζης R 11, 17 und in *gawaurhtai* ἐρριζωμένοι E 3, 18 AB, was aber wohl mit Braune § 62 A. 4 als Verwechslung mit dem Partizip von *gawaurkjan* zu deuten ist; 3. im Auslaut minder betonter Wörter und Silben: *þair-wakands* L 6, 12; *ƕarjo* Mc 15, 6, *ƕarjano* Sk 4, 10, *ƕamme* G 5, 3 (B); *ƕileiku* E 1, 18 AB. Umgekehrt *þauh* J 11, 32; k 13, 5 B für *þau* A. Nie fehlt *h* im etymologischen Inlaut vor Vokalen und im Auslaut starktoniger Silben. Bethges Meinung, daß im späteren Gotisch *h* im Inlaut und Auslaut überall geschwunden sei, schießt daher übers Ziel.

Anmerkung. Einiges bleibt unsicher. CArg schreibt immer *inuh* ‚ohne', ebenso Cod. Ambr. B mit einer Ausnahme (k 10, 15), dagegen Cod. Ambr. A mit einer Ausnahme (T 2, 8) *inu*, Sk 1, 9 *inu*, 7, 9 *inuh*. Vielleicht ist *inuh* = *inu* + Partikel *-h*. Dieses *-h* kann auch in *snauh* Th 2, 16 (B) stecken. Vgl. auch *nih* th 3, 8. 10; T 1, 7; 2, 12 A *: ni* B, umgekehrt T 3, 3. Gegenüber *drauhsnos* (*-o*, *-om*) in den Evangelien (3 mal) *drausnos* Sk 7, 24. Die Etymologie steht nicht fest. — Ganz isoliert ist der Schwund des anlautenden *h* in dem ἅπαξ εἰρημένον *ga-nipnands* στυγνάσας Mc 10, 22. Man vergleicht aisl. *hnipna* ‚mißmutig werden'.

7. Über Assimilation von *-h* an einen folgenden Laut § 73.

67. Die stimmhaften Reibelaute *ƀ*, *đ* sind nach Konsonanten zu den entsprechenden Verschlußlauten geworden, Zeichen *b*, *d*. Vgl. § 29. Für *b* nach *l* ist ein strenger Beweis nicht möglich, da es nie im Auslaut belegt ist.

silba aisl. *siālfr*, as. *selƀo*, ags. *selfa*. — *arbi* aisl. *arfr*, as. *erƀi*, ags. *ierfe*. (Aisl. ags. *-f-* bezeichnen *ƀ*.)

Da im Westgerm. *đ* in allen Stellungen in *d* überging, ist Übereinstimmung mit dem Got. vorhanden. Vom Aisl. weicht nur der Lautstand nach *r* ab: *waurd*, as. ags. *word :* aisl. *orđ*, dagegen *waldan*, as. *waldan*, ags. *wealdan*, aisl. *valda*. — *huzd* as. ags. *hord*, aisl. *hodd*.

Für germ. *ɣ* wird in allen Stellungen *g* geschrieben; der Lautwert ist unsicher, vgl. § 30.

goþs aisl. *gōđr*, as. ags. *gōd*. — *gras* aisl. as. *gras*, ags. *gærs*. — *augo* aisl. *auga*, as. *ōga*, ags. *ēage*. — *rign* aisl. ags. *regn*, as. *regan*. — *baurg(s)* as. ags. *burg*, aisl. *borg*.

[1]) B schreibt *freihals(a)* auch G 5, 1. 13, wo A fehlt.

Anmerkung. Umstritten ist das Verhältnis von *bagms* zu aisl. *baðmr*, ags. *bēam*, as. *bōm*, ahd. *boum*. Vgl. Feist, Etym. Wörterbuch S. 54, dazu AfdA. 43, 146. — R 9, 20 (A) steht *gadikis* πλάσμα für zu erwartendes **gadigis*. Vgl. Streitberg, Got. Bibel, S. 488.

68. Nachdem die §§ 63. 67 besprochenen Veränderungen eingetreten waren, wurden die noch vorhandenen stimmhaften Reibelaute — *þ*, *đ* nach Vokal, *z* nach Vokal wie Konsonant — im Auslaut stimmlos. Z. B. Imp. *gif* aus **giþ* vgl. Inf. *giban*, A. Sing. *staþ:* A. Pl. *stadins*, N. A. Sing. *hatis:* A. Pl. *hatiza*. Der Verlust des Stimmtons trat nicht ein, wenn *þ*, *đ*, *z* durch den Antritt der enklitischen *-u*, *-uh*, *-ei* in den Inlaut einer festen Verbindung geraten waren; z. B. *ab-u: aƀ* aus **aƀ; þis-hvad-uh: hvaþ; hvaz-uh: hvas; þanz-ei: þans*. Vor dem aus *-z* entstandenen *-s* verloren hierauf *þ* und *đ* den Stimmton, z. B. *hlaifs* aus **hlaiþz*, *staþs* aus **stađz*. Vgl. § 52.

Keine Veränderung tritt in der Schrift bei *g* zutage; vgl. § 30.

Anmerkung 1. *þ* und *đ* sind erst sekundär in den Auslaut und vor *-s* geraten, durch Apokope und Synkope eines ihnen ursprünglich folgenden Vokals; *z* stand sowohl im primären wie im sekundären Auslaut. Die Apokopen sind wahrscheinlich nicht alle zur selben Zeit eingetreten, wenn auch vielleicht die herrschende Ansicht nicht richtig ist, daß ein Teil schon in die urgerm. Periode fällt (§ 96). In der Behandlung der in den Auslaut geratenen *þ*, *đ* spiegelt sich aber der Zeitunterschied nicht wieder. Man wird annehmen müssen, entweder, daß der Verlust des Stimmtons nach Vollzug aller Apokopen eingetreten ist, oder daß der Vorgang sich wiederholt hat.

Anmerkung 2. In *maguts-u* Mc 10, 38 ist *-s* ebenso behandelt wie das nicht aus *z* entstandene *s* von *was-uh*. Bethge, der meinte, daß die 2. Dualis ursprünglich auf *-z* ausging, nahm § 126 Angleichung dieses *z* an den vorhergehenden stimmlosen Verschlußlaut an. Dann wäre zu folgern, daß in Nominativen wie *waips*, *mats*, *striks*, wohl auch *wulfs*, *dulþs*, *alhs* die Stimmlosigkeit des *-s* nicht durch die Auslautstellung, sondern durch den vorhergehenden Konsonanten hervorgerufen war und daß es auch vor *-u*, *-uh* stehen würde. (Belege fehlen.) — Vgl. über *maguts-u* noch § 65 Anm. 2.

69. Umstritten ist die Erklärung der gegen die Regel erscheinenden *-b*, *-d*, *-z*, *-bs*, *-ds* (§ 53). Vgl. Sievers bei Streitberg GE. § 30 der 1., § 25 der 2.—4. Aufl., wesentlich modifiziert in der 5.—6. Aufl. — Hench, The Journal of Germ. Philology 1, 49ff. — Bethge, S. 200. — A. Kock KZ 36, 571ff. — Gegen Hench, Bethge und Kock: Streitberg IF. 18, 383ff., vgl. IF. 24, 175ff. — Jacobsohn KZ. 49, 129ff.

Mir scheint folgendes etwa sicher: 1. Es ist richtig, daß die stimmhaften Reibelaute wie vor *-u*, *-uh*, *-ei* so auch vor anderen vokalisch anlautenden Wörtern, wenn sich keine Pause dazwischen schob, lautgesetzlich den Stimmton nicht verloren (IF. 18, 389). Aber überall dort, wo die Wortgruppe nicht fest war, z. B. **ganimiz in kilþein*, konnte die Pausaform mit stimmlosem Konsonanten ein-

dringen. Parallelen bietet die Behandlung der Apokope im Got. (§ 105) oder die Gestaltung der Liaison in der französischen Umgangssprache. Die Schreibung *ganimis in* kann also phonetisch richtig sein.

2. Da die *-d* der Personalendungen nur in bestimmten Teilen der Bibel vorkommen (§ 53), verlangen sie eine besondere Erklärung. Hench S. 58 suchte sie in einem ostgot. Lautwandel, der den stimmlosen Reibelaut in unbetonter Silbe stimmhaft machte. Gegen diese Hypothese darf nicht eingewendet werden (vgl. IF. 18, 392), daß dann auch irgendwelche, wenn auch dürftige Spuren der Erweichung von urgerm. *þ* in unbetonter Silbe sich zeigen müßten. Denn erstens ist die Zahl der in Betracht kommenden Wörter verschwindend klein, zweitens sind es durchaus Nomina, die auch im Inlaut *þ* haben[1]). — Daß in J 11—16 das Personalendungs-*d* nie nach kurzem Vokal erscheint, kann nicht zufällig sein. Daß auch *-od* fehlt, ist freilich auffallend; aber Jacobsohns an sich nicht recht wahrscheinliche Hypothese würde bestenfalls die *-aid* erklären, nicht auch die zwei vorkommenden *-eid*.

3. Bethges Erklärung der Personalendungs-*d* durch den Einfluß der Verbindungen mit *-u, -uh* (etwa *wileid* für *wileiþ* nach *wileid-u*) ist unwahrscheinlich, da diese Verbindungen zu selten sind (IF. 18, 393). Dies gilt jedoch nicht für *þis-hvad-uh* und *þad-ei;* diese könnten das einmal (J 13, 36) vorkommende *hvad* hervorgerufen haben.

4. Alle *-b, -d, -z* in Nominalformen und die *-b, -d* im Sing. Imp. und Prät. der st. Verba, z. B. *anabiud, anabaud, grob* (*z* kommt hier nicht vor), können als Angleichungen an den Inlaut gedeutet werden. Dagegen darf nicht eingewendet werden, daß sie fast durchweg vor stimmhaftem Anlaut des folgenden Wortes stehen (IF. 18, 394). Denn die Zahl der Belege hält sich im großen und ganzen in den Grenzen der mathematischen Wahrscheinlichkeit. Daß es sich bloß um graphische, nicht auch lautliche Angleichung handelt, läßt sich nicht nachweisen.

5. Natürlich können sich unter den Beispielen, die zu 4. gehören, auch Fälle verbergen, bei denen Satzphonetik (Erhaltung des Stimmtons vor stimmhaftem Anlaut des folgenden Wortes) im Spiele ist.

6. Wohl mit Recht hält Streitberg *uz-* in *uz-on, uz-etin* für ursprünglicher als das sonst durchstehende *us-* vor stimmhaften Lauten. Die Auffassung KZ 49, 158. 176 hat wenig für sich. Daß aber *-s, -f* vor stimmhaften Lauten in *us-, dis-, af-* nur graphische Angleichungen seien, folgt nicht. Aus *uz-*, nicht aus *us-* (KZ. 49, 177) ist *ur-* vor *r-* (§ 72) herzuleiten; daß die Assimilation älter sei als die Auslautsverhärtung, ist allerdings möglich[2]).

7. Jede Theorie hat mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß, ohne daß Zufall vorliegen kann, in gewissen Wortformen nie *b, d, z* geschrieben wird. Vgl. Hench S. 53. Am einfachsten liegt es bei Imp. *gif*, Prät. *gaf;* diese Formen werden auch im Umgang so oft

[1]) In dem Stück L 1—10 kommen nur vor *menoþ* 1, 26, *ajukduþ* 1, 33 und das unsichere *astaþ* 1, 4.

[2]) *ur riqiza* k 4, 6 AB ist der einzige Beleg für das Vorkommen der Präposition *us* vor einem von ihr regierten Wort, das mit *r* anlautet. Es kann also in Wulfilas Sprache immer *ur* vor *r-* gesetzt worden sein, und es läßt sich nicht nachweisen, daß für die Schreiber noch das Prinzip einer Assimilation von stimmlosem *-s* an *r-* lebendig gewesen sei.

gebraucht worden sein, daß die lautgesetzlichen Formen sich erhielten[1]). Aber die Häufigkeit von *witoþ* ‚Gesetz' ist durch den Inhalt der Bibel bedingt. In Flexionsendungen erscheint niemals *-z* für *-s*. Die Erklärung Streitbergs IF. 18, 390 befriedigt nicht, da doch ohne nebenstehende Inlautsformen *-d* neben *-þ* in den Personalendungen auftritt. Jacobsohns Erklärung KZ. 49, 187f. steht und fällt mit der Annahme, daß *-þ* aus *-d* anders klang als ursprüngliches *-þ*. Endlich: *mid* (*iddjedun*) L 7, 11 steht isoliert neben sonstigem *miþ*[2]).

70. Im übrigen wird für die stimmhaften Reibelaute des älteren Gotisch *b* und *d* geschrieben, wie für die aus ihnen hervorgegangenen Verschlußlaute. Über den Lautwert s. §§ 29. 31.

giban aisl. *gefa*, as. *geban*, ags. *giefan*. — *silubr* aisl. *silfr*, as. *silubar*, ags. *siolufr*.

audags aisl. *auðegr*, as. *ōdag*, ags. *ēadig*. — *þridja* aisl. *þriðe*, as. *thriddio*, ags. *þridda*.

Anmerkung. *frumatein* C 1, 18 A: *frumadein* B ist wohl Schreibfehler.

B. Assimilationen.

71. Die Endung *-m* der 1. Plur. Ind. Präs. und des D. Plur. aller Flexionsklassen wird gewöhnlich auf germ. *-miz* zurückgeführt. Das nach dem Ausfall des *i* an *m* rückende *z* sei diesem assimiliert und der so entstandene lange Konsonant später gekürzt worden. Bedingung der Assimilation und Kürzung war, daß *-mz* hinter minderbetontem Vokal stand. Dieser Bedingung genügen sämtliche Verbal- und Nominalformen; die einsilbigen Dative von Pronomina und Zahlwörtern *im, þaim, baim, twaim, þrim* können *-z* analogisch abgeworfen haben. Vgl., daß aisl. *tueimr, þrimr* neben *tueim, þrim* vorkommt, während die andern Dative und die 1. Pl. nur auf *-m* ausgehen. — Abfall, nicht Assimilation des *-z* nimmt an Loewe, KZ. 48, 94.

72. Über etwaige Assimilation von *-z* an *s* und *r* vgl. § 75, 2. Das *-z* von *uz-* (vgl. *uz-u(h)*, *uz-etin*, *uz-on*) ist in Kompositis einem folgenden *r* angeglichen: *ur-rist, ur-rugkai, ur-runs, ur-reisan, ur-raisjan, ur-rinniþ, ur-ranneiþ, ur-rediþ*. Einzige Ausnahme *us-rumnoda* k 6, 11 B: *ur-rumnoda* A, *ur-rumnaiþ* k 6, 13 AB. Ebenso im Satz: *ur riqiza* k 4, 6 AB. (Andere Fälle der Stellung der Präposition vor *r-* kommen nicht vor; Bethge § 126, 2, Anm.)

[1]) Eine Stütze fanden sie in dem *f* der 2. Sing. Ind. Prät. *gaft*. Ob neben dem analogisch beeinflußten *grob* L 6, 48 nicht auch eine 2. P. **grobt* stand, können wir nicht wissen. Die 2. P. der Verba mit innerem *d* geht auf *-st* aus, bot daher dem lautgesetzlichen *-þ* keine Stütze.

[2]) Nicht direkt vergleichbar ist *midgardiwaddju* μεσότοιχον E 2, 14 A: *miþgardawaddju* B.

73. *-h* ist an folgendes *þ* angeglichen in *jaþþe* (Ausnahme *jah þe* k 8, 23 A: *jaþþe* B), wohl auch in *aiþþau*. (Anders Streitberg GE. § 26 A.) Außerdem oft neben Schreibungen mit *h* Assimilation des *-h* von Partikeln (*-h, -uh, jah*) an den *þ*-Anlaut einer folgenden Partikel, z. B. *niþ þan, duþ þe* (häufiger als *duh þe*), *þwairhaiþ þan, þatuþ þan, wasuþ þan, jaþ þan*. Vor andern Konsonanten in CArg nur *jan ni* L 7, 32, *nis sijai* L 20, 16; in Cod. Ambr. C *jan ni* M 25, 42—44 (6mal), *jas sa* M 26, 2 (CArg fehlt), 71: *jah sa* CArg; oft in Cod. Ambr. A, z. B. *jal liban* k 1, 8, *jar ragin* k 8, 10, *jam mundoþ* Ph 3, 17, *jab brusts* k 7, 15, *jad du* k 2, 16, *jag gaskohai* E 6, 15 (B überall *jah*), *jan nauh* K 15, 17, *jas sunjos* K 5, 8, *nuk kannt* K 7, 16 (B fehlt) usw. und in Sk (wo merkwürdigerweise Angleichung an *þ* fast durchaus fehlt): *jan ni* 1, 12, *jas sauþ* 1, 5, *jag ga-* 2, 11; 4, 17. 20. 24. Vgl. KZ. 49, 132 ff.

Anmerkung. Vereinzelt steht *ummahteigam* K 9, 22 (A). Sonst wird *n* von *un-, in-* nicht angeglichen.

C. Einschub von Konsonanten.

74. Hinter einem *i*-Laut findet sich vor folgendem Vokal mitunter *j* eingeschoben. *freijhals* (d. i. *frījals*) § 66, 5. Von *saian* lautet die 3. Sing. Ind. Präs. *saijiþ* an der einzigen Belegstelle in CArg Mc 4, 14, ebenso immer in Cod. Ambr. A, dagegen *saïþ* in B (5 Belege); *saïjands* Mc 4, 14: *saiands* Mc 4, 3; L 8, 5, *-an* k 9, 10 (B). In anderen Formen (Belege nur in CArg) fehlt *j*. — Derselbe Einschub mitunter in Fremdwörtern: *Abijins* Ἀβιά L 1, 5; *Akaïjai* k 1, 1 (B): *Axaïa* k 9, 2 B, *Akaja* A; *Akaïje* K 16, 15 (B): *Akaje* k 11, 10 (B); *Beþanijin* L 19, 29; J 12, 1: *-iin* Mc 8, 22; 11, 1. 12; *Helijin* Mc 9, 5; L 9, 33: *-eiïns* L 1, 17; 4, 25. Dagegen immer *Esaeiïns* (3mal), *Esaïïn* Mc. 1, 2 usw.

Über möglicherweise eingeschobenes *b* zwischen *m* und *r*, *d* zwischen *n* und *s* vgl. § 75, 4.

D. Schwund von Konsonanten.

75. 1. Im Auslaut ist der aus idg. *-t* entstandene Reibelaut geschwunden. 3. Sing. Opt. *-ai* und *-i* aus idg. *-oit* und *-īt*, z. B. *wili* = lat. *velit*. 3. Pl. Ind. Prät. *-un* aus *-n̥t*. *mena* ‚Mond' idg. **mēnōt* ist eigentlich Nom. zu Dat. *menoþ* ‚dem Monat'; Nom. *menoþs* ‚Monat' ist Neubildung. Gewöhnlich wird dieser Schwund in urgerm. Zeit gerückt. Jedesfalls ist er vorwulfilanisch. — Vgl. auch § 60, Anm. 2.

2. Dasselbe gilt von dem Schwund des *-z*, der eintrat, wenn es durch Vokalsynkope zu stehen kam

a) nach *s* (*ss*). Nom. *laus* aus **laus(a)z*, *drus* aus **drus(i)z*, ebenso *swes*, *unweis*, *freihals*, *urruns* ἀνατολή L 1, 78, vgl. *fram urrunsa* ἀπὸ ἀνατολῶν M 8, 11 (könnte freilich auch Neutrum sein); *gaqiss*, *missaqiss*, *afstass*, *usstass*. Wohl auch *wairs* aus **ƿirsiz*, vgl. Adj. *wairsiza*.

b) nach *r*, dem unbetonter Vokal vorherging: N. Sing. Mask. *anþar*, *hvaþar*, *izwar*, *unsar*[1]). Ob *fidwor* ‚vier' = aind. Mask. *catvāraḥ* oder = Neutr. *catvāri* ist, läßt sich nicht entscheiden. Das Nominativzeichen fehlt außerdem in *wair*, *fruma-baur* C 1, 15. 18, *stiur* Neh 5, 18 und dem Lehnwort *Saur* lat. *Surus* L 4, 27. Diese Form ist eine Neubildung nach dem Plural, vgl. Streitberg, Mogk-Festschrift, S. 442, Anm. 1 zu S. 441. Sie setzt aber voraus, daß es ähnliche *s*-lose Vorbilder (etwa **baur*) gegeben hat. Dagegen steht *-s* in *gafaurs* T 3, 2 AB, *gaurs* (4mal in CArg), *hors* K 5, 11 (A); E 5, 5 (B), *skeirs* Sk 4, 12, (*un*)*swers* Mc 6, 4; L 7, 2, *abrs* L 15, 14, *akrs* M 27, 8 (2mal). — Genetivisches *-s* in *broþrs* (6mal in CArg), *swistrs* J 11, 1.

Eine befriedigende Erklärung dieser Diskrepanz ist noch nicht gefunden. Literatur bei Streitberg GE. § 115, Anm. 4, dazu W. Schulze, Sitzungsber. d. Preuß. Akademie 1908, I. 624; Boer, Neophilologus 6, 228f.; Neckel, KZ. 50, 218.

Anmerkung. Wer wie Neckel glaubt, daß *-z* nach *r* lautgesetzlich immer schwand, muß sich mit den durch Analogie nicht zu erklärenden Genetiven *broþrs*, *swistrs* auseinandersetzen. Einen Ausweg böte die Theorie Hirts PBB. 23, 329, daß ursprüngliches *-rs* blieb, *-rz* assimiliert wurde. — Was *stiur* Neh 5, 18 betrifft, so ist zu beachten, daß im Alten Testament weder ein anderer Nom. eines einsilbigen Nomens mit stammhaftem *r*, noch *broþrs*, *swistrs* vorkommt; es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in der Sprache des Schreibers *-s* nach *r* geschwunden war.

Gewöhnlich wird der Schwund des *-z* so aufgefaßt, daß *-z* zunächst an *s* und *r* assimiliert und dann der so entstandene lange Konsonant gekürzt wurde. Möglich, aber nicht zu beweisen. Vgl. Loewe KZ. 48, 93.

3. Über Schwund von *i̯* § 61, 2. 3; von *ƿ* § 62, 1. 4; von *-z* nach *m* § 71; über spätgot. Schwund von *h* § 66, 6.

4. In Verbindungen von mehr als zwei Konsonanten hat ein mittlerer die Neigung zu schwinden. Vorwulfilanisch durchgedrungen ist der Schwund in *waurstw* aus **ƿurχstƿa* (§ 66, 4) und *anda-numts* aus **-numftiz*. Andere Fälle sind sporadisch: *haiftais* Ph 1, 15 (B), *haifteis* T 6, 4 B: *haifsteis* A und sonstigen häufigen *fst*-Formen, *als* Mc 15, 38, *uswaurts* k 9, 9 (B) (§ 66, 6); *waurswa* für *waurstwa* J 6, 28; *banwida* für *bandwida* L 20, 37;

[1]) **kaisar** bleibt aus verschiedenen Gründen besser aus dem Spiel; der wichtigste ist, daß es nicht belegt ist.

fulhsja für *fulhsnja* M 6, 4. Ebenso im Satz: *fim tiguns* L 16, 6 für *fimf t.*; *atgaf mis* J 18, 9 für *-gaft m.*; *managein fiske* L 5, 6 für *-eins f.*; *inwitoþ Xristaus* K 9, 21 (A) für *-oþs X.*

Die Beurteilung einiger Fälle ist zweifelhaft. In Cod. Ambr. B steht öfters *-ans* für *-ands*, z. B. *afslahans* E 2, 16 : *-ands* A, zwei- oder dreimal *-ands* für *-ans*. In CArg nur *waurstwjands* für *-ans* L 10, 2, in Cod. Ambr. A nur *unmanwjands* k 9, 4 : *-ans* B und vielleicht *unagans* K 16, 10 : *-ands* B (vgl. Streitberg GE. § 220, 11). Daraus läßt sich höchstens schließen, daß in der Sprache von B kein Unterschied zwischen *-ands* und *-ans* bestand; unsicher bleibt, ob *d* in *-ands* geschwunden war oder sich in *-ans* zwischen *n* und *s* als Übergangslaut entwickelt hatte[1]). — Ein Übergangslaut war sicher *b* in *timbrjan* L 14, 28. 30; hält man seine Entstehung für urgerm., so ist er in den zahlreichen *b*-losen Formen geschwunden[2]). — Neben *swumfsl* J 9, 11 steht J 9, 7 *swumsl*; aber der Schreiber hatte ursprünglich *swumslf* geschrieben und hat vielleicht die Korrektur der Unform nicht vollendet. Die Vorlage hatte jedesfalls das *f*. — Vgl. Bethge, S. 209f. 780; Braune § 82, Anm. 1; Ludwig Wolff, Studien über die Dreikonsonanz in den germ. Sprachen.

E. Kürzung langer Konsonanten.

76. 1. Lange Konsonanz, die durch Apokope eines ursprünglich folgenden Vokals in den Auslaut trat, wurde nach schwachtonigem Vokal gekürzt in *im* ‚ich bin' aus **immi*, älter **izmi*, idg. **esmi*. Dagegen bleibt nach starktonigem Vokal die Länge erhalten: *all*, *þruts-fill*, *swamm* σπόγγον M 27, 48, *ga-wamm* κοινόν, *mann* (D. Sing. aus **manni*), *uf-brann*, *du-gann*, *kann*, *rann*, *inn*, *skatt*, A. (*ana-*, *waila-*) *qiss*, A. *us-stass*. Vereinzelt sind die Einfachschreibungen *swam* Mc 15, 36, *manhun* T 5, 22 B: *mannhun* A.

2. Nach schwachtonigem Vokal wurde auch *-mm* aus *-m(i)z* gekürzt, § 71. Ebenso *-mm* aus *-nm(iz)* § 125.

3. Wenn das Fehlen des Nominativ-*s* § 75, 2 wirklich durch Assimilation zu erklären ist, wäre die Regel zu formulieren, daß die durch Assimilation des *-z* an *s* und *r* entstandene sekundäre

[1]) Aus den vereinzelten Fällen in CArg und A läßt sich gar nichts schließen; *waurstwjands* und *unmanwjands* sind an sich mögliche Partizipialformen, die den Schreibern in die Feder gekommen sein können. — Daß in der Endung *-onds* das *d* nie fehlt, kann Zufall sein; *-onds* ist viel seltener als *-ands*, es erscheint in B nur etwa zehnmal.

[2]) Die Variante *Mamres* t 3, 8 A: *Mambres* B Μαμβρῆς beweist nur, daß *mr* und *mbr* in der Aussprache zusammenfielen.

Länge gekürzt wurde: *laus* aus **lauss* aus **laus(a)z*, *wair* aus **wērr* aus **wēr(a)z*.

4. Trat durch Vokalsynkope *-z* hinter lange Konsonanz, so blieben *ll* und *tt* erhalten, *nn* wurde verkürzt, für *ss(a)z*, *ss(i)z* erscheint *ss*. *alls* (aus **allaz*) L 1, 10, *fulls*, *skatts;* G. Sing. und N. A. Pl. *mans* aus **manniz*, *mins* (*minz*) ‚weniger' aus **minniz*, *minznan* ‚weniger werden'; *ga-qiss* (aus *-qissaz*) usw. s. § 75, 2.

Anmerkung 1. Die Sonderstellung des *nn* hat Kluge betont, Grundriß I², 507, Elemente des Got. S. 28. — Anders zu beurteilen als die Verkürzung vor *-z*, das erst durch die Vokalsynkope an die lange Konsonanz rückte, sind die *n* der Verbalformen (2. Sing.) (*fra*)*kant* (5mal), *ur-rant* J 16, 30. In *rinnan* gehörte das *nn* ursprünglich nur dem Präsens an, ist erst sekundär ins Prät. übertragen; *kunnum* wurde als Präteritalform gefaßt und danach der Singular gestaltet. Beide Vorgänge sind gemeingerm. und fallen gewiß vor die Vokalapokopen. Zu einer 1. P. **kanna*, **ranna*, 3. P. **kanne*, **ranne* wurde nach Analogie von 2. P. **manta* (älter **manþa*) zu 1. 3. **mana*, **mane* u. ä. eine 2. Person gebildet. Hier hat also nie ein Vokal zwischen *nn* und *t* gestanden. Die Kürzung der Konsonanz kann urgerm., bzw. die Form gleich mit einfacher Konsonanz ins Leben getreten sein, weil es damals vor Konsonant keine konsonantischen Längen gab. Vgl. die aus *ss* + *t* entstandenen *-st* der 2. Sing. Prät. der Verba mit idg. dentalen Verschlußlauten (§ 191). Ein Beweis für urgerm. kurzes *n* ist unmöglich; das Westgerm. versagt, da hier die 2. Sing. Ind. der starken Präterita auf Vokal ausgeht, die Form des Präteritopräsens *kanst* lautet und, selbst wenn eine den got. Formen genauer entsprechende vorhanden wäre, sie nach der orthographischen Übung jedesfalls mit einfachem *n* geschrieben werden müßte. Und im Aisl. werden konsonantische Längen sehr verschiedener Herkunft mit bestimmten, hier nicht in Betracht kommenden Ausnahmen vor einem Konsonanten gekürzt; vgl. Noreen, Aisl. Grammatik § 274. — Gar nicht hierher gehört *kunþs:* hier hat nie *nn* bestanden, *-un-* ist eine Ablautstufe der Basis *ĝenē*; mit *kunþs* gehört aber offenbar Prät. *kunþa* und *kunþi* ‚Kenntnis' eng zusammen. — Gemeingerm. sind jedenfalls Bildungen wie *ala-brunsts** neben *brinnan**, *ansts* zu **unnan* (vgl. aisl. *unna*, ags. ahd. *unnan*). — Teilweise abweichende Ansichten über diese Probleme: ZfdA. 21, 425; PBB. 7, 150f., 457ff.; vgl. dagegen Kluge, PBB. 9, 154ff. — In Anlehnung an die Formen mit *nn* im Auslaut und vor Vokal ist die K 7, 16 (A) zweimal überlieferte Form *kannt* gebildet.

5. Die Länge bleibt vor einer mit *j* beginnenden Flexionsendung: *kunnjau* J 8, 55, *runnjau* G 2, 2 AB. Vgl. auch die Analogiebildung *kunnjai* statt *kunni* C 4, 8 (B, wahrscheinlich auch A). Ferner vor lebendigen Ableitungssuffixen. Nicht nur, wenn in der Flexion neben Formen mit *j* solche mit Vokal stehen: G. D. *faurafilljis*, *faurafillja* zu Nom. *faurafilli*, D. *uswissja* E 4, 17 AB zu Nom. *uswissi**, A. Pl. *faurstassjans* Th 5, 12 (B) vielleicht zu Nom. **faurstasseis*, Präsensformen der ersten schwachen Verbalklasse *fulljan*, *kannjan* (vgl. Prät. *kannida*), *faurdammjada* k 11, 10 (B) *anawammjaidau* k 6, 3 AB, *knussjands* (zweimal),

sondern auch in G. D. Pl. *skattjane, skattjam* zu Nom. *skattja** mit durchstehendem *j* in allen Kasus, sowie vor dem *n* der vierten schwachen Verbalklasse. Selten ist Einfachschreibung: *usfulnai* L 14, 23, *fulnaiþ* E 3, 19 A: *fullnaiþ* B, *usfulnodedun* L 2, 21. 22; 9, 51 neben 22 *ll*-Formen von *a-*, (*gus-*) *fullnan**; *inbranjada* J 15, 6 neben *gabrannjaidau* K 13, 3 (A) (und 11 *nn* in Formen von (*ga-, us-*) *kannjan*).

Anmerkung 2. Die angeführten Fälle der Einfachschreibung legen den Gedanken nahe, daß spätgot. die Unterscheidung langer und kurzer Konsonanz ins Wanken geraten war. Darauf deuten vielleicht auch inkorrekte Schreibungen wie *wisedun* (statt *wissedun*) L 2, 43, *unwisamma* K 9, 26 (A), *minizei* Sk 3, 22, *ainomehun* L 8, 43, *kunan* E 3, 19 A: *kunnan* B, *frakuni* R 14, 3 (A), *twadje* T 5, 19 (A); anderseits *allh* (statt *alh*) L 2, 46, *aggillau* k 11, 14 (B), *fairrinoþ* G 5, 15 (B), *mannleikan* K 15, 49 A: *manleikan* B, *inna* (statt *ina*) Sk 6, 19, *hleidumonna* k 6, 7 A: *-ona* B, *Makidonnim* k 9, 2 B: *-onim* A, *wippja* J 19, 2: *wipja* Mc 15, 17, *nasseinais* Th 5, 8 (B) und Verwechslungen von *ainohun* und *ainnohun*: Mc 5, 37; 9, 8; L 8, 51; Sk 5, 11. — Ph 4, 15 (B).

6. Lange Konsonanz entstand auch durch den Zusammenstoß von zwei gleichen Konsonanten in der Kompositionsfuge. Sie bleibt im allgemeinen erhalten, z. B. *inniujiþa, attiuhan, affalht, ussaihvan, usspillo, usstiurei, disskaidandein*. Einige Male wird jedoch, wenn der zweite Teil mit *s* + Konsonant beginnt, ein *s* statt *ss* geschrieben, vgl. Braune § 78, A. 5. Nur zweimal trägt das Präfix den Ton: *ustassai* L 14, 14, *twistasseis* G 5, 20 A: *twisstasseis* B.

Anmerkung 3. Verwandt sind einige Fälle von Haplographie an der Grenze zweier Wörter, z. B. *triggwaimannam* = *triggwaim m.* t 2, 2 (B), *sokeiþis* k 13, 3 B: *sokeiþ þ.* A, *waurstweigatawida* G 2, 8B: *waurstweig g.* A, *Heliaswepauh* = *Helias sw.* Mc 9, 12, *frumistsijai* = *frumists s.* Mc 10, 44, *unskalkans* k 4, 5 A = *uns sk.* B, *unsis* = *uns sis* k 5, 18 AB; umgekehrt *þeinssijai* = *þein sijai* Phil 14 (A). Doch liegen teilweise gewiß Schreibfehler vor.

F. Krimgotisches.

77. Bemerkenswert ist: Got.[1]) *b* wird im Anlaut meist durch *b*, einmal durch *þ* wiedergegeben, war also hier Verschlußlaut. Im Inlaut in ursprünglich nachvokalischer Stellung dagegen Reibelaut: *siluir* ‚argentum' got. *silubr, sevene*[2]) Zahlwort vgl. got. *sibun, hoef*

[1]) Unter ‚got.' ist hier immer die Sprache der Bibel zu verstehen.

[2]) *u* und *v* sind orthographische Varianten. Sehr wahrscheinlich sind die inlautenden *v* auch im lat. Text erst durch den Setzer hereingebracht. Denn die Unterscheidung von *u* und *v* nach dem Lautwert (Vokal-Konsonant) ist erst durch Petrus Ramus 1559 in allgemeinere Aufnahme gekommen. Busbecq hat die neue Mode kaum mitgemacht. In Briefen aus den 70er Jahren schreibt er im Anlaut *v*, im Inlaut *u* ohne Rücksicht auf den Lautwert. (Wien, Nationalbibl. 9737, z 14—18. Vol. I. II.)

(Fehler für *hoeft*) ‚caput' got. *haubid*. In welchem Umfang *b* im Anlaut stimmlos geworden ist, läßt der eine Beleg *plut* ‚sanguis' got. *bloþ* nicht erkennen. In den paar Beispielen für anlautendes *d* wird nicht *d* geschrieben, sondern *t* in *tag* ‚dies' got. *dag*, *th* in *thurn* ‚porta', vgl. got. *daur*, *daurons*. Dagegen inlautend vor Vokal *d : handa* ‚manus' got. *handus*, *fyder* (vier) vgl. got. *fidwor* und *fidur-*. Vor Nom. *-s* wieder *t : wintch* ‚ventus' got. *winds*, *rintsch* ‚mons' got. **rinds*, vgl. norw. *rinde*, *rind* ‚Bergrücken' (PBB. 21, 435). Ebenso *t* im Auslaut: *wingart* ‚vitis' got. *weinagard; alt* ‚senex', *plut* ‚sanguis' setzen als Vorstufe *d* voraus gegenüber got. *alþeis*, *bloþ*, G. *bloþis* (IF.Anz. 9, 197). Wenn, wie wahrscheinlich, für *hoef hoeft* zu schreiben ist (vgl. E. Schröder [§ 16] S. 14), kommt noch ein Beleg für *t* = *-d* hinzu; die Stimmlosigkeit des *-t* erklärt das *f* für got. *b*. Wenn kein Druckfehler vorliegt, wäre *-d* abgefallen in *broe* ‚panis' got. **braud*.

Daß *g* im Auslaut nach *n* stimmloser Verschlußlaut war, beweist *rinck* ‚annulus' got. **hriggs*. In den übrigen Stellungen gestattet die Wiedergabe durch *g*, vor *e* überwiegend der damaligen niederländischen Orthographie gemäß *gh*, keinen Schluß auf den Lautwert. Im Niederländischen bezeichnet *g* außer nach *n* einen stimmhaften Reibelaut, aber Verschluß-*g* hätte Busbecq auch nicht anders ausdrücken können.

þ scheint zwischen Vokalen stimmhaft geworden zu sein: *bruder* ‚frater' got. *broþar*. Im Anlaut schreibt Busbecq *tz* in *tzo* ‚tu' got. *þu*, *t* im Zahlwort *tria* got *þrija*, ebenso *treithyen* 30, *th* im Artikel *tho*, *the* got. *þ-*. Im Auslaut wieder *tz : goltz* ‚aurum' got. *gulþ*, *statz* ‚terra' got. *staþ**, D. *staþa* γῆ , Ufer (IF.Anz. 9, 198). Undeutlich ist das Verhältnis von *ich malthata* ‚ego dico' zu got. *maþlja* λαλήσω. Dazu kommt *borrotsch* angeblich = got. *gabaurjoþus**. — *tz* ist gewiß Lautersatz für *þ;* ein anderer Niederländer, Erasmus von Rotterdam, der griech. θ engl. *th* in *thief*, *smith* gleichsetzt, berichtet: ‚qui crasse docent, monstrant θ propemodum sonare, quod nobis sonat *ts*'. Vgl. Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte, Festschrift für Braune, S. 26. In welchem Umfang anlautend Verschlußlaut eintrat, lassen die zwei Beispiele nicht erkennen.

Für *s* wird im Anlaut vor Vokal, im An- und Inlaut vor *t s* geschrieben; im Anlaut vor *w, l, n sch : schuuester* ‚soror' got. *swistar*, *schuualth* ‚mors' vgl. got. *swultawairþja* ‚dem Tode nahe', *schlipen* ‚dormire' got. *slepan**, *schnos* (Druckfehler: *schuos*) ‚nurus' vgl. ahd. *snur;* für *sk* im Anlaut *sch : schieten* ‚mittere sagittam' vgl. ags. *scēotan*, im Inlaut steht durch Druckfehler entstellt *fisct* ‚piscis' got. *fisks**. *sch* bezeichnet mindestens vor Konsonant wohl sicher den deutschen *sch*-Laut. In *schieten* könnte *sch* wie im Nl. *sχ* bedeuten und, wenn *fisct* aus *fisch* entstellt ist, *s* wie in nl. *visch*. Denn *sch* = *s* liegt sicher vor in *rintsch*, *ieltsch* ‚vivus sive sanus' got. *hails*, möglicherweise in *borrotsch* ‚voluntas', wenn dieses = got. *gabaurjoþus** ἡδονή (in welchem Fall ‚voluptas' statt ‚voluntas' zu lesen ist), auch ist statt *wintch* wohl *wintsch* zu schreiben. Sonst steht im Auslaut *s;* Loewes Meinung, daß Nominativ *-s* in weitem Umfang geschwunden sei, ist irrig.

h im Anlaut wird vor Konsonant nicht geschrieben (*rinck*, *ringo* ‚annulus', *lachen* ‚ridere' got. *hlahjan**, *wichtgata* ‚album' vgl. got. *hveit*), vor Vokal setzt es Busbecq, wenn er das Wort als germanisch erkennt: *hus* ‚domus', *handa* ‚manus', *hoef* ‚caput', aber nicht in *iel* ‚vita sive sanitas', *ieltsch* ‚vivus sive sanus' got. *hail**, *hails*, *ano* ‚gallina' got. **hanjo*, vgl. ahd. *henna*. Ebenso fehlt es inlautend zwi-

schen Vokalen: *thiine* ‚10' got. *taihun*, vgl. auch *treithyen* ‚triginta', *furdeithien* ‚quadraginta', zwischen Konsonanten: *warthata* ‚fecisti', ‚fecit', vgl. got. *waurhta;* got. *saihs* erscheint als *seis*. Dagegen liegt in *lachen* got. *hlahjan** deutlich Reibelaut für *h* vor *j* vor.

ch wird auch geschrieben in den beiden Belegen für nachvokalisches *k*: *mycha* ‚ensis' got. *meki, ich* ‚ego' got. *ik*. Im Anlaut vor Vokal dagegen *k*. Über *sch* = *sk* ist schon gesprochen.

j nach Konsonant fehlt: *lachen, ano, ringo* got. **hriggjo*, vgl. IF.Anz. 9, 198; *ada* ‚ovum' würde, wenn wirklich Sing., got. vermutlich **addi* lauten, wenn Pluralform **addja*. Auch *w* nach Konsonant fehlt: *singhen* ‚canere' got. *siggwan*. Zu beachten ist auch *kommen* ‚venire' gegenüber got. *qiman*.

II. Vokale.

Vorbemerkungen.

78. Lautstand des Urgermanischen.

Kürzen (nicht nasaliert): *ă, ĕ, ĭ, ŭ*.

Längen a) nicht nasaliert: $\bar{e}_1$, $\bar{e}_2$, *ī, ō, ū*.

b) nasaliert: $\bar{\varrho}$, $\bar{\imath}$, $\bar{\varrho}$.

Diphthonge (nicht nasaliert): *ai, au, eu*.

Anmerkung. Germ. *ĭ* entspricht teils idg. *ĭ*, teils idg. *ĕ*. Dieses wurde zu *ĭ* a) vor geminiertem Nasal oder einer mit Nasal beginnenden Konsonantengruppe, b) auch sonst vor *i* oder *i̯* der folgenden Silbe. Diesen Übergang hält man gewöhnlich für urgerm., A. Kock leugnet dies für Fall b). Ebenso stellt er in Abrede, daß in ein paar Fällen unter nicht aufgeklärten Spezialbedingungen *ĭ* vor einem *a* (*e, o*) der folgenden Silbe zu *ĕ* geworden sei. — Urgerm. *ŭ* entspricht teils idg. *ŭ*, teils hat es sich aus einem idg. reduzierten Vokal in der Nachbarschaft von Liquida und Nasal oder aus dem Stimmton von silbebildender Liquida oder Nasalis entwickelt. Dieses urgerm. *ŭ* beiderlei Herkunft bleibt westgerm. und nordisch vor einem *u* der folgenden Silbe, sowie unter denselben Bedingungen, unter denen idg. *ĕ* zu *ĭ* wird, dagegen erscheint dafür *ŏ* im allgemeinen in den Fällen (jedoch nicht vor *u* der folgenden Silbe), in denen idg. *ĕ* nicht zu *ĭ* wird. Diesen Übergang in *ŏ* schreiben viele schon dem späteren Urgerm. zu. A. Kock hält dies nur für einen kleinen Teil der Fälle für möglich, aber auch da nicht für wahrscheinlich. Demnach hätte das Urgerm. nur vier kurze Vokale, *ă, ĕ, ĭ, ŭ*, besessen. Eine Vierzahl nimmt auch Bremer an, nur daß bei ihm *ŏ* die Stelle von *ŭ* einnimmt. Jedes idg. *ŭ* sei einmal germ. zu geschlossenem *ŏ* geworden. Zur selben Zeit seien die Entsprechungen der idg. silbebildenden Liquidae und Nasales *ŏr, ŏl, ŏn* gewesen. Im 1. Jh. vor und nach Christus habe die Neigung bestanden, *ĕ* in *ĭ*, *ŏ* in *ŭ* zu verengern. Diese Veränderungen wurden aber im Nord. und Westgerm. aufgehalten, wenn in der folgenden Silbe ein weiter Vokal (meist *a*) stand, sofern dem weiten Vokal nicht *i̯* vorherging und dem *ĕ, ŏ* nicht ein zur selben Silbe gehöriger Nasal folgte. Diese These, ebenso wie J. Schmidts Meinung, daß aus dem reduzierten Vokal vor *m, n* zunächst *ŏ* entstand, läßt sich mit A. Kocks Anschauungen vereinigen, wenn man *ŏ* im Nord. zunächst überall zu *ŭ* werden läßt und dann eine sekundäre Spaltung in *ŭ*

und *ŏ* annimmt. Daß von einer urgerm. Doppelheit *ŭ*—*ŏ* in weiterem Umfang keine Rede sein kann, hat Kock überzeugend dargetan. Ablehnen muß ich die Ansicht von Collitz, daß das Germ. nur drei Kürzen, *ă, ĭ, ŭ*, gehabt habe und die Entwicklung des *ĕ* einzelsprachlich sei. — Vgl. Kluge, Urgermanisch S. 120ff. — Wilmanns, Deutsche Grammatik I², 229ff. — Bethge, S. 11ff. 26. — Collitz, Modern Language Notes 20, 65ff.; Journal of English and Germ. Philology 6, 253ff. — Joh. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie, S. 80, Fußn. — A. Kock, PBB. 23, 511ff.; Acta Universitatis Lundensis, Nova Series, XII, 1, 1ff. — Bremer, IF. 26, 148ff.

A. Die Vokale der Starktonsilben.

79. Von den Kürzen ist *ă* unverändert geblieben. Z. B. *sakan* as. ags. *sacan*, ahd. *sachan*; *was* aisl. *vas*, as. *was*; *at* aisl. as. *at*, ahd. *az*. Kein Umlaut: *gasts* wie *gasteis* gegen ahd. *gast*: *gesti*.

80. *ĕ* und *ĭ* wurden vor *r* und *h* zu sehr offenem *ĕ*, später gingen die anderen *ĕ* in *i* über. Vgl. E. A. Kock, ZfdPh. 34, 45ff. Somit entspricht vor *r* und *h* einem nord- und westgerm. *ĕ* und *ĭ* got. offenes *ĕ*, geschrieben *ai*; in allen anderen Stellungen got. *i*.

a) *wair* aisl. *verr*, as. ags. ahd. *wer*. — *bairan* aisl. *bera*, as. ags. ahd. *beran*. — *saihs* aisl. *sex*, as. ahd. *sehs*.

b) *fairina* as. ahd. *firina*, ags. *firen*. — *waihts* as. ahd. *wiht*. Durchstehendes *ai bairan : bariþ, saihvan : saihviþ, garaihts : garaihtjan* gegenüber Wechsel *e : i* ahd. ags. *beran : birit, bireð*, as. ahd. *sehan : sihit*, as. ahd. *reht : riht(i)an*.

c) *hilm* as. ags. ahd. *helm*. — *itan* aisl. *eta*, as. ags. *etan*, ahd. *ezzan*. — *wigs* aisl. *vegr*, as. ags. ahd. *weg*.

d) *wilja* aisl. *vile*, as. ahd. *will(i)o*, ags. *willa*. — *winnan* aisl. *vinna*, as. ags. ahd. *winnan*. — *gripun* ‚griffen' aisl. *gripo*, as. *gripun*, ags. *gripon*, ahd. *griffun*. — *fisks** aisl. *fiskr*, as. ags. ahd. *fisc*.

Durchstehendes *i -gildan : -gildiþ, niman : nimiþ, giban : gibiþ* usw., *bida : bidjan* gegenüber Wechsel *e : i* ahd. *geltan : giltit, neman : nimit, geban : gibit, beta : bitten*.

81. Gegen die Regel steht *aí* = germ. *ĕ* auch vor andern Konsonanten als *r*, *h* in der Reduplikationssilbe, § 56, 5a. Daß hier Übertragung von Formen mit wurzelanlautenden *r* und *h* wie *-rairoþ, haihait* vorliegt, ist unwahrscheinlich. Den musikalischen Ton zieht zur Erklärung heran Sievers bei Streitberg GE. § 49; ebenso, aber mit einer gerade entgegengesetzten Annahme, Möller IF. 40, 181.

aiþþau ist vielleicht aus *ĕh-þau* entstanden; vgl. G. Mahlow, Die langen Vokale A E O S. 159, Meringer bei Singer PBB 12, 211. Anders Streitberg GE. §§ 26A. 49.

82. Germ. *ĭ* ist vor *r* erhalten in *hiri* δεῦρο, *hirjats, hirjiþ* δεῦτε. Neuerdings sucht man mit Recht die Ursache in der imperativischen Bedeutung. Loewe PBB. 41, 295ff. schreibt die Erhaltung des *i* dem überstarken und überhohen Ton des

Anrufs zu. Vgl. auch Streitberg, GE. § 50; Jacobsohn, KZ. 49, 200ff.; Van Haeringen, Neophilologus 7, 184ff.

Die Erhaltung des *i* von *bi-* vor *h* und *r* in nominalen Zusammensetzungen — *bi-haita, bihaitja, bi-re(i)kjai, bireikeim* — würde sich schon durch den Einfluß der anderen Komposita mit *bi-*, z. B. *bi-mait* erklären. Dazu kommen die eigentümlichen Akzentverhältnisse: stärkster Nebenton auf der *bi-* folgenden Silbe. Zudem kann *r* im Anlaut eine andere (rein alveolare) Artikulation gehabt haben als im Inlaut.

Anmerkung. Gar nicht hieher gehören verbale Zusammensetzungen wie *bi-hlohun, bi-hvairband, bi-raubodedun, bi-runnun, bi-rodeiþ*. Hier war *bi-* unbetont; vielleicht auch in den Ableitungen *birodeins, birunain* (§ 47, 2).

83. Germ. *u* ist vor *r* und *h* zu offenem *ŏ* geworden, sonst geblieben. Da nord- und westgerm. *ŭ* unter gewissen, ganz anderen Bedingungen als im Got. zu *ŏ* geworden ist (§ 78 A.), so entspricht vor *r* und *h* einem nord- und westgerm. *ŭ*[1]) und *ŏ* got. offenes *ŏ*, geschrieben *au*, in allen anderen Stellungen got. *u*.

a) *waurþun* aisl. *urðo*, as. *wurdun*, ags. *wurdon*, ahd. *wurtun*. — *sauhts** as. ahd. *suht*.

b) *haurn* aisl. as. ags. ahd. *horn*. — *dauhtar* as. *dohter*, ags. *dohtor*, ahd. *tohter*.

Durchstehendes *au waurþun, waurþi : waurþans; gadaursum : gadaursta; waurkjan : waurhta* gegenüber Wechsel *u : o* aisl. *urðo, yrðe*, ags. *wurdon, wurde*, ahd. *wurtun, wurti : orðenn, worden, wortan;* ags. *durron*, ahd. *giturrum : dorste, gitorsta;* aisl. *yrkia*, ags. *wyrcean*, ahd. *wurken : orte, worhte, worahta*.

c) *sums* aisl. *sumr*, as. ags. ahd. *sum*. — *un-* as. ags. ahd. *un-*. — *kuni* aisl. *kyn*, ags. *cyn*, as. ahd. *kunni*.

d) *ufta* aisl. *opt*, as. ags. *oft*, ahd. *ofto*. — *huzd* aisl. *hodd*, as. ags. *hord*, ahd. *hort*.

Durchstehendes *u anabudum, -budi : -budan; skulun : skulda* gegenüber Wechsel *u : o* aisl. *buðom, byðe*, ags. *budon, bude*, ahd. *butum, buti : boðet, boden, gibotan;* as. ahd. *skulun : skolda, skolta*.

Zufällige Übereinstimmung im Wechsel bei *(fra)bugjan : bauhta, (fra)bauhts* ags. *bycgean : bohte, geboht*, as. *buggean : giboht*.

Anmerkung. Eine scheinbare Ausnahme von der Regel des Übergangs von *u* in *au* vor *r* bildet *ur-* in Nominalzusammensetzungen: *ur-rist, ur-rugkai, ur-runs*. Hier ist *ur-* aus *uz-* entstanden (§ 72) und *r* hat die alveolare Artikulation des *z* beibehalten.

Die Veränderungen von *i* und *u* vor *r* und *h* müssen durch die Artikulation dieser Konsonanten verursacht worden sein. Da nun *ĕ* und *ŏ* minder enge Vokale sind als *ĭ* und *ŭ*, schließt Van Haeringen, Neophilologus 7, 181ff. mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, daß zur Zeit des Lautübergangs *r* und *h* nach Vokal mit mittlerer Hebung der Hinterzunge gesprochen wurden. Vgl. auch § 66, 3.

[1]) Daraus aisl. und ags. durch *i*-Umlaut *y*.

84. Von den nichtnasalierten Längen ist *ī* unverändert geblieben, Schreibung *ei*. *greipan* aisl. *grīpa*, as. ags. *grīpan*, ahd. *grīfan*. — *meinai* aisl. *mīner* as. ags. ahd. *mīne*.

85. $\bar{e}_1$[1]) wurde vor Vokal zu *ai* diphthongiert: *saian, waian**, ahd. *sāan, wāan**. Nach anderer Ansicht ist dieses *ai* aus $\bar{e}_1^i$ entstanden, vgl. § 61, 3. In allen anderen Stellungen entspricht geschlossenes *ē*, Schreibung *e*.

Prät. (3. Ind. Pl.) *nemun*, (3. Sing. Opt.) *nemi* as. ahd. *nāmun, nāmi*. — *mel* aisl. ahd. *māl*. — *jer* aisl. *ār*, as. ahd. *jār*. — *mena* aisl. *māne*, as. ahd. *māno*. — *megs* aisl. *māgr*, as. ahd. *māg*.

$\bar{e}_2$[2]) ist gleichfalls got. durch *e* vertreten: *her* aisl. as. ags. ahd. *hēr; fera* ahd. *fēra, fiara*. Dazu kommen zwei Lehnwörter, die westgerm. $\bar{e}_2$ haben: *mes** (aus vulgärlat. *mēsa* = *mensa*) ahd. *mias* und *Kreks* (Graecus), vgl. ags. *Crecas*, ahd. *Kriachi*. Daß $\bar{e}_1$ und $\bar{e}_2$ im Got. noch verschieden lauteten und *e* in got. *ƕe, þe, swe, unte* die Qualität des *e* von *her* und *fera* gehabt habe (Bethge, S. 33) ist unbeweisbar. Vgl. IF. 20, 231ff., 23, 92ff.; Streitberg, GE. § 57 A.

Später ist got. *ē* unter irgendwelchen Bedingungen zu *ī* geworden, daher Verwechslungen von *e* und *ei* in den Handschriften, vgl. § 44. Daß *ei* niemals für $\bar{e}_2$ geschrieben wird, kann Zufall sein, steht es doch auch nie in den etwas häufiger als *her* belegten Formen von *jer*.

Anmerkung. Öfters betrachtet man die Vertauschung von *ei* und *e* als Anzeichen dafür, daß *ē* spätgot. allgemein in *ī* übergegangen sei. Dies ist jedoch nur im Krimgot. (§ 109) geschehen. Die lat. Umschreibung durch *i* beschränkt sich fast ausschließlich auf das Namenselement *mir* neben *mer*. Vgl. Bremer, PBB. 11, 10. Meyer-Lübke WSB. 149, II, 82 führt außerdem nur einige Belege für *-uiro, -uira* zu got. **wers* an, Wrede (der übrigens den vollständigen Zusammenfall von *ē* und *ī* in Abrede stellt), Ostgoten, S. 152 ein paar Schreibungen *Sisevira Sesivira* neben *Sisevera Sisivera*, Σισιβερα. Dagegen bleibt *e* in *-red* immer erhalten, und daß es sich da nicht um graphische Gewohnheiten handelt, zeigt die portugiesische Lautentwicklung; Meyer-Lübke, S. 70. 73. Das legt die Vermutung nahe, daß *mer* und *mir* verschiedene Elemente sind. Daß sie auch in dem Namen derselben Person promiscue auftreten, würde dem nicht widersprechen. Auf Erhaltung der *ē*-Qualität im Ostgot. weist ital. *bega* ‚Streit' = got. **bega* (ahd. *pāga*). Über das Verhältnis von **reds* zu afranz. *arroi, conroi* sind die Ansichten geteilt. Vgl. ZfdA. 40, 256; ZfrPh. 12, 553; Bruckner, Charakteristik der germ. Elemente im Ital. S. 9; Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der rom. Sprachwissenschaft, S. 50. — Aus welchem got. Dialekt neugriech. γρίβας ‚grau, weiß', ‚weißes Pferd' (in dieser Bedeutung schon mittelgriech.)

[1]) Urgerm. $\bar{e}_1$ ist nord. und westgerm. zu *ā* geworden, daß dann im Nord. und Ags. verschiedene Veränderungen erfuhr.

[2]) In den anderen Sprachen *ē*, ahd. später zu *ea, ia, ie* diphthongiert.

und Ableitungen stammt, können wir nicht wissen, wenn auch Gustav Meyers Gleichsetzung (Neugriech. Studien II = WSB. 130, V, S. 81f.) mit einem got. **grēwa-* sicher scheint.

86. Germ. *ō*[1]) ist vor allen Konsonanten außer germ. *u̯* durch geschlossenes *ō* vertreten. Schreibung *o*.

hopan ags. *hwōpan*. — *wohs* ‚wuchs' aisl. *ōx*, as. ags. ahd. *wōhs*. — *sokjan* aisl. *sōkia*, as. *sōkian*, ags. *sēcan*, ahd. *suochen*. — *flodus* aisl. *flōð*, as. ags. *flōd*, ahd. *fluot*.

-ōu̯i̯- ergab *oj*, *-ōu̯* vor Vokal *au*. Daher der Wechsel *-oj- : -auï* § 57. In welcher Weise sich der Übergang von *ōu̯* in *au* vollzogen hat, ist kontrovers, § 62, 4. Nimmt man an, daß *ōu̯* direkt zu *au* wurde, so bilden die 3. Pl. Ind. Prät. *lailoun*, *waiwoun* mit ihrem *o* vor Vokal keine Ausnahme; hier lag eben kein *ōu̯* zugrunde. Wurde *ō* nach dem Schwund des intervokalischen *u̯* zu *au* — **sōu̯il* zu **sōil* zu *sauïl* — so könnte man mit Bethge, S. 26 geltend machen, daß die vorvokalischen *ō* in *lailoun*, *waiwoun* nicht in haupttoniger Silbe stehen; freilich ist zu bedenken, daß die Stammsilben der reduplizierten Präterita einen starken Nebenton gehabt haben dürften. Auf jeden Fall kann Einfluß des Singulars im Spiel sein, der, nach *saiso* zu schließen, *lailo**, *waiwo** gelautet hat.

Spätgot. ist *ō* dem *ū* nahegerückt, vgl. § 44.

87. Germ. *ū* ist vor Vokal zu *au* diphthongiert: *bauan* aisl. *būa*, as. ags. ahd. *būan*. — *trauan* aisl. *trūa*, as. *trūōn*, ahd. *trūēn*. — *bnauandans*, vgl. aisl. *gnūa*. Nach anderer Auffassung ist *au* aus *ōu̯* hervorgegangen und steht in Ablaut zu den außergot. Formen. Vgl. R. Trautmann, Germ. Lautgesetze, S. 17.

Vor Konsonant ist *ū* geblieben, Schreibung *u*.

skura aisl. *skūr*, vgl. as. ags. ahd. *scūr* Mask. — *brukjan* as. ags. *brūcan*, ahd. *brūchan*. — *fuls* aisl. *fūll*, ags. ahd. *fūl*. — *faur-muljais* vgl. ahd. *mūl*. — *rums* aisl. *rūmr*, ags. *rūm*, ahd. *rūmi*, as. Adv. *rūmo*. — *runa* aisl. ags. *rūn*, as. ahd. *rūna*. — *-dubo** aisl. *dūfa*, as. *dūba*, ahd. *tūba*. — *ut* aisl. as. ags. *ūt*, ahd. *ūz*. — *hlutr* . . . ags. *hlūttor*, as. ahd. *hlūttar*. — *þruts-fill* ags. *þrūstfel*. — *-hus** aisl. as. ags. ahd. *hūs*. — *þusundi* aisl. *þūsund*, ags. *þūsend*, as. *thūsundig*, ahd. *dūsunt*. — *-lukan* aisl. *lūka*, as. ags. *lūcan*, ahd. *lūchan*. — *bruks* ahd. *brūchi*, ags. *brȳce* (*ȳ* *i*-Umlaut von *ū*).

88. Die nasalierten Längen des Urgerm. sind vielleicht unverändert geblieben (§ 43). Schriftzeichen *a*, *ei*, *u*[2]).

[1]) Ahd. geht *ō* in historischer Zeit in *uo* über. Durch *i*-Umlaut entstand aisl. *ǿ*, ags. *ē*.

[2]) Im Westgerm. werden die ursprünglich nasalierten *ī* und *ū* in der Schrift nicht geschieden. Dagegen zeigt *ā* im Ags. die Entsprechung *ō*, dieselbe, die westgerm. *ā* aus $\bar{e}_1$ vor Nasal hat: *brōhte* wie *mōna* : as. ahd. *brāhta*, *māno*. — Für das Nord. haben wir direkte Angaben eines gelehrten Isländers des 12. Jh. und das Zeugnis eines modernen schwedischen Dialekts; Arkiv 3, 1ff. 40ff.

fāhan aisl. *fā*, ags. *fōn*, as. ahd. *fāhan*. — *hahan** ags. *hōn*, ahd. *hāhan*. — *brahta* ags. *brōhte*, as. ahd. *brāhta*. — *þahta* ags. *þōhte*, as. *thāhta*, ahd. *dāhta*. — *þaho** ags. *þō*, ahd. *dāha*. — *un-wahs** ‚untadelig' ags. *wōh* ‚böse', as. *wāh* Subst. ‚Böses'.

þeihan, vgl. § 39, *þreihan** ags. *þringan*, as. *thringan*, ahd. *dringan* mit Angleichung an den Pl. und das Part. Prät. *þrungon*, *þrungen* usw. — *leiht* ahd. *līhti*, andere idg. Sprachen weisen auf ehemaligen Nasal, so griech. ἐλαχύς (α aus silbischem *n*), lit. *leñgvas*. — *þeihs* ‚Termin' vgl. aisl. ags. *þing*, as. *thing*, ahd. *ding* ‚zu bestimmter Zeit stattfindende Volksversammlung'. — *þeihwo** ‚Donner' vgl. aslav. *tǫča* (*ǫ* nasalierter Laut) ‚Sturzregen'.

þuhta ags. *þūhte*, as. *thūhta;* vgl. Präs. (3. Sing.) *þugkeiþ*. — *juhiza* ‚jünger', vgl. *jugg* ‚jung'. — *huhrus* ‚Hunger', vgl. *huggreiþ* ‚hungert'. — *uhtwon* ags. *on ūhtan*, as. *an ūhta(-on)*; verwandte Sprachen weisen auf nasalierten Laut. — *bi-uhts* ‚gewohnt', vgl. lit. *ǐ-ùnktas* ‚gewohnt'.

Anmerkung. § 43 wurde schon bemerkt, daß, wenn die Nasalierung im Got. erhalten ist, angenommen werden muß, daß analogisch nasalierte *ai* und *au* entstanden.

89. Die Diphthonge *ai* und *au* sind durchaus erhalten, *eu* ist zu *iu* geworden[1]).

wait aisl. *veit*, ahd. *weiz*, as. *wēt*, ags. *wāt*. — *hails* aisl. *heill*, ahd. *heil*, as. *hēl*, ags. *hāl*. — *ains* aisl. *einn*, ahd. *ein*, as. *ēn*, ags. *ān*. — *taikns*, aisl. *teikn*, ahd. *zeichan*, as. *tēkan*, ags. *tācen*.

auk aisl. *auk*, ahd. *ouh*, as. *ōk*, ags. *ēac*. — *daug* ahd. *toug*, as. *dōg*, ags. *dēag*. — *galaubjan* ahd. *gilouben*, as. *gilōbian*, ags. *gelīefan*. — *laus* aisl. *lauss*, as. ahd. *lōs*, ags. *lēas*.

kiusan aisl. *kiōsa*, ags. *cēosan*, as. ahd. *keosan*. — *siuks* aisl. *siūkr*, ahd. *siuh*, *sioh*, as. *siok*, ags. *sēoc*.

90. Westgot. war *au* vor Dentalen im 5./6. Jh. noch erhalten, vgl. prov. *raus* = got. *raus*, *cauzir* = *kausjan*. Es erscheint in Namen auch noch im 7. Jh.; vgl. Dietrich, Über die Aussprache des Got. S. 37. Dagegen Monophthongierung in *Froja*, *Froila*, die wohl zu *frauja* gehören. Über *ei* = got. *ai:* Dietrich, S. 36. Über späteren Übergang von *au* (vor Dentalen) in *o*, *ai* in *e*, *i:* Meyer-Lübke, WSB. 149, II, 100.

Im italischen Ostgot. hat *au* Monophthongierung erfahren. Da man Wulfilanisches *au* jetzt als *ō* las, eignete es sich nicht zur Wiedergabe des lat. Diphthongs. Deshalb steht in den got. Unterschriften der Urkunde zu Neapel *þairh kawtsjon* entsprechend dem *per cautione* der lateinischen. Vgl. Wrede, Ostgoten S. 166. Ob *au* in allen Fällen verändert wurde, ist unsicher; in *kawtsjon* sowie in allen von Wrede angeführten got. Namen steht *au* vor Dental. — *ai* wurde vielleicht zu *ē;* Wrede, S. 165.

Anmerkung 1. In den Bibelhandschriften haben diese Veränderungen keine Spuren zurückgelassen. Denn die gelegentlichen

[1]) In den anderen Sprachen haben die Diphthonge mannigfache Veränderungen erfahren.

ai statt *e* für η, *au* statt *o* für ω (Bethge, § 28, 3) sind anders zu erklären. Vgl. W. Schulze, Sitzungsber. d. Preuß. Akademie 1905, S. 743, Anm. 5.

Anmerkung 2. Das *aw* in *kawtsjon* ist ein Notbehelf. Man könnte es so erklären, daß unter dem Einfluß der lateinischen Umgebung *Pawlus* nunmehr *Paulus* gesprochen wurde. Es erhebt sich aber das Bedenken, daß ital. *Páolo* nicht die gewöhnliche Entwicklung von lat. *au* zeigt. In einer solchen dreisilbigen Gestalt kam der Name auch nach England; vgl. Pogatscher, Prager Deutsche Studien VIII, 1, 93.

B. Die Vokale der minderbetonten Silben.

1. Die Vokale der Mittelsilben[1]).

91. Idg. *ŏ* war hier germ. vor *m* erhalten geblieben, während es sonst zu *ă* wurde. Aisl. und westgerm. ist *-om, -um* die Endung des D. Pl. der idg. *ŏ*-Stämme, aisl. as. ags. des D. Sing. M. der st. Adjektivflexion (as. ags. auch Neutr., as. auch *-umu*), aisl. der 1. Pl. Ind. Präs. der „thematischen" Verba = idg. *-omes* (ahd. in sehr alten Denkmälern *-umēs*). Im Got. ist *-ŏ-* zu *-ă-* geworden: *-am* im D. Pl. der *ŏ*-Stämme und in der 1. Pl., *-amma* im D. Sing. M. N. der st. Adjektivflexion. *u* nur in *ainummehun* (*ainomehun* L 8, 43, vgl. § 44), wohl bedingt durch die Stellung zwischen Haupt- und Nebenton, vgl. § 48.

i in *þiudinassus* neben *þiudans, þiudanon* beruht wohl auf Anschluß an *fraujinassus*, gudjinassus** u. a.

92. Idg. *ĕ* war germ. außer vor *r* im allgemeinen zu *ĭ* geworden, nicht nur unter den Bedingungen, die für den Übergang in Starktonsilben gelten. Ahd. erscheint *e* in der Endung des G. Sing. *-es*, in der 2. Pl. Ind. Imp. Präs. der st. Verba und der schw. Kl. I *-et*, und — neben *-in* — im G. D. Sing. der männlichen und neutralen *n*-Stämme *-en*. Die Erklärung ist kontrovers; vgl. Bethge §§ 8. 211. 313; Kluge, Urgermanisch §§ 120. 197; Brugmann, Grundriß II, 2,162; Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 7. 29. 63; Walde, Auslautgesetze S. 119; Van Helten, PBB. 36, 435f. Im Got. entspricht *i* ahd. *i* und *e: bairiþ* = *birit* (3. Sing.) und *beret* (2. Pl.), *dagis* = *tages*, G. D. Sing. der *n*-Stämme *-ins, -in*. — *i* auch vor *h* in *þarihis* M 9, 16 (der einzige Beleg).

Vor *r* ist *ĕ* got. zu *ă* geworden; J. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra S. 197. *hwaþar* πότερος aisl. *huaðarr*, ags. *hwæðer; anþar* ahd. *ander*, ags. *ōðer*. — *ai* = *ĕ* nur unter dem Nebenton in *widuwairnans* J 14, 18.

[1]) Germ. Mittelsilben erscheinen im Got. oft als Endsilben infolge des Ausfalls des Vokals der ursprünglichen Endsilben.

93. Kam *-i-* durch sekundäre Prozesse vor einen silbischen Vokal zu stehen, so wurde es unsilbisch, d. h. *j*. Urgerm. **suniu̯iz* ‚die Söhne' ergab nach Ausfall des *i* der Endsilbe zunächst **suniuz*, daraus *sunjus*. Vgl. ferner § 61, 5.

94. *-u-* bleibt auch vor *h* in dem enklitischen *-uh* (aus *-u-hu̯e*); Brugmann, Abh. der Sächs. Ges. d. Wiss. 22, VI, 65; IF. 33, 137ff. Vor *r* in *fidur-*, wo jedoch einige *ū* annehmen; *au* = *ŏ* in *undaurnimat* L 14, 12.

95. Ausfall von Mittelvokalen ist selten. Der Fugenvokal *-a-* der nominalen Komposita[1]) fehlt regelmäßig, wenn der erste Bestandteil ein *ja-* oder *jō*-Stamm ist und dem *j* mehrfache Konsonanz oder langer Vokal (Diphthong) + Konsonant vorherging. Nach dem Schwund des *-a-* ging *j* in *i* über (§ 61, 4): *aglaitiwaurdein* C 3, 8 AB, *andi-lausaize* T 1, 4 B (*anda-l.* A vgl. § 108), *arbi-numja, þusundi-faþs*. Dagegen bleibt *ja-* nach kurzem Vokal + einfachem Konsonanten: *alja-kuns, alja-leiko, fraþja-marzeins* G 6, 3 AB, *lubja-leisai* t 3, 13 A Randglosse, *lubja-leisei* G 5, 20 AB, *midja-sweipains* L 17, 27, *niuja-satidana* T 3, 6 (A), *wadja-bokos* C 2, 14 (B), *wilja-halþei*. Fehlen des *a-* beim Stamm *frija-: freihals. hrainja-hairtans* Sk 6, 27 ist Neubildung; *hrains* ist *i*-Stamm.

Im übrigen lassen sich für den Schwund des *-a-*, der im ganzen viel seltner ist als die Erhaltung, keine durchgreifenden Regeln aufstellen. Vgl. Kroesch, Modern Philology 5, 377ff., dessen Erklärung jedoch nicht befriedigt[2]).

Ist der erste Bestandteil eine Partikel, so zeigt sich Doppelheit der Form nur bei *anda-, and-*. Die erste Form ist die normale; *and-* nur in *and-augi, -augiba, -augjo*, also vor Vokal, dann in *and-stald, and-wairþs* und Ableitungen, dem Verbalsubstantiv *and-huleins** und in *un-and-sok* Sk 6, 13. Nicht hierher gerechnet werden kann das volksetymologisch umgestaltete Lehnwort *andbahts*, vgl. gallisch *ambactus*. S. §§ 46. 47, 2.

Sonst steht eine Form durch: einerseits *ana-*, anderseits *af-, fram-, id-, uf-*. Auch außerhalb der Komposition sind getrennte Wörter *faur* und *faura;* einmal konkurrieren sie: *faur-hah* M 27, 51: *faura-hah* Mc 15, 38. Vgl. Streitberg GE. S. 162, N. 4.

Schwund des *-i-* der Fuge nur in *bruþ-faþs* und (Dat.) *þuthaurna* (samt der Ableitung *þuthaurneiþ* K 15, 52). — Das *-u-* der Fuge ist immer erhalten.

[1]) Er kommt außer den *a*-Stämmen auch den *ō*- und *n*-Stämmen zu.

[2]) Keine Rede kann davon sein, daß einmal *-a-* nach langer Silbe durchaus schwand. Die Komposita mit *anda-* z. B. wären unerklärlich.

In Komposition mit Verben haben Präpositionen immer dieselbe Gestalt wie als selbständige Wörter, neben *and-* erscheint hier kein *anda-*. Unsicher ist das Verhältnis von *unþa-* (*þliuhan**) zu *und-* (*greipan, -redan* Sk 6, 13, *-rinnan**); vgl. Brugmann, Grundriß II, 2 § 616 A. In den wenigen Verbindungen mit *fulla-* ist der Fugenvokal fest. Für *missa-* nur der einzige Beleg *missataujandin* παραβάτην G 2, 18 (A). Es ist übrigens möglich, daß nominale Zusammensetzungen zugrunde liegen, vgl. § 47, 5.

Außerhalb der Komposition zeigt sich Schwund vor dem Suffix *-duþ*; von *-a-* in *ajuk-duþ, manag-duþs* k 8, 2 AB, *mikil-duþ(ais)* Sk 4, 12. 14, von *-i-* in *gamain-duþs*. Vor *-þro, -dre* in *jainþro, jaindre* gegenüber *aljaþro, allaþro, dalaþro, fairraþro* usw., *hvaþro, hvadre*. Dann in A. Sing. M. *ainnohun* gegenüber *ainana*. A. Sing. M. *meinna* M 11, 10 für *meinana* ist wohl Schreibfehler. — In L (3, 2; 4, 29; 19, 47) *auhmist-*, sonst *auhumist-*. — Vgl. §§ 46. 48.

2. Die Vokale der Endsilben[1]).

96. Meist wird angenommen, daß schon urgerm. *-ă* und *-ĕ* im freien Auslaut geschwunden seien, ferner, sowohl im freien wie im gedeckten Auslaut, *ĭ*, das nicht unmittelbar auf die Haupttonsilbe folgte. Auch für gedecktes *a* wird gleiches behauptet. Vgl. Sievers, PBB. 5, 101ff.; Kluge, Urgermanisch S. 134f. 197; Walde, Auslautgesetze S. 110ff. Man stützt sich auf Sprachformen der nord. Runeninschriften, auf westgerm., in lat. Inschriften überlieferte Dative wie *Aflims* aus *-imis*, endlich auf Schlüsse aus der westgerm. Lautentwicklung. Für das Got. muß man aber dann mehrere nicht immer wahrscheinliche Annahmen machen. Es ist gewiß wahrscheinlich, daß die Auslautkürzungen zu sehr verschiedenen Zeiten eintraten, aber die Entwicklung kann recht kompliziert gewesen sein. Es ist schon eine unberechtigte Simplifizierung, wenn man von ‚*i* in dritter Silbe' spricht, ohne die Quantitätsunterschiede der Haupttonsilben in Betracht zu ziehen. Dazu kommt die Möglichkeit fortwährender Störungen durch flexivische Analogien. Vgl. die treffenden Bemerkungen Weyhes PBB. 31, 56f. Da man für das Got. über unbeweisbare Spekulationen nicht hinauskommt, gehe ich im folgenden vom ältesten Germ. aus.

97. Geschwunden sind alle nicht haupttonigen kurzen Vokale außer *ŭ* 1. im ursprünglichen Auslaut, 2. im sekundären, durch Nasalverlust entstandenen Auslaut (§ 59, 4), 3. vor *s* (*z*).

[1]) Hier muß z. T. auch auf ursprüngliche Einsilbler Bezug genommen werden.

1. Germ. *-ă* (idg. *-ă* und *-ŏ*) : *af* ἀπό; *uf* ὑπό; 1. 2. Sing. Ind. des idg. Perfektums *wait, waist* οἶδα, οἶσθα; G. Sing. der *a*-Stämme *-is* aus *-eza*, idg. *-eso* : *wis* aslav. *česo*.

Germ. *-ĕ* : *nih neque; fimf* πέντε; Vokativ der *a*-Stämme *skalk*, vgl. λύκε; 2. Sing. Imp. *-bair* φέρε; 2. Pl. *bairiþ, bairaiþ* φέρετε, φέροιτε.

Germ. *-ĭ* : *ist* ἐστί; N. A. Sing. N. der adjektivischen *i*-Stämme, z. B. *gamain;* D. Sing. der konsonantischen Stämme, morphologisch Lokativ auf *-ĭ*, *mann* ags. *men* mit *i*-Umlaut; 2. 3. Sing. 3. Pl. Ind. *bairis, -iþ, -and* aind. *bharasi, -ati, -anti*.

2. Germ. *-ă* aus *-ăn* (aus idg. *-ŏm*): A. Sing. der männlichen, N. A. Sing. der neutralen *a*-Stämme *wulf* aind. *vṛkam*, griech. λύκον; *-juk* aind. *yugam*, griech. ζυγόν; *haurn* runisch *horna; hlaiw* run. *hlaiwa*.

Germ. *-ĭ* aus *-ĭn* aus idg. *-ĭm* : A. Sing. der *i*-Stämme (M. und F.) *gast* vgl. aind. *avim*, griech. ὄιν.

3. Germ. *-ăz* (aus idg. *-ŏs*) : *wulfs* λύκος, *dags* run. *dagaR*. — Germ. *-ĭz* (aus idg. *-ĭs* und *-ĕs*) : *gasts* run. *-gastiR*, lat. *hostis*; N. Pl. der konson. Stämme *mans* ags. *men* mit *i*-Umlaut, vgl. griech. *-ες*; G. Sing. der konson. Stämme *baurgs* ags. *byrg* mit *i*-Umlaut; *broþrs* lat. *-ratris* aus *-es*.

Über *-i* aus *-ĭă* (idg. *-ĭŏm*), *-ei* aus *-ĭĭĕ* (idg. *-ĕi̯ĕ*), *-eis* aus *-ĭĭĭz* idg. *ĕi̯ĕs*), *-jus* aus *-ĭu̯ŭz* (idg. *-ĕu̯ĕs*) vgl. §§ 61, 4. 6; 62, 1; 93.

Anmerkung. Hirt, IF. 1, 216 vermutet, daß im Got. wie im Westgerm. *-ĭ* nach kurzer haupttoniger Silbe erhalten blieb. Man könnte dann die N. A. Sing. der alten *es*-Stämme *agis, hatis, riqis, sigis, skaþis* als lautgesetzlich begreifen, ebenso die N. Sing. der Adjektiva *sutis* T 3, 3 AB, *nawis* R 7, 8 (A). Aber gegen Hirts Annahme spricht doch, daß dann die N. A. Sing. der substantivischen kurzsilbigen männlichen[1]) *i*-Stämme wie *hup, mats, mat, muns, mun, naus, qums, qum, slah, staþs, staþ* nach den langsilbigen umgebildet sein müßten. Nun haben aber die männlichen *i*-Stämme im Sing. die Flexion der *a*-Stämme angenommen, wozu doch wohl der Vokalschwund im N. A., *gasts, gast* wie *dags, dag*, den Anstoß gegeben hat. Wären die lautgesetzlichen Formen der kurzsilbigen **matis, *mati* u. ä. gewesen, so hätten sich wahrscheinlich bei ihnen Formen der ursprünglichen *i*-Deklination erhalten, wie dies im As. (z. B. D. *meti* zu N. A. *meti*) der Fall ist. — Vgl. noch IF. 27, 157f., Neophilologus 2, 264f.

Für die Zeit des *i*-Schwundes gibt einen Anhaltspunkt das aus got. **brūþiz* (Wulfilanisch A. *bruþ* M 10, 35) entlehnte lat. *brutis*. Ältester Beleg aus dem 3. Jh. N. Sing. *brutes* (für *brutis*) auf einer Soldateninschrift aus Moesia superior (CIL III, 12666); etwa in den Anfang des 4. Jhs. gehörig auf Inschriften aus Noricum und Moesia inferior (CIL III, 4746. 12377). Domaszewski, Neue Heidelberger Jahrb. 3, 193ff. bringt die Aufnahme des Lehnworts damit zusammen, daß gefangene Goten nach der Niederlage unter Claudius (269) ins römische Heer eingereiht

[1]) Kurzsilbige Feminina sind in beweisenden Formen nicht zu belegen; *grid* T 3, 13 (A) könnte zu einem konsonantischen Stamm gehören.

wurden (§ 2). Zu jener Zeit muß also das *-i-* des got. Wortes noch bestanden haben. Vgl. Braune, PBB. 32, 38ff.

98. 1. In Einsilblern werden die Vokale behandelt wie in den Starktonsilben mehrsilbiger Wörter: *sa* = ó, aind. *sa*, *ƕa* = *quod*. Daher *ƕas* = aind. *kaḥ* gegenüber *dags* aus **dagaz*, *is* = lat. *is* gegenüber *gasts* aus **gastiz*.

2. Erhalten blieben *ă* und *ĭ* vor mehrfacher Konsonanz. A. Pl. *-ans*, *-ins* = idg. *-ŏns*, *-ĭns*. Van Hamel § 47 verweist auch auf N. Sing. M. der Partizipia auf *-ands*, der freilich keine isolierte Form ist.

3. Vor *-r* blieb idg. *ĕ*, *ŏ* als *ă* erhalten. Vokativ *fadar* G 4, 6 (A) = πάτερ. Daß die Nominativform die lautgesetzliche verdrängt habe, ist gerade bei einem Verwandtschaftsnamen höchst unwahrscheinlich. *aljar*, *jainar* enthalten Suffix *-r* (Brugmann, Grundriß II, 2 § 578). *ufar* kann griech. ὑπέρ, braucht nicht aind. *upári* gleichgesetzt zu werden. Und so könnten auch, trotz anderer Erklärungsmöglichkeiten, *afar*, *hindar*, *undar* auf ursprüngliche zweisilbige Formen zurückgehen. Jedesfalls ist Vokalausfall vor *-r* unerweislich, denn überall, wo am Wortende Konsonant + *r* erscheint, ist hinter *r* ein Vokal geschwunden.

99. *-ŭ* ist erhalten sowohl im ursprünglichen wie im sekundären Auslaut und vor *s*: *filu* πολύ; *sunu* aind. *sūnum*; *sunus* aind. *sūnuḥ*. Ebenso vor *-ns*: A. Pl. *sununs*. Lautgesetzlicher Ausfall des ursprünglich auslautenden *-ŭ* nach langer Hauptsilbe kann durch die Gleichung *tagr** = δάκρυ nicht bewiesen werden. Vgl. KZ. 48, 66f.

Um die Zweisilbigkeit von Akkusativformen wie *attan*, *broþar*, *fijand* zu erklären, wurde die These aufgestellt, daß die Endung *-ŭ* aus *-ŭm* aus idg. silbischem *m* in dritter Silbe vom Hauptton ausfiel. Vgl. Bernh. Kahle, Zur Entwicklung der konson. Deklination im Germ. S. 3; Van Helten PBB. 15, 455f., 36, 507. Dagegen J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie, S. 76. 80 N. 1, der als germ. Akk.-Endung *-om* ansetzt, das mit der Endung der *o*-Stämme im Laut identisch war.

Haplologischen Schwund des *u* zwischen zwei *n* (A. Pl. der *n*-Stämme *-ans* aus *-anuns*) nimmt an Van Helten IF. 14, 80. Vgl. anderseits Thurneysen, Streitberg-Festgabe, S. 350ff.

100. Das Urgerm. hatte vom Idg. zwei Arten von Längen überkommen: zweimorige und dreimorige. Im Litauischen äußert sich der Unterschied in der Intonation: die ursprünglich zweimorigen Längen haben den gestoßenen, die dreimorigen den geschleiften Ton. Daher spricht man auch von gestoßenen und schleifenden Längen. Im Griech. waren die zweimorigen Längen,

wenn sie den Wortton trugen, akuiert, die dreimorigen zirkumflektiert. Dieselbe Doppelheit bestand bei den Diphthongen, sowohl bei denen mit langem wie bei denen mit kurzem ersten Bestandteil. Bei den letztern zeigt sich im Griech. der Unterschied, auch wenn sie nicht den Wortton tragen: zweimorige Kurzdiphthonge gelten für die Akzentuierung als Kürzen, dreimorige als Längen. Vgl. den Gegensatz von N. Pl. οἶκοι und Lok. Sing. οἴκοι parallel dem Gegensatz von θεοί und Ἰσθμοῖ. — Man unterscheidet zwei- und dreimorige Länge als ā und ā̃ usw.

Anmerkung. Die Intonation darf nicht mit dem Wortton verwechselt werden, sie ist von ihm unabhängig, inhäriert der Silbe. Aber in der Schrift wird sie nur bezeichnet, wenn die Silbe den Wortton trägt; man bedient sich für das Litauische der griech. Akzentzeichen.

101. Zweimorige Längen wurden got. gekürzt 1. im ursprünglichen, 2. im sekundären, durch Schwund eines Nasals oder eines dentalen Geräuschlauts entstandenen Auslaut, 3. vor *-r*.

1. Got. *-a* aus germ. *-ō* = a) idg. *-ā*, b) = idg. *-ō*.

a) N. Sing. der idg. *ā*-Stämme wie *giba*, vgl. θεᾱ́. N. A. Pl. der idg. neutralen *ŏ*-Stämme wie *waurda*.

b) 1. Sing. Ind. Präs. *baira* φέρω, vgl. lit. Reflexiv *sukŭ-s*.

Got. *-i* aus *-ī*. N. Sing. der idg. *ī*/*i̯ā*-Stämme wie *hulundi*, vgl. N. Sing. aind. *bharantī* ‚die Tragende', lit. N. F. Part. Präs. auf *-ntì* (mit Verkürzung der auslautenden ‚‚stoßtonigen'' Länge).

2. Got. *-a* aus germ. *-ōn* aus idg. *-ām*. A. Sing. der *ā*-Stämme wie *giba*, vgl. θεᾱ́ν.

Got. *-a* = idg. *-ōt*. *mena* ‚Mond' aus **mēnōt*, vgl. die Zwillingsform *menoþs* ‚Mond' (§ 75, 1).

Got. *-i* aus germ. *-īþ*. 3. Sing. Opt. mit alter Übertragung des *ī* (statt *i̯ē*) in den Singular. *wili* = lat. *velit*, vgl. Pl. *wileina*.

3. Got. *-ar* im N. Sing. *broþar*, *dauhtar*, *swistar* aus idg. *-ōr* oder *-ēr*.

Zweimoriges *ăi* wurde zu *-a* in den Endungen des Mediopassivs *-za*, *-da*, *-nda*, vgl. griech. φέρεαι, φέρεται, φέρονται. Das zweimorigem idg. *-ōi* entsprechende *-ai* im N. Pl. M. der Adjektiva erklärt man gewöhnlich durch Einfluß des einsilbigen *þai*. — Anders IF. 14, 81; 39, 26ff.

In Einsilblern wurden im allgemeinen zweimorige Längen und Diphthonge nicht gekürzt. N. Sing. *so* = dorisch ᾱ́, aind. *sā;* A. Sing. *þo* = dorisch τᾱ́ν, aind. *tām;* N. A. Sing. *hwo* = aind. *kā*, *kām* gegenüber *giba* mit *-a* = idg. *-ā*, *-ām;* N. A. Pl. N. *þo* = vedisch *tā* gegenüber *waurda* mit *-a* = idg. *-ā*. Hierher wahrscheinlich auch Instrumental *þe*, *hwe*. N. Pl. M. *þai* = dorisch τοί. Die Erhaltung der Längen und Diphthonge erklärt sich dadurch, daß die Einsilbler den Starkton tragen konnten. In der Proklise und Enklise mußte lautgesetzlich Verkürzung eintreten. Ein sicheres Beispiel ist N. Sing. F. *si* = idg. **sī*, vgl. Brugmann,

Grundriß II, 2, 321. Unsicher ist der etymologische Wert von *-a* im N. A. der Zahlwörter *twa, ba.*

Anmerkung. Da ursprünglich oder sekundär auslautendes *-ă* in Mehrsilblern geschwunden ist, muß got. *-a* auf ursprüngliche Länge oder Diphthong zurückgehen. Das Got. selbst weist in einigen Fällen darauf hin, in denen neben Formen auf *-a* solche mit inlautendem, durch den Antritt eines konsonantisch anlautenden Enklitikons gedeckten *-ē-* oder *-ō-* stehen: D. Sing. M. N. *hwammeh, harjammeh, ainummehun* neben *hwana, harjamma, ainamma;* A. Sing. M. *hanoh, harjanoh, ainnohun* neben *hwana, harjana, ainana;* vgl. auch N. Sing. N. *harjatoh* mit *þata* u. ä. Das Verhältnis ist dasselbe wie von A. Sing. *heilohun : heila,* N. A. Sing. F. *ainohun : aina* und A. Sing. F. *ainhvarjoh* zu sonstigem *-a* im A. Sing. der *ā*-Stämme (§ 101, 1. 2). So leitet man denn auch in anderen Fällen *-a* aus einer zweimorigen Länge ab, vgl. die Flexionslehre. Unsicher ist die Herkunft des *-a* verschiedener Adverbia.

102. Dreimorige Längen bleiben lang. Ein sicheres Beispiel ist *-o* = idg. *-ōm* im G. Pl. gewisser Femininklassen: *bido, qinono, godeino, þizo.*

Anmerkung. Auf idg. *-ēd, -ōd* führt man zurück die *-e, -o* in Adverbien wie *hwadre, hwaþro, galeiko;* auf *-ō* das *-o* im N. A. Sing. *namo.* — Analogischer Entstehung sind verdächtig die *-o, -ei* im N. Sing. der weiblichen *n*-Stämme, *-o* in Formen der zweiten schwachen Verbalklasse. Nicht sicher gedeutet ist *-e* im G. Pl. der Maskulina, Neutra und einiger Feminina.

103. Dreimorige Kurzdiphthonge bleiben Diphthonge. 1. *-ai* = idg. *-oīt:* 3. Sing. Opt. Präs. *-steigai* = στειχοι(τ). 2. *au* = idg. *-oū:* Vok. Sing. der *u*-Stämme: *sunau* lit. *sūnaŭ,* aind. *sūno.*

Anmerkung. Sicher ist die Gleichung *-ai* = *-oīt* nicht, da Beeinflussung der 3. Sing. durch die anderen Optativformen auf *-ais, -aima, -aiþ, -aina* denkbar ist.

104. Langdiphthonge, gleichgültig ob „gestoßen" oder „geschleift", werden zu Kurzdiphthongen. 1. *-au* = idg. *-ōu: ahtau* = aind. *aṣṭau,* vgl. die *u*-lose Nebenform ὀκτώ mit Akut. Nicht unbestritten sind die Gleichungen *-au* = idg. *-ēu, -ai* = idg. *-ēi* im D. Sing. der *u*- und der weiblichen *i*-Stämme. 2. *ai* = idg. *-āī:* D. Sing. der *ā*-Stämme, vgl. griech. θεᾷ u. ä.

104a. Vor *-s* bleiben zwei- wie dreimorige Längen ungekürzt.

1. 2. Sing. *wileis* gegenüber 3. *wili,* ebenso im Opt. Prät. Sg. *-eis* gegen 3. *-i.* Hierhergestellt wird meist auch das *-es* der 2. Sing. Ind. des schwachen Präteritums.

2. *-os* = idg. *-ās* im G. Sing. der *ā*-Stämme, vgl. θεᾶς, ebenso G. Sing. F. der pronominalen Deklination (*þizos* u. ä.) und im N. A. Pl. der *ā*-Stämme. Unsicher ist, ob *-os* im N. Pl. der idg. *ŏ*-Stämme = idg. *ōs* ist.

Anmerkung. Daß *-ū-* vor *-s* verkürzt wurde, läßt sich durch die Gleichung (*asilu*)*qairnus* = aslav. *žrъny* nicht beweisen. Das got. Wort ist nur im N. Sing. belegt; die Endsilbe läßt die Quantität des Vokal nicht erkennen.

104b. Ebenso bleiben vor *-s* Diphthonge. Beispiele nur für ‚schleifende" Kurzdiphthonge.

-ais = idg. *-oīs:* 2. Sing. Opt. Präs. vgl. griech. στείχοις; G. Sing. der weiblichen *i*-Stämme *gabaurþais* aind. *bhṛteḥ*, vgl. lit. *naktẽs*. — *-aus* = idg. *-oūs:* G. Sing. der *u*-Stämme *sunaus* lit. *sūnaũs*, aind. *sūnoḥ*.

105. Trat nach Vollzug der Vokalkürzungen (§ 101) hinter *-a* ein vokalisch anlautendes Enklitikon, so wurde *-a* elidiert. Auf diese Weise erklärt sich der Unterschied zwischen *þammuh* und *hammeh, harjammeh; þanuh* und *hanoh, harjanoh; þatuh* und *harjatoh : þammuh* usw. ist erst entstanden als **þamme* zu *þamma* geworden war, *hammeh* usw. wurde vor der Vokalkürzung gebildet.

Andere Beispiele für Kürzung vor *-uh* (*-uþ* § 73) *: immuh* R 11, 36; E 3, 21 A, *sumammuh* K 12, 10 (A), *anþaranuh* Sk 5, 2. 3, *wileiku[h]* E 1, 18 AB, *alluh* K 15, 26 (A), *sumuþ þan* t 2, 20 (B), *hazjuþ þan* K 11, 2 (A), *qiþuh* M 6, 29; L 9, 27, *wisuh* K 16, 8 B (*wisuþ* A), *bandwiduh* J 13, 24, *frijoduh* J 11, 5, *iddjuh* L 7, 6; J 18, 3, *wissuh* L 6, 8; J 6, 64; 16, 19; 18, 2, *an-uh-kumbei* L 17, 7, *an-uþ-þan-niujaiþ* E 4, 23 AB. — Vor *-u : anþaranu* L 7, 19. 20. — Vor *-ei : þammei, þanei, þatei.* — Vor *ist : kar ist* J 10, 13, *þat ist* ö. Außerdem *þat ain, þatainei.*

Anmerkung 1. Bedingung der Elision ist, daß die beiden Wörter enge zusammengehören. Dies ist der Fall, wenn *þat ist* wie unser ‚das heißt', ‚nämlich' eine Erläuterung einführt: *gamainjaim handum þat ist unþwahanaim* Mc 7, 2. Vgl. R 7, 18; 10, 8, Phil 12. Etwas anders R 10, 6. 7. Ferner am Satzschluß auf etwas Folgendes hinweisend, sowohl auf eine Erläuterung: R 9, 8, als in anderen Fällen: *meina andahafts . . þat ist* K 9, 3, vgl. R 9, 9. Enthält dagegen der Satz ein Prädikatsnomen und ist er abgeschlossen, so wird *ist* zum Prädikat gezogen und die Elision unterbleibt: *niu þata ist sa timrja* Mc 6, 3, *þata ist leik mein* K 11, 24. Auch wenn der eigene Satz ein Subjekt enthält und ein nicht am Satzschluß stehendes *þata* auf einen folgenden Hauptsatz hinweist: *þata ist so gajuko* ‚dieses Gleichnis bedeutet folgendes' L 8, 11. Schwanken, wenn sich an das Nomen ein Nebensatz anschließt, auf den *þata* hinweist: *þat ist waurstw gþs ei galaubjaiþ . .* J 6, 29, dagegen *þata ist anabusns meina ei frijoþ izwis misso* J 15, 12. — Über *þat ain* vgl. Jacobsohn, KZ. 49, 161, Anm. 2. Es übersetzt entweder negiert οὐ μόνον (T 5, 13; auf früheres zurückweisend R 9, 10; k 8, 19) oder weist auf folgendes hin (J 9, 25; G 3, 2).

Anmerkung 2. Nie wird vor *auk* elidiert. Vgl. namentlich *þata auk leik meinata* J 6, 55 und *mela auk, qiþiþ, andanemjamma* (hier gegen die griech. Wortstellung: λέγει γὰρ· καιρῷ δεκτῷ) k 6, 2, wo die Spaltung einer Wortgruppe seine enklitische Natur zu verbürgen scheint. Vgl. KZ. 49, 165.

Anmerkung 3. Für die Elision anderer Endvokale von Mehrsilblern gibt es keinen sicheren Beleg. Fraglich ist die Beurteilung von *þuhtuþ þan* K 10, 29. Vielleicht trat an *þuhtu* einfaches *-h* an, wie in der Regel nach langen Vokalen und Diphthongen z. B. *samaleikoh, sijaiþ-þan*[1]). Oder es liegt Kontraktion zu *ū* vor; vgl. § 106.

[1]) Vereinzelt ist *sumaiuþ þan* L 9, 8.

106. Auslautende Vokale von Einsilblern werden vor vokalisch anlautendem Enklitikon nicht elidiert: *ƕa-uƀƀan* K 4, 7 (A); *sa-u* J 9, 2. 19, *swa-u* J 18, 22, *ja-u; sa-ei, swa-ei.* Doch setzen einige *ƀei* nach Indefinitum (*ƀatahvah ƀei* u. ä.) = *ƀa* + *ei;* vgl. Streitberg GE. § 167, Anm. 2. *-i* bleibt vor *-u: ni-u.* Bestritten ist die Herleitung von *sei* aus *siei;* vgl. Streitberg GE. § 346. — *-u* + *u* ist nach W. Schulze, KZ. 40, 564 in *ū* zusammengezogen in *ƀū* = *ƀu-u* M 11, 3; L 7, 19. 20 und *jūƀan* = *ju-u-ƀan* Mc 15, 44. Dann wohl auch in *ƀu* M 27, 11; J 18, 33, *nu* J 16, 31, obwohl zu erwägen ist, daß in eingliedriger direkter Frage das *-u* auch fehlen kann; vgl. Gabelentz-Loebe, Ulfilas II, 2, 210.

Anmerkung. Den Einsilblern stehen gleich die Präfixe *ga-, bi-,* die bei Anlehnung von *-u* betont werden: *ga-u-laubeis, -laubjats, -ƕa-selƀi* J 9, 35; M 9, 28; Mc 8, 23, *bi-u-gitai* L 18, 8. — Beispiele für lange Vokale vor *-uh, -ei* § 56, 3.

107. Proklitische Wörter verlieren selten ihren Vokal: *nist, nibai* = *niist, niibai. bi* behält immer den Vokal, auch vor *i,* z. B. *bi ina; bi innatgahtai* L 1, 29. — Elision von *-a* nur in *fret(un)* L 15, 30, Mc 4, 4, L 8, 5 gegenüber *fraïtiƀ* k 11, 20 (B)[1]), *fraatjau* K 13, 3 (A) und ständigem *ga-* vor *a, i, u, ai, au.*

3. Spätgotisches.

108. Gewisse Schwankungen in der Bezeichnung des Vokals der Kompositionsfuge wie *anda-lausaize* T 1, 4 A *: andi-*B, *midgardiwaddju* E 2, 14 A *: miƀgarda-*B erklärt Wrede § 89, Anm. 2 so, daß der Fugenvokal im späteren (Ost)got. die Neigung gehabt habe, in ein schwaches *ĕ* überzugehen, was am deutlichsten seinen Ausdruck finde in den Schreibungen *lausai-waurdai* Tit 1, 10 A *: lausa-*B, *seinaigairnai* t 3, 2 (A) Glosse, *Sunjai-friƀas* in der Urkunde zu Neapel, in lat. Transskription *Suniefridus.*

Solche Schwankungen finden sich auch außerhalb der Komposition. So *ai* für *a : liuhadai* C 1, 12 A *: liuhada* B, *gahlaibaim* Urk. zu Neapel[2]); für *i : andsitaiƀ* G 2, 6 B *: -iƀ* A, *tiuhaiƀ* ἄξει Th 4, 14 (B), *aldaim* E 2, 7 A *: -im* B, *meinais* E 6, 19 (B). Hierher gehört auch *fadreinais* πατριάς L 2, 4 gegenüber *all fadreinis* πᾶσα πατριά E 3, 15 AB; die Ansetzung eines Fem. **fadreins* ist morphologisch bedenklich; vgl. Germania 32, 232. Für *u : skaƀaila* C 3, 25 (B) gegenüber *skaƀulans* T 6, 9 AB, für *o : aljaleikaidos* G 4, 24 (B). Für *ai* steht umgekehrt *a : inwinda* L 18, 11; *i : usƀulida* t 3, 11 A *: -aida* B, *gaƀarbiƀ* K 9, 25 (A). — Ferner werden vertauscht *a* und *i : mitad* μετρεῖτε L 6, 38, (*in ƀamma*) *spedistan* (*daga*) J 11, 24; *gudji* L 1, 5, (*und ƀana*) *ƀridjin* (*dag*) M 27, 64, *attin* Mc 10, 29, (*ƀana*) *matjandin* R 14, 3, *missataujandin* G 2, 18 (A), *gahlaibim* Urk. zu Neapel[2]). — *a* und *u : hardaba* k 13, 10 A *: -uba* B, *ina* χωρίς R 10, 14 (A), *gau-*

[1]) Vermutungen über die Ursache dieses Gegensatzes AfdA. 29, 329, N. 1 und KZ. 49, 180, N. 2 zu 179.

[2]) Die Ansetzung eines Adjektivs **gahlaifs* neben dem Subst. *gahlaiba** scheint mir unbegründet.

noþa k 7, 7 AB, *witadu* γινώσκετε J 13, 12; *glaggwuba* L 1, 3 *: -aba* L 15, 8, *slahuls* T 3, 3 A *: slahals* B, Tit 1, 7 (B), *Sunjaiſriþas* Urk. zu Neapel für *-ſriþus.* — *a* und *e: waþaramma* statt *-e(h)* Sk 5, 22, *ine* k 7, 15 B : *ina* A. — *a* und *o : suþjandans* t 4, 3 A *: -ondans* B, *hausjon* Mc. 4, 33; L 5, 15; J 6, 60, *-ondam* t 2, 14 (B) neben regulärem *haus-jan, ainoho* L 8, 42 statt *ainaho.* — *i* und *o: dagis* αἱ ἡμέραι L 1, 23, *unusspillidons* k 9, 15 (B) statt *-odons; arbjos* (*unsaris*) E 1, 14 AB, vgl. auch *stiwitjons* (*izwaris*) th 1, 4 B (wahrscheinlich auch A).

Zum Teil liegen Schreibfehler vor, deren Entstehung sich erklären läßt, einige andere Fälle mögen ihre besonderen Gründe haben. Aber es ist nützlich, auf die Erscheinung in ihrer Gesamtheit hinzuweisen.

Nicht hierher gehört der Wechsel von *au* und *u* in den Singularkasus der *u*-Deklination; vgl. Loewe, PBB. 46, 51ff.

C. Krimgotisches.

109. Das Krimgot. weicht in der Verteilung von *ĕ* und *ĭ*, *ŏ* und *ŭ* vom Got. ab und stimmt im ganzen mit dem Westgerm. überein: *reghen* ‚pluvia', *schuuester* ‚soror', *sevene* 7[1]) gegen got. *rign, swistar, sibun.* Westgerm. wie got. sind die *e* in **stern* (verdruckt: *stein*) ‚stella' got. *stairno**, *seis* 6 got. *saihs,* ferner die *i,* z. B. *singhen* ‚canere' got. *siggwan, siluir* ‚argentum' got. *silubr.* Eine eigentümliche Entwicklung zeigt *thiine* 10 got. *taihun,* vgl. auch *treithyen* ‚triginta', *furdeithien* ‚quadraginta'. Unsicher ist die Beurteilung der *e* von *stega* ‚viginti', *menus* ‚caro' (nach E. Schröder [§ 16] verdruckt aus **memis,* got. *mimz*), *fers* ‚vir' (nach Much, IF.Anz. 9, 200 = **fairheis:* aisl. *firar,* as. *firihos,* ags. *fīras* ‚Menschen'). — Ungot. *o* in *goltz* ‚aurum' got. *gulþ, boga* ‚arcus', **schnos* (verdruckt *schuos*) ‚sponsa', vgl. ags. *snoru* ‚Schwiegertochter'. Vgl. auch *kommen* ‚venire' *:* got. *qiman.* Ungot. ist jedesfalls *u* vor *r* in *thurn* ‚porta', wie man die verderbte Form auch auffassen mag, vgl. got. *daur, daurons :* ags. *duru,* ahd. *turi.* Got. wie westgerm. ist *u* in *sune* ‚sol', *brunna* ‚fons' und *o* in **korn* (verdruckt *kor*) ‚triticum'. Mit dem Got. gegen das Westgerm. würde stimmen *borrotsch,* wenn = got. *gabaurjoþus**, denn westgerm. würde das *j* ein *u* der Stammsilbe verlangen. Weder got. noch westgerm. ist *o* in *tzo* got. *þu.*

ē ist zu *i* geworden: *mine* ‚luna' got. *mena, schlipen* ‚dormire' got. *slepan**, *mycha* ‚ensis' got. *meki.*

ō wird durch *u* wiedergegeben: *plut* ‚sanguis' got. *bloþ, bruder* ‚frater' got. *broþar, stul* ‚sedes' got. *stol.* Daß, wie Loewe meint, *u* nach nl. Weise den Laut *ü* ausdrücke, scheint mir nicht sicher.

ai vor Konsonant ist vertreten durch *ie* (= *ī*) in *iel* ‚vita sive sanitas', *ieltsch* ‚vivus sive sanus' got. *hail**, *hails,* durch *i* in *ita* 1 got. *ainata.* Unsicher ist die Deutung von *ies* (*varthata*) ‚ille (fecit)' *:* got. *is* oder *jains. ai* vor Vokal entspricht *e : breen* ‚assare' nl. *braeyen* (E. Schröder, S. 15), was got. **braian* wäre.

Die Entsprechung von got. *au* gibt Busbecq durch *oe* wieder, was *ō* bedeuten kann (Loewe nimmt als Lautwert *ū* an). *broe* ‚panis', vgl. aisl. *brauð, hoef* (lies **hoeft*) ‚caput' got. *haubid, oeghene* ‚oculi' got. *augona.*

[1]) Reflexe des alten *ĕ* (vgl. ἑπτά, *septem*) sind auch westgerm. selten; es ist meist sekundär durch *i* verdrängt worden. Literatur PBB. 31, 60ff.

Für *iu* steht *ie : miera* ‚formica' mnl. *mure, miere* got. **miura* oder **miurjo* (IF.Anz. 9, 198), *schieten* ‚mittere sagittam', vgl. aisl. *skiōta* usw. — Für zweisilbiges *iu* erscheint *y* in *nyne* 9 got. *niun* (§ 42).

Für den Mittelvokal dreisilbiger Formen steht *e* in *oeghene* = *augona, sevene* = **sibuni* oder **sibunja, knauen* (*tag*) ‚bonus dies' = **knawana* (*dag*) (IF. Anz. 9, 198)[1]. Kontraktion mit vorhergehendem Vokal in *nyne* = **niuni* oder **niunja*, vielleicht auch in *thiine* = **taihuni* oder **taihunja*, wenn die Form nicht dreisilbig ist. Erhalten wäre die got. Lautqualität, wenn *borrotsch* = *gabaurjoþus**. Synkope in der Adjektivendung *-ata : ita* = *ainata*, vgl. auch das nicht sicher zu deutende **atochta* ‚malum'. Wenn *wichtgata* ‚album' = **hveitagata*, ist mit Loewe [§ 16] S. 171 anzunehmen, daß in viersilbigen das *a* der auf die haupttonige folgenden Silbe schwand, die anderen erhalten blieben. Dunkel ist *gadeltha* ‚pulchrum'.

In Endsilben steht immer *e* vor *n, r : schlipen* ‚dormire' und so in allen Infinitiven (got. *-an*), vgl. auch *treithyen* 30, *furdeithien* 40; *bruder, schuuester, fyder* = *fidur-* oder *fidwor*. Neu entwickelt hat sich *e* zwischen Konsonant und *n, r, l : reghen* = got. *rign, waghen* ‚currus' vgl. aisl. *vagn, apel* ‚pomum' : die westgerm. Gemination, z. B. ags. *æppel*, weist auf ursprüngliches *-pl*. Sekundäres *i* in *siluir* = got. *silubr*.

Vor anderen Konsonanten Synkope in Bildungssilben: *siluir* got. *silubr*, **hoeft* (verdruckt *hoef*) got. *haubid*. In Flexionssilben: *fers, borrotsch*, **schnos* (verdruckt *schuos*), wenn = **fairhveis, gabaurjoþus**, **snusus*.

Im Auslaut scheint die got. Lautqualität gewahrt in *boga* ‚arcus', *brunna* ‚fons' (männl. *n*-Stämme), *tria* = *þrija, ita* = *ainata* und den anderen Adjektivformen auf *-t(h)a*, vielleicht auch in *miera* ‚formica', *stega* ‚viginti', wenn nämlich *ō*-Stämme vorliegen, und in den Verbalformen auf *-ta* (*warthata* fecisti, fecit, *malthata* dico), wenn dies = Pron. *ita* (IF.Anz. 9, 201f.). Ferner in *ringo* ‚annulus' = **hriggo* oder **hriggjo, ano* ‚gallina' = **hanjo*. Aber für got. *-a* steht *-e* in *mine* = *mena, oeghene* = *augona*, für *-o* in *sune* = *sunno* (oder **sunna*?)[2]. — Nicht sicher ist der etymologische Wert des *-e* in den Zahlwörtern *sevene, nyne, thiine*, die Analogiebildungen nach Dat. *-im* sein werden; man kann an *-i* oder *-ja* denken. — *-a* für *-i* in *mycha* ‚ensis' got. *meki*. Unsicher ist *ada* ‚ovum' : **addi* oder Plural **addja*? *-a* für *-u* in *handa* ‚manus' got. *handu*, für *-au* in *atha* = *ahtau*. — Apokope in **stern* (verdruckt *stein*) ‚stella' got. *stairno**, doch ist denkbar, daß Akk. *stairnon** zugrunde liegt, mit Synkope des Vokals zwischen den zwei *n*. — In der zweisilbigen Endung des A. S. M. der Adj. ist *-a* geschwunden in *knauen(tag)* = **knawana* (*dag*).

[1]) Daß Busbecq die Grußformel mißverstanden habe (S. 203), glaube ich nicht. Vgl. „Ein gutten Tag. Bona dies. Aut forte elegantius Bonus dies". Johannes Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts, S. 232, N. 128. In anderen Fällen ist allerdings anzunehmen, daß Busbecq einen Akkusativ für einen Nominativ gehalten hat.

[2]) Dat. *sunnin* Mc 4, 6; 16, 2 kann zu einem M. **sunna* wie zu einem N. **sunno* gehören. Vgl. mhd. *der sunne* neben gewöhnlichem *diu sunne;* auch as. kommt vereinzelt das M. vor.

Sechstes Kapitel.

Deklination.

I. Allgemeines.

110. Das Got. hat das Gerüst der Deklination im wesentlichen vom Urgerm. überkommen. Dieses wich in folgenden wichtigern Punkten vom Idg. ab. Männliche und weibliche *n*-Stämme wurden differenziert. Was die übrigen konsonantischen Stämme betrifft, so bilden eine kleine Gruppe einige Verwandtschaftsnamen, eine andere die substantivierten Partizipien des Präsens; sonst nur Trümmer, und zwar mehr Feminina als Maskulina. Die *ī*- und *ū*-Stämme sind als besondere Klassen untergegangen, von neutralen *ī*- und *ū*-Substantiven gibt es nur spärliche Reste. Das Adjektivum hat zwei Flexionsarten entwickelt, deren Anwendung syntaktische Verhältnisse bestimmen. Die (nach J. Grimms Bezeichnung) schwache Deklination ist identisch mit der der substantivischen *n*-Stämme; sie war wohl für diese der Anstoß zur Differenzierung der Geschlechter. Die starke Adjektivdeklination hat mehrere Endungen der pronominalen entlehnt. Die adjektivischen *ī*- und *ū*-Stämme haben in der Mehrzahl der Kasus die Ausgänge der *jo*-Stämme angenommen.

Der Dual ist nur beim Pronomen der 1. und der 2. Person erhalten. Die Zahl der Kasus, das Wort im Sinn der Schulgrammatik genommen[1]), ist auf sechs beschränkt. Lokativ und Ablativ bestehen als syntaktisch und morphologisch abgegrenzte Kategorien nicht mehr. Jedoch hat der Lokativ, vielleicht auch der Ablativ, zum Aufbau des germ. „Dativs" beigetragen.

Das Got. hat von den 6 Kasus des Urgerm. den Vokativ nur bei einigen Stammklassen der Substantiva bewahrt. Vom Instrumental als einer vom Dativ getrennten Kategorie gibt es nur zwei pronominale Formen mit beschränkter Verwendung. Bleiben also Nominativ, Akkusativ, Genetiv, Dativ.

111. Über die got. Kasusausgänge[2]) lassen sich einige für alle oder doch sehr viele Deklinationsklassen gültige Bemerkungen machen. (Von den ungeschlechtigen Personalpronomina wird hier abgesehen.)

[1]) Der Begriff des Kasus beruht auf einer Kombination morphologischer und syntaktischer Merkmale. Man spricht trotz verschiedener äußerer Gestalt von demselben Kasus, wenn den formalen Unterschieden in keinem einzigen Fall syntaktische zugeordnet sind, und man schreibt einem Kasus verschiedene syntaktische Funktionen zu, wenn diese nicht mit formalen Unterschieden Hand in Hand gehen. Vgl. Brugmann, Grundriß II, 2, §§ 108. 448.

[2]) Darunter wird hier auch das Fehlen einer Endung verstanden.

1. Ererbt ist die Gleichheit von Nominativ und Akkusativ aller Neutra im Singular wie im Plural und des Nom. und Vok. Pluralis aller Nomina.

2. In sämtlichen Klassen endigt der Dativ Pl. auf *-m*. Ebenso in den anderen germ. Sprachen; jedoch erscheinen in lat. Inschriften die Formen (*Matronis*) *Aflims, Vatvims* (lat. *Afliabus, Vatviabus*), ferner in der Runeninschrift von Stentofta *borumR, gestumR* und im Aisl. *tueimr, þrimr* neben *tueim, þrim*. Daraus schließt man, daß hinter dem *m* noch ein *s* stand, und, da ags. *twēm* *i*-Umlaut zeigt, daß zwischen *m* und *s* ein *i* stand. *-mis* ist vielleicht überliefert in (*Matronis*) *Saitchamimi*(*s*), vgl. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen, S. 3. Dieses *-mis* kann man dann mit dem *-mis* der litauischen Instrumentalendung zusammenbringen. Über die weitere Entwicklung § 71. Jedoch ist zu bedenken, daß im Litauischen dialektisch eine Endung *-mi* ohne *-s* besteht, ferner, daß auch ein Dativ-Ablativ-Suffix idg. *-mŏs* an der Bildung des germ. Dativs teilgehabt haben kann. Vgl. Brugmann, Grundriß II, 2, 257ff. 262ff.; Loewe, KZ. 48, 76ff.

3. Im Genetiv Pluralis hat das Got. zwei Endungen. Alle Flexionstypen der Maskulina und Neutra zeigen *-e*, die Feminina teils *-e*, teils *-o*: *dage, siponje, waurde, fraþje, stade, suniwe, attane, hairtane, broþre, fijande, þize, meinaize; anabusne, handiwe, baurge*, dagegen *þiudo, -bandjo, qinono, manageino, þizo, meinaizo*. In den anderen germ. Sprachen steht dagegen überall dieselbe Endung — ahd. as. *-o*, aisl. ags. *-a* —, die aus *-ō* entstanden ist und sich auf idg. *-ōm* zurückführen läßt. Die got. *-e* sind noch nicht befriedigend erklärt. Es ist weder wahrscheinlich, daß das Got. allein von allen idg. Sprachen ein mit *-ōm* in Ablaut stehendes *-ēm* fortsetzt (Möller, PBB. 7, 489 und ihm folgend viele andere), noch daß *-ē* seine Vokalqualität von dem G. Sing. der *ŏ*-Stämme (*-ĕsŏ*, germ. *-ĕs*[*ă*]) bezogen hat (Van Helten, PBB. 17, 570ff.; 35, 273ff.), noch daß idg. *ō* immer oder unter gewissen Bedingungen in *-ē* übergegangen sei (G. Mahlow, Die langen Vokale AEO; Wiedemann, KZ. 31, 483; Jellinek, ZfdA. 39, 137ff.). Bei allen diesen Theorien vermißt man eine einleuchtende Erklärung der Tatsache, daß bei den *i*-Stämmen vor dem *-e* der Stammvokal fehlt; vgl. *stade, anabusne* mit *þrije* ‚dreier' und as. und ahd. Formen wie *liudio, zītio*. Diesem Umstand sucht Brugmann IF. 33, 272ff. Rechnung zu tragen. Er erklärt die *e*-Formen als Umdeutungen ursprünglicher Singularakkusative von neutralen Sekundärbildungen auf idg. *-ēi̯ŏm*, germ. *-ēi̯ăn*; *barne* aus **barnēi̯an* habe ursprünglich ‚Kindliches' bedeutet, die Grundlage von *qene** ‚Weibliches'. Die Bildung sei wahrscheinlich von

den *i*-Stämmen ausgegangen, an deren Lokativ *-ē* oder *-ēi* das Suffix *-i̯o* oder *-o* trat. Ob die geistvolle Konstruktion das Richtige trifft, sei dahingestellt. Daß das *-e*, weil es als genusdifferenzierend empfunden wurde, sein Gebiet erweitert habe — auf die *n*-Stämme und die pronominale Deklination — muß auch sie annehmen; darüber wird freilich keine Theorie hinwegkommen[1]).

II. Substantiva.

112. Im Anschluß an die vergleichende Grammatik der idg. Sprachen ordnet man die germ. Deklination nach Stammklassen. Man unterscheidet vokalische und konsonantische Stämme und demgemäß eine vokalische und eine konsonantische Deklination.

A. Vokalische Deklination.

Allgemeines.

113. Für das Germ. kommen die Flexionstypen der idg. *ŏ-*, *ĭ-*, *ŭ-* und *ā*-Stämme in Betracht. Da im Germ. *ŏ* zu *ă*, *ā* zu *ō* geworden ist, nennt man in der germ. Grammatik gewöhnlich die Abkömmlinge der idg. *ŏ*-Stämme *a*-Stämme, die der idg. *ā*-Stämme *ō*-Stämme. Dieser Brauch wird hier befolgt.

Für alle Stammklassen gilt, daß vor dem *-m* des D. Plur. der Stammvokal erscheint: *dagam, waurdam, siponjam, fraþjam; stadim, anabusnim; sunum, handum; þiudom, bandjom.* Abweichungen vom Gemeingerm. sind diese:

1. Da außerhalb des Got. in germ. unbetonter Silbe idg. *ŏ* vor *m* zu *u* oder *o* geworden ist, entsprechen die got. Formen auf *-am* außergot. auf *-um, -om*, z. B. *dagam* aisl. *dǫgom*, ags. *dagum*, ahd. *tagum* (§ 91).

2. Bei den *ja*-Stämmen war vielleicht der Stammausgang *i*- altererbt, vgl. ahd. Formen wie *hirtin, entim* gegenüber got. *hairdjam, andjam.*

3. In der *jō*-Klasse, in der verschiedene idg. Typen zusammengeflossen sind (§ 124), kam auch *-ī-* vor, vgl. altwestgerm. *Aflims, Vatvims*, in latinisierter Form *Afliabus, Vatviabus.*

Die nichtneutralen *a-*, *i-*, *u*-Stämme hatten vom Idg. als Endungen im N. Sing. *-s*, im A. Sing. *-m*, im A. Pl. *-ns* überkommen. Vor ihnen stand der charakteristische Stammvokal. Das *-s* des N. Sing. und des A. Pl. spaltete sich nach dem Vernerschen Gesetz in *s* und *z*, *z* wurde dann verallgemeinert. *-m* wurde zu *-n* und fiel später ab (§ 59, 4). Im Got. behielt *-z* vor vokalisch

[1]) [Vgl. jetzt Sievers, Ber. üb. die Verh. der Sächs. Akademie, phil.-hist. Kl., 77, 2, § 93.]

anlautenden enklitischen Wörtern den Stimmton, sonst wurde es zu *-s*. *a* und *i* schwanden außer vor *-ns*. Somit ergeben sich die Ausgänge: *-s, —, -ans; -s, —, -ins; -us, -u, -uns: dag-s, dag, dag-ans; anabusn-s, anabusn, anabusn-ins; sun-us, sun-u, sun-uns.*

Anmerkung. Über das Fehlen des Nom. *-s* nach *s, ss* und teilweise nach *r* vgl. § 75, 2. Es fehlt außerdem in den Namen der got. Urkunden *Gudilub* (Arezzo), *Wiljariþ, Ufitahari* (Neapel), steht aber in *Sunjaifriþas* (Neapel). — Über *-f, -fs* für *-b, -bs; -þ, -þs* für *-d, -ds; -s* für *-z* vgl. §§ 52f. 68f. — Über die Behandlung von *w* im Auslaut, vor *-s* und *-j-* § 62, 3. — Über den Wechsel *-auï : -oj-* §§ 57. 62, 4.

1. *a*-Stämme.

114. Man unterscheidet reine *a*-Stämme und *ja*-Stämme. Beide Abteilungen enthalten Maskulina und Neutra. Die Ausgänge der Genera unterscheiden sich nur im N. Sing. und im N. A. Plur.

a) Reine *a*-Stämme.

115. Singular: N. M. *-s*, Neutr. —; Vok. und A. —; G. *-is*; D. *-a*. Plural: N. V. M. *-os*, Neutr. *-a*; A. M. *-ans*, Neutr. *-a*; G. *-e*; D. *-am*.

Die Neutra hatten von jeher im N. Sing. die Endung des A. Sing., die gleich war der der M. idg. *-om*. — Der Vokativ der Maskulina endigte idg. auf *-e*, das got. schwinden mußte. Die Neutra verwendeten die N.-A.-Form auch vokativisch. Belegt: M. *skalk, þiudan*, N. *barn*.

G. Sing. *-is* aus germ. *-esa, -eza*, idg. *-eso*. Für die Grundlage *-eza* sprechen die pronominalen *þiz-ei, þiz-uh* (§ 68). Der D. Sing. wird gewöhnlich als Fortsetzung des idg. Instrumentals betrachtet. Dieser ging auf *-ē* und auf *-ō* aus. Beides hätte got. *-a* ergeben. Man bevorzugt den Ansatz *-ē* wegen der pronominalen Dative, deren *-a* nach dem Zeugnis von *hvammeh* usw. aus *-ē* entstanden ist (§ 101 A.). Da aber die aisl. und westgerm. Dative auf *-e* nur idg. Dativen auf *-ōī* und Lokativen auf *-oī* entsprechen können, hat man öfters versucht, die got. Formen aus dem Lokativ herzuleiten. Man muß dann annehmen, daß *-oī* got. lautgesetzlich zu *-a* wurde und die 3. Sing. Opt. Präs. *-ai* = idg. *-oīt* die Erhaltung des Diphthongs entweder den anderen Optativformen wie *-ais, -aiþ* usw. verdankt oder dem ursprünglich auslautenden Dental. So zuletzt Bengt Hesselman, Västnordiska studier II, 56f.

Die Endung des N. Pl. der Maskulina war idg. *-ōs*. Vedische Formen auf *-āsaḥ*, denen entsprechende iranische zur Seite gehen, lassen ein danebenliegendes *-ōses* erschließen. Got. *-os* kann auf jede dieser Endungen zurückgehen, ebenso aisl. *-ar*. Da aber friesisch *-ar* notwendig die zweisilbige Endung voraussetzt (Möller,

PBB. 7, 505) und aus ihr sich auch as. ags. *-os, -as* am einfachsten herleiten läßt, pflegt man sie jetzt als gemeingerm. anzusetzen. Fries. *-ar* weist auf die Zwischenstufe *-ōziz*, as. ags. *-os, -as* auf *-ōsiz;* got. *-os* kann aus beiden entstanden sein.

Die Neutra endigten im N. A. Pl. idg. auf *-ā*. Daraus germ. *-ō*, wovon got. *-a* die regelrechte Entsprechung ist.

Anmerkung 1. In *guþ* (abgekürzt geschrieben *gþ* § 21) fehlt Nom. *-s*, weil das Wort ursprünglich Neutrum ist: N. A. Pl. *guda*. Unter christlichem Einfluß wurde es im Sing. als M. konstruiert, z. B. *gþ meins* M 27, 46, *qaþ gþ qiþands* Mc 12, 26. Über die Auflösung von G. *gþs* vgl. § 135.

Anmerkung 2. Das kollektive Neutrum *fadrein* gibt erstens πατριά wieder: *all fadreinis* πᾶσα π. E 3, 15 AB; auch L 2, 4 ist *fadreinis* statt *-ais* zu lesen (§ 108). Zweitens übersetzt es γονεῖς, und zwar im Singular (belegt N. A.) in der Bedeutung ‚Elternpaar', im Plural (N. *fadreina*, D. *-am*) in der Bedeutung ‚Elternpaare'. Selbstverständlich ist der Plural (D. *-am*) auch als Übersetzung von πρόγονοι. Das Wort ist hier nur zu erwähnen, weil der Sing. *fadrein* ‚Elternpaar' mit pluralischem, männlichem Pronomen und pluralischem Verbum konstruiert wird: *usgeisnodedun fadrein izos* L 8, 56; *andhofun (gebun) þai f. is* J 9, 20. 22; *þans f. is* J 9, 18. Es ist Zufall, daß der Sing. ‚Elternpaar' nur in den Evangelien, der Plural nur in den Briefen belegt ist. — Andere Auffassungen: Joh. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra, S. 14f.; Möller, Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 4, 105, Streitberg, GE. S. 103. Vgl. auch Beer, Slovanský sborník prof. Fr. Pastrnkovi, S. 53f.

Anmerkung 3. Einzelne Kasus bilden nach der *i*-Klasse *aiws*:* A. Pl. *aiwins* M 6, 13 gegenüber oft belegtem D. Pl. *aiwam*, und *wegs:* D. Pl. *wegim* M 8, 24 gegenüber N. Pl. *wegos* Mc 4, 37.

Anmerkung 4. Über den Eintritt konsonantischer Stämme in die *a*-Klasse vgl. §§ 136. 137.

b) *ja*-Stämme.

116. Kein Unterschied von den reinen *a*-Stämmen im D. Sing., z. B. M. *andja*, N. *reikja*, und im ganzen Plural, z. B. M. *siponjos, -jans, -je, -jam*, N. *reikja, -je, -jam.*

N. Sing. M. *-jis, -eis*, N. *-i;* Vok. A. *-i;* G. *-jis, -eis.*

N. *-jis* nur belegt in *harjis* L 8, 30, *niþjis* J 18, 26, also nach betontem kurzen Vokal + einfachem Konsonanten. Das viel häufigere *-eis* steht 1. nach starktonigem (haupt- oder nebentonigem) kurzen Vokal + mehrfacher Konsonanz: *andeis, asneis, witoda-fasteis, hairdeis, faura-maþleis*, 2. nach starktonigem langen Vokal (Diphthong) a) + einfachem Konsonanten: *jiuleis, leikeis*, b) + mehrfacher Konsonanz: *guþ-blostreis*, 3. nach mindertonigem Vokal + einfacher Konsonanz. Der Vokal ist kurz in *ragineis*, lang in *siponeis*, wahrscheinlich auch in *-areis: bokareis, laisareis, motareis, sokareis, wullareis*, wohl auch in *daimonareis*. Man gibt

gewöhnlich die Regel, daß die kurzsilbigen *-jis*, die lang- und mehrsilbigen *-eis* haben.

Nach dieser Regel verteilen sich auch *-jis* und *-eis* im G. der Maskulina. *-jis:* nur *harjis* L 2, 13. *-eis:* 1. *hairdeis, ƒaura-maƀleis,* 2. *le(i)keis, ƕaiteis,* 3. *siponeis, laisareis.* Die Neutra haben *-jis* nicht nur nach „kurzer" Stammsilbe: *ƒraƀjis, gaujis*[1]), *kunjis, un-witjis,* sondern meist auch sonst: 1. *arbjis, ataƀnjis*[2]), *ƒaura-ƒilljis, ƒaura-gaggjis, kunƀjis,* 2. *reikjis,* 3. a) *fairgunjis,* b) *aiwiskjis*[2]), *witubnjis*[2]), c) *aweƀjis.* Doch kommt auch *-eis* vor: 1. *ƒaura-maƀleis*[2]) Neh 5, 14. 18, *gawairƀeis* viermal in den Briefen neben je 3 *-jis* in L und in den Briefen, 2. *trausteis* E 2, 12 AB, 3. *andbahteis* L 1, 23 neben 3 *-jis* in den Briefen, *waldufneis* Sk 7, 2 neben *-jis* K 15, 24 (A); E 2, 2 AB. — In Neh und Sk kommen nur die angeführten Formen auf *-eis*, kein *-jis* vor.

Anmerkung 1. Vok. A. Sing. G. Pl. kurzsilbiger Maskulina sind nicht belegt. Vok. eines langsilbigen *: leiki* L 4, 23, eines mehrsilbigen*:* *laisari* ö., eines Neutrums : *kuni* Mc 9, 19; L 3, 7; 9, 41.

Anmerkung 2. *berusjos* γονεῖς, nur in dieser Form (3mal) belegt, beruht auf einem weiblichen Perfektpartizip **berusi* ‚die geboren habende'. Der Dual konnte bedeuten: ‚die Mutter und der dazu Gehörige (der Vater)', vgl. aind. *mātarā* (Dual von *mātā* ‚Mutter') ‚die Eltern'. Der Form nach könnte *berusjos* der Plural von **berusi* sein (§ 124), der an die Stelle des beim Nomen ausgestorbenen Duals getreten wäre. Jedoch zeigt der hinzutretende Artikel männliche Form: *ƀai b.* L 2, 41; J 9, 23. Kluge, PBB. 36, 224ff. hält es für möglich, daß *ƀai* eigentlich der neutrale Dual = aind. *te* sei, der dann zum Plural des Mask. umgedeutet wurde. Daß von hier aus auch das Substantiv in männliche Flexion übergeführt wurde, ist wahrscheinlich, aber nicht sicher; vgl. die Erhaltung der neutralen Form von *ƀans ƒadrein* § 115, Anm. 2. — Andere Auffassung bei Joh. Schmidt, KZ. 26, 372.

Anmerkung 3. *andeis* hat im A. Pl. *andins* R 10, 18 nach der *i*-Klasse.

117. Die Erklärung der charakteristischen Formen geht meist aus von der durch Sievers PBB. 5, 129f. begründeten Annahme, daß idg. und urgerm. in suffixalen Silben *io* und *i̯o* wechselten, je nachdem die vorhergehende Silbe lang oder kurz war. Einige setzen *ii̯o* statt *io* an. Ziemliche Übereinstimmung besteht bezüglich der kurzsilbigen: *-i* im N. A. N. aus *-i̯a(n)* (§ 61, 4), N. M. *-jis* statt eines lautgesetzlichen *-is* aus *-i̯az* umgebildet nach den übrigen Kasus, insbes. dem G. Sing. — Von vielen gebilligt wird Waldes Annahme, daß schon urgerm. *-ii̯az, -ii̯an* zu *-īz, -īn* geworden seien, deren Reflexe in got. *-eis, -i* vorlägen. Da auch im Gen. *-ii̯esa* über *-ii̯es, -ii̯is, -iis* (§ 61, 5) zu *-eis* wurde, seien bei den lang-

[1]) Silbeschließendes *au* steht kurzem Vokal + einfachem Konsonanten gleich.

[2]) Genus nicht bezeugt, aber sicher zu erschließen.

silbigen Nom. und Gen. gleich geworden, und dies habe den Anstoß gegeben zu der Umbildung des Nom. der kurzsilbigen (*-jis* statt *-is*). Doch sind andere Herleitungen möglich. Man könnte von einer Suffixform *-io*, nicht *-iǫ*, ausgehen, annehmen, daß innerhalb der got., nicht urgerm., Entwicklung zunächst *-a* im primären und sekundären Auslaut schwand, wodurch Gen. langsilbig *-iis*, kurzsilbig *-i̯is*, Akk. (und N. N.) *-i* (aus *-ian* wie aus *-i̯an*) entstanden, dann *-iaz* wie *-iis* zu *-īz*, *-īs* kontrahiert wurden (N. G. *hairdeis*), hierauf *-a* vor *z* schwand (**hariz*), endlich *-iz* durch *-jiz* (*-jis*) analogisch verdrängt wurde.

Das überwiegende *-jis* im G. der langsilbigen Neutra ist den kurzsilbigen nachgebildet; bei den Maskulinis fehlt es, da der N. *-eis* die lautgesetzliche Form stützte.

Das *-i* des Vok. kann, wer urgerm. Apokope in dritter Silbe annimmt, aus idg. *-iḭe* herleiten, sonst wäre es idg. *-ie* oder *-ī* gleichzusetzen.

Vgl. Walde, Auslautgesetze, S. 134ff.; Janko, IF.Anz. 15, 248. 254. 259. 270; Van Helten, PBB. 36, 448f.; Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 10ff.

2. *i*-Stämme.

118. Maskulina und Feminina. Fem. Singular: N. *-s*, A. —, G. *-ais*, D. *-ai*. Plural: N. *-eis*, A. *-ins*, G. *-e*, D. *-im*. Die Maskulina haben im Plural dieselben Endungen, im Singular die der *a*-Stämme, also G. *-is*, D. *-a*. Vok. —: *juggalaud* L 7, 14.

G. Sing. *-ais* = idg. *-oīs*. — D. Sing. *-ai* nach einigen ebenso wie ahd. *-i* = idg. Lokativ *-ēi̯*; andere Erklärungen KZ. 32, 151; IF. 14, 77f.; Kluge, Elemente des Got. S. 61; Bengt Hesselman, Västnordiska studier II, 59. — N. Pl. *-eis* = idg. *-ei̯es*, germ. *-iḭiz* (§ 61, 6).

Daß die Mask. im G. D. Sing. die Endungen der *a*-Stämme angenommen haben, erklärt sich durch den Zusammenfall des N. und des A. beider Klassen (§ 97 A.). Doch sieht Wiedemann KZ. 32, 151 in dem *-a* des D. die Fortsetzung des idg. Lokativs auf *-ē*.

Anmerkung. Die Gleichheit der Singularflexion hat bewirkt, daß einige Wörter, die nach dem Zeugnis der anderen germ. Sprachen *a*-Stämme waren, im Plural die Endungen der *i*-Stämme zeigen. Ob der Übergang vollständig war, läßt sich nicht sagen, da der N. Pl. nicht belegt ist. D.- und A.-Formen von *gards* : *-im* zweimal, *-ins* sechsmal und *saggws** : *-im* zweimal, *-ins* L 15, 25. Außerdem: *barmim* L 16, 23, *laistim* k 12, 18 AB, *stabim* dreimal, *armins* zweimal. Diese Formen könnten ebenso beurteilt werden wie *wegim*, *aiwins* § 115, Anm. 3.

119. Die weiblichen Verbalabstrakta auf *-eins* bilden N. G. Pl. nach der *ō*-Klasse : N. *naiteinos* : A. *naiteinins*; *birodeinos* : N. Sing.

-eins; ufswalleinos; G. *ufarhauseino:* Sing. *-hauseins, -ein, -einais, -einai; hazeino:* D. *-im; andhuleino:* A. *-ins; laiseino:* A. *-ins,* D. *-im; bisauleino; gaþrafsteino:* Sing. *-eins, -ein, -einai.* Hierher zu stellen ist auch *bleiþeino* οἰκτιρμῶν k 1, 3 (B), *gableiþeino* οἰκτιρμοί Ph 2, 1 (B), nicht zu dem Nominalabstraktum *bleiþei,* das G 5, 22 ἀγαθωσύνη übersetzt. Ferner *hraineino* Sk 3, 8. — Wohl mit Unrecht faßt man *unkaureinom* k 11, 9 als vereinzelten irregulären D., vgl. § 130, A. 3.

Die Verbalabstrakta auf *-ons* und *-ains* zeigen die regulären Endungen: N. *mitoneis* (2mal), G. *(ga)mitone* (2mal): A. *-ins* ö. G. *þulaine* (4mal): Sing. *-ain, -ainais, -ainai.*

Die Heteroklisie der Wörter auf *-eins* ist in ihren Ursachen unklar. Die Vermutungen von Wilmanns, Deutsche Grammatik III, 337, lassen unerklärt, warum die *o*-Formen vom A. ausgeschlossen sind.

Weitere Vermischungen ergaben sich gelegentlich mit den Nominalabstrakten auf *-ei.* Anlaß gab die Gleichheit der Endungen *-ein* im A. Sing., *-eino* im G. Pl. In der Bibel: *in wajamereins* περὶ βλασφημίας J 10, 33: N. Sing. *wajamereins* βλασφημία Mc 7, 22; E 4, 31; *bairhtein sunjos* φανερώσει τῆς ἀληθείας ‚durch Kundmachung der Wahrheit' k 4, 2 AB, vgl. *(ga)bairhtjan* φανεροῦν. Vielleicht auch *usbalþeins* διαπαρατριβαί T 6, 5 AB, *bleiþein[s]* οἰκτιρμοῦ C 3, 12 (B). Unsicher ist *in gaþrafstein* L 4, 19; trotz griech. ἐν ἀφέσει kann Akk. vorliegen. — Die Erscheinung ist so selten, daß man zweifeln kann, ob man es mit Wulfilas Sprachgebrauch zu tun hat. Dagegen in den kurzen Bruchstücken der Skeireins: N. *gaaggwei* 1, 27, D. *gaag(g)wein* 1, 18 „Einengung", *ufarmaudein* 6, 4 ‚Vergessen'. Vielleicht auch N. *hrainei* 3, 9, G. *garaihteins* 1, 24 ‚Hinlenkung'. — Vgl. Germania 32, 241; AfdA. 29, 287[1]).

Anmerkung 1. Über A. Sing. *haim:* Pl. *haimos* usw. vgl. § 123, A. 3.

Anmerkung 2. Das Neutrum **mari* — vgl. das Kompositum *mari-saiw* und ahd. *meri,* ags. *mere* (Mask.) — ist in die *in*-Klasse übergegangen: *marei* Fem. Der Ausgangspunkt der Neubildung war nach Joh. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra S. 45 der kollektive Plural **marī.*

3. *u*-Stämme.

120. Maskulina, Feminina und Neutra. Maskulina: Singular: N. *-us,* Vok. *-au, -u,* A. *-u,* G. *-aus,* D. *au.* Plural: N. *-jus,* A. *-uns,* G. *-iwe,* D. *-um.*

[1]) Viel weiter geht in der Annahme von Vermischungen Kauffmann, ZfdPh. 48, 210ff., zieht dabei aber auch zweideutige Formen (Akk. *-ein*) heran.

Das Femininum *handus* ist im Vok. G. Sing. und N. Pl. nicht belegt, die anderen Kasus haben die Endungen der Maskulina. G. Fem. (*þizos*) *baurgswaddjaus* Neh 5, 16. Sonst sind an sicheren Femininformen nur belegt: Sing. N. (*so*) *baurgswaddjus* Neh 6, 15; 7, 1; A. (*bi taihswon þeina*) *kinnu* M 5, 39 (*bi kinnu* L 6, 29).

Von Neutris kommen nur Singularformen vor: N. *-u: filu, qairu* k 12, 7 A Randglosse. Sonst wie im Mask. A. *filu, faihu*, G. *filaus*, D. *faihau*.

Anmerkung 1. Da Maskulina und Feminina dieselben Endungen haben, muß das Geschlecht in erster Linie nach hinzutretenden attributiven Bestimmungen oder nach pronominalen Bezugswörtern angesetzt werden. Von den Neutris unterscheidet die andern Gruppen der N. Sing., auch ist anzunehmen, daß der N. A. Pl. der Neutra abweichen würde. Attributiva unterscheiden den A. Sing. Die Mehrzahl der *u*-Stämme sind sicher Maskulina. Wegen der Bedeutung *airus** ‚Bote', *hliftus* ‚Dieb'. Nach Maßgabe von *blotinassus**, *þiudinassus, waninassus** schreibt man allen andern auf (*i*)*nassu-* männliches Geschlecht zu, wegen *kustus**, *wahstus** auch *þuhtu-, maihstu-* und denen auf *-odu-, -oþu-* und verbessert (*izwarana*) *gaunoþa* k 7, 7 A B in *gaunoþu*. Maskulina oder Feminina könnten sein: *drunjus, flodus, asiluqairnus, skadus, walus**, *wintrus*, Maskulina oder Neutra: *haidu-, qiþu-*, alle drei Geschlechter wären möglich bei *gredu-, hallu-, leiþu-, luftu-, sakku-, skildu-, wandu-*. Man hält neutrales Geschlecht für wahrscheinlich bei *leiþu*, weibliches bei *-qairnus*, für möglich bei *flodus, luftu-*, wesentlich wegen des Verhaltens der anderen germ. Sprachen. Daß es mit diesem Kriterium etwas mißlich steht, geht u. a. daraus hervor, daß das Got. selbst schwankt: den Belegen für weibliches *baurgswaddjus* in Neh steht gegenüber *grunduwaddjus . . . habands* t 2, 19 (B). — Daß *asilus** auch Fem. war, läßt sich aus *fulan asilaus* = *pullum asinae* L 19, 30 nicht schließen.

N. A. N. *-u* = idg. *-u*. Vok. *-au* = idg. *oũ*, *-u* = idg. *-u*. G. Sing. *-aus* = idg. *-oũs*. D. Sing. *-au* nach einigen = idg. Lokativ *-ēu̯*, wegen anderer Erklärungen vgl. die § 118 angegebene Literatur. N. Pl. *-jus* = idg. *-eu̯es*, germ. *-iu̯iz* (§§ 62, 1. 93). Aus dem Nom. ist die Stammform *-eu̯-* in den G. gedrungen, daher *-iw-e*.

Anmerkung 2. Die beiden Formen des Vok. sind so verteilt daß die fremden Namen immer *-u* zeigen, z. B. *Filippu* (7mal), die got. Appellativa überwiegend *-au* (7 *sunau*, 1 *magau* gegen *sunu* L 18, 38, *daupu* K 15, 55 A B). Erklärungsversuche KZ. 47, 85; 51, 67ff.

Anmerkung 3. Einige Wörter gehörten ursprünglich anderen Klassen an, *skadus* den *u̯a*-Stämmen, *fotus, tunþus**, nach einigen auch *wintrus, handus*, den konsonantischen. Ob der alte *n*-Stamm, der in ahd. *ohso* vorliegt, im Got. ein vollständiges *u*-Paradigma entwickelt hat, ist fraglich. Vgl. § 127.

121. In den Singularkasus der Mask. und Fem. steht zuweilen *au* statt *u* und umgekehrt, z. B. N. *sunaus* L 4, 3, A. *handau* Mc 7, 32, G. *sunus* E 4, 13 (A); G 2, 20 (A); C 1, 13 A (*: -aus* B), D. *sunu*

L 9, 38. Die Verteilung in der Bibel ist sehr ungleichmäßig. Kein Fall in M, J, Neh, nur 2 in Mc, 1 in L 14—20, dagegen 13 in L 1—10, in den Briefen 32 (2 in AB; 11 in B, wobei A 4mal, 19 in A, wobei B 8mal, Car 1mal das Reguläre hat), kein Fall in Sk, dagegen im Kalender 4 G. *-us*, nur 1 reguläres *-aus*. Aufzählung aller regulären und irregulären Fälle bei Loewe PBB. 46, 69ff.[1]). Aus der Verteilung der Formen geht hervor, daß eine jüngere Spracherscheinung vorliegt (anders Streitberg, GE. S. 50). Die Annahme eines Lautwandels hat Loewe mit Recht zurückgewiesen; außerhalb der Singularflexion der *u*-Mask. und Fem. kommt kein Schwanken zwischen *-u* und *-au* vor[2]), vgl. das häufige *filu*. Im N. Pl. nie *-jaus* neben *-jus*. Loewe nimmt an, daß nach dem Muster konsonantischer Stämme, bei denen D. und A. gleich waren und z. T. der G. sich von diesen Kasus nur durch das Mehr eines *-s* unterschied, zunächst im A. sich *-au* neben *-u* einstellte und dann infolge dieser Doppelheit die übrigen Kasus Doppelformen erhielten. Bedenklich ist dabei, daß die Zahl der Mask. mit gleichem D. und A. gering ist, bei ihnen auch keine G. auf bloßes *-s* belegt sind, während die Verwandtschaftsnamen auf *-ar*, denen L. großen Einfluß zuschreibt, den D. von A. unterscheiden.

Anmerkung. Ein lautlicher Vorgang liegt zugrunde der Form *Sunjaifriþas* statt *-friþus* der Urk. zu Neapel, § 108. Vgl. auch *sunjos* L 16, 8; *faiho* Mc 10, 23 (§ 44).

122. Eine eigentümliche Mischdeklination besteht bei einigen fremden Völker- und Sektennamen, die im Griech. nach der *o*-Deklination gehen. Sie flektieren wie *u*-Stämme außer im G. Pl., der immer auf *-e*, nicht *-iwe*, und dem N. Pl., der meist auf *-eis* ausgeht. Z. B. *Iudaius*, G. *-aus*, Pl. A. *-uns*, D. *-um*, aber N. *Iudaieis*, G. *Iudaie*. Ebenso neben *u*-Formen in den anderen Kasus N. Pl. *Fareisaieis*, *Haibraieis*, G. *Fareisaie*, *Herodiane*. Dazu ein paar nur im N. oder G. Pl. belegte: *Sadduk(a)ieis*, *-e*; *Gaddarene*, *Gairgaisaine*, *Aka(i)je*. Von zwei auf *-ιος* endigenden sind N. (Vok.) Pl. auf *-ius* belegt: *Filippisius* Ph 4, 15 (B), *Kaurinþius* k 6, 11 AB (D. *-um*). Da der N. Sing. nicht anders lauten könnte, wäre hier kein Unterschied der Numeri; aber vielleicht hat Wulfila im Pl. **Kaurinþijus* gesprochen; vgl. § 61, 2.

Einige appellative Lehnwörter verhalten sich ähnlich. Von *aggilus*, *apaustaulus*, *praufetus* sind die G. Pl. *aggile* usw., N. Pl. *apaustauleis*, *praufeteis*, dagegen neben *aggileis* Mc 1, 13 dreimal *aggiljus*. Von *diakaunus** ist (neben A. Pl. *-uns*) nur *diakaunjus* T 3, 12 (A) belegt. Ebenso nur *galiugaxristjus* Mc 13, 22. Die Lehnwörter *asilus**, *kintus**, *sakkus** sind im N. G. Pl. nicht belegt; umgekehrt kommt von dem lat. *urceus* entsprechenden Wort nur G. Pl. *aurkje* Mc 7, 4. 8 vor, so daß der sehr wahrscheinliche Sing. **aurkjus* ohne urkundliche Gewähr bleibt.

[1]) Hinzuzufügen: S. 72 VI Akkusativ *lustau* C 3, 5 A Randglosse; zu berichtigen: S. 72 VI Gen. *apaustaulus* K Unterschrift.
[2]) *þu* für *þau* J 7, 41 ist Schreibfehler.

Das Fehlen der Endung *-iwe* in Lehnwörtern und fremden Namen deutet darauf, daß sie zur Zeit der Übernahme nicht mehr produktiv, aber nichts beweist, daß sie in echt got. Wörtern analogischer Umgestaltung ausgesetzt war. Man kann nicht einmal behaupten, daß sie vielsilbigen Wörtern fehlte: vgl. *fraujinassiwe* E 1, 21 AB. Ganz lebendig muß sie gewesen sein, als *fotus* und *tunþus** in die *u*-Klasse übergingen; vgl. *fotiwe* (3mal), *tunþiwe* M 8, 12.

Wie die Wörter auf *-jus*, z. B. *-waddjus*, den Plural bildeten, wissen wir nicht. Daß man den N. nicht vom N. Sing. unterschied, wird durch die fremden *Filippisius*, *Kaurinþius* nicht bewiesen; möglich, daß man die Endung von den *i*- oder den *a*-Stämmen entlehnte, was dann eine Umgestaltung des G. herbeigeführt haben könnte (vgl. *aurkje*).

Vgl. Carl Elis, Über die Fremdworte und fremden Eigennamen in der got. Bibelübersetzung (Göttinger Diss. 1903) S. 27f.; Gaebeler, ZfdPh. 43, 100f.; Streitberg, GE. S. 116, Mogk-Festschrift, S. 443ff.; Loewe, PBB. 46, 57ff.

4. ō-Stämme.

a) Reine ō-Stämme.

123. Nur Feminina. Singular: N. A. *-a*, G. *-os*, D. *-ai*. Plural N. A. *-os*, G. *-o*, D. *-om*.

In dem *-a* des N. A. Sing. sind idg. *-ā* (N.) und *-ām* (A.) zusammengefallen. Erhaltung der Länge vor Enklitikon: *ni weilohun* οὐδὲ πρὸς ὥραν G 2, 5 AB (§ 101 A.). — G. Sing. N. A. Pl. *-os* = idg. *-ās*. D. *-ai* = idg. D. *-āī*, mit dem der Lokativ gleichlautete. G. Pl. *-o* = idg. *-ōm* (oder *-ām*?).

Anmerkung 1. Die Wörter dieser Klasse sind Abstrakta, z. B. *saurga* ‚Kummer', oder unpersönliche Konkreta, z. B. *wamba* ‚Bauch', oder Kollektiva wie *hairda* ‚Herde', *hansa* ‚Schar', *þiuda* ‚Volk'. Bezeichnung einer einzelnen Person nur *daurawardai* τῇ θυρωρῷ J 18, 16; gleich im folgenden Vers steht *so daurawardo*. Diese beiden Formen könnten zu einem Adjektiv **daurawards* gehören, das freilich neben dem Subst. *daurawards* (N. G. Pl. *-os*, *-e* Neh 7, 1. 45; N. Sing. J 10, 3 ist zweideutig) auffällig wäre. — Einige idg. Personsbezeichnungen sind in die *-ōn*-Klasse übergegangen: *qino*, vgl. aind. *gnā* ‚Götterweib', griech. γυνή, aslav. *žena; widuwo* aind. *vidhavā*, lat. *vidua*.

Anmerkung 2. Berührungen zwischen *ō*- und *ōn*-Flexion: D. *bandwai* K 14, 22 (A): N. *-o* th 3, 17 AB, A. *-on* Mc 14, 44; A. *winna* C 3, 5 A: *-on* B, N. Pl. *-ons* R 7, 5 (A). Das Ursprüngliche sind wohl die *n*-Formen; die Abweichungen des Cod. Ambr. A erklären sich dadurch, daß die *ō*- und die *ōn*-Fem. sich in der Bedeutung berühren: mit *winno** zu *winnan* vergleicht sich *brinno* zu *brinnan**, mit *winna* wiederum *giba*, *bida* zu *giban*, *bidjan*.

Anmerkung 3. Zum Pl. *haimos*, *-o*, *-om* lautet A. Sing. *haim*, also nach der *i*-Klasse. D. *haimai* J 11, 1 ist zweideutig. In den

anderen germ. Sprachen ist das Wort Mask. oder Neutrum. Vgl. PBB. 22, 236f.

Anmerkung 4. Über Pluralformen der Verbalabstrakta auf *-einos, -o* vgl. § 119.

Anmerkung 5. Über G. *-ais* in Ortsnamen vgl. § 139.

b) *jō*-Stämme.

124. Nur Feminina. Endungen in den obliquen Kasus des Sing. und im ganzen Plural wie in a). Im N. (Vok.) Sing. steht *-ja* in *brakja, halja, frasti-sibja, sunja, wrakja; -i* in *bandi, þiudangardi; mawi, þiwi; aqizi, hulundi, hoftuli, Saurini, þusundi, lauhmoni.* Die erste Gruppe hat also, wie die reinen *ō*-Stämme im N. und A. Sing. dieselbe Endung (belegt Akk. *halja, sibja, sunja, wrakja*), die zweite unterscheidet: Akk. *þiudan-gardja, mauja, hoftulja, lauhmunja.* Dem *-ja* des N. geht immer einfacher Konsonant nach kurzem Starktonvokal vorher; vor *-i* steht meist eine mindertonige Ableitungssilbe, in zwei Fällen mehrfache, in zwei anderen einfache Konsonanz nach kurzem Starktonvokal. Jedoch stand urgerm. in *mawi*, vermutlich auch in *þiwi*, vor dem *w* noch ein *z*.

Die Wörter, die in der germ. Grammatik *jō*-Stämme genannt werden, entstammen verschiedenen idg. Deklinationstypen. Es kommen in Betracht: 1. *-i̯ā*-Stämme mit der Flexion der reinen *ā*-Stämme. 2. *-ī/i̯ā*-Stämme: N. Sing. *-ī;* aind. A. Sing. *-īm*, N. A. Pl. *-īs, -ī-* auch vor anderen konsonantisch anlautenden Suffixen. 3. N. Sing. *-ís*, aind. A. Sing. *-íam*, N. A. Pl. *-ías;* im übrigen stimmen sie z. T. zu 2., z. T. weichen sie ab. 4. *-i̯ē*-Stämme. Die got. Flexion ist in den obliquen Kasus des Sing. und im Plural die der idg. *i̯ā*-Klasse. N. Sing. *-ja* geht auf idg. *-i̯ā, -i* auf idg. *-ī* zurück. Es ist aber kontrovers, ob im Germ. die Wahl zwischen beiden Ausgängen ganz oder teilweise von der Beschaffenheit der vorhergehenden Silbe — *-ja* nach kurzer betonter Silbe, sonst *-i* — abhängig war, oder ob rein zufällig die Tatsachen im großen und ganzen zu dieser Annahme stimmen würden.

Vgl. Sievers, PBB. 5, 136ff., namentlich 150; Walde, Auslautgesetze S. 179ff.; Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 18f.; Joh. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra S. 69ff.; Hellquist, Arkiv 7, 29f.; Herman Lommel, Studien über idg. Femininbildungen S. 72ff.; Bengt Hesselman, Västnordiska studier II, 22ff. [Sievers, Ber. üb. die Verh. d. Sächs. Ak., phil.-hist. Kl., 77, 2. §§ 70. 85.]

B. Konsonantische Deklination.

Allgemeines.

125. Über die im Germ. erhaltenen Stammtypen § 110. Die Spuren alter Stammabstufung werden bei den einzelnen Klassen besprochen, ebenso die Gestalt des N. Sing.

Der A. Sing. endigte nach herrschender Ansicht im Idg. auf silbisches *-m*, was germ. *-u(n)* ergeben sollte. Daher hatte der A. eine Silbe mehr als der N., vgl. τέκτονα : τέκτων, πατέρα : πατήρ, φέροντα : φέρων. Im Germ. ist dies nicht der Fall. In den außergot. Sprachen würde sich das begreifen als Folge des *u*-Schwunds nach langer Silbe und in dritter vom Hauptton gerechnet oder als Analogiebildung (ags. *studu* N. nach *studu* A.). Aber auch im Got. besteht Silbengleichheit. Wo im A. *-u* steht, ist das Wort in die *u*-Klasse übergegangen: nach *fotu, tunþu* sind Formen wie *fotus, tunþau, tunþiwe* neugebildet. In den eigentlich konsonantischen Flexionstypen steht kein *-u: attan, broþar, nasjand, baurg, weitwod.* Über Erklärungsversuche § 99. Wenn man mit Joh. Schmidt annimmt, daß die Endung germ. nicht *-um*, sondern *-om* war, das ebenso behandelt wurde, wie das *-om* der idg. *ŏ*-Stämme, kann man die Endung von *fotu, tunþu* nicht der von griech. πόδα, ὀδόντα, lat. *pedem, dentem* gleichsetzen, sondern muß die Formen als Analogiebildungen nach dem A. Pl. betrachten. Vgl. auch Pedersen, Arkiv 37, 341.

G. Sing. idg. *-os* und *-es*. Germ. wurde vielleicht *-es* verallgemeinert, das dann in *-iz* überging; vgl. den Umlaut in Formen wie aisl. *nætr*, ags. *byrg*. Got. schwand *-i-*, *-z* wurde zu *-s: attin-s, broþr-s, baurg-s.*

Der D. Sing. ist Fortsetzung des idg. Lokativs. Endung *-i* (vgl. den Umlaut in aisl. *brœþr*, ags. *hnyte, byrg, men* usw.), das got. schwinden mußte: *attin, broþr, baurg, menoþ.*

N. Pl. idg. *-es*, germ. *-iz*. Entwicklung wie im G. Sing.: *attan-s, fijand-s, brust-s, -weitwod-s.*

Die Endung des A. Pl. idg. *-ns* mußte germ. zu *-uns* werden. Ihre Gestalt hat den Übergang von *fotus, tunþus** in die *u*-Klasse bewirkt oder dazu beigetragen. Innerhalb der konsonantisch gebliebenen Typen ist *-uns* bei den *r*-Stämmen erhalten: *broþruns.* Sonst ist es durch die Nominativform verdrängt worden: *attan-s, fijand-s, brust-s.* Dieser Vorgang reicht wohl ins Urgerm. zurück, da auch das Nord. daran teilnimmt; vgl. aisl. N. A. *fœtr* (die *n*-Stämme haben N. und A. sekundär wieder differenziert). Den Ausgangspunkt der Gleichmachung bildeten wohl die *n*-Stämme. Nach van Helten, IF. 14, 80; PBB. 36, 507 ergab haplologischer Schwund des zwischen zwei *n* stehenden *u* des A. *-anunz* Gleichheit mit dem N. *-ans* aus *-aniz.* Thurneysen, Streitberg-Festgabe, S. 350ff. vermutet, daß der A. Pl. der *n*-Stämme idg. auf *-ns* aus *-nns* ausging. Z. B. **uqs-ns* aus **uqsn-ns.* Das daraus entstandene germ. *-uns* habe sich vom N. Pl. *-ans* nur durch den Vokal unterschieden, was die Angleichung herbei-

führte. Nach dem Muster der *n*-Stämme hätten dann andere konsonantische den A. Pl. dem N. gleichgemacht.

Vor der Endung des Instrumental-Dativs Pl. (§ 111, 2) mußten suffixale Sonorlaute silbisch werden, vgl. aind. *bhrātṛ-bhiḥ, ukṣá-bhiḥ* (*-a-* aus *-n̥-*). Wenn silbisches *r̥* unter Umständen germ. *ru* ergab, ist got. *broþru-m* lautgesetzlich; sonst ist anzunehmen, daß **broþurm* nach A. Pl. *broþruns* umgestaltet wurde. Bei den *n*-Stämmen wurde im allgemeinen die Schwundstufe des Suffixes *-un-* aus *-n̥-* durch die Vollstufe *-an-* verdrängt; *-n* assimilierte sich schon germ. dem *m-* der Kasusendung: *-an-mi(z)* zu *-ammi(z)*, daraus got. *-amm(z)*, *-am* (§ 76, 2). In den übrigen Klassen wären Formen wie **menoþm* lautgesetzlich. Sie fügten, wie es scheint, schon urgerm. in einem gewissen Umfang vor dem *-m* ein *u* ein, wohl unter dem Einfluß des A., der damals noch auf *-unz* ausging, vgl. PBB. 36, 507. Got. Formen dieser Bildung sind *menoþum, bajoþum*, sonst ist der Vokal der *a-* oder der *i*-Klasse entnommen: *fijandam, reikam, nahtam, baurgim, spaurdim.*

Über andere Analogiebildungen bei den einzelnen Klassen.

1. *n*-Stämme.

a) Maskulina.

126. Singular: N. *-a*, A. *-an*, G. *-ins*, D. *-in*. Plural: N. A. *-ans*, G. *-ane*, D. *-am*.

Im Idg. zeigte das Stammsuffix Ablaut: N. Sing. Dehnstufe *-ēn, -ōn*, mit *-ōn* wechselte *-ō;* Vok. A. Lok. Sing. N. Pl. Vollstufe *-ĕn-, -ŏn-*; G. Sing. A. G. Instrum. Pl. Schwundstufe *-n-, -n̥-*. Die Vokalzweiheit der Dehn- und Vollstufe war vom Akzent abhängig, vgl. ποιμήν, ποιμένα : τέκτων, τέκτονα.

Schon idg. hatten Ausgleichungen eingesetzt: in den Lok. Sing. scheint auch die Schwundstufe, in den A. Pl. die Vollstufe eingedrungen zu sein. Wegen des Germ. vgl. die untereinander stark abweichenden Konstruktionen von Möller, PBB. 7, 534ff.; Hirt, PBB. 18, 290ff.; van Helten PBB. 36, 478ff.; Elias Wessén, Zur Geschichte der germ. N-Deklination (Uppsala 1914), S. 149ff.

Got. N. Sing. *-a* kann aus *-ēn* und aus *-ōn* entstanden sein; man bevorzugt den Ansatz *-ēn*, weil altn. *-e* darauf zurückgeht. Sicherheit ist nicht vorhanden. — Gemeingerm. war wohl der Sieg des *-ŏn-* über *-ĕn-* im A. Sing. N. Pl., dagegen hat got. wie ahd. im D. (Lok.) Sing. *-ĕn-* die Oberhand gewonnen. — Die Schwundstufe ist aus dem regulären Paradigma verdrängt; im

Pl. durch *-ŏn-*, im G. Sing. durch *-ĕn-*. Die got. *-an-* für *-ŏn-*, *-in-* für *-ĕn-* ergeben sich aus den Lautgesetzen.

Anmerkung 1. Darauf, daß auch im Got. einmal wie im Westgerm. im N. Sing. der Ausgang *-ō* bestand, deutet, daß einige alte neutrale *men*-Stämme Maskulina geworden sind, vgl. Karl von Bahder, Die Verbalabstrakta der germ. Sprachen, S. 139ff., Joh. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra, S. 92. Die *men*-Neutra hatten im Nom. das ursprünglich pluralische *ō* (§ 128). — Beachtenswert ist auch, daß in *us trigon* ἐκ λύπης k 9, 7 AB eine weibliche Form vorliegt, gegenüber dem Mask. der anderen germ. Sprachen aisl. *trege*, as. *trego*, ags. *trega*. Den Ausgangspunkt der Heteroklisie bildete der Nom. *-o* aus *-ō*.

Anmerkung 2. J 6, 40 ist ein Nom. *wiljan* überliefert. Vgl. Vok. *qinon* § 129, Anm. 2. Wohl nur Schreibfehler sind A. *frauja* k 12, 8 B : *-an* A, t 2, 22 B : *-an* A. Über *i* statt *a* in den Endungen und umgekehrt § 108.

127. Schwundstufige Formen sind vom got. Standpunkt Anomalien. Zu *aba* (Sing. N. Pl. regulär) ist der G. Pl. *abne* K 11, 3. 4 (A). Dazu ist analogisch (nach dem Muster der *a*-Stämme) D. Pl. *abnam* E 5, 22. 24 (A) gebildet; die lautgesetzliche Entsprechung von *-n̥-mis* wäre *-um*. Diese liegt vor in *auhsum* K 9, 9 (A) neben G. Pl. *auhsne* L 14, 19. Sie hat Anlaß gegeben zu Bildungen nach der *u*-Klasse : *auhsau* (D.) T 5, 18 (A), (Akk.) K 9, 9 (A). Andere Formen sind nicht belegt. Vgl. Journal of English and Germ. Philology 21, 450.

Eine eigentümliche Entwicklung zeigt das Wort für ‚Mann'. Sing. N. *manna*, A. *mannan*, G. *mans*, D. *mann*, Plur. N. A. *mannans* und *mans*, G. *manne*, D. *mannam*. Lautgesetzlich wäre N. A. Sing. N. Pl. **mana*, *-an*, *-ans* mit einfachem *n*, vgl. die Komposita *mana-maurþrja*, *mana-seþs*. In den schwundstufigen Kasus entstand *-nn-* durch den Zusammenstoß des suffixalen mit dem wurzelhaften *n*. Lautgesetzlich sind G. Sing. (*nn* vor *s* gekürzt § 76, 4) und G. Pl., vielleicht auch D. Sing. In den N. Pl. (nach dem sich der A. richtete) ist *-nn-* übertragen: *mans* aus **manniz*. Dann drang *nn* in den N. A. Sing. *manna*, *-an* statt **mana*, *-an*. D. Pl. *mannam* statt **manum* nach dem G. Pl. in Anlehnung an die *a*-Stämme. Was N. A. Pl. *mannans* betrifft, so liegt hier nicht Umbildung des alten **manans* vor, sondern jüngere Nachbildung nach N. Sing. *manna*. Dies ergibt sich einmal daraus, daß die verwandten Sprachen auf **manniz* als gemeingerm. Form weisen, dann aus der got. Überlieferung selbst: in den Evangelien kommt *mannans* ein einziges Mal vor, Mc 7, 8, sonst nur *mans*, die Briefe haben beide Formen.

Vgl. A. Noreen, Utkast till föreläsningar i urgermansk judlära § 37 A. 3 (= Abriß der urgerm. Lautlehre § 44 A.3); Joh. Schmidt KZ 32, 253 N. 1; Walde, Auslautgesetze S. 95; Brugmann IF. 37, 252.

b) Neutra.

128. Singular: N. A. *hairt-o*, G. *-ins*, D. *-in*. Plural: N. A. *-ona*, G. *-ane*, D. *-am*.

Außerdem gehören hieher: *augo*, *auso*, *barnilo*, *auga-dauro*, *kaurno*, *namo*, *sigljo*, *þairko*, *wato*. In allen Kasus ist nur *hairto* belegt, nur von ihm G. Pl. *-ane*. Außerdem kommen vor von Singularformen (außer N. A.) G. D. von *augo*, *namo*, *wato*, Pluralformen: N. A. *augona*, A. *ausona*, N. (Vok.) *barnilona*, D. *augam*, *ausam*, dagegen A. *namna* Mc 3, 17, G. *namne* E 1, 21 AB; Sk 5, 15, D. *namnam* Sk 5, 13, *watnam* M 8, 32; L 8, 25. — D. Sing. *sunnin* Mc 4, 6; 16, 2 ist dem Geschlecht nach unbestimmbar, vgl. Streitberg GE. § 155, Anm. 4.

N. A. Sing. *-o* entspricht idg. *-ō* des Plurals. Den Ausgangspunkt bildeten die *men*-Stämme wie *namo*, von denen fast allein vedische Formen überliefert sind; bei diesen meist abstrakten Wörtern war der begriffliche Unterschied zwischen Singular und Plural gering. Vgl. Joh. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra S. 93, der übrigens got. *namo* etwas anders beurteilt. Von *augo*, *auso*, *hairto* hat Schmidt S. 109 gezeigt, daß sie ursprünglich im N. A. Sing. einsilbig waren oder ein *-i* annahmen. Got. *-o* muß (wie *-a*, *-e* der anderen germ. Sprachen) eine Neubildung sein. Für ihr Zustandekommen hat Schmidt S. 117ff. eine sehr verwickelte Theorie aufgestellt. Vgl. auch Hirt, PBB. 18, 297ff. — *wato* ging idg. im N. A. Sing. auf *-ōr* aus, vgl. ὕδωρ; Hirt nimmt an, daß daneben *-ō* bestand, worauf got. *-o* zurückgeführt werden kann. N. A. Pl. *-ona* geht vielleicht auf idg. *-ōnə* zurück mit Vertauschung des Endvokals mit dem der *a*-Stämme.

Von den Formen mit Schwundstufe des Suffixes ist nur *namne* altererbt. D. *namnam*, *watnam* sind zu beurteilen wie *abnam* (§ 127), ebenso A. *namna*.

c) Feminina.

α) *ōn*-Stämme.

129. Singular: N. *-o*, A. *-on*, G. *-ons*, D. *-on*. Plural: N. A. *-ons*, G. *-ono*, D. *-om*.

Im Idg. flektierten männliche und weibliche *n*-Stämme gleich. Ihre Differenzierung ist ein Problem der gemeingerm. Sprachgeschichte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die *ōn*-Stämme neben Abstraktis und Sachnamen Bezeichnungen lebender Wesen umfassen, dies im Gegensatz zu den *ō*-Stämmen (§ 123, Anm. 1). Die Dehnstufe *-ōn* mag zum Aufbau des Paradigmas beigetragen haben, den Anstoß hat jedoch, wie Joh. Schmidt, Pluralbildungen S. 111ff. erkannt hat, die schwache Adjektivflexion gegeben.

Diese ist in ihrem Ursprung ein Akt der Wortbildung: das *n*-Suffix bildete von Adjektiven persönliche Substantiva männlichen Geschlechts. So konnte sich das Bedürfnis einstellen, auch weibliche Personenbezeichnungen von Adjektiven abzuleiten. Auf den Vorgang im einzelnen kann hier nicht eingegangen werden. Nachdem die *ōn*-Bildung für die Bezeichnung lebender Wesen charakteristisch geworden war, wurden alte *ā*-Substantive in diese Klasse übergeführt: *qino*, *widuwo* (§ 123, Anm. 1). — Anders Brugmann, IF. 18, 423ff.; 22, 187ff.

Der N. Sing. hat sein *-o* wohl erst später aus den obliquen Kasus bezogen.

Anmerkung 1. Nicht unmöglich scheint, daß die weiblichen Personennamen ursprünglich wie die männlichen flektiert werden konnten. Darauf deutet die Deklination des eingebürgerten *Marja*: A. *-an*, G. *-ins*, D. *-in*. Nach diesem Muster *Marþa*, A. *-an*, G. *-ins*; D. *Sarrin*.

Anmerkung 2. K 7, 16 (A) ist Vok. *qinon* überliefert, vielleicht eine jüngere Form, in die *n* aus den obliquen Kasus eingedrungen ist; vgl. § 126, A. 2.

β) *īn*-Stämme.

130. Singular: N. *-ei*, A. *-ein*, G. *-eins*, D. *-ein*. Plural: N. A. *-eins*, G. *-eino*, D. *-eim*.

Die Wörter dieser Klasse sind meist Abstrakta, und zwar ganz überwiegend Adjektivabstrakta, z. B. *siukei* ‚Krankheit' zu *siuks* ‚krank'. Zu Substantiven gehören (*fram*) *magaþein* ἀπὸ τῆς παρθενείας L 2, 36; *weitwodei* μαρτυρία, μαρτύριον, *liuhadei** φωτισμός. Zu starken Verben stellen sich D. Pl. *wrekeim* διωγμοῖς k 12, 10 AB (zu *wrikan**), ferner G. Sing. *balwaweseins* κακίας K 5, 8 (A), falls *e* nicht für *ei* geschrieben ist, vgl. *hindarweisei** δόλος: *hindarweis** δόλιος. Fraglich ist das Verhältnis von *gabei* πλοῦτος zu *giban*. Sächliche Konkreta: (*in*) *kilþein* (ἐν)γαστρί L 1, 31, *marei* θάλασσα, wohl auch G. Sing. *hairneins* (*staþs*) κρανίου τόπος Mc 15, 22. Bezeichnungen lebender Wesen: *aiþei* μήτηρ, A. Pl. *þramsteins* ἀκρίδας Mc 1, 6. Doch ist zu beachten, daß die gleiche Flexion die Feminina der Partizipien des Präsens, der Komparative und der Bildungen auf *-uma* zeigen (§ 160).

Demnach ist für die *īn*-Flexion eine zweifache Wurzel anzunehmen. Einerseits ist sie von der Flexion der idg. *-i̯en*-Stämme abgespalten, indem die schwache Stufe des Suffixes, *-īn-*, verallgemeinert wurde; anderseits ist sie eine Abzweigung der *ī*/*i̯ā*-Stämme, die im N. Sing. und in verschiedenen anderen Kasus die Stammform *-ī-* hatten (§ 124). Diese *ī*/*i̯ā*-Stämme dienten u. a. der Motion der Partizipia des Präsens und der Komparative. Auch einige abstrakte Substantive gehören hierher. Vgl. Joh.

Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra S. 111ff.; Streitberg PBB. 14, 221ff.

Zusammenfall der *i̯en-* und *ī/i̯ā*-Flexion fand statt im D. (Instrum.) Pl.: *-īn-mis* und *-ī-mis* wurden zu *-īmiz* usw. Im A. Sing. nahm *-īn* aus *-īm* der *ī/i̯ā*-Stämme noch die Akk.-Endung der konsonantischen (*-un* oder *-on* § 125) hinter sich, zunächst bei den Komparativen nach dem Muster der danebenstehenden Mask. auf *-anun* oder *-anon*. Dadurch trat auch hier Zusammenfall mit den *i̯en*-Stämmen ein. G. D. Sing. N. G. Pl. stammen von den *i̯en*-Stämmen. Die andere Gruppe hat den N. Sing. geliefert. Sein *-ī* mußte lautgesetzlich zu *-i* werden; *-ei* ist später aus den anderen Kasus eingeführt.

Anmerkung 1. Die Annahme zweier Wurzeln der *īn*-Flexion setzt voraus, daß sie ursprünglich bei den Motionsformen weiter verbreitet war, denn sie ist trotz Wilmanns, Deutsche Grammatik III, 336ff. urgermanisch. Im überlieferten Westgerm. flektieren die Komparative im Fem. nach der *ōn*-Klasse, die Partizipien des Präsens wie gewöhnliche Adjektiva stark und schwach. Dieser Zustand ist bei den Komparativen sicher sekundär; von der alten Motionsform *-ī* führt kein direkter Weg zur *ōn*-Deklination.

Anmerkung 2. Vereinzelt erscheinen in Cod. Ambr. B Nominative auf *-ein* (vgl. § 129, A. 2): *gagudein* T 4, 8: *-ei* A, (*nist*) *wiljahalþein* C 3, 25 (A fehlt), (*ei ni liuhtjai im*) *liuhadein* k 4, 4: *-eins* A. Diese Form von A ist mit Gabelentz-Loebe und Bernhardt als Genetiv zu fassen, der im negativen Satz statt des Subjektsnom. stehen kann. B hat dafür entweder den irregulär gebildeten Nom. gesetzt oder einfach irrtümlich *-s* weggelassen; dies letztere könnte auch bei *wiljahalþein* der Fall sein. Bernhardt hält auch für denkbar, daß B k 4, 4 den Akk. gemeint habe. Kontrovers ist die Beurteilung von *kaureī* (*waurkjada*) βάρος (κατεργάζεται) k 4, 17 (A fehlt); vgl. Braune, Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1908, 327; Brugmann, IF. 39, 30; Streitberg GE. § 198 A. — Verwickelt ist T 2, 6 *: sa gibands sik silban andabauht faur allans, þizei* (fehlt in B) *weitwodein melam swesaim* ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων, τὸ μαρτύριον καιροῖς ἰδίοις. Der ursprüngliche Text ist wohl der von B, dann kann *weitwodein* Akk. sein, indem der Übersetzer τὸ μαρτύριον fälschlich als Apposition zu ἀντίλυτρον faßte. Derjenige aber, der *þizei* einschob, hat *w.* als Nom. gefaßt. Vgl. Bernhardt und Streitberg z. St.

Anmerkung 3. Einmal findet sich ein irregulärer D. Pl. auf *-einom* statt *-eim* (vgl. ahd. *-īnōn, -īnun* neben *-īn*): (*in allaim*) *unkaureinom* (*izwis mik silban fastaida*) ἐν παντὶ ἀβαρῆ ὑμῖν ἐμαυτὸν ἐτήρησα k 11, 9 (B). Der Übersetzer hat in ἀβαρῆ fälschlich ein Substantiv gesehen; die nächstliegende Annahme ist, daß seine Vorlage unter dem Einfluß des Itazismus ἀβαρεῖ geschrieben hatte. Dann kommt man zu der Deutung „in jeglicher Unschwere". Die gewöhnliche Auffassung von *unkaureinom* als heteroklitischer Form zu einem Verbalabstraktum auf *-eins* ist unrichtig.

Anmerkung 4. Über Berührungen mit den Verbalabstrakten § 119. Auffällig ist *þiuþeinais* als Übersetzung von ἀγαθωσύνης th 1, 11; man erwartet **þiuþeins*. — Über *marei* vgl. § 119, A. 2.

2. *r*-Stämme.

131. Männliche und weibliche Verwandtschaftsnamen. Belegt Singular: N. A. *broþar, dauhtar, swistar;* Vok. *broþar, fadar, dauhtar;* G. *broþrs, swistrs;* D. *broþr, dauhtr.* Plural: N. *broþrjus, swistrjus;* A. *broþruns, swistruns;* G. *broþre;* D. *broþrum, dauhtrum.*

Der N. Sing. endigte idg. auf *-ēr* und *-ōr*. Die Nebenform ohne *-r* (vgl. aind. *pitā* gegenüber πατήρ) hat im Germ. keine Fortsetzung. Die Verteilung von Voll- und Schwundstufe war dieselbe wie bei den *n*-Stämmen, ebenso die von *ĕ* und *ŏ* in Dehn- und Vollstufe.

Got. zeigen G. D. Sing. A. G. D. Pl. Schwundstufe. Ob zwischen *ĕ* und *ŏ* Ausgleichungen eingetreten waren, läßt sich nicht ersehen; N. *-ar* verträgt Herleitung aus *-ōr* wie aus *-ēr*, A. *-ar* aus *-or-* wie aus *-er-*, Vok. *-ar* aus *-or* wie aus *-er*. Vermutungen über die urgerm. Verhältnisse bei Walde, Auslautgesetze S. 67ff.; Janko, IF. Anz. 15, 266; Van Helten, PBB. 36, 490ff.

N. Pl. *broþrjus, swistrjus* sind got. Neubildungen nach der *u*-Klasse, veranlaßt durch die Ausgänge des A. und D.

3. *nd*-Stämme.

132. Männliche substantivierte Partizipia Präsentis. Singular: N. *-nds*, Vok. A. *-nd*, G. *-ndis*, D. *-nd*. Plural: N. A. *-nds*, G. *-nde*, D. *-ndam*.

Die idg. Stammabstufung der thematischen Partizipien ist beseitigt, *-and-* verallgemeinert.

Der N. Sing. ging idg. auf *-nt-s* aus, der Vok. auf *-nt*. Lautgesetzlich würde das *-ns*, *-n* ergeben. Aber aus den übrigen Kasus wurde *d* eingeführt. G. Sing. und D. Pl. haben die Endungen der *a*-Stämme angenommen.

Anmerkung 1. Belegt sind *fijands* (Sing. N. A. G.; Pl. alle Kasus), *frijonds* (Sing. N. Vok.; Pl. N. A. D.), *nasjands* (Sing. N. A. G. D.), *bisitands* (Pl. N. A. G.); ferner im Sing. N. A. *daupjands, gardawaldands,* Vok. *fraujinond, talzjand,* A. *giband.*

Anmerkung 2. Wenn nur der N. Sing. belegt ist, könnte das Wort wie die Partizipien des Verbalparadigmas (§ 159) dekliniert worden sein. Trotzdem rechnet man einige zu unserer Klasse aus semantischen, syntaktischen, stilistischen Erwägungen: *allwaldands* παντοκράτωρ; die Komposition weist auf substantivische Geltung, vgl. auch *gardawaldands.* — *fraweitands frauja ist allaize* ἔκδικος ὁ κύριος περὶ πάντων Th 4, 6; das Verbum *fraweitan* regiert den A., nicht den G. — *midumonds gþs jah manne* μεσίτης θεοῦ καί ἀνθρώπων T 2, 5. — *merjands jah apaustaulus* κήρυξ καὶ ἀπόστολος T 2, 7; t 1, 11: Koordination mit dem Subst. *apaustaulus.* — Jedoch bewegt man sich da auf etwas unsicherem Boden. Denn mitunter werden Partizipien in nichtsubstantivischer Form substantivisch gebraucht, vgl. Bethge, § 337, A. 1. Zu *daupjands* βαπτιστής (A. *daupjand*) lautet der G. nur *daupjandins* (3mal), der D. nur *daupjandin* (2mal).

K 11, 1 steht *galeikondans meinai* μιμηταί μου, Ph 3, 17 *miþgaleikondans meinai* mit attributiver, nicht kasueller Bestimmung. Anderseits läßt sich auch *fraweitands* R 13, 4 als Subst. fassen, das durch adnominalen Dativ näher bestimmt ist. Und M 27, 63 ist *jains airzjands* ἐκεῖνος ὁ πλάνος semantisch entschieden Substantiv. — Vgl. noch Behaghel, PBB. 40, 524.

4. Reste.

a) Feminina.

133. Singular: N. *baurgs, alhs, mitads, nahts;* A. *baurg, alh, mitaþ, naht;* G. *baurgs, alhs, nahts, miluks*[1]) K 9, 7 (A)*;* D. *baurg, alh, mitaþ, naht, *spaurd*[1]) (verschrieben: *spraud*) K 9, 24 (A). Plural: N. *brusts* k 7, 15 AB; A. *baurgs, brusts;* G. *baurge, mitade* L 16, 7, *spaurde*[1]) J 6, 19[2]); D. *baurgim, spaurdim*[1]) J 11, 18, *nahtam.*

Zu *dulþs,* A. *dulþ* lautet der G. *dulþais* (3mal), der D. 4mal *dulþai;* aber J 7, 14 steht *ana midjai dulþ.* — (*at*) *dulþ* (*paska*) τῇ ἑορτῇ τοῦ πάσχα L 2, 41 kann A. sein. Plural nicht belegt. *waihts* flektiert im Sing. nach der *i*-Klasse; im Pl. ist neben dem zweideutigen G. *waihte* Th 5, 22 belegt A. *waihtins* L 1, 1, dagegen *waihts* Sk 2, 25. Über *ni waihts* vgl. Streitberg GE. S. 114f.

Wie bei den *nd*-Stämmen ist in den N. Sing. der Stammkonsonant der anderen Kasus eingedrungen; lautgesetzlich wäre **baurhs, *mitas* usw. D. Pl. *baurgim, spaurdim* nach der *i*-Klasse, mit der N. A. Sing. G. Pl. stimmten. *nahtam* hat sein *-am* sicher von *dagam* bezogen; fraglich kann nur sein, ob die Angleichung nicht auf die Verbindung *nahtam jah dagam, dagam jah n.* beschränkt war, in der allein *nahtam* belegt ist. Vgl. J. Grimm, Kl. Schriften 7, 238f.; Pipping PBB. 24, 534ff.

b) Maskulina.

134. Singular: N. *menoþs* L 1, 36, *reiks, -weitwods;* A. *weitwod* k 1, 23 AB; G. *reikis* M 9, 23; D. *menoþ* L 1, 26, *reik* E 2, 2 AB. Plural: N. *reiks, -weitwods* K 15, 15 (A), *bajoþs;* A. *menoþs;* G. *reike, weitwode;* D. *menopum* G 4, 10 (A), *bajoþum, reikam* J 12, 42.

weitwods ‚Zeuge' ist ein altes Perfektpartizip von der Wurzel, die in *wait* ‚weiß' vorliegt. Es hat die Stammabstufung des Suffixes aufgegeben. Das *d* vor dem Nom. *-s* stammt aus den obliquen Kasus. Eine sekundäre Bildung, angelehnt an die übrigen Kasus, ist N. Sing. *menoþs* ‚Monat'; die regelrechte Entsprechung von idg. **mēnōt* ist *mena* ‚Mond' (§§ 75, 1. 101, 2. 137). Das Lehnwort *reiks* ἄρχων kann in dieser Form aus dem Keltischen herüber-

[1]) Weibliches Genus nur erschlossen, nicht bezeugt.
[2]) L 24, 13 (Giss) ist die Endung nicht erhalten.

gekommen sein; G. Sing. *-is*, D. Pl. *-am* nach der *a*-Klasse. — Über *manna* § 127.

c) Neutra.

135. N. A. *ƒon* ‚Feuer', G. *ƒunins*, D. *ƒunin*. — Über die sehr altertümliche Flexion vgl. Brugmann, IF. 33, 308ff., Bartholomae, PBB. 41, 272ff.

Nach Streitberg GE. S. 96f. 114 ist G. *gþs* ‚Gottes' in **guþs* aufzulösen. Im übrigen flektiert das Wort als *a*-Stamm (§ 115, Anm. 1).

5. Heteroklisien.

136. Aus §§ 131—134 geht hervor, daß in die konsonantische Flexion allerlei Formen der vokalischen eingedrungen sind. Eine Menge konsonantischer Stämme sind überhaupt in die vokalische Deklination abgeschwenkt. Über *ƒotus*, *tunþus** (*wintrus*, *handus*) §§ 120, Anm. 3. 125. — Eine zahlreiche Gruppe bildeten noch im Urgerm. die neutralen *s*-Stämme. Ursprünglich kam dem N. A. Sing. *-os* zu, den anderen Kasus *-es-*; germ. wurde in weitem Umfang *-iz* aus *-es* in den N. A. eingeführt. Nach Hirt läge in dem got. *-is* der kurzsilbigen wie *agis* die direkte Fortsetzung dieses *-iz* vor; Bedenken dagegen § 97 A. Die Flexion dieser Wörter unterscheidet sich jedesfalls im allgemeinen nicht von der der *a*-Stämme: N. A. *agis*, G. *-isis*, D. Sing. N. Pl. *-isa;* N. A. *riqis*, G. *-izis*, D. *-iza*. (Außerdem D. Sing. *rimisa*, Vok. Pl. *þewisa*, D. *-am*, zu denen N. A. Sing. nicht belegt ist, und die nur im N. oder A. Sing. überlieferten *gadikis*, *sigis*, *skaþis*.) Das *-is* des N. A. Sing. kann also nach den mehrsilbigen Formen wiederhergestellt sein. Umgekehrt mit Ausfall des Vokals in allen Formen nicht nur die langsilbigen A. Sing. *þeihs*, A. Pl. *þeihsa;* A. Sing. *weihs*, G. *weihsis*, D. Sing. A. Pl. *weihsa*, sondern auch das kurzsilbige A. Sing. *ahs*, D. Sing. A. Pl. *ahsa*. (Unsicher G. *hugsis*, Urk. v. Arezzo.) Der Vokalschwund ist hier vom N. A. Sing. ausgegangen. — Von N. A. *hatis* lautet D. Sing. N. Pl. *hatiza*. G. Sing. ist E 2, 3 B als *hatis* überliefert, während A gegen das Griech. (ὀργῆς) den Plural *hatize* bietet. Karl v. Bahder, Die Verbalabstrakta der germ. Sprachen S. 52 und Kremer PBB. 8, 388 sahen in *hatis* einen regelrechten konsonantischen Genetiv; wenn Streitberg GE. S. 103 meint, daß im Original *hatize* stand, so ist damit nicht gesagt, daß *hatis* überhaupt keine got. Genetivform war. Im Gegensatz zum Westgerm. fehlt jede Spur einer *s*-Bildung in A. Sing. *lamb*, Pl. *lamba*, *-e*, *-am*. Vgl. Herm. Osthoff, Etym. Parerga I, 309ff. — Vermutungen über andere Parallelbildungen und Heteroklisien bei v. Unwerth, PBB. 36, 11ff.

137. Von den idg. neutralen *t*-Stämmen zeigt *haubiþ*, flektiert *haubid-*, wie in allen germ. Sprachen vollständigen Übergang in die *a*-Klasse. Gleiches ist anzunehmen für das nur im A. Sing. belegt *miliþ* ‚Honig' Mc 1, 6. Die Form setzt wohl G. **miliþis*, D. **miliþa* (wegen des *-þ-* vgl. § 63) voraus, aus denen der Dental in den N. A. übertragen wurde; die lautgesetzliche Entsprechung von idg. **melit* wäre **mil*. Beweisen läßt sich natürlich nicht, daß es keinen konsonant. Dativ **miliþ* gegeben hat. — Für das älteste Ags. hat Weyhe, PBB. 31, 74f. eine Deklination N. *mæg*, Jungfrau', D. *mægeð*, N. A. Pl. *mægeð* usw. erwiesen, das wäre germ. **magaþ*, **magaþi*, **magaþiz*. Got. nur Formen der *i*-Klasse: G. D. *magaþais*, *-ai* L 1, 27. — Idg. **mēnōt* hat sich germ. in zwei Wörter gespalten, auf die die Bedeutungen ‚Monat' und ‚Mond' verteilt wurden. Über *menoþs* μήν § 134. Die lautgesetzliche Entsprechung von N. **mēnōt* ist *mena* σελήνη Mc 13, 24. Andere Kasus mit der Bedeutung ‚Mond' sind nicht belegt; die anderen germ. Sprachen lassen Bildung nach der *n*-Klasse vermuten.

C. Deklination der Fremdwörter und fremden Namen.

138. Für Einzelheiten sei auf Kap. 9 verwiesen. Hier nur über das Typische. Alte Lehnwörter haben natürlich got. Flexion, auch christliche vor Wulfila eingebürgerte wie *aikklesjo*, *aiwaggeljo* (*aiwaggeli*) u. a. Die auf -ος gehen nach § 122. Ihnen angeschlossen hat sich *praufetus* προφήτης, doch dreimal N. *-es*, 1 G. *-is*. — *sabbato* ist überwiegend unflektiert, daneben G. Sing. *-aus*, G. Pl. *-e*, D. Pl. *-im*, *-um*. — Über *paska* vgl. § 249.

Wulfila hat einigemal griech. Wörter einfach in der im Text vorliegenden Gestalt herübergenommen, so *alabalstraun* (das zweite *l* ist wohl Schreibfehler) ἀλάβαστρον L 7, 37, *aromata* ἀρώματα Mc 16, 1, *in gazaufwlakio* ἐν τῷ γαζοφυλακίῳ J 8, 20, *hairaiseis* αἱρέσεις G 5, 20 AB, *praitoriaun* πραιτώριον Mc 15, 16; J 18, 28. Am merkwürdigsten (*gawasids was paurpaurai jah*) *bwssaun* (ἐνεδιδύσκετο πορφύραν καὶ) βύσσον L 16, 19, wo die mechanisch herübergenommene Akkusativform dem gotischer Syntax entsprechenden Dativ koordiniert ist. — Mischung griech. und got. Formen bei den Wörtern auf -η. N. Sing., soweit belegt, *-e: aipistaule*, *paraskaiwe* Mc 15, 42, oblique Kasus nach der *īn-*, bei *swnagoge** auch nach der *i*-Klasse und nach griech. Art: A. *-en*, D. *-e*. In D. *-en* Mc 1, 23. 29 kann *e* nach § 44 beurteilt werden oder als beeinflußt durch griech. η. Gleiches gilt für D. Pl. *aipistaulē* th 3, 17 (B) und A. Sing. *paintekusten* K 16, 8 AB, wo im Griech. Gen. steht. — Einige Wörter auf -α zeigen Formen der *n*-Stämme: *þwmiamins* θυμιάματος (N. -α) L 1, 10. 11, (*þana þaura gahaitanan*) *aiwlaugian* (τὴν προηγγελμένην) εὐλογίαν k 9, 5 AB, man beachte das männliche Geschlecht. Auch *mammonin* μαμμωνᾶ (N. -ᾶς) M 6, 24. Transliterierung kann vorliegen in *aiwxaristian* k 9, 11 (B) und *gaiainnan*. — Akzidentelle Verwendung der got. Endung *-ans* in *spwreidans* σπυρίδας (σπυρίδων) Mc 8, 8. 20,

wohl auch in *maimbranans* μεμβράνας t 4, 13 (A). — Die Wörter auf -ος werden (abgesehen von *bwssaun*) so behandelt wie die älteren Entlehnungen. Zu beachten N. Pl. *galiugaxristjus* Mc 13, 22, G. Pl. *azwme* Mc 14, 12, *sikle* Neh 5, 15.

139. Von den Namen, die vor Wulfila eingedrungen waren, zeigen die Ortsnamen auf *-a* einen eigentümlichen Typus: N. A. *-a*, G. *-ais*, D. *-ai*. Nach Streitberg, Mogk-Festschrift S. 451 ist *-ais* durch Anfügung von *-s* aus lat. *-ae* umgebildet. — Der Personenname *Marja* flektiert wie ein männlicher *n*-Stamm, § 129 A. 1. — *Iesus:* Vok. A. *-u*, G. *-uis*, D. *-ua* und *-u* (§ 21).

Wulfila[1]) behandelt die Personennamen auf -ος wie die Appellativa. Vok. Sing. nur *-u* (§ 120, A. 2). Vok. Pl. *Kaurinþius, Filippisius*, N. Pl. nur *-(ai)eis* (§ 122). Transliterierungen: *Nazorenai* Mc 1, 24 *:-u* L 4, 34; A. *Teitaun* k 2, 13 AB; 8, 6 AB neben regulären Formen der *u*-Klasse; gegen got. Kasusrektion *du Teitaun* πρὸς Τίτον k 7, 14 A:*Teitau* B. — Weibliche Namen auf -α gehen wie *Marja :* G. *Marþins* J 11, 1; D. *Sarrin* R 9, 9. A. *Marþan* könnte Transliterierung sein. Männliche Namen auf -ας haben in den obliquen Kasus gleichfalls die Endungen der *n*-Stämme, zuweilen wird im N. *-s* weggelassen.

Im übrigen behält Wulfila entweder die griech. Formen bei (gegen die got. Syntax *af Areimaþaias* M 27, 57; Mc 15, 43, *af Beþanias* J 11, 1) oder er gleicht an got. Kasusendungen an. Dabei geschieht es mitunter, daß Männernamen weibliche Endungen zu haben scheinen, z. B. G. *Apaullons*, A. D. *-on* Ἀπολλώ.

140. Lehnwörter, die in der Bibel nicht vorkommen, zeigen die zu erwartenden Angleichungen. *marwtre* Kalender (zweimal) hat die einzig mögliche Genetivendung. — παπᾶς ergibt *papa* (Urk. zu Neapel), A. *-an* (Kal.). — *uncia* wird *unkja** Mask.: G. Pl. *-ane* (Urk. von Arezzo), *cautio* gibt *kawtsjo*:* A. *-on* (Urk. zu Neapel). Beachtenswert ist, daß διάκων, *diacon* kein Nom.-*s* annimmt: *diakon* (Urk. zu Neapel) D. *-a* (ebenda). In der Urk. von Arezzo steht die Kürzung *'dkn'* für N. und D.

Die Flexion der Namen in Sk und Kalender zeigt nichts Besonderes (über G. *-us* im Kal. § 121). In der Urk. von Arezzo flexionsloses *Kaballarja* Gen.

Vgl. die Literatur § 122 unten.

III. Pronomina.

A. Die ungeschlechtigen Personalpronomina.

141.

N.	*ik* ‚ich'	*þu* ‚du'	*weis* ‚wir'	*jus* ‚ihr'	*wit* ‚wir zwei'	
A.	*mik*	*þuk*	*uns, unsis*	*izwis*	*ugkis*	*igqis* ‚euch beide'
G.	*meina*	*þeina*	*unsara*	*izwara*		*igqara*
D.	*mis*	*þus*	*uns, unsis*	*izwis*	*ugkis*	*igqis*

[1]) Die Grenze zwischen wulfilanisch und vorwulfilanisch läßt sich hier nicht scharf ziehen. Der Name Φίλιππος konnte z. B. den Goten schon früher geläufig gewesen sein.

Reflexivum der 3. Person A. *sik*, D. *sis* ohne Rücksicht auf den Numerus. G. *seina* nur L 7, 32, auf Plural bezogen.

Bei Antritt der Relativpartikel *ei* tritt statt *-s* das ursprüngliche *-z* hervor (§§ 52. 68): *þuzei* Mc 1, 11; *juzei; izwizei* G 3, 1 (A). Ebenso vor *uh* (*uþ*): *weiz-uþþan, juz-uþþan* K 4, 10 (A).

Anmerkung. In den Briefen steht *uns* etwa fünfmal so oft wie *unsis;* besonders stark ist das Übergewicht im Akk. In den Evangelien, wo im ganzen *unsis* häufiger ist, läßt sich dieser Unterschied zwischen A. und D. nicht feststellen. In J kommt *uns* überhaupt nicht vor, in Mc und L nicht im A. In M, wo im Gegensatz zu den anderen *uns* das häufigere ist, ist das Verhältnis A. 3 : 2, D. 4 : 2. — Wo Doppelformen bestehen, sind für die Wahl der selteneren rhythmische und stilistische Gründe maßgebend. In Neh nur *unsis* (dreimal, D.), in Sk nur *uns* (3 A., 1 D.). — Vgl. Dickhoff, ZfdA. 54, 466ff.; Streitberg GE. § 164, A. 1.

Das Got. hat seine Formen im wesentlichen aus dem Urgerm. übernommen. Vgl. Bethge § 322; Kluge, Urgermanisch S. 217ff.; Brugmann, Grundriß II, 2, 382ff. — *jus* entspricht avestisch *yūš*, lit. *jūs:* es ist altertümlicher als aisl. *ēr*, as. *gi*, ags. *ge*, ahd. *ir*, die den Vokal der 1. P. *vēr* usw. angenommen haben. Die *-is*-Formen D. A. Pl. und Du. hat es mit dem Nord. gemein: aisl. *øss* = *unsis; yðr, okkr, ykkr* = *izwis, ugkis, igqis*. Dem *-zw-* von *izwis, izwara* kann aisl. *-ð(u)-* gleichgesetzt werden; weniger klar ist das Verhältnis zu as. *eu, euwar*, ags. *ēow, ēower*, ahd. *iu, iuwēr*. Eine Neuerung ist *u* in *þuk, þus* im Anschluß an *þu*, vgl. aisl. *þik, þēr*, as. *the*, ags. *þe*, ahd. *dih, dir;* doch halten einige das *u* wenigstens im A. für ursprünglich.

B. Die geschlechtigen Pronomina.

1. Die einsilbigen Stämme.

142. 1. Kein Unterschied von der Substantivflexion im G. Sing. M. N. *is, þis, hwis* wie *matis, dagis, waurdis*, im N. A. Pl. F. *ijos, þos* wie *maujos, gibos*, im A. Pl. M. *ins, þans* wie *matins, dagans*. Das Pron. *is* zeigt noch weitere Übereinstimmungen im N. Pl. M., D. Pl. M. F. mit den *i*-Stämmen: *eis, im* wie *gasteis, gastim, anabusnim;* im A. Sing. F. mit den *jō*-Stämmen: *ija* wie *mauja;* im N. Pl. N. mit den *ja*-Stämmen: *ija* wie *kunja*.

2. Einige Abweichungen erklären sich dadurch, daß in den ursprünglich einsilbigen Formen *a* und *i* nicht synkopiert und *-ō* nicht verkürzt wurde (§§ 98, 1. 101). Daher *hwas, is* gegen *dags, gasts*, Sing. Fem. N. *so, hwo*, A. *þo, hwo* gegen *giba*, N. A. Pl. N. *þo* gegen *waurda*. Jedoch N. Sing. F. *si* wie *mawi*.

3. Eine Differenzierung erfolgte dadurch, daß im A. Sing. M. an *-n* aus *-m* (§ 59, 4) eine Partikel antrat. Sie enthielt jedesfalls

ō. Dieses blieb, wenn *-h* antrat: *þanoh*, vgl. auch *ainnohun* (§ 101, Anm.), im Auslaut trat später Kürzung zu *-a* ein: *ina, þana, þana*. Dagegen beim Substantivum Schwund von *-in, -an* nach § 97, 2: *gast, dag*.

Anmerkung. Vermutungen über die Herkunft der Partikel bei Brugmann, Kurze vergl. Grammatik § 593 A. Das Verhältnis der got. Formen zu denen der verwandten Sprachen ist umstritten. Vgl. Kluge, Urgermanisch S. 209; Walde, Auslautgesetze S. 90ff.; Meillet, MSL. 15, 77f.; Bengt Hesselman, Västnord. studier II, 35ff. Nach § 101, 2 kann got. *-a* auf germ. *-ōn* zurückgehen, worauf auch as. ags. *-a, -e* — as. *thana, thene*, ags. *þone* — weist. Gegen Waldes Bedenken: Zeitschr. f. österr. Gymn. 1901, 1085.

4. Andere Unterschiede stammen aus idg. Zeit.

a) Der N. A. Sing. N. endigte auf *-d*: lat. *id, quod*, aind. *kat, tat* (*-t* aus *-d*). Das daraus entstandene germ. *-t* ist erhalten in aisl. as. *huat, þat*, ags. *hwæt, þæt*. Got. fehlt es in *hva* (§ 60, Anm. 2). In anderen Fällen trat eine Partikel an; sie erscheint vor *-h* als *-o* — *þarjatoh* —, im Auslaut als *-a: ita, þata* (§ 101, Anm.). Die Partikel war wohl dieselbe, die im A. Sing. M. antrat.

b) Im D. Abl. Lok. Sing. M. N. stand vor den Endungen ein Element *-sm-*, z. B. aind. *tásmai, tásmāt, tásmin*. Daraus germ. zunächst *-zm-*, wenn das Pronomen in der Enklise den Akzent verlor. (Vgl. auch aind. Formen wie *asmái, asmắt, asmín*.) Aus *-zm-*, das dann verallgemeinert wurde, ward weiterhin *-mm-*. Der folgende Vokal war got. ursprünglich *-ē*. Es blieb vor *h*: *þammeh, þarjammeh*, und *-hun*: *ainummehun*; im Auslaut ward es zu *-a*: *imma, þamma, þamma* (§ 101, Anm.). Dieses *-ē* stimmt weder zu as. ahd. *-o, -u* noch zu den Endungen der aind. *sm*-Kasus. Man sieht in ihm jetzt meistens eine Instrumentalendung. Man muß dann annehmen, daß es irgendeine andere Endung verdrängt hat im Anschluß an die substant. *a*-Stämme, bei denen der ursprüngliche Instrumental auch als Dativ fungierte (§ 115). Der echte Instrumental ist erhalten in *þe, þe*.

c) Im G. Pl. stand vor der Endung *-s-*: aind. M. N. *téṣām* (*ṣ* aus *s*), F. *tắsām*. Daraus germ. *-z-* wie in b). Die eigentliche Kasusendung hat das Got. nach den Genera differenziert (§ 111, 3): M. N. *ize, þize*; F. *izo, þizo*[1]).

d) Im G. D. Lok. Sing. F. stand vor den Endungen *-si̯-*: aind. *tásyāḥ, tásyai, tásyām*. Auch hier germ. *z* für *s*. Daß germ. *-zi̯-* noch vorhanden war, zeigt der Umlaut in ags. *þære* (Kluge, Urgerm. § 234b). Überwiegend trat dafür *-z-* ein, in Anlehnung an den G. Pl. oder nach der Doppelheit *-so, -si̯o* im G. Sing. M.

[1]) [Vgl. jetzt Sievers, Ber. üb. die Verh. der Sächs. Akademie, phil.-hist. Kl., 77, 2, § 92.]

(Brugmann, Grundriß II, 2, 354). G. *izos, þizos;* D. *izai, þizai, ƕizai.*

e) Der Plural der *ŏ*-Stämme fügte dem Stamm ein *i* an. Der N. M. hatte weiter keine Endung: idg. **toi*, aind. *té*, griech. τοί. Daraus got. *þai* (§ 101). In den anderen Kasus (außer dem Akk., vgl. § 142, 1) traten die Endungen an, im G. vorher das unter c) besprochene *s*. Germ. wurde im D. *ai* auch auf das Fem. übertragen: got. *þaim* gilt für alle Geschlechter. Im G. war germ. *-ai-* noch vorhanden und war auch da auf das Fem. übertragen worden: aisl. *þeira*, ags. *þāra*. Got. wurde, nachdem die mehrsilbigen Pronominalstämme und die Adjektiva *-aize, -aizo* übernommen hatten, **þaize, -o* zu *þize, -o* umgebildet nach G. D. Sing. F. *þizos, -ai*.

143. In vielen idg. Sprachen haben sich Formen der Stämme *ĭ-* und *ĕ-* zu einem Paradigma vereinigt. Im Got. war die Verschmelzung dadurch erleichtert, daß *ĕ* lautgesetzlich zu *i* wurde. So kann z. B. N. Sing. M. *is* gleich lat. *is* gesetzt werden, *i-* in G. Sing. F. *i-zos* = aind. *a-* aus *ĕ-* in *a-syā́ḥ*. Aus dem neben *ĭ-* liegenden femininen *ī/i̯ā-* ist gebildet A. Sing. *ija*, Pl. *ijos*, und im Anschluß daran N. Pl. N. *ija*. Für den N. Sing. F. trat ein anderes Wort **sī* ein, daraus got. *si*. Vgl. Brugmann, Grundriß II, 2, 324ff. Das Paradigma ist

	M.	N.	F.
		Singular.	
N.	*is*	*ita*	*si*
A.	*ina*		*ija*
G.	*is*		*izos*
D.	*imma*		*izai*
		Plural.	
N.	*eis*	*ija* L 2,50.	
A.	*ins*		*ijos* Mc 16, 8; J 11, 19.
G.	*ize*		*izo* J 11, 19.
D.	*im*		*im*

Das Wort fungiert als (anaphorisches) Pronomen der dritten Person. Eduard Prokosch, Beiträge zur Lehre vom Demonstrativpronomen in den altgerm. Dialekten S. 37ff. stellt fest, daß statt *ija* (A. Sing. F., N. Pl. N.), *ijos* häufiger die entsprechenden Formen von *þa-: þo, þos* stehen; er meint, daß *ija, ijos* nur angewandt wurden, wo eine vollere Form am Platze war. Es verdient jedoch Beachtung, daß *ija, ijos* sich nur auf Personen beziehen, während *þo, þos* auf persönliche wie auf nichtpersönliche Begriffe gehen.

144. Als Einleitung von Relativsätzen findet sich, und zwar nur in nominativischer Funktion, bei Beziehung auf ein Mask. *izei* (*ize*), bei Beziehung auf ein Fem. *sei*. Es liegt nahe, mit J. Grimm, Deutsche Grammatik 3, 14 diese Wörter als Verbindungen von *is* und *si* mit der Relativpartikel *ei* (vgl. § 141) zu betrachten. Da jedoch *izei* auch den N. Pl. vertritt sowie aus anderen Gründen, hält es Streitberg GE. § 346, wie vorher Gabelentz-Loebe, für eine indeklinable Partikel und dehnt diese Erklärung auf *sei* aus; die Verteilung nach den Genera beruhe auf Assoziation an *is* und *si*.

145. Vom Stamm *hi-* (vgl. ags. *he* ‚er' *hit* ‚es', lat. *ci-s*, *ci-tra* usw.) sind nur belegt: A. *und hina dag* μέχρι, ἄχρι, ἕως (τῆς) σήμερον, *und hita* (*nu*) ἕως ἄρτι, ἕως τοῦ νῦν; D. *himma daga* σήμερον, *fram himma* ἀπ' ἄρτι, *fram himma nu* ἀπὸ τοῦ νῦν.

146. Idg. fungierte **sŏ* als N. Sing. M., **sā* als N. Sing. F. des Demonstrativpronomens, dessen übrige Formen von den Stämmen *tŏ-*, *tā-* gebildet wurden. Dieser Zustand kam ins Germ. herüber und ist im Got. erhalten.

	M.	N.	F.
		Singular.	
N.	*sa*	*þata*	*so*
A.	*þana*		*þō*
G.	*þis*		*þizos*
D.	*þamma*		*þizai*
		Plural.	
N.	*þai*	*þō*	*þos*
A.	*þans*		
G.	*þize*		*þizo*
D.	*þaim*		*þaim*

Ein Instrumental Sing. *þe* kommt nur vor in den Verbindungen *biþe* ‚hernach', ‚als' (ὅτε, ὡς usw.), *duþe* ‚deshalb', ‚dazu', *jaþþe* εἴτε (gewöhnlich *jaþþe — jaþþe* εἴτε — εἴτε), ferner Sk 4, 22 *ni þe haldis* ‚dadurch nicht mehr', d. h. ‚trotzdem nicht'.

147. Dieses Pronomen ging eine Verbindung mit den Partikeln *-h*, *-uh* ein, als in *þata*, *þana*, *þamma* schon *-a* aus *-ō*, bzw. *-ē* entstanden, *-z* jedoch noch nicht zu *-s* geworden war. An die nunmehr auf *-a* ausgehenden zweisilbigen und an die konsonantisch endigenden Formen trat *-uh*; *-a* wurde elidiert (§ 105), *-z* blieb erhalten: *þatuh*, *þanuh*, *þammuh*; *þizuh*, *þanzuh* Sk 1, 20; *þaimuh* T 6, 8. An die einsilbigen Formen auf Vokal wurde *-h* gefügt: *sah*, *soh*, *þaih*, Instrum. (*bi*)*þeh*. Fraglich ist, ob hierher

gehört *þoh þan . . rodidedun* Sk 8, 17; es dürfte das fortführende *-h þan* (‚dieses nun redeten sie') vorliegen. Deshalb ist auch *þaimuh swaleikaim* τοῖς δὲ τοιούτοις th 3, 12 beiseite zu lassen. Andere Kasus sind nicht belegt. — *sah* ist demonstrativ; Näheres bei Prokosch (§ 143); Streitberg, GE. § 343.

148. Ferner verband sich das Pronomen mit der Partikel *ei*. Auch hier Elision des *-a* zweisilbiger Formen: *þatei, þanei, þammei*, und Erhaltung von *-z: þizei, þizozei, þozei, þanzei*. Im übrigen dieselben Formen wie außerhalb der Verbindung: *saei, soei, þoei, þaiei; þizaiei, þizeei; þaimei*. G. Pl. F. ist nicht belegt. — Die Verbindung fungiert als Relativpronomen, vereinzelt als Demonstrativum (Streitberg, GE. § 347); der Instrumental *þeei* nur als Konjunktion in Verbindung mit *ni* ‚οὐχ ὅτι, οὐχ ἵνα'.

149. Stamm *hva-*. Vgl. lat. *quod* und aind. *kaḥ* ‚wer?'

	M.	N.	F.
N.	*hvas*	*hva*	*hvo*
A.	*hvana*		
G.	*hvis*		
D.	*hvamma*		*hvizai*
Instr.		*hve*	

Das Wort fungiert als Fragepronomen ‚wer' und als Indefinitum ‚irgend einer' (PBB. 42, 158ff.).

Anmerkung. Es steht überwiegend substantivisch; wenn ein partitiver Genetiv abhängt, richtet sich das Genus des Pron. nach dem des Substantivs, z. B. *hvo wrohe, hva launе;* Ausnahme *hva taikne* J 6, 30 (ein Neutr. *taikn* th 1, 5 neben *taikns* F. ist zweifelhaft). Selten ist adjektivischer Gebrauch: (fragend) *hvas þiudans* L 14, 31, *hvas manna* L 15, 4; (indefinit) *hvas broþar* K 7, 12, *hvas anþar* Ph 3, 4, *hvas ungalaubjands aiþþau unweis* K 14, 24, *leitil hva* k 11, 1. 16, *hvamma haidau* th 2, 3.

Die Verbindung *hvashun*, nur in dieser Form vorkommend, umschreibt in Verbindung mit *ni* den Begriff ‚niemand'.

150. In Verbindung mit *-h, -uh* bedeutet das Pronomen ‚jeder'. Diese Verbindung ist älter als die Verkürzung von *-ō* und *-ē* zu *-a*. Daher A. M. *hvanoh*, D. M. N. *hvammeh*. Wie hier, tritt *-h* an die anderen vokalisch ausgehenden Formen: N. A. F. *hvoh*, Instr. N. *hveh* (adverbial gebraucht). N. A. N. *hvah** ist aus *þatahvah, þishvah* zu erschließen. D. S. F. ist nicht belegt. An die konsonantischen Ausgänge tritt *-uh, -z* ist erhalten: Sing. M. Nom. *hvazuh*, G. *hvizuh*, Pl. A. *hvanzuh* (die einzige Pluralform).

Anmerkung 1. *hvamme* statt *hvammeh* G 5, 3 (B), vgl. § 66, 6, 3.

Der Verbindung kann im Sing. vorantreten 1. N. M. *sa-*, A. N. *þata-;* 2. ohne Rücksicht auf den Kasus *þis-: M. þishvazuh,*

þishvanoh, þishvammeh; N. *þishvah, þishvizuh.* Diese Verbindungen stehen nur vor Relativsatz; auch vor diesem ist übrigens einfaches *hvazuh* im Nom. zulässig.

Anmerkung 2. Seltenere Umschreibungen des Begriffs ‚quodcunque': *þatei hva* (*bidjiþ*) ὅτι ἄν (αἰτήσητε) J 14, 13; *in þammei hve* (*hvas anananþeiþ*) ἐν ᾧ δ' ἄν (τις τολμᾷ) k 11, 21.

Anmerkung 3. *hvazuh* steht substantivisch, event. mit abhängigem Gen., und adjektivisch, letzteres nicht nur bei Zeitangaben (Streitberg, GE. § 283), vgl. *hvazuh modags* M 5, 22, *winda hvammeh* E 4, 14, ferner J 6, 45; L 16, 18; R 10, 11, anderseits *hveilo hvoh* K 15, 30.

2. Die mehrsilbigen Stämme.

151. Sie flektierten ursprünglich nominal, M. N. wie *a*-, F. wie *ō*-Stämme, haben jedoch pronominale Endungen angenommen. Unterschiede von den einsilbigen:

1. Die § 142, 2 erwähnten Abweichungen von den Substantiven fallen weg: *meins* wie *dags; hvarjis* wie *harjis; meina* wie *giba, waurda; hvarja* wie *sunja.* — Aber vor *-h ainhvarjoh* wie *hvoh;* zu *ainohun* stellt sich wieder *hveilohun* § 123.

2. Der D. Sing. F. hat den nominalen Ausgang behalten: *meinai* wie *gibai.*

3. Der N. A. Sing. N. kann nominal und pronominal sein: *mein* wie *waurd, meinata* wie *þata.* Vom Stamm *hvarja-* sind nur *t*-Formen belegt, ebenso von *jaina-.* Dreisilbige Stämme haben nur nominale Form: *unsar, izwar, hvaþar.*

4. Im G. Pl. ist *-ai-* erhalten (§ 142, 4, e): *meinaize, -o* gegen *þize, -o;* von da wurde es in den G. Sing. F. übertragen: *meinaizos* gegen *þizos.*

152. Als Paradigma diene das Possessivpronomen der 1. P. Sing.

	M.	N.	F.
		Singular.	
N.	*meins*	*mein, meinata*	*meina*
A.	*meinana*		
G.	*meinis*		*meinaizos*
D.	*meinamma*		*meinai*
		Plural.	
N.	*meinai*	*meina*	*meinos*
A.	*meinans*		
G.	*meinaize*		*meinaizo*
D.	*meinaim*		*meinaim*

Anmerkung. Über *meinna* statt *meinana* M 11, 10 vgl. § 95.

153. Ebenso gehen die Stämme *þeina-*, ‚dein' und *seina-* ‚sein, ihr', das jedoch wegen seines reflexiven Gebrauchs keinen

Nom. bildet. Ferner das Demonstrativum *jaina-*, ‚jener' (vgl. jedoch § 151, 3) und, wenn man es hierher rechnen will, *suma-* ‚ein gewisser' (PBB. 42, 160).

Die dreisilbigen auf *-ara-* haben im N. Sing. M. kein *-s* (§ 75, 2b): *unsar* ‚unser', *izwar*, ‚euer', *ƕaþar* ‚welcher von beiden'. Vgl. auch § 151, 3. Von *ƕaþar* ist nur N. Sing. M. N. belegt (vgl. aber § 155), von dem dualischen Possessivum der 2. P. nur D. Sing. F. *iggqarai* M 9, 29.

154. *ƕarja-*, ‚welcher?' M. Sing. N. G. *ƕarjis*, A. *-jana*, D. *-jamma*, Pl. N. *-jai*, A. *-jans*. Neutr. G. Sing. *ƕarjis*. Fem. N. Sing. *ƕarja*, A. Pl. *-jos*.

Abweichungen bei Antritt von *-h*, *-uh* (vgl. § 150); Bedeutung ‚jeder'. M. Nom. *ƕarjizuh* und *ainƕarjizuh*, A. *(ain)ƕarjanoh*, G. *ainƕarjizuh* th 1, 3, D. *(ain)ƕarjammeh*. Neutr. N. *(ain)ƕarjatoh*, D. *ƕarjammeh* K 7, 17. Fem. A. *ƕarjo* (§ 66, 6, 3) Mc 15, 6, *ainƕarjoh* E 4, 16.

Anmerkung. *-h* fehlt auch in *ƕarjano* Sk 4, 10. — M 27, 15 fehlerhaft (*and dulþ*) *ƕarjanoh* statt *ƕarjoh*.

155. D. *ainƕaþarammeh* ‚jedem von beiden' Sk 3, 5. In gleicher Bedeutung *ƕaþaramma* Sk 5, 22, von den meisten Herausgebern in *ƕaþaramme* geändert. Vgl. §§ 66, 6, 3. 108.

156. Zu den Pronomina stellt man *ainshun* ‚irgend einer', gewöhnlich in Verbindung mit *ni* ‚niemand', ‚kein' (Substantivisch, eventuell mit partitivem Gen.; doch *ni . . . ainhun bistugq* k 6, 3 A: *þ stugqei* B).

	M.	N.	F.
N.	*ainshun*	*ainhun*	*ainohun*
A.	*ainnohun*		
G.	*ainishun* Th 4, 12		
D.	*ainummehun*		*ainaihun* L 4, 26.

Über *ainomehun* L 8, 43 und Verwechslungen von *ainnohun* und *ainohun* § 76, 5, Anm. 2. (Zufall ist, daß gerade im N. F. 1 *-n-* neben 1 *-nn-* steht, im A. F. nur *-n-*). Ferner §§ 44. 48. 91. 95. 101 A.

Keinerlei flexivische Eigenheiten der Pronomina zeigen *silba* ‚selbst' und *sama* ‚derselbe'. Sie deklinieren wie *n*-Stämme, das Fem. nach der *ōn*-Klasse.

IV. Adjektiva.

157. Die Hauptmasse der Adjektiva (einschließlich der Partizipia Präteriti) ist zweier Flexionsarten fähig (§ 110). Die so-

genannte schwache wird gebraucht 1. in der Anrede, z. B. *unselja skalk jah lata* πονηρὲ δοῦλε (καὶ ὀκνηρέ) L 19, 22; 2. nach dem Pron. *sa*. Die starke in den übrigen Fällen. Z. B. *ik im hairdeis gods. hairdeis sa goda* .. J 10, 11.

Anmerkung 1. Ausnahmen zugunsten der st. Form sind höchst selten. 1. Im Vok. ohne vorhergehendes Pron. nur *anstai audahafta* L 1, 28. Nach *þu : þu ahma, þu unrodjands jah bauþs* Mc 9, 25; gegenüber *þu Kafarnaum, þu und himin ushauhido* L 10, 15 steht in der Parallelstelle M 11, 23 die st. Form *ushauhida*. Nach *jus* nur schw. Formen. — 2. *þata gameliþ* ἡ γραφή R 10, 11 gegen *þata gamelido* R 9, 17 uö.; *þata gadob* Sk 1, 15f.; *þata ubil* J 18, 23 (Übergang in die Substantivdekl. nicht zu beweisen); *þis wilþeis alewabagmis* R 11, 24 (die Herausgeber ändern in *wilþeins* oder *wilþjins*). Bei Trennung vom Pron. durch andere Wörter: *þata andwairþo weilawairþ jah leiht* k 4, 17; *þize ligandane weih aize* M 27, 52; *þaim weiham þaim wisandam in Aifaison jah triggwaim* E 1, 1; *miþ þaim motarjam jah frawaurhtaim* L 5, 30; aber nicht immer: J. Grimm, Deutsche Grammatik 4, 530.

Anmerkung 2. Häufiger sind Übergriffe der schw. Flexion. Im Ausruf steht das Part. Prät. von *þiuþjan** ‚segnen' prädikativ überwiegend in schw. Form, vgl. Gering, ZfdPh. 5, 431. Z. B. *þiuþido þu in qinom jah þiuþido akran qiþaus þeinis* εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξίν καὶ εὐλογημένος ὁ καρπὸς τῆς κοιλίας σου L 1, 42. So siebenmal in den Evangelien, st. Form in den Briefen: k 1, 3; E 1, 3; vgl. auch *þiuþeigs frauja* L 1, 68, *hails þiudan(s) Iudaie* Mc 15, 18; J 19, 3. — In einigen Fällen zeigen sich Spuren der ursprünglichen Funktion der schw. Form: aus Adjektiven wurden durch *n*-Suffix Substantiva abgeleitet, wobei der Begriff des Adj. eine Modifikation erfuhr; insbesondere dienten die Ableitungen zur Bezeichnung von Einzelwesen. Das „schwache Adj." *blinda* (*bl. sums* L 18, 35, A. *-an* Mc 8, 22, *twai blindans* M 9, 27) verhält sich zu *blinds* genau so wie die als Substantiva gebuchten *unhulþa* ‚Dämon, Teufel', *unhulþo* ‚Dämon' zu **unhulþs*, das nach *hulþs* L 18, 13 sicher zu erschließen ist; es bedeutet gewissermaßen ein ‚Blinder von Beruf', ‚ein blinder Bettler'. Neben Eigennamen: *Barteimaiaus blinda* Mc 10, 46 ‚B., der Blinde'. Neben *dauþai urreisand* M 11, 5 steht häufiger *dauþans u., usstandand*; damit ist zu vergleichen *naweis* (Substantiv!) *u.* L 7, 22. — Verbindung mit Appellativ namentlich in dem oft belegten *libains aiweino* : „für den Christen war der Begriff des ewigen Lebens ein so bestimmter, gewisser geworden, daß der allgemeinere Sinn jener Phrase verschwand" (J. Grimm, D. Gramm. 4, 574). Auch sonst in ein paar ähnlichen Fällen, so *at fairgunja, þatei haitada alewjo* L 19, 29, *at fairgunja alewjin* Mc 11, 1: ‚Ölberg' als Eigenname. Aber in ganz gleichartigen Fällen steht st. Form (ZfdA. 18, 32), so namentlich in *ahma weihs* ‚heiliger Geist'. — Es bleiben noch etliche Stellen, an denen man gar keinen Grund für die schw. Form angeben kann und die den Gedanken an Schreibfehler oder an eine Abstumpfung des Sprachgefühls mindestens bei den Schreibern nahelegen, so etwa *unairknans* t 3, 2 A *: -ai* B; *galaþoda* im Prädikat K 7, 18 (A) — V. 17 ging voraus *galaþoda* Prät. —; *unweilo aglo* R 9, 2 (nach Bernhardt wäre *u.* Adverb.); *in allaizos managons aglons unsaraizos* k 7, 4 AB (*m.* ist späterer Zusatz) u. a. — Vgl. Otto Behaghel, Deutsche Syntax I, 6ff., 169ff. und die dort angegebene Literatur.

158. Einige Wörter deklinieren nur stark, auch in Verbindung mit *sa: ains*, z. B. *us leika þamma ainamma* K 12, 12; *anþar* (z. B. *sa anþar, so anþara, þata anþar*); *swaleiks* (z. B. *sa swaleiks, þize swaleikaize*); *alls* (z. B. *þo manased alla*). Es sind durchaus Wörter, die Relationen, nicht Qualitäten bezeichnen; sie werden z. T. zu den Pronomina gerechnet. (Vgl. Behaghel, Deutsche Syntax I, 274ff.)

Anmerkung. *fulls, halbs*, midjis*, ganohs**, die in diesem Zusammenhang genannt zu werden pflegen, kommen nicht neben *sa* vor.

159. Nur schwach deklinieren 1. die Komparative auf *-ma*, 2. die Komparative auf *-za*, 3. die Partizipia des Präsens, jedoch mit der Ausnahme, daß im N. Sing. M. die st. Form auf *-s* vorkommt, und zwar viel häufiger als die schw. auf *-a*, 4. die Ordinalzahlwörter außer *anþar* (§ 176), 5. einige andere Wörter. So *ibna* ‚gleich', sowohl attributiv (Sk 5, 24) wie prädikativ (L 20, 36, präd. Attribut Sk 1, 4); dagegen stark in der Bedeutung ‚eben': *ana stada ibnamma* L 6, 17. *ainaha* μονογενής (attributiv L 7, 12; 8, 42, prädikativ L 9, 38). Doch ist das Wort vielleicht Subst.; Sk. 5, 21 wird die deutliche Substantivform *ainabaura* attributiv vor *sunau* gestellt. *taihswa** δεξιός (st. nur in subst. Verwendung *in taihswai;* auch hier häufiger schwach); das Wort hat komparativische Bedeutung und ist durch *hleiduma** ἀριστερός beeinflußt; vgl. k 6, 7. — Ferner mehrere Komposita wie *uswena** ‚hoffnungslos', vgl. ags. *orwēna*. Einige können als Subst. gefaßt werden. In anderen Fällen scheint aber adjektivische Funktion sicher. Einzelbelege sind unsicher; es könnten Entgleisungen wie die § 157, Anm. 2 erwähnten vorliegen.

Anmerkung. Der N. Sing. M. der Präsenspartizipia auf *-a* kommt nur nach *sa* vor und ist auch da viel seltener als die Form auf *-s*. Aufzählung aller Stellen PBB. 37, 483. Die *a*-Form dient der individualisierenden Benennung (vgl. § 157, A. 2). Unter den 13 *-a* sind 8 *sa qimanda* mit Beziehung auf Christus. Dreimal substantivisch ohne Zusatz: *þu is sa qimanda?* M 11, 3; L 7, 19. 20 ‚der Kommende κατ' ἐξοχήν', der Messias. Danach hat der Übersetzer andere Stellen geformt, wo ὁ ἐρχόμενος den eben im Augenblick Kommenden bezeichnen könnte. Substantivisch mit näherer Bestimmung Mc 11, 9; J 12, 13; in der Parallelstelle L 19, 38 ist *q.* durch Vorrücken von *þiudans* attributiv geworden: *þiuþida sa qimanda þiudans in namin fraujins*. Zweimal appositionell mit näherer Bestimmung: *sa ist ... praufetus, sa q. in þo manaseþ* J 6, 14; *þu is Xristus sunus gþs, sa in þana fairhu q.* J 11, 27. — Einmal ist *sa q.* nicht auf Christus zu beziehen: k 11, 4. Der Übersetzer mag — ob mit Recht, ist eine andere Sache — an eine bestimmte Person gedacht haben. Dagegen wieder auf Christus bezüglich *sa afar mis gagganda* Zitat von M 3, 11 in Sk 3, 24. Das heißt nicht, ‚jeder, der hinter mir geht' noch auch ‚der im Augenblick hinter mir geht', sondern ‚mein Nachfolger κατ' ἐξοχήν'. Ferner: *ik im hlaifs sa libanda*

J 6, 51 ‚das (dem Christen) bekannte lebendige Brot'. Endlich: *rums wigs sa brigganda in fralustai — þraihans w. sa b. in libainai* M 7, 13. 14 ‚der Weg zur Hölle', ‚der Weg des Lebens'. — Ebensowenig wie die artikellose schw. Form in ständigen Verbindungen, ist die *a*-Form des Part. notwendig. Am auffälligsten ist *sa iupaþro qimands* Zitat von J 3, 31 Sk 4, 13, ferner *sa (ga)lewjands ina* ö. von Judas. Aber in der Mehrzahl der Fälle steht die *-s*-Form in allgemeinen Sätzen, z. B. L 3, 11, oder sie bezeichnet einen aktuellen Vorgang, z. B. *þas sa tekands mis* ‚wer hat mich eben angerührt' L 8, 45. — Andere Auffassungen vertreten Sommer, PBB. 37, 481ff. und Behaghel, PBB. 40, 522ff.

160. Die schwache Deklination unterscheidet sich im M. und Neutr. in nichts von der der substantivischen *n*-Stämme. Nur steht E 6, 16 B G. Sing. *unseleins: unseljins* A, während die substantivischen *jan*-Stämme, auch nach langer Silbe, *-jins* haben. Im D. Sing. steht auch bei den Adj. nur *-jin: unseljin, alewjin, fairnjin, unhrainjin.* — Vgl. W. Schulze, KZ. 42, 92f.; Streitberg, GE. § 186, Anm. 1.

Die Feminina der § 159, 1—3 aufgezählten Kategorien flektieren als *īn*-Stämme, z. B. *frumei* (fungiert zwar als Ordinale, gehört aber zu den Bildungen auf *-ma*), *maizei, qiþandei*, alle anderen als *ōn*-Stämme, z. B. (*so*) *niujo* (*triggwa*).

161. Die Endungen der starken Deklination sind im allgemeinen dieselben wie die der mehrsilbigen Pronominalstämme, §§ 152—154. *anþar* flektiert wie *unsar, izwar*, die anderen reinen *a*-Stämme gehen wie *meins*, die kurzsilbigen *ja*-Stämme wie *harjis*. Besonderheiten in einigen Kasus haben *freis*, die langsilbigen *ja*-, die *i*- und die *u*-Stämme.

Anmerkung 1. Im N. A. Sing. N. sind die Formen auf *-ata* viel seltener als die endungslosen; vgl. Leo Meyer, Über die Flexion der Adjektiva im Deutschen, S. 2f. Fast zwei Drittel der Belege (33) entfallen auf *allata*, 3 auf *swaleikata*, je 1 auf *ainata* und *halbata*, also auf Wörter, die den Pronomina nahestehen (vgl. § 158). Von sonstigen Adjektiven kommen nur 14—15[1]) *-ata* vor, darunter nur je eines im Prädikat (R 7, 12) und als prädikatives Attribut (Mc 8, 17); für Partizipien Prät. nur die Belege *uskijanata* L 8, 6 (präd. Attribut) und *wagidata* M 11, 7. Ein Bedeutungsunterschied der beiden Formen ist nicht vorhanden; vgl. namentlich L 7, 24 mit M 11, 7, L 4, 5 mit Mc 9, 2.

Anmerkung 2. In der Skeireins endigen die zwei vorkommenden D. Pl. Fem. (2, 22; 3, 10) auf *-om* statt auf *-aim*, vielleicht ist 3, 10 auch *sinteinom* (*daupeinim*) statt *sinteino* zu schreiben. Es liegt Angleichung an die substantivischen *ō*-Stämme vor.

Anmerkung 3. Über Fehlen von *-s* nach stammhaftem *s, ss* im N. Sing. M. (*laus, swes, unweis, gaqiss*) vgl. § 75, 2a, über *-f* statt *-b* (*gadof* Tit 2, 1), *-þ(s)* statt *-d(s)*, z. B. *goþ(s)* §§ 52f. 68f.

[1]) *leitilata* Mc 1, 19 ist eine wahrscheinliche Konjektur für überliefertes *leita*.

162. Die Hauptmasse der Adjektiva sind reine *a-/ō*-Stämme. Die kleine Zahl der *ja-/jō*-Stämme zerfällt in zwei Gruppen entsprechend den Verhältnissen bei den Substantiven §§ 116. 124: 1. dem *ja-, jō-* geht kurzer Vokal + einfachem Konsonanten (wozu auch *u* als zweiter Teil eines Diphthongs gehört) oder langer Vokal, 2. kurzer Vokal + mehrfacher Konsonanz oder langer Vokal + Konsonant voran. In 1. geht der N. Sing. M. auf *-jis*, in 2. auf *-eis* aus: *niujis* K 5, 7, *fullatojis* M 5, 48[1]): *alþeis* Sk 2, 10. 14, *wilþeis* R 11, 17. Ebenso im G. Sing. M.: *niujis* Mc 2, 21; L 5, 36: *wilþeis* R 11, 24, wo freilich Korruptel möglich ist (§ 157, Anm. 1). Für G. Sing. N. nur der Beleg *aljis* G 5, 10; T 1, 10; es läßt sich daher nicht sagen, ob Gruppe 2 sich verhielt wie beim Substantiv. — Der N. Sing. F. endigt in 1. auf *-ja*, in 2. auf *-i*: *niuja* k 5, 17; G 6, 15; *gawilja* K 7, 12: *woþi* k 2, 15.

Eine Sonderstellung hat *frija-*: N. Sing. M. *freis* aus **frijaz* (§ 61, 4). — N. Sing. F. *frija* R 7, 3; G 4, 26.

N. A. Sing. N. 1. *niujata* (A.) M 9, 17; L 5, 37. 2. *wailameri* (Nom.) Ph 4, 8, *fairni* (A.) L 5, 39, *wilþi* (A.) Mc 1, 6 Glosse.

In den anderen Formen ist kein Unterschied zwischen den zwei Gruppen; die Endungen sind die der reinen *a-/ō*-Stämme: *fairnjana* wie *frijana, fairnjamma* wie *niujamma, fairnjans* wie *niujans*, D. Sing. F. *woþjai* wie *frijai* usw.

163. Die *i-* und die *u*-Stämme haben gemeingerm. in den meisten Kasus die Ausgänge der *ja-/jō*-Stämme angenommen. Die alten Formen blieben nur im N. Sing. aller Geschlechter und im A. Sing. Neutr.

Die *i*-Stämme endigten im N. Sing. M. F. auf *-iz; i* fiel wie bei den Substantiven aus; ebenso schwand im N. A. Sing. N. die Endung *-i*.

In allen drei Geschlechtern ist im N. Sing. belegt: *bruks* (Fem. T 4, 8 zweimal, Sk 4, 8) — *bruk;* im M. und Neutr. *andanem(s), gamain(s), hrain(s);* im F. und N. *sels* (K 13, 4) — *unsel;* im M. *aljakuns, gafaurs;* im N. *analaugn, anasiun, andaset.*

Einige Male findet sich ein Nom. auf *-is: frawaurhts was nawis* R 7, 8, also Fem.[2]). Man erklärt die Form mit Hilfe der Annahme Hirts § 97, A. Aber auffällig ist der Gegensatz zum männlichen Subst. *naus* L 7, 12. 15. Ferner *sutis* Mask. T 3, 3 AB; die Quantität des Stammvokals steht nicht fest. Endlich *airknis* T 3, 3 (B);

[1]) *ubiltojis* κακοποιός J 18, 30, κακοῦργος t 2, 9 könnte Substantiv sein. Ebenso steht neben dem Adj. *gawiljis** das Subst. *silbawiljis**, denn, daß das zwischen männlichen Formen stehende *silbawiljos* k 8, 3 AB Fem. sei, ist ganz unwahrscheinlich.

[2]) Merkwürdig ist, daß in der Umgebung der Stelle zweimal (V. 8. 11) *nimands* statt *nimandei*, auf *frawaurhts* bezogen, überliefert ist.

unairknai t 3, 2 B, *-ans* A, *unairknaim* T 1, 9 AB weisen auf einen *a*-Stamm. Vgl. Streitberg, GE. § 183, Anm. 3.

Anmerkung 1. Gewöhnlich rechnet man hierher auch *skeirs*, gestützt auf *skeirs wisandei* Sk 4, 12. Aber sowohl Satzbau wie Zusammenhang lehren, daß die Stelle verderbt ist. Eine Verderbnis anderer Art liegt Sk 6, 18 vor, wo *missaleiks* als Prädikat zu dem Fem. *weitwodeins* steht.

Anmerkung 2. Nicht alle obliquen und Pluralkasus sind belegt; insbesondere fehlen Belege für den G. Sing. Man setzt für M. N. *-is* an wegen *skeiris* (*waurdis*) Sk 5, 6; aber die Zugehörigkeit des Wortes zu den *i*-Stämmen ist nach Anm. 1 nicht zu beweisen. Es kommt übrigens nur in Sk vor.

164. Die *u*-Stämme endigen wie die Substantiva der *u*-Klasse im N. Sing. M. und F. auf *-us*, im N. A. Sing. N. auf *-u*. Daneben einmal im A. N. auch *-jata*.

Neben *j*-Formen in den obliquen Kasus und im Plural sind belegt: M. *manwus*, Neutr. (Nom.) *manwu: manwjana, manwjata* (Akk. Mc 14, 15), *unmanwjans, manwjaim;* M. *tulgus:* (N. Pl.) *tulgjai;* F. *þaursus* L 6, 6: A. F. *þaursja*, A. M. *-jana*.

Nur *u*-Formen: M. *hardus*, Neutr. (Nom.) *hardu;* M. *qairrus, twalibwintrus, þlaqus;* Neutr. *aggwu* (N. A.), *aglu* (Nom.), *seiþu* (Nom.). *filu* wird nie attributiv gebraucht, oft deutlich als Subst. mit abhängigem Gen., oft auch als Adverb, als prädikatives Adjektiv höchstens einmal (M 6, 23), und auch da ist adverbiale Auffassung möglich. Keineswegs berechtigt der adverbial neben einem Komparativ stehende Gen. *filaus* (*f. mais, minnizei f.*) zu der Annahme, daß die *u*-Adjektiva in attributiver Funktion den Gen. auf *-aus* bildeten. Vgl. Bethge § 349, Anm. 1. 4.

Anmerkung 1. Sichere Belege für schwache Formen fehlen. Zu *laushandjan* Mc 12, 3 ist wohl ein Nom. **laushandus* denkbar, vgl. *twalibwintrus*, aber die Form steht als prädikatives Attribut, also in einer Funktion, die der schw. Form nicht zukommt, so daß möglicherweise als Nom. **laushandja* anzusetzen ist.

Anmerkung 2. Wenn von einem Adj. nur *j*- Formen in Plural- oder obliquen Singularkasus (außer A. N.) belegt sind, kann der N. Sing. nur durch Vergleich mit verwandten Sprachen oder nach semantisch-morphologischen Erwägungen erschlossen werden. So setzt man etwa **aljis* an wegen lat. *alius*, griech. ἄλλος; **midjis* wegen lat. *medius*, aind. *madhyaḥ*; **kaurus* wegen aind. *guruḥ*, griech. βαρύς; **unqeþs* ‚unaussprechlich', weil es nach Bedeutung und Ablautsvokal mit *andanems, andaset* zusammengehört. Anderseits können solche Erwägungen dahin führen, einen einsilbigen Nom. ohne daneben stehende *j*-Formen der *i*-Klasse zuzuweisen, so *gadob* wegen ags. *gedēfe*. Manches bleibt aber unsicher[1]).

165. Der Komparativ endigt im N. Sing. M. auf *-za*, N. *-zo*, F. *-zei*. Über die Deklination §§ 159. 160. Dem *z* geht bei

[1]) [Vgl. dazu jetzt Sievers, Ber. üb. die Verh. der Sächs. Ak., phil.-hist. Kl., 77, 2, § 105.]

Ableitungen von *ja-*, *i-*, *u*-Stämmen *i* vorher, bei Ableitungen von reinen *a*-Stämmen teils *i* teils *o*: *alþiza*: *alþeis*, *sutizo*: *sutis*, *hardizo*: *hardus*. — *azetizo*, vgl. Adv. *azeta-ba*, *fawizo*: *fawai* ‚wenige', *managiza**: *managS**. Mit grammatischem Wechsel: *juhiza*: *juggs**. — *framaldrozei*: (N. Pl. N.) *framaldra* ‚usdaudoza', (N. Pl.) *frodozans*, *handugozei*, *hlasoza*, *garaihtoza*, *unswikunþozei*, *swinþoza*, *þaurftozo*.

Der Positiv ist nicht belegt für *raþizo* ‚leichter', *speidizei* ‚spätere', *wulþrizans* (*sijuþ*) διαφέρετε M 6, 26, (*ni und waiht*) *iusiza* (*ist*) οὐδὲν διαφέρει G 4, 1. Zu *airizans** ‚Vorfahren' vgl. Adv. *air* πρωί.

Der Superlativ wird mit *-ist-*, *-ost-* gebildet. Die erste Form in dem einzigen Beleg für einen *ja-* oder *i*-Stamm: *reikistin* Mc 3, 22; J 18, 22, vgl. G. Pl. *reikjane* Neh 6, 17. Zu *spedist-* ist der Positiv nicht belegt, vgl. jedoch ahd. *spāti*. — Von *a*-Stämmen: *hauhist-*, *managist-*. Zu *smalista* ἐλάχιστος K 15, 9 ist der Positiv nicht belegt, zu *sinistans* πρεσβύτεροι vgl. *sineigs* πρεσβύτης, πρεσβύτερος. — *-ost-* nur in *armostai* K 15, 19, *lasiwostai* K 12, 22.

Die got. Steigerungssuffixe sind gemeingerm. Ebenso stammt aus dem Germ. die Erscheinung, daß einige Steigerungsformen gewissermaßen als Komparative und Superlative zu Adjektiven aus ganz unverwandten Wurzeln fungieren. Vgl. Herm. Osthoff, Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen S. 20ff., dazu Brugmann, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 54, 463f.

*batiza** ‚besser', *batista* ‚bester': *goþs*; *wairsiza* ‚schlimmer': *ubils*; *maiza* ‚größer', *maists*: *mikils*; *minniza* ‚kleiner', *minnist-*: *leitils*.

166. Als Komparative fungieren im Got. auch Bildungen auf *-uma*, *-tuma*, während die entsprechenden Formationen anderer idg. Sprachen superlativische Bedeutung haben. Über die Deklination §§ 159. 160. — Belege für alle drei Genera nur von M. *fruma*, N. *frumo*, F. *frumei* ‚der (das, die) erste von zweien', außerdem F. *hleidumei* ‚die linke (Hand)' dazu A. Pl. N. *hleidumona* k 6, 7; sonst nur Maskulinformen: A. Sing. *auhuman* ‚höher, vorzüglicher', *sa innuma* (scil. *manna*) ὁ ἔσω, *-an mannan*, *-in mann* τὸν ἔσω ἄνθρωπον, *aftumans* ἔσχατοι von zwei Parteien (Gegensatz *frumans*), *iftumin daga* τῇ ἐπαύριον.

Dazu Superlative auf *-umist-*: *frumists*, *auhumists* (in L *auhmist-*), *aftumists*. Ferner (*riqis þata*) *hindumisto* (τὸ σκότος) τὸ ἐξώτερον M 8, 12; *spedumista* ἐσχάτη Mc 12, 22.

Anmerkung. Alle Superlative sind starker und schwacher Flexion fähig. Letztere steht wie sonst immer nach *sa* und im Vokativ. Sie kommt aber auch in anderen Fällen vor. Vereinzelt im

Prädikat; immer, wenn der Superlativ substantiviert ist; überwiegend in attributiver Verwendung. Vgl. Reinhard Wagner, Die Syntax des Superlativs (Palaestra 91); Behaghel, Deutsche Syntax I, 174ff.[1]).

167. Die Komparativadverbia zeigen dreierlei Bildung: 1. *mais* (*-s* aus *-z*, daher *maiz-uh* §§ 52. 68) ‚mehr'; *mins* (*minz* k 12, 15 B: *mins* A) ‚weniger'; *wairs* ‚schlechter' Mc 5, 26; *þana-seiþs* ‚noch weiter', gewöhnlich mit *ni:* οὐκέτι, μηκέτι. 2. *airis* πάλαι L 10, 13, *framis* ‚weiter', (*ni þe*) *haldis* ‚(dadurch nicht) mehr' Sk 4, 22, *hauhis* ἀνώτερον L 14, 10, *nehvis* ἐγγύτερον R 13, 11. Vielleicht gehört hieher auch *andiz-uh* ἢ γάρ L 16, 13. 3. *aljaleikos* ἑτέρως, ἄλλως, *sniumundos* σπουδαιοτέρως Ph 2, 28 AB.

In den anderen germ. Sprachen haben nur Typus 1 und 3 deutliche Entsprechungen. 1. z. B. aisl. *verr*, ags. *wiers*, as. ahd. *wirs*, 3. aisl. *-ar*, as. ags. ahd. *-or* (mit Beibehaltung des *-r* aus *-z* im Anschluß an den Komparativ der Adjektiva). Die einsilbigen Formen von 1. mit Ausnahme von *mais* sind aus urgerm. zweisilbigen auf *-iz* entstanden, vgl. den Umlaut in ags. *wiers* (ebenso in anderen wie *leng* ‚länger', *sēft* ‚sanfter'). Wenn es richtig wäre, daß got. *-i-* nach kurzer Wurzelsilbe blieb (§ 97, A.), so könnte man aus 2. *framis* hierherziehen und aisl. *framm* (PBB. 15, 405 N. 1) direkt gleichsetzen[2]). Aber die anderen Wörter von 2. können nicht *-is* aus germ. *-iz* haben. (Vgl. ags. *ēr*, as. ahd. *ēr* = *airis;* aisl. *heldr*, as. *hald*, ahd. *halt* = *haldis*).

Wahrscheinlich ist got. *-is* auf idg. *-i̯ōs* zurückzuführen, die Endung, die dem N. A. Sing. der adjektivischen Komparative zukam. Vgl. Streitberg, Zur germ. Sprachgeschichte, S. 27; Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik, S. 320. Gegen die Annahme, daß *-is* seinen Vokal durch Anlehnung an die adjektivischen Komparative auf *-iza* bewahrt habe, spricht, daß nur für *hauhis* eine solche Anlehnung möglich war. *airis* hat sich nicht nach *airizans** gerichtet, vielmehr ist dieses eine Ableitung aus dem Adverb. Ein Adjektiv zu *haldis* hat es nie gegeben, und ahd. Adj. *nāh*, ags. Komp. *nēarra*, Superl. *niehsta* sind sekundär aus

[1]) Falsch ist das Beispiel *frumist akrane* t 2, 6 bei Wagner, S. 38. 47 und Behaghel S. 174. *frumist* ist Adverb, *akrane* hängt vom Verbum ab.

[2]) Auch ahd. *fram* entspricht in der Bedeutung z. T. got. *framis*. Das Fehlen des *-i* trotz der Kürze der Stammsilbe hätte seine Analogie in as. ags. *bet* ‚besser' (ahd. *baz* kann anders erklärt werden). Jedoch ist zu erwägen, daß auch got. *fram* in ähnlicher Bedeutung vorkommt: *iddja fram* ἐπορεύετο ἔμπροσθεν L 19, 28 gegenüber *inn gaggands framis* προβάς Mc 1, 19. Vgl. auch *fram-gahts** προκοπή, *fram-wairþ·s* ‚fernerhin' usw.

dem Adverb erwachsen. Es entfällt dann auch die Nötigung, *-is* in *framis* = germ. *-iz* zu setzen.

Anmerkung. Neckel, KZ. 50, 218 faßt in der Verbindung *air uhtwon* πρωί ἔννυχον Mc 1, 35 *air* als die lautgesetzliche Form des Komparativs gegenüber dem analogischen *airis*. Seine Begründung überzeugt mich nicht. Vgl. auch § 75, 2 b, A.

Superlativadverbia: *maist* K 14, 27; *aftumist* Mc 5, 23; *frumist*.

V. Zahlwörter.

A. Kardinalia.

168. Unter allen Umständen werden dekliniert die Wörter für 1—3.

Eins. ains, ain(ata), aina flektiert wie die mehrsilbigen Pronominalstämme. Über *ainshun* vgl. § 156.

Zwei. Mask. N. *twai*, A. *twans;* Neutr. N. A. *twa;* F. N. A. *twos*. Für alle Genera gleich: G. *twaddje*, D. *twaim*.

Anmerkung. Ob man *twaddje* als belegte weibliche Form gelten läßt, hängt von der Auffassung von Sk 3, 21 ab.

Gen. und Dat. entsprechen den gemeingerm. Formen, ebenso N. A. F. — N. A. M. stimmen zu aisl. *tueir* (*-r* sekundär angefügt), *tuā*. Wahrscheinlich wurde idg. **duoi*, die Form für N. und F., maskulinisch gefaßt wegen des *-oi̯* im N. Pl. M. der Pronomina und danach der Akk. neugebildet. N. A. N. *twa* kann man gleichsetzen aisl. *tuā*, der seltenen Nebenform von *tuau*, und ags. *twā* (Nebenform von *tū*), wenn man mit Kluge, Urgermanisch S. 250 als idg. Stammform **du̯ŏ* (gr. δύο) ansetzt. Sonst bleibt nichts übrig, als Einfluß der Adjektivdeklination anzunehmen, was nicht unbedenklich ist, da die Analogie des einsilbigen Pron. *þo* näher lag.

Drei. A. M. F. *þrins*, N. *þrija;* G. M. *þrije;* D. M. N. *þrim*. A. und D. stimmen zur Flexion der substant. *i*-Stämme, im Gen. ist die ursprüngliche Bildung bewahrt gegen *-e* der Substantiva (§ 111, 3). — N. A. N. lautete idg. **trī*. Got. trat die Endung der *a*-Stämme an; *-ij-* für *-ī-* durch Anschluß an den Gen., der dem für das Mask. belegten gleich gewesen sein muß.

169. ‚*Vier*' besaß idg. volle Flexion, die Wörter für 5—19 waren indeklinabel. Dieser Zustand ist aisl. erhalten. Got. und westgerm. wird ‚vier' wie die Gruppe 5—19 behandelt, vgl. Loewe, PBB. 27, 75ff. Die Veranlassung war, daß die Endung des N. A. N. schwinden mußte: *fidwor* = aind. *catvāri*, gr. τέσσαρα. Vielleicht ist damit der N. M. (idg. **qetu̯ōres*, aind. *catvāraḥ*) zusammengefallen, indem *-z* nach *r* in minderbetonter Silbe schwand (§ 75, 2 b). Die Wörter für 4—19 stehen nun got. und westgerm. teils ohne Flexionsendungen, teils haben sie Kasus nach der

i-Klasse entwickelt. Dies geschah zunächst im Dativ unter dem Einfluß von *þrim*, vgl. Herm. Osthoff, Morphol. Untersuchungen 1, 131. Das Got. bildet außerdem nur noch einen Gen. mit der allgemeinen Endung *-e*. Nom. und A. sind dagegen stets endungslos, während das Westgerm. auch diese Kasus mit Endungen versehen kann. Wo flexionslose und flektierte Formen konkurrieren, st die Verteilung so, daß die flexionslose Form dem attributiv vor seinem Subst. stehenden Zahlwort zukommt, die flektierte dem nachgestellten oder substantivisch gebrauchten. Vgl. Wrede § 193; Behaghel, PBB. 42, 156ff.

Anmerkung. Im Dativ ist die Regel durchgeführt, z. B. *af fidwor windam : fram fidworim; ufar taihun baurgim : ana spaurdim fimftaihunim*. Was den Gen. betrifft, so fehlen in der Bibel Belege für vorangestellte Zahlwörter: nur in der Urk. von Arezzo *fidwor unkjane*. Zur Regel stimmen *jere twalibe* Mc 5, 42, *wintriwe twalibe* L 8, 42, *þize twalibe* (dreimal). Ferner *in niuntehundis jah niune garaihtaize* L 15, 7; das Zahlwort ist substantivisch, *garaihtaize* abhängiger Genetiv; vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik 4, 743f. Dagegen verstößt gegen die Regel *widuwo jere ahtautehund jah fidwor* χήρα ὡς ἐτῶν ὀγδοήκοντα τεσσάρων L 2, 37.

Belegt sind:

4 *fidwor*, D. *fidworim*
5 *fimf*
6 *saihs*
7 *sibun*
8 *ahtau*
9 *niun*, G. *niune* (L 15, 7)
10 *taihun*
11 D. *ainlibim*
12 *twalif* (*twalib*), *G. twalibe*, D. *-im*
14 *fidwortaihun*
15 D. *fimftaihunim*

Statt *fidwor* in Zusammensetzungen mit Ablaut *fidur- : fidur-* *dogs* τεταρταῖος, *fidur-falþ* τετραπλοῦν, *fidur-ragini** ‚Amt des Tetrarchen'. Vgl. ags. *fyðer-fēte* u. ä.; Kluge, Urgermanisch, S. 252.

Die Bildung der Zahlen zwischen 14 und 20 ergibt sich aus den Belegen für 14 und 15. Der letztere zeigt, daß der Ausdruck der Einer auch bei Flexion von *taihun* unverändert bleibt.

170. Die Bezeichnungen des zwei- bis sechsfachen von 10 werden so gebildet, daß der Multiplikator attributiv einem nach der *u*-Klasse flektierenden Wort *tigjus** ‚Dekaden' vorantritt. Belegt sind nur oblique Kasus:

20 D. *twaim tigum*
30 A. *þrins tiguns*
G. *þrije tigiwe*
40 A. *fidwor tiguns*
50 A. *fimf tiguns*
60 D. *saihs tigum*

Nach Brugmann, Grundriß II, 2, 37 ist die *u*-Flexion des ursprünglich konsonantischen Stammes aus dem Dat. (Instru-

mental) herzuleiten, in dem aus **tĕzund-miz* (vgl. aind. *daśád-bhiḥ*) über **-unmiz, *-ummiz -um* entstand. Im Got. hat das Wort vielleicht männliches Geschlecht statt des alten weiblichen angenommen: *þans þrins tiguns silubrinaize* M 27,3; jedoch könnte das Mask. durch das Genus des abhängigen Genetivs hervorgerufen sein, vgl. § 171, A. 1. — Anders Joh. Schmidt, Die Urheimat der Indogermanen, S. 25; Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 56.

Anmerkung 1. Die Dekadennamen sind Substantiva; die Bezeichnung der gezählten Dinge steht daher im Gen., z. B. *fimf tiguns jere* J 8, 57. Im Neuen Testament ausnahmslos. Ebenso Neh 5, 15. 17; 6, 15; Sk 7, 22. Neh 7 Schwanken (§ 174 A.). In der Urk. zu Neapel *skilliggans · j ·* (= 60), vgl. auch *skilliggans · vk ·* (= 120). In der Urk. von Arezzo *skilliggans .rlg.* (= 133).

Anmerkung 2. Zwischenzahlen: *· k · jah · e ·* gegen das griech. εἴκοσι πέντε J 6, 19. — Neh 6, 15: *· n · dage jah · b ·* ἐν πεντήκοντα καὶ δύο ἡμέραις.

171. In den Bezeichnungen des sieben- bis zehnfachen von 10 tritt hinter das Wort für den Multiplikator ein Element *-tehund.*

70 *sibuntehund*	90 *niuntehund*
80 *ahtautehund*	100 *taihuntehund* L 15, 4.

Statt *-tehund* steht L 16, 6. 7 (*taihun*)*taihund*, ebenso im Kompositum *taihuntaihund-falþ* L 8, 8.

Nom. und Akk. sind gleich, der D. ist nicht belegt. Im G. steht einmal eine (singularisch) flektierte Form: *in niuntehundis jah niune garaihtaize* L 15, 7, einmal eine flexionslose: *widuwo jere ahtautehund jah fidwor* L 2, 37 (§ 169, A.).

Anmerkung 1. Auch zu diesen Dekadennamen tritt die Bezeichnung der gezählten Dinge im Genetiv. Über Neh 7 § 174, A., über die Urkunden § 170 A. 1. Attributive Bestimmungen des Zahlworts selbst stehen trotz seiner singularischen Form im Plural. Ihr Kasus ist der des Zahlworts, ihr Genus richtet sich nach dem Worte, das in den Gen. zu stehen käme: *þas manna .. aigands taihuntehund lambe jah fraliusands ainamma þize, niu bileiþiþ þo niuntehund jah niun* L 15, 4; *ustaiknida ... anþarans sibuntehund* L 10, 1; *gawandidedun þan sik þai sibuntehund* L 10, 17. Gleichartige Fälle mit ausgedrücktem, nicht bloß zu ergänzendem Gen. sind nicht belegt.

Anmerkung 2. Die Beispiele L 2, 37; 15, 4. 7 lehren, wie die zwischen den vollen Dekaden liegenden Zahlen ausgedrückt werden: die Dekadenzahl geht voran, zwischen ihr und der Einerzahl steht *jah*. Im griech. Text ohne καί: ὀγδοήκοντα τεσσάρων, ἐνενήκοντα ἐννέα. In Übereinstimmung mit dem Griech. *niuntehund jah · h ·* ἐνενήκοντα καὶ ὀκτώ Neh 7, 21. — Für die Ziffernschrift ist übrigens sonst die Regel, daß nach griech. Weise die Einerziffer unmittelbar hinter die Dekadenziffer tritt.

172. Die Vielfachen von 100 werden bezeichnet durch attributive Voransetzung des Multiplikators vor das pluralische, als Neutrum der *a*-Klasse flektierte *hunda*

200 D. *twaim hundam* J 6, 7 500 A. *fimf hunda* L 7, 41
D. *-am* K 15, 6
300 A. *þrija hunda* Mc 14, 5 900 N. *niun hunda* Neh 7, 39.

Zahlen, die zwischen zwei Hunderten liegen, sind meist in Ziffern geschrieben; mit Ausschreibung der Hundertzahl: . . . *hunda·m· ·e·* Neh 7, 13, *niun hunda·u· ·g·* Neh 7, 39. Bei einer Zahl zwischen 100 und 200 einmal Zwischensetzung von *jah: ·r· jah ·n·* Neh 5, 17 entsprechend ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα.

Die Bezeichnung der gezählten Gegenstände steht im Genetiv, z. B. *skatte fimf hunda*. Über Neh 7 § 174, A. — K 15, 6 (A) steht für πενταϰοσίοις ἀδελφοῖς *fimf hundam taihuntewjam broþre*. Seit J. Grimm, (Wiener) Jahrbücher der Literatur 70, 44f. (= Kl. Schriften 5, 215f.), D. Grammatik 4, 744 N. und Holtzmann, Germania 2, 424f. bringt man den Zusatz *taihuntewjam*, mag man ihn für ursprünglich oder für einen späteren Einschub halten[1]), meist[2]) damit zusammen, daß neben dem dezimalen **hund* = 100 ein duodezimales = 120 bestand; die Fünfhundert sollten an der Bibelstelle als „zehnreihige" (*tewa** τάγμα), dezimale gekennzeichnet werden. Vgl. über das „Großhundert" Kluge, Urgermanisch S. 255f.

173. Auch die anderen germ. Sprachen bezeichnen 100 nicht (oder doch in der Regel nicht) durch singularisches **hund*, sondern durch Umschreibung: aisl. *tīo tiger*, ags. *hundtēontig*, ahd. *zehanzo*. Mit dem Westgerm. teilt das Got. die Eigentümlichkeit, daß die Namen von 70—100 anders gebildet werden als die der niedrigeren Dekaden: im älteren Ahd. mit *-zo* statt mit *-zuc*, *sibunzo : finzuc*, ags. mit Vorsetzung von *hund*, *hundseofontig : fiftig*. Beide Erscheinungen hängen zusammen mit dem Nebeneinander eines dezimalen und eines duodezimalen Hundert. Über die Erklärung der Formen ist man nicht einig. Vgl. Brugmann, Morphol. Untersuchungen, 5, 11ff. 139ff. (Grundriß II, 2, 35ff.), dazu Van Helten, IF. 18, 118ff., anderseits Joh. Schmidt, Die Urheimat der Indogermanen, S. 24. Verfehlt sind die Ausführungen von Ed. Kück, Progr. d. Gymn. Berlin-Friedenau Ostern 1912. Wahrscheinlich ist mir folgendes:

1 Ahd. *zehanzo* steht elliptisch für **zehanzo hunt* oder **hunt zehanzo* (Brugmann, Schmidt).

[1]) Wenn für die Unursprünglichkeit angeführt wird, daß Wulfila sonst *hunda* = -κοσιοι setzt (Streitberg, GE. § 194, A. 5; Braune, § 144, A. 1), so ist zu erwägen (vgl. Holtzmann a. a. O.), daß es an den übrigen Stellen wenig ausmachte, ob ‚hundert' dezimal oder duodezimal verstanden wurde. An der Stelle K 15, 6 dagegen handelt es sich um die feierliche Verkündung der Überlieferung von Christi Tod und Auferstehung; da konnte es allerdings wünschenswert erscheinen, die Worte des Apostels unzweideutig wiederzugeben. Wenn *t.* Glossem ist, so hat diese Erwägung eben den Glossator geleitet.

[2]) Anders Gabelentz-Loebe und Bernhardt z. St.

2. Das im Ahd. verschwiegene, im Ags. ausgedrückte Wort bedeutete ‚hundert' (Schmidt), nicht ‚Dekade' (Brugmann).

3. Den Ausgangspunkt für die Bezeichnung der höheren Dekaden bildete das Wort für 100. Daß die analogische Übertragung nicht über 70 hinausgriff, erklärt sich daraus, daß die Wörter für 7, 8, 9 ebenso wie das für 10 zweisilbig waren, germ. **sehs* nur eine Silbe hatte. Zudem stimmten **sebun*, **nĭun*, **tehun* in der Endsilbe überein (Brugmann, Van Helten).

4. Das Wort **hunda*, das idg. ‚100' bedeutete, sollte durch einen Zusatz als ‚zehnreihiges' vom Großhundert = 120 geschieden werden. Das germ. Wort für ‚zehnreihig' lautete im Nom. Neutr. **tehuntēui* — davon ist K 15, 6 der D. Pl. in schwacher Form überliefert. Es konnte vor oder nach **hunda* stehen. Aus *-tēui* ist ahd. *-zo* hervorgegangen; gegen diese Herleitung Schmidts erhebt sich kein begründeter Einwand. Seine Hilfsannahme, Verkürzung des *ē* in minderbetonter Stellung zu *a*, ist unnötig. Im Ags. wurde die Entsprechung von *-*tēui* durch das *-tig* der niederen Dekaden verdrängt, *hund* blieb voranstehend erhalten.

5. Auch in got. *-tehund* steckt dieses *-*tēui* (Grimm, Jahrb. d. Lit. 70, 44f.). Die lautgesetzliche Entsprechung von *-*tēui* war *-*tēu*, wie **lēu* die von **lēua* (§ 62, 1. 3). Wenn nun frühzeitig ein **tehuntēu-hund* zu einer festen Einheit verwuchs, war es dem Einfluß der Formen mit inlautendem *w* entzogen, während **lēu* durch sie in *lew* umgestaltet wurde. Das vorletzte *u* von **t.* stand in ganz singulärer Stellung: nach schwach nebentonigem Vokal vor stark nebentoniger Silbe mit Vokal *u;* daß es hier nicht schwinden konnte, läßt sich nicht beweisen. Man kann an eine Art Haplologie denken oder an Schwund des *h* (§ 66, 5), worauf die beiden nunmehr aneinanderstoßenden *u* zusammenflossen. So lange ein Zusammenhang mit **hund* noch deutlich war, konnte ein solches **tehuntēund* immer wieder zu *taihuntehund* umgestaltet werden. Schließlich wurde *-tehund* als einheitliches Element mit der Bedeutung „Dekade" aufgefaßt, was durch die Ähnlichkeit mit *taihun* erleichtert wurde. Diese hat schließlich an den drei L-Stellen (§ 171) zu der Ersetzung des *e* durch *ai* geführt.

174. *þusundi* ‚1000' ist ein Subst. der *jō*-Klasse. (Belegt N. Sing. und alle Pluralkasus.) Bei der Bildung der Vielfachen werden die Tausender als gezählte Gegenstände behandelt: *þ.* tritt in den Plural und nach . . *tigjus** in den Gen., während die kleineren Zahlen attributiv vorantreten.

1000 *þusundi*
2000 N. *twos þusundjos* (Neh 7, 17: *·b· þusundjus*, vgl. § 44)
3000 N. *·g· þusundjos*
4000 N. *fidwor þusundjos*, D. *-jom*
5000 N. A. *fimf þusundjos*, D. *-jom*
10000 D. *taihun þusundjom*
20000 (*miþ*)*twaim tigum þusundjo.*

Zwischenzahlen, nur Neh 7 überliefert, werden so geschrieben, daß die Bezeichnung der niedern Stellen in Ziffern unmittelbar hinter das ausgeschriebene Wort für *Tausend(e)* tritt, z. B. *þusundi ·s· ·n· ·d·* (1254), *·g· þusundjos ·x· ·l·* (3630).

Anmerkung. Die Bezeichnung der gezählten Dinge steht im Genetiv L 9, 14; Sk 7, 9. Dagegen Beibehaltung der griech. appositio-

nellen, bzw. prädikativen Konstruktion *wairos raþjon fimf þusundjos* J 6, 10, *wesun . . þai matjandans swe fidwor þusundjos* Mc 8, 9. — In der großen Zahlenliste Neh 7 herrscht Schwanken in der Wiedergabe von υἱοί : teils Gen. *suniwe*, teils Nom. *sunjus*, einige Male nach Brauns Lesung ein wunderlicher G. Sing. *sunaus;* für ἄνδρες überwiegend Nom. *wairos*, V. 29 nach Braun Gen. *waire*. Der Nom. statt des zu erwartenden Gen. findet sich bei den verschiedensten Zahlen: bei solchen, die größer, und solchen, die kleiner sind als 1000 oder auch 100, bei solchen, die durch 10 teilbar sind, und solchen, die Einer an der letzten Stelle haben. Und Ähnliches gilt für die Fälle des Genetivs.

175. Busbecqs Gewährsmann für das Krimgot. zählte: *Ita, tua, tria, fyder, fyuf* (lies *fynf*), *seis, sevene; Athe, nyne, thiine, thiinita, thunetua* (l. *thiinetua*), *thunetria* (l. *thiinetria*). ‚Viginti dicebat *stega*, triginta *treithyen*, quadraginta *furdeithien*, centum *sada, hazer* mille.'

Von rein lautlichen Veränderungen abgesehen sind folgende Abweichungen vom Got. festzustellen.

1. Die Zahlen 7, 9, 10 und die Zehnerzahl in 12, 13 gehen auf Vokal aus. Es liegt nahe, in dem *-e* eine Flexionsendung zu sehen. Vermutungen IF. 13, 42, ZfdPh. 30, 131.

2. In den Zahlen zwischen 10 und 20 steht die Einerzahl an zweiter Stelle. Jedoch ist zu beachten, daß 13 got. nicht überliefert ist, krimgot. keine Zahl > 13.

3. *ainlif** und *twalif* sind durch analogische Bildungen verdrängt worden.

4. Für 20 besteht ein eigenes Wort. Man wird *stega* nicht von **stīga* trennen wollen, dessen Reflexe im Altfries., Mnl. und in nd. und hd. Mundarten vorliegen. Wie die Formen zu vermitteln sind, ist unsicher, vgl. ZfdPh. 30, 132; PBB. 46, 171; Kluge, Urgermanisch S. 254.

5. In den folgenden Dekadennamen ist das zweite Element mit *tigjus** nicht zu vereinigen, sondern ähnelt *taihun*. Vgl. ZfdPh. 30, 132; IF. 13, 17; IF.Anz. 9, 203.

6. *sada* und *hazer* sind Entlehnungen aus einer iranischen Sprache.

B. Ordinalia.

176. 1. *fruma*, Neutr. *-o*, F. *-ei* ‚prior', *frumists* ‚primus' (§ 166). 2. *anþar* (§ 161). Die folgenden sind vom Stamm der Kardinalia abgeleitet. Deklination: §§ 159, 4. 160. Belegt: 3. M. Nom. *þridja*, A. *-an*[1]), D. *-in;* F. Nom. *þridjo;* Neutr. *þridjo* adverbial ‚zum drittenmal'. — 6. M. Nom. *saihsta*, D. *-in;* F. Nom. *saihsto*, D. *-on*. — 8. M. D. *ahtudin*. — 9. F. A. D. *niundon*. — 10. F. A. *taihundon*. — 15. Neutr. D. *fimftataihundin*. Dieses Beispiel lehrt, daß bei der Bildung der Zwischenzahlen der erste Bestandteil in der Form des Nom. Mask. der Ordinalzahl der Einer steht ohne Rücksicht auf Genus und Kasus der zweiten.

Höhere Zahlen sind nur — ganz oder teilweise — in Ziffern belegt. Die Stellung der Einer und die Zwischenschiebung von

[1]) Wegen *þridjin* M 27, 64 vgl. § 108.

jah stimmt zum griech. Text: *und jer · l· jah anþar* ἕως ἔτους τριακοστοῦ καὶ δευτέρου Neh 5, 14; *· e· jah · k· daga* πέμπτῃ καὶ εἰκάδι Neh 6, 15.

C. Sonstiges.

177. ‚Beide' a) M. Nom. *bai*, A. *bans*, D. *baim;* Neutr. N. A. *ba*. b) Nom. *bajoþs*, D. *bajoþum*. Vgl. Feist, Etymolog. Wörterbuch S. 56f.

*tweihnai** a) kollektiv: *miþ tweihnaim markom* ἀνὰ μέσον τῶν ὁρίων ‚zwischen den Grenzen' Mc 7, 31. b) distributiv: *tweihnos paidos haban* ἀνὰ δύο χιτῶνας ἔχειν L 9, 3. Vgl. Streitberg GE. § 195, A.

Anderes gehört in die Syntax. So die Umschreibung der griech. Kardinaliterativa: *ainamma sinþa* ἅπαξ, *twaim sinþam*, *þrim s.*, *fimf s.*, *sibun s.* δίς, τρίς, πεντάκις, ἑπτάκις; die Übersetzungen der Ordinaliterativa *þata frumo* τὸ πρότερον, *anþaramma sinþa* ἐκ δευτέρου, τὸ δεύτερον, *þridjo* τρίτον (vgl. Loewe, KZ 47, 95ff.) oder die Wiedergabe distributiver Ausdrücke wie *twans hwanzuh* δύο δύο, ἀνὰ δύο, *bi twans* κατὰ δύο usw.

Siebentes Kapitel.

Konjugation.

I. Allgemeines.

178. Auch das Gerüst der Verbalflexion hat das Got. fertig aus dem Urgerm. übernommen. Es hat noch Altertümliches bewahrt, wovon die anderen germ. Sprachen nur mehr Trümmer zeigen: das Passivum, den Dual und die reduplizierten Präterita. Die Abweichungen vom Ursprünglichen sind dem gegenüber geringfügig.

Das germ. Verbum besaß:

1. Zwei Genera: Aktivum und Passivum (gewöhnlich Mediopassivum genannt).

2. Zwei Tempora: Präsens und Präteritum, dieses nur aktiv. Unter dem Namen „Präteritum" werden wegen der gleichen Funktion zwei morphologisch und genetisch verschiedene Bildungen zusammengefaßt. Das starke Präteritum ist aus dem idg. aktiven Perfektum hervorgegangen, das schwache hat irgendeinen anderen Ursprung. Die übrigen idg. Tempora sind als besondere formal-syntaktische Kategorien untergegangen.

3. Drei Modi: Indikativ und Optativ, beide sowohl vom Präsens wie vom Präteritum gebildet, und einen Imperativ

des aktiven Präsens. Der idg. Konjunktiv ist im Optativ aufgegangen.

4. Drei Numeri: Singular, Plural, Dual.

5. Drei Personen, d. h. die Möglichkeit, die drei Redepersonen formal zu unterscheiden.

6. Drei Verbalnomina: Infinitiv (Präsens, aktiv), Partizipium Präsentis (aktiv), Partizipium Präteriti.

Anmerkung. Dem Imperativ kommt seiner Bedeutung nach eigentlich nur die 2. Person zu. Herkömmlich spricht man aber auch von einer 3. P. Imp. Eine besondere Form für diese ist got. nur viermal belegt (§ 183, 4), sonst steht in gleicher Funktion der Optativ. Ferner bezeichnet man auch den Adhortativ als 1. P. Imp. Eine besondere Form hat er im Germ. wahrscheinlich nie gehabt, vgl. Braune, PBB. 43, 327ff. In adhortativer Funktion kommt der Indikativ und der Optativ vor. Der Optativ steht immer (wie auch fast ausschließlich statt der 2. Imp.) nach der Negation. Für den positiven Satz behauptet Behaghel PBB. 43, 325ff., daß perfektive Verba fast immer indikativische Formen zeigen, während imperfektive, abgesehen von *gaggam*, den Optativ bevorzugen. Er bringt dies damit zusammen, daß die optativischen Formen die deutlicheren seien. Dagegen spricht aber, daß dann Gleiches in der 2. Pl. Imp. zu beobachten sein müßte, denn auch da sind die mit den Indikativformen zusammenfallenden Imperative „undeutlich", freilich, wie in der 1. P., nur für den Lesenden; die Sprache unterschied durch die Betonung[1]).

179. Die germ. Verba zerfallen in zwei große Gruppen, die man seit J. Grimm als starke und schwache Verba unterscheidet. Die starken bilden das Part. Prät. mit dem Suffix *na-*, die schwachen mit *da-*, *ta-*. Die starken fügen im Prät. die Personalendungen unmittelbar an den Verbalstamm, die schwachen durch Vermittlung eines mit dentalem Geräuschlaut beginnenden Formationselements. Auch sind diese Endungen teilweise verschieden.

Eine kleine Gruppe, die Präteritopräsentia, verbinden mit der Form eines starken Präteritums präsentische Bedeutung. Das Präteritum wird durch eine schwache Form ausgedrückt.

Ein paar Verba erscheinen vom germ. Standpunkt als Anomala.

---

[1]) Übrigens sind Behaghels Angaben nicht ganz genau. Vor *usqimam* Mc 12, 7 steht die deutliche Aufforderung *hirjiþ*, *stojaima* R 14, 13 steht im negativen Satz, *wahsjaima* E 4, 15 hängt von *ei* V. 14 ab. Übersehen ist *usgibaima* Sk 5, 22. Ferner: *wakaima* Th 5, 6 ist in der Form beeinflußt durch das vorangehende *ni slepaima* und das folgende *sijaima*. Zwischen diese deutlichen Formen eingeklemmt wäre auch *wakam* nicht undeutlich gewesen. Zugunsten seiner These hätte B. anführen können, daß *gaggam* in der Mehrzahl der Fälle (hinzuzufügen ist J 11, 16) ἄγωμεν wiedergibt; es heißt hier ‚gehen wir fort', ist also perfektiv. (Ebenso J 11, 11, anders *gaggam* στοιχῶμεν G 5, 25, *gaggaima* περιπατήσωμεν R 13, 13.)

Die starken Verba zerfallen in zwei Abteilungen, je nachdem sie im Prät. die alte Perfektreduplikation bewahrt haben oder nicht. Verba ohne Reduplikation zeigen im Prät. fast immer andere Ablautvokale als im Präsens, die Verba mit Reduplikation nur zum kleinen Teil.

Die schwachen Verba zerfallen in mehrere Gruppen, je nach der Verschiedenheit formantischer Elemente, die sowohl im Präsens wie im Prät. und Part. Prät. in Erscheinung tritt.

Bei den starken Verben ist normalerweise der Verbalstamm bezüglich des Bestands an Konsonanten gleich für Präsens, Prät., Part. Prät. Konsonantische Bildungselemente, durch die sich im Idg. das Präsens vielfach vor dem Perfekt und den Verbaladjektiven auszeichnete, sind in der Regel beseitigt oder auch in die anderen Formen eingeführt. Reste des alten Zustandes sind erhalten; sie sind vom germ. Standpunkt Anomalien.

180. Starke und schwache Verba haben in den meisten Formen des Präsens gewisse Ausgänge gemeinsam, eine Folge der ursprünglichen Gleichheit der Personalendungen. Übereinstimmung besteht auch im Plural und Dual des Indikativs und im ganzen Optativ des Präteritums. Die Entscheidung, ob hier die Gleichheit ursprünglich ist, hängt von der Auffassung der Entstehung des schwachen Prät. ab.

Zusammenfassend kann man über die Schicksale der idg. Personalendungen folgendes sagen. 1. Die Geräuschlaute *s* und *t* (*th*) mußten im Germ. je nach der idg. Betonung stimmlose und stimmhafte Reibelaute *s-z*, *þ-đ* ergeben. Es sind aber in den einzelnen Sprachen Ausgleichungen eingetreten, im Got. in den meisten sicheren Fällen zugunsten des stimmhaften Lautes. Später verlor dieser nach Vokal im Auslaut den Stimmton außer vor *-u*, *-uh* (§ 68). 2. Auslautende kurze Vokale schwanden.

Aktivum.

Singular.

181. 2. Person. Ind. Präs. Idg. *-si*, got. *-s: qiþis; -matjis, hauseis; frijos; habais; gabatnis.* Ob *-z* oder *-s* zugrunde liegt, ist hier nicht zu entscheiden, da Belege für die Stellung vor *-u*, *-uh* fehlen.

Opt. Präs. und Prät. Idg. *-s*, got. *-s:* Präsens: *qiþais; matjais; frijos; habais.* Präteritum: *nemeis*, schwach *-deis.* Aus *-z: wileiz-u* L 9, 54.

3. Person. Ind. Präs. Idg. *-ti*, got. *-þ: qiþiþ; matjiþ, hauseiþ; frijoþ; habaiþ; dauþniþ.* Über *-d* vgl. §§ 53. 69, 2.

Opt. Präs. und Prät. Idg. *-t*. Der daraus entstandene Reibelaut schwand (§ 75), daher kein konsonantischer Ausgang: Präsens: *qiþai; matjai; idreigo* (vgl. § 198); *habai; gadauþnai*. Präteritum: *qeþi*, schwach *-(de)di*.

Plural.

1. Person. Ind. Präs. und Prät. got. *-m*. Präsens: *qiþam; matjam; ſaginom; habam; ſraqistnam*. Präteritum: *wesum*, schwach *-(de)dum*. — Man nimmt gewöhnlich an, daß im Präsens idg. *-mĕs*, germ. *-miz* zugrunde liegt (§ 71), im Prät. idg. *-mĕ*. Doch läßt sich nicht beweisen, daß nicht nach einer oder der anderen Seite Ausgleichung eingetreten war.

   Optativ Präs. und Prät. got. *-ma:* Präs. *qiþaima; hugjaima; ſkalkinoma; libaima*. Präteritum: *weseima*, schwach *-(de)deima*. Aus idg. *-mē*.

2. Person aller Tempora und Modi. Got. *-þ*. Präs. Ind. und Imp.: *qiþiþ; matjiþ, hauseiþ; ſrijoþ; habaiþ; gadauþniþ*. Optativ: *qiþaiþ; matjaiþ, hausjaiþ; ſrijoþ; habaiþ; ſullnaiþ*. Prät. Ind.: *wesuþ*, schwach *-(de)duþ*. Optativ: *weseiþ*, schwach *-(de)deiþ*. Aus *-đ*, vgl. *qiþid-uh* Mc 16, 7 usw., § 52. Über sonstige *-d* §§ 53. 69, 2. — Idg. *-tĕ*, im Ind. Präs. vielleicht *-thĕ;* vgl. aind. Ind. *bharatha:* Imp. *bharata*, Opt. *bhareta*, aber griech. überall *-τε*.

3. Person: Ind. Präs. Idg. *-nti*, got. *-nd: qiþand; matjand; ſrijond; haband; ſraqistnand*.

   Ind. Prät., Opt. Präs. und Prät. Idg. *-nt*. Germ. fiel der aus *-t* entstandene Reibelaut ab (§ 75). An *-n* trat dann im Opt., vielleicht urgerm., jedesfalls aber noch zu der Zeit, als zwischen Goten und Ostskandinaviern sprachlicher Verkehr bestand, nach Analogie der 1. Pl. *-ē;* dieses wurde später got. zu *-a*. Die got. Endungen sind mithin im Ind. Prät. *-n*, in den Optativen *-na: wesun*, schwach *-(de)dun*, Opt. Präs. *qiþaina; matjaina; ſkalkinona; habaina; indrobnaina*, Opt. Prät. *weseina*, schwach *-(de)deina*.

Dual.

1. Person. Das *-s* der vier belegten Formen des Ind. Präs. *galeiþos, bidjos; gataujos; habos* ist der Rest von idg. *-u̯es* (§ 62, 4). Im Prät. war die Endung idg. *-u̯ĕ;* nach dem Abfall des *-ĕ* verschmolz *u* mit dem vorhergehenden *u* zu *ū;* ob dies im historischen Got. gekürzt wurde, ist kontrovers. Einziger Beleg (Präteritopräsens) *magu* Mc 10, 39. Analogisch

in dem anomalen Präsens *siju* J 10, 30; 17, 22. — Der Opt. ging idg. auf *-u̯ē* aus, daraus got. *-wa*. Einziger Beleg *sitaiwa* Mc 10, 37.

2. Person. Die ursprünglich nur dem Ind. Präs. zukommende Endung idg. *-thes* oder *-thos* ergab got. *-ts* (§ 65, A. 2). Sie wurde in die anderen Modi des Präsens und ins Prät. übertragen. Ind. Präs. z. B. *bigitats*, *taujats*. Imp. z. B. *gaggats*. Opt. Präs. *qiþaits* (3 mal), *wileits* Mc 10, 36. Ind. Prät. *gasehuts* L 7, 22, (Präteritopräsentia) *wituþs* (§ 65, Anm. 2) Mc 10, 38, *maguts-u* Mc 10, 38; schwach: *gahausideduts* L 7, 22.

3. Person fehlt.

Passivum.

182. Indikativ. Zugrunde liegen die idg. Endungen 2. P. Sing. *-sai*, 3. Sing. *-tai*, 3. Pl. *-ntai*. Got. *-za*, *-da*, *-nda*. Anders Brugmann IF 39, 26ff. — *haitaza*, *usmaitaza*; *gadrausjaza*, *galagjaza* (nur diese vier Belege). — *haitada*; *gamarzjada*; *galeikoda*; *liugada*. — *haitanda*; *gamarzjanda*; *-galeikonda*; *liuganda*. — Verba der 4. schw. Klasse können wegen ihrer Bedeutung nicht im Passivum vorkommen.

Die anderen Formen sind Analogiebildungen nach den 3. Personen. Belege für die 3. schw. Klasse fehlen[1]). Z. B. 1. P. Sing. *wrikada*; *daupjada*; *frijoda*. 1. Pl. *atgibanda*; *gadauþjanda*; *ingaleikonda*. 2. Pl. *þreihanda*; *afdomjanda*. (Kein Beleg für die 2. schw. Kl.)

Optativ. Sing. 1. 3. P. *-dau*, 2. P. *-zau*; Pl. 1. 2. 3. P. *-ndau*. Belege für alle Personen nur von st. Verben, z. B. Sing. 1. 3. *haitaidau*, 2. *haitaizau*; Pl. 1. *bigitaindau* k 5, 3; 2. *fraqimaindau* G 5, 15; 3. *bigitaindau*. Für die 2. Sing. fehlen Belege von schw. Verben Kl. 1. 2 gänzlich. Sonst sind Formen der 1. schw. Kl. nicht selten, z. B. 1. 3. Sing. (*af*)*satjaidau*, Pl. 1. *domjaindau*, 2. 3. (*us-*) *hauhjaindau*. — 2. schw. Kl. Sing. 3. *awiliudodau* k 1, 11, Pl. 1. *gaaiwiskondau* k 9, 4, *gaaiginondau* k 2, 11, *gafaihondau* k 2, 11 A Glosse. — 3. schw. Kl. Sing. 2. *gajiukaizau* R 12, 21. 3. *-kunnaidau* M 10, 26; L 8, 17, *sweraidau* J 12, 23. Pl. 3. *gaarmaindau* R 11, 31, *gafastaindau* Th 5, 23.

183. In einer Reihe nichtindikativischer Formen erscheint der Ausgang *-au*. 1. In der 1. Sing. Opt. Präs. aller Klassen mit Ausnahme der 2. schw.: *qiþau*; *matjau*; *habau*; *usfullnau*. 2. In der 1. Sing. Opt. Prät.: *qeþjau*, schw. *-(de)djau*. 3. In allen Formen des Opt. Passivi (§ 182). 4. in den viermal belegten Imperativen 3. P. Sing. *atsteigadau* καταβάτω M 27, 42; Mc 15, 32; *lausjadau*

[1]) Die Zugehörigkeit von *faianda* R 9, 19 ist unsicher.

ῥυσάσθω M 27, 43. 3. P. Pl. *liugandau* γαμησάτωσαν K 7, 9. — Man möchte vermuten, daß unter diesen *-au* ein Zusammenhang besteht, aber eine befriedigende Erklärung ist noch nicht gefunden.

Über ältere Theorien vgl. M. H. Jellinek, Beiträge zur Erklärung der germ. Flexion S. 94ff. Außerdem: IF. 1, 206; 2, 186ff.; 6, 58ff.; 11, 175; 39, 26ff.; BB. 26, 152ff.; PBB. 28, 521. 546ff. 551f.; Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 87. 89. 91. 101.

Verbalnomina.

184. Infinitiv. *-n. qiþan; matjan; frijon; haban; gadauþnan.* Idg. *-nom*, N. A. eines neutralen Nomen actionis, das aus der Wurzel abgeleitet wurde. Germ. ward es dem Präsenssystem eingegliedert.

Partizipium Präsentis. *-nd-. qiþand-s; matjand-s; frijond-s; haband-s; fullnand-s.* Idg. *-nt-*. Über die Deklination § 159.

Das Part. Prät. wird von starken Verben anders gebildet als von schwachen (§ 179). Hier ist nur über die Bedeutung zu sprechen. Sie ist passiv, wenn das Verbum überhaupt ein Passivum bilden kann. Das können auch Verba, die im Aktivum das Objekt im Dativ zu sich nehmen, z. B. *andhausjan*: andhausjaindau* M 6, 7, daher auch *andhausida ist bida þeina* L 1, 13. Einmal findet sich auch ein passives Part. von einem Verbum, das den Gen. regiert: *gaweisodai waurþun daurawardos* Neh 7, 1. Nicht passive Bedeutung hat *drugkans* ‚betrunken'. — Verba, die kein Passivum bilden können, haben kein Part. Prät., wenn sie durative Bedeutung haben. Von einigen perfektiven Verben ohne Passivum kommen Partizipia vor; sie haben dieselbe neutrale (ungenau: aktive) Bedeutung wie das Verbum überhaupt. Häufiger belegt sind nur die Partizipien von *wairþan*, demnächst von *(ga)qiman*, je einmal von *usgaggan, uskeinan*, urreisan, garinnan*, frawairþan**. Rein adjektivisch sind *þata diwano* ‚das Sterbliche', *uswahsans* ‚erwachsen', *usalþanaizo* ‚alter Weiber' (vgl. PBB. 43, 319), wohl auch *gaþaursana* ‚verdorrt'. Das übrigens fast ganz adjektivisch gewordene *frawaurhts* ἁμαρτωλός (nur T 5, 20 *-ans* ἁμαρτάνοντας) gehört zu einem Reflexivum: vgl. *frawaurhta mis* M 27, 4; L 15, 18, ebenso das adjektivische *andaþahts* σώφρων, vgl. *andþahta mik* L 16, 4. Die Seltenheit der Part. Prät. mit neutraler Bedeutung ist nicht zufällig. Denn in derselben Funktion kommt das Part. Präs. vor. Vgl. *Xristu Iesu urrisanana us dauþaim* t 2, 8 mit *þamma us dauþaim urreisandin* ‚dem der von den Toten erstanden ist' R 7, 4, *þamma faur sik gaswiltandin jah urreisandin* k 5, 15, oder *hlaifs .. sa us himina qumana* J 6, 51 mit *hlaifs sa atsteigands us himina* J 6, 41 u. a. m. — Vgl. Gering, ZfdPh. 5, 297. 301. 433; Martin, AfdA. 14, 286.

II. Starke Verba.

A. Tempusstammbildung.

1. Präsens.

185. Zu praktischen Zwecken unterscheiden wir für die Tempusbildung 4 Stämme: 1. gehört dem Präsens an, 2. dem Sing. Ind. Prät., 3. dem Du. Plur. Ind. und dem ganzen Opt. Prät., 4. dem Part. Prät. Normalerweise ist der Konsonantenbestand aller 4 Stämme derselbe (§ 179), z. B. 1. *nim, nim-iþ, nim-and, nim-ai, nim-aina, -nim-ada, nim-an, nim-and-s*, 2. *nam, nam-t*, 3. *nem-un, nem-i, nem-eina*, 4. *-num-an-s*. Es sind hier nur die Fälle zu besprechen, wo Stamm 1 ein Mehr an Lauten hat.

a) *j*-Suffix. *bid-j-an:* St. 2. *bad*, 3. *bed-un; fraþjan, -haffjan, hlahjan** (*hlah-j-andans* L 6, 25: St. 3. *bi-hloh-un*), *ga-skapjan** (*-jandin* E 3, 9 : St. 2. *ga-skop*, 3. *ga-skop-i*), *skaþjan** (*ga-skaþ-j-iþ* L 10, 19; *-jands* L 4, 35: St. 2. (*ga*)*skoþ*, 3. *ga-skoþ-um, -uþ*), *washjan*.

Anmerkung 1. Hierher stellt man auch *intrusgjan* wegen Part. Prät. *in-trusg-an-s* R 11, 24 gegen *in-trusg-iþ-s* R 11, 17, ferner *arjan** (nur *-jandan* L 17, 7). Vgl. §§ 187. 201.

Anmerkung 2. R 12, 19 A glaubte Braun *fragildja* zu lesen. Car hat *fragilda* und die sonstigen Belege für *-gildan* zeigen kein *j*.

Sporadische Angleichungen an den Normaltypus sind *bidan* K 7, 5 (A), *usbida* R 9, 3 (A). Durchweg beseitigt ist das nach dem Zeugnis des Nord. und Westgerm. urgerm. *j* in *ligan**, *sitan, swaran*.

b) *n*-Suffix: *fraih-n-an:* St. 2. *frah*, 3. *freh-un*, 4. *fraih-an-s, kei-n-an** (*-n-iþ* Mc 4, 27, *-n-and* Mc 13, 28, *-n-and-ans* L 8, 7: 4. *us-kij-an-ata* L 8, 6).

c) *n*-Infix: *sta-n-dan:* St. 2. *stoþ*. 3. *stoþ-un, -stoþ-i*.

2. Präteritum und Partizipium Präteriti.

a) Reduplizierte Präterita.

186. Der Vokal der Reduplikation ist *ĕ*, geschrieben *ai*. Bei vokalisch anlautender Wurzel bildet er die Reduplikationssilbe: *af-ai-aik, ana-ai-auk*. Lautet die Wurzel mit einem Konsonanten an, so tritt dieser vor *ai*, z. B. *fai-fāh*, steht im Wurzelanlaut Konsonant + *l, r*, so wird der erste Konsonant, steht *sk, st, hw*, werden beide wiederholt: *fai-flokun* L 8, 52, *sai-slep, us-fai-fraisi* Th 3, 5, *gai-grot; af-skai-skaid, ga-stai-stald, hwai-hwop* k 7, 14.

Stamm 1 und 4 (§ 185) haben stets denselben Wurzelvokal. Es kommen vor: I. *ai* vor Konsonant, II. *au* vor Kons., III. *a* vor mehrfacher Konsonanz mit Sonorlaut als erstem Teil. Hier-

her stellt man auch *āh*, da es urgerm. aus *aəχ* entstanden ist (§ 59). IV. *e* vor Konsonant, dafür vor Vokal *ai* (§ 85), V. *o* vor Konsonant.

Anmerkung 1. Starke Verba mit diesen Lautgruppen in Stamm 1 und 4 rechnet man auch dann hierher, wenn keine Präterita belegt sind; denn sie fänden in den Klassen der nichtreduplizierenden keinen Platz. Einige Verba werden nur auf das Zeugnis der anderen germ. Sprachen hierhergestellt, obwohl keine für starke Flexion beweisenden Formen belegt sind. Beweisende Präsensformen sind nur Aktivum Ind. 2. 3. Sing. 2. Pl., Imp. 2. Sing. Pl. Die anderen Endungen sind bei starken Verben und den schwachen 3. Kl. gleich.

Der Wurzelvokal aller Klassen mit Ausnahme der IV. erscheint in den Stämmen 2 und 3 unverändert: z. B. 1. *hait*, 2. *haí-hait*, 3. *haí-haitun*, 4. *haitans*. Die meisten Verba der IV. Klasse verändern ihn in *o:* z. B. 1. *let*, 2. *laí-lot*, 3. *laí-lotun*, 4. *af-leitana* (*ei* für *e* nach § 44); 1. *saian*, 2. *saiso*, 4. *saianans* („Reduplizierend-ablautende Verba"). Unverändert behält *e* im Prät. nur *slepan**.

Anmerkung 2. Daraus ergibt sich, daß der Vokal von Stamm 1. 4 fraglich ist, wenn nur Präteritalformen mit *o* belegt sind: *faiflokun* L 8, 52, *lailoun* J 9, 28. Dasselbe gilt von dem Vokal des Prät., wenn nur Präs. und Part. mit *e* belegt sind: *uf-blesada* K 13, 4, *uf-blesans* K 4, 6; C 2, 18[1]).

187. I. Klasse. *haitan, maitan, fraisan**, *skaidan, af-aikan, laikan*. Nur Präs. (a): *ga-þlaihan*. (Unsicher; könnte auch zu § 189, Klasse I oder V gehören.)

II. Klasse. *aukan*. Man stellt hierher (b) *hlaupan** (nur: *us-hlaupands* Mc 10, 50) und *stautan** (*-ai* M 5, 39; *-andin* L 6, 29).

III. Klasse. *fāhan, hāhan**, *-staldan*. Nur Prät.: *faifalþ* L 4, 20. Präs. und Part.: *saltan**, *haldan*. Nur Part.: *ana-pragganai* k 7, 5. Nur Präsens (a): *us-stagg* M 5, 29. Wegen der verwandten Sprachen stellt man hierher (b) *waldan, blandan*, ferner *arjan**, das doch seinem Lautgehalt nach nicht herpaßt; vgl. auch § 201.

gaggan, Part. *us-gaggana* Mc 7, 30, bildet kein st. Prät. L 19, 12 steht *gaggida*, sonst wird das Prät. durch *iddja* ersetzt.

IV. Klasse. a) Mit *e* im Prät.: *slepan**, Prät. (*ana*)*saislep* M 8, 24; L 8, 23, *-un* Th 4, 14, dagegen *ga-saizlep* J 11, 11, *-un* K 15, 6 (§ 64).

b) Mit *o* im Prät. α) *letan, gretan, -redan, tekan.*

β) *saian, waian** (*-andin* J 6, 18, *waiwoun* M 7, 25. 27).

c) Nur Präs. und Part.: *uf-blesan** (§ 186, A. 2).

[1]) In den Übersichten über die vorkommenden st. Verba §§ 187. 189 ist unter ‚Part.' immer das Partizipium Präteriti zu verstehen. Sperrdruck bedeutet, daß Formen des Präsens, Prät. und Part., gewöhnlicher Druck ohne Bemerkung, daß Präsens und Prät. belegt sind. Darauf, daß ein oder der andere Tempusstamm nur in einem Kompositum vorkommt u. dgl., wird im allgemeinen keine Rücksicht genommen. Wenn weder Präterital- noch Part.-Formen belegt sind, so bedeutet (a), daß die Präsensformen starke Flexion beweisen, (b), daß sie es nicht tun (§ 186, A. 1).

V. Klasse. *hwopan.* Zu Prät. *faiflokun* setzt man **flokan* an wegen ags. *flōcan,* ahd. Part. *far-fluahhan,* zu Prät. *lailoun* Streitberg (GE. S. 76 N. 1) **lojan,* andere **laian* oder **lauan.* Hierher stellt man (b) *blotan.*

b) Präterita ohne Reduplikation.

188. Nach der Verteilung der Ablautvokale auf die vier Stämme (§ 185) unterscheidet man sechs Klassen. Dieses System ist ererbt, die Abweichungen vom Urgerm. folgen aus den Schicksalen von germ. *ĕ, ĭ, ŭ* im Got. (§§ 80. 83). Im got. System wird vor *r* und *h* (*hw*) *i* durch *aí, u* durch *aú* vertreten.

189.

I. Klasse.	*ei*	*ai*	*i* (*aí*)	*i* (*aí*)
	ur-reis	*ur-rais*	*ur-risun*	*ur-risan-ana*
	ga-teih	*ga-taih*	*ga-taíhun*	*ga-taíhan-s.*

greipan, dreiban, sweiban, beitan, -weitan, -leiþan, sneiþan*, ur-reisan, skeinan, steigan, speiwan.* — *ga-teihan*, þeihan, þreihan*, weihan.* Nur im Prät. belegt: *-smait* J 9, 6. 11 und *naiw,* korrigiert aus *naiswor,* ἐνεῖχεν Mc 6, 19. Nur Präsens (a): *beidan, leiwan,* (b): *weipada; dis-skreitands; hneiwan, -ands.*

Mit dem Vokal des 3. und 4. Stamms im Präsens: *digandin* πλάσαντι R 9, 20: Part. *gadigans* (*warþ*) ἐπλάσθη T 2, 13, *digana* ὀστράκινα t 2, 20 und *and-waihando* ἀντιστρατευόμενον R 7, 23 (A): (*waurdam*) *weihan* λοιμαχεῖν t 2, 14 (Prät. *waih* K 15, 32 (A), *and-waih* R 9, 13 A Glosse). Vgl. Journal of English and Germ. Phil. 20, 22ff. (Vgl. auch *ga-þlaihan* § 187.) — Nur orthographisch (§ 44) sind Ausweichungen wie *spewands* Mc 7, 33, *usdrebi* Mc 5, 10, *usdreibeina* Mc 9, 18.

Zu Part. *us-kijanata* gehören die Präsensformen *us-keiniþ, -and, -andans* (§ 185 b). Prät. schwach: *us-keinoda* L 8, 8.

Anmerkung 1. *þeihan* und *þreihan** sind aus der III. Klasse hierher übergetreten (§§ 39. 43. 88).

Anmerkung 2. Ob *bilaif* im Kalender eine Verbalform ist, scheint zweifelhaft.

II. Klasse	*iu*	*au*	*u* (*aú*)	*u* (*aú*)
	ana-biud	*ana-baud*	*ana-budum*	*ana-budan*
	tiuhan	*-tauh*	*taúhun*	*taúhan-s.*

sliupan, af-skiuban*, niutan, -biudan*, driusan*, kiusan, fra-liusan*.* — *tiuhan, þliuhan.* Nur im Prät. belegt: *hufum* L 7, 32, Glosse; M 11, 17 (*-um* ergänzt). Präsens und Part.: *giutan*, ufar-gutana* L 6, 38; *biugan*, ga-buganaim* Mc 5, 4. Nur Präsens (a): *us-þriutan*, liudiþ* Mc 4, 27, *kriustiþ* Mc 9, 18 (das einzige Verbum mit stammhafter Konsonantenverbindung), *siukan,* (b): *dishniupands; driugais; liuga, -aiþ, -andans, un-liugands.*

Das Präsens zu *-lauk, ga-lukun, us-lukan-ai* lautet *-lukan.* Nach den verwandten Sprachen ist langes *ū* anzunehmen.

Hierher stellt Streitberg wegen der Entstehung des *ggw* aus *uu: bliggwan** (z. B. *-ands* Mc 5, 5), *us-blaggw* J 19, 1, *us-bluggwun* Mc 12,3, *us-bluggwan-s* k 11, 25. Vom got. Standpunkt würde das Verbum in die III. Klasse gehören.

III. Klasse	*i* (*aí*)	*a*	*u* (*aú*)	*u* (*aú*)
	ga-bindan	*ga-band*	*ga-bundun*	*ga-bundan-s*
	wairþan	*warþ*	*waurþun*	*waurþan-s.*

Dem Wurzelvokal folgt geminierter Nasal, Nasal + Konsonant, *l* + Konsonant, *r* + Konsonant.

brinnan, du-ginnan*, rinnan*, winnan.* — *bindan, -windan*, finþan*, -hinþan*, drigkan, sigqan*, stigqan, siggwan.* — *hilþan, swiltan, filhan, wilwan.* — *wairþan, -swairban*, wairþan.* — Nur im Prät. belegt: *ana-tramp* L 5, 1. Präs. und Prät.: *-gildan, usguldan* L 14, 12. Nur Part.: *bi-gaurdans* L 17, 8, *uf-gaurdanai* E 6, 14; *ga-þaursana* Mc 3, 1. 3. Nur Präsens (a): *at-þinsan*, af-linniþ* L 9, 39, *bairgan**, (b): *spinnand, fra-slindaidau, hwirban**. Trotz der abweichenden Konsonanz stellt man wegen des Westgerm. hierher *þriskan** (*-andin* T 5, 18; K 9, 9 (A) soll nach Braun das ganz unbegreifliche *þriskaidai* stehen); wegen aisl. *roskenn* ‚gewachsen' *ga-wrisqand* L 8, 14, ferner *intrusgjan* (§ 185).

IV. Klasse	*i* (*aí*)	*a*	*e*	*u* (*aú*)
	qiman	*qam*	*qemun*	*quman-s*
	bairan	*bar*	*berun*	*-bauran-s.*

niman, qiman. — *bairan, -tairan.* — *brikan.*

Von den beiden letzten ist Stamm 3 nicht belegt[1]). Part. *ga-tauran* G 5, 11, *ga-brukano* K 11, 24. Nur im Präsens belegt (a): *ga-timid* L 5, 36, (b): *stiland, -ai.*

Zu Part. *ga-trudan* L 8, 5 gehören die Präsensformen *trudan* L 10, 19, *-anda* L 6, 44. Hierher stellt man auch *wuliþ* t 2, 17, *-andans* R 12, 11.

V. Klasse	*i* (*aí*)	*a*	*e*	*i* (*aí*)
	qiþan	*qaþ*	*qeþun*	*giþan*
	saihwan	*sahw*	*sehwun*	*-saihwan-s.*

hlifan, giban, sniwan*.* — *itan, bi-gitan, mitan, sitan, qiþan, lisan*, ga-nisan, wisan, bidjan* (§ 185). — *wrikan*, ligan**. — *fraihnan* (§ 185), *saihwan.* Nur Prät.: *ga-waþ* συνέζευξεν Mc 10, 9. Nur im Part. *ga-wigana* L 6, 38. (*þata diwano* τὸ θνητόν ist der Bedeutung nach Adjektiv.) Nur im Präsens (a): *in-widan** ‚verleugnen' (kaum mit *ga-waþ* zusammenhängend), *rikis* R 12, 20. (b): *fita, -andei; niþais.*

Zu *fra-ïtiþ* ‚frißt' k 11, 20 ist der Sing. Ind. Prät. *fret* L 15, 30 (Plural *fretun* Mc 4, 4; L 8, 5); von dem einfachen *itan* ist im Prät. nur Ind. Pl. *etun* L 17, 27. 28 überliefert. — *i* statt *e* nach § 44 *: at-sniwun* Mc 6, 53 (*: ga-snewum* Ph 3, 16).

VI. Klasse	*a*	*o*	*o*	*a*
	sakan	*-sok*	*sokun*	*-sakan-s.*

swaran, graban, sakan, slahan, þwahan.* Mit *-j-* (§ 185): *gaskapjan*, hafjan, fraþjan, skaþjan*, hlahjan*, wahsjan.* Mit *n*-Infix (§ 185) und grammatischem Wechsel: *standan*, Prät. *stoþ* (mit echtem *þ : stoþ-uh* J 18, 5), *stoþun.*

Nur im Prät. belegt: *uz-on* Mc 15, 37. 39. Präsens und Part.: *skaban, bi-skabanon* K 11, 6. Nur Part.: *ga-draban* Mc 15, 46, *af-hlaþana* t 3, 6, *ga-raþana* M 10, 30. Nur Präsens (b): *alands, malandeins,*

[1]) Dies ist auch bei einigen Verben der anderen Klassen der Fall, aber die Formen sind mit Sicherheit zu erschließen.

faraiþ, wakan, (ga-)dragand.* Zu *ga-daban* συμβαίνειν Mc 10, 32 stellt man mitunter *gadob* Sk 3, 17 als Prät.; es ist aber wahrscheinlich das Adjektiv ‚passend'.

B. Endungen.

190. I. Aktivum. 1. Präsens. a) Indikativ: Singular. 1. P. *-a*, 2. *-is*, 3. *-iþ*. Plural. 1. *-am*, 2. *-iþ*, 3. *-and*. Dual. 1. *-os*, 2. *-ats*. b) Optativ: Singular. 1. *-au*, 2. *-ais*, 3. *-ai*. Plural. 1. *-aima*, 2. *-aiþ*, 3. *-aina*. Dual. 1. *-aiwa*, 2. *-aits*. c) Imperativ: 2. P. Sing. —, Plural *-iþ*. Dual *-ats*.

2. Präteritum. a) Indikativ: Singular. 1. 3. P. —, 2. *-t*. Plural: 1. *-um*, 2. *-uþ*, 3. *-un*. Dual. 2. *-uts*. b) Optativ: Singular. 1. P. *-jau*, 2. *-eis*, 3. *-i*, Plural. 1. *-eima*, 2. *-eiþ*, 3. *-eina*.

II. Passivum (nur Präsens) a) Indikativ: Singular. 1. 3. P. *-ada*, 2. *-aza*. Plural 1. 2. 3. *-anda*. b) Optativ: Singular 1. 3. *-aidau*, 2. *-aizau*. Plural 1. 2. 3. *-aindau*.

III. Verbalnomina. 1. Infinitiv: *-an*, 2. Part. Präs. *-and-*, 3. Part. Prät. *-an-*.

Als Übersetzung einer griech. 3. Sing. Imp. ist zweimal belegt *atsteigadau* (§ 183).

Die Verba mit *-j-* im Präsens (§ 185a) endigen im Sing. Imp. auf *-ei: bidei, ushafei, fraþei*. Im übrigen unterscheiden sich die kurzsilbigen (mit kurzem Vokal und einfachem Konsonanten vor *j*) in den Ausgängen nicht, auch nicht in den auf *-is, -iþ* endigenden, z. B. *bidjis, bidjiþ*. Von dem langsilbigen *wahsjan* lautet dagegen die 3. Sing. Ind. *wahseiþ*. Vgl. § 195.

Anmerkung 1. Aus (Präteritopräsens) *magu* Mc 10, 39 läßt sich für die 1. Du. Ind. Prät. die Endung *-u*, aus *wileits* (§ 205) Mc 10, 36 für die 2. Du. Opt. Prät. die Endung *-eits* entnehmen. Die 1. Du. Opt. Prät. ist nicht belegt. Mc 10, 35 steht in der Nähe von Dualformen der Plural *wileima*. Ein Schluß auf die Sprache Wulfilas wäre unsicher; die Form könnte vom Schreiber herrühren. Vgl. MSL. 15, 81.

Anmerkung 2. Über *gafulgin* als Partizip zu *gafilhan* vgl. § 64, A 1.

191. a) Präsens. 1. Ind., Imp., Infin., Part. Vor den mit *m* und *n* beginnenden Endungen stand idg. *-ŏ-*, vor den mit *-s* und *-t(h)* anfangenden idg. *-ĕ-*. Davon sind got. *-a-* bzw. *-i-* die lautgesetzlichen Entsprechungen (§§ 91. 92). Nicht befriedigend erklärt ist das *-a-* der 2. Du. und der Singularendungen des Passivums. Das letztere ist wohl urgerm.; vgl. ags. *hātte* = *haitada* ohne Umlaut, Sievers PBB. 6, 563. — 1. Sing. Ind. *-a* aus idg. *-ō* (§ 101, 1b). In der 2. Sing. Imp. schwand idg. *-ĕ* (§ 97, 1). — 1. Du. *-os* aus idg. *-ōues* (§ 62, 4).

2. Optativ. Idg. *-oi-* vor nichtsilbischen Endungskonsonanten, daraus germ. und got. *-ai-*. Es wurde in die 3. Pl. übertragen; die lautgesetzliche Entsprechung von idg. *-oi̯nt(o)* oder *-oi̯i̯nt(o)* wäre *-ajun(a)*, *-ajund(au)* oder *-aijun(a)*, *aijund(au)*. — Über die *-au* der 1. Sing. Akt. und der Passivformen § 183.

b) Präteritum. Zugrunde liegt das idg. Perfektum. 1. Indikativ Singular: idg. 1. P. *-ă*, 2. *-thă*, 3. *-ĕ*. Die Endvokale schwanden (§ 97, 1). Aus dem *-th-* der 2. P. wurde germ. nach Vokal und nach sonoren Konsonanten *-þ-*, nach idg. *s* und labialer und velarer Tenuis und Media, teilweise auch Media aspirata (Collitz, Das schwache Präteritum S. 105ff.) *-t-*; dentaler Verschlußlaut + *th-* ergab *-ss-*. Schon urgerm. verdrängte *-t-* nach sonoren Konsonanten das lautgesetzliche *-þ-* und wurde an das aus Dental + *th-* entstandene *-ss-* angefügt, wobei der lange Konsonant gekürzt wurde (§ 76, A 1.). So erklären sich got. Formen wie *namt*, *qast* (von *qiþan*). Vgl. § 50, 3 b. Schließlich ersetzte der häufig gewordene Komplex *-st* nach vokalisch auslautendem Stamm das ursprüngliche *-þ*: *saisost* L 19, 21 (einzige belegte Form).

Das *-u-* in den Endungen des Duals und Plurals ist schon urgerm.

2. Optativ. Moduselement idg. Sing. *-i̯ē-* (*-i̯i̯ē-*), Dual und Plural *-ī-*. Germ. ist *-ī-* in die 2. und 3. Sing. gedrungen; in der 3. wurde got. aus *-īþ* *-i* (§ 101, 2). Die 1. Sing. *-jau* zeigt noch das *i̯* des ursprünglichen *-i̯ēm*, während der Rest der Endung durch das unerklärte *-au* (§ 183) verdrängt wurde. Anders Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 89.

Anmerkung. In den endungslosen Formen (2. Sing. Imp., 1. 3. Sing. Ind. Prät.) gelten die Regeln für die Behandlung des Auslauts §§ 51—53; 62, 2. 3; 68. 69.

III. Schwache Verba.

A. Präteritum.

192. Wenn, wie gewöhnlich, dem Bildungselement ein Vokal vorhergeht, sind die Endungen diese:

Indikativ. Sing. 1. 3. P. *-da*, 2. *-des*. Plur. 1. *-dedum*, 2. *-deduþ*, 3. *-dedun*. Vom Dual ist nur belegt 2. P. *gahausideduts* L 7, 22.

Optativ. Sing. 1. P. *-dedjau*, 3. *-dedi*. Plur. 1. *-dedeima*, 2. *-dedeiþ*, 3. *-dedeina*.

Geht kein Vokal vorher, so steht statt des ersten *d* meist *t*, in je einem Fall *þ* und *s*. Im übrigen sind die Endungen gleich. Z. B. Ind. 1. 3. Sing. *frawaurhta*, *kunþa*, *wissa*, 2. *frawaurhtes*, *kunþes*, *wisseis* (*ei* statt *e* nach § 44) L 19, 22. Plural 1. *brahtedum*,

kunþedum, 2. *wisseduþ*, 3. *brahtedun*, *kunþedun*, *wissedun*. Opt. Sing. 1. *-kunþedjau*, 3. *gawaurhtedi*, *wissedi*. Plural 2. *kunþedeiþ*, 3. *mahtedeina*, *wissedeina*. Daher ist man berechtigt, nach *aihtedeis* J 19, 11 und *wissedeis* L 19, 42 für die 2. Sing. Opt. den Ausgang *-dedeis* zu erschließen.

Das isolierte Prät. *iddja* ‚ging' hat nach *j* dieselben Endungen wie die schw. Präterita nach dem ersten *d*. Ind. Plur. *iddjedum -uþ*, *-un*, Opt. 3. Pl. *at-iddjedeina*.

Die Entstehung des schwachen Präteritums ist ein Problem der urgermanischen Grammatik. Vgl. Hermann Collitz, Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte (Hesperia 1) und IF. 34, 209ff.; Loewe, KZ. 45, 334ff.; Brugmann, PBB. 39, 84ff.; Hammerich, Arkiv 38, 21ff.[1]) Hier auch über den Unterschied zwischen dem Got. und den anderen Sprachen in der Silbenzahl der Plural- und Optativausgänge: *-dedum*, *-deduþ*, *-dedun*, *-dedi* usw. gegen aisl. *-þom*, *-þoþ*, *-þo*, *-þe*, ags. *-don*, *-de*, ahd. *-tum*, *-tut*, *-tun*, *-ti*.

Anmerkung. Busbecq gibt für das Krimgot. an: *Tzo Warthata* Tu fecisti, *Ies Varthata* Ille fecit. Mit Much, IF.Anz. 9, 201 ist *-ta* als das Pronomen *ita* zu fassen. Das übrigbleibende *Wartha* zeigt, daß die 2. P. der 3. angeglichen ist.

B. Partizipium Präteriti.

193. Nach Vokal erscheint das Bildungselement als *-d-*, nach Konsonant in derselben Gestalt wie im Prät. (über eine Ausnahme § 196). Flektiert werden die Partizipia wie gewöhnliche Adjektiva, z. B. *namni-d-a*, *namni-d-aizos*, (*þai*) *namni-d-ans*, (*þizai*) *namni-d-on*, *fra-bauh-t*, *fra-bauh-t-s*, *us-bauh-t-ai*. Über *-þ(s)* für *-d(s)* §§ 52. 53. 68. 69.

C. Die einzelnen Klassen der schwachen Verba.

194. Ein kleiner Teil der schw. Präterita und Partizipien gehört zu Präteritopräsentien. In diesen tritt das Bildungselement an den Stammkonsonanten. Ebenso beim Verbum ‚wollen' § 205. Die Hauptmasse der schw. Präterita hat eigentümliche Präsensformen. Man unterscheidet vier Klassen der schw. Verba. Sie sind u. a. charakterisiert durch das Element, das vor dem Präteritalformans erscheint: 1. *-i-*, 2. *-o-*, 3. *-ai-*, 4. *-no-*, z. B. *namn-i-da*, *frij-o-da*, *hab-ai-da*, *gafull-no-da*. Der 4. Kl. fehlt das Part. Prät. In den andern erscheint dasselbe Element wie im Prät.: *namn-i-d-s*, *frij-o-d-an*, *hab-ai-þ*. Zur 1. Klasse rechnet man wegen der Präsensflexion auch einige Verba, in denen das Formans des Präteritums

[1]) [Dazu jetzt noch: Otto v. Friesen, Om det svaga preteritum i germanska språk (Skrifter utgivna av K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 22: 5.).]

an den Stammkonsonanten tritt (§ 196). Jedoch hebt Kluge, Elemente des Got. S. 85 mit Recht hervor, daß sie als ursprünglich primäre Bildungen eigentlich als starke Verba mit *j*-Präsens zu betrachten sind und mit *briggan* zusammengehören, das im Präs. stark, im Prät. schwach flektiert (§ 201, 1).

I. Klasse.

195. In den meisten Formen des Präsens sind die Endungen die der starken Verba mit vorausgehendem *j*, z. B. Ind. Sing. 1. *lagja, hausja,* Opt. Sing. 3. *lagjai, hausjai,* Infin. *lagjan, hausjan.* Unterschiede (vgl. § 190): 2. Sing. Imp. *-ei,* z. B. *lagei, hausei.* In den Endungen des 2. 3. Sing. Ind. und der 2. Pl. Ind. Imp. unterscheiden sich zwei Gruppen: a) auf *-jis, -jiþ* endigen die Verba, die vor den andern mit *-j* beginnenden Ausgängen kurzen Stammvokal + einfachem Konsonanten, *u*-Diphthong oder *o* haben, b) auf *-eis, -eiþ* diejenigen, in denen vor den *j*-Endungen kurzer Stammvokal + mehrfacher (oder langer) Konsonanz oder langer Vokal (Diphthong) + Konsonanz oder kurzer Ableitungsvokal + einfachem Konsonanten steht, z. B. a) 2. Sing. *lagjis, taujis, stojis.* — 3. Sing. *lagjiþ, taujiþ, stojiþ.* — 2. Pl. *matjiþ, taujiþ, stojiþ.* b) *waurkeis, rodeis, hauseis, laisteis, weitwodeis.* — *waurkeiþ, kanneiþ, rodeiþ, hauseiþ, laisteiþ, weitwodeiþ, mikileid* L 1, 46, *riqizeiþ* Mc 13, 24. — *waurkeiþ, usfulleiþ, sokeiþ, hauseiþ, weitwodeiþ.*

Anmerkung 1. *mikileid, riqizeiþ* sind die einzigen Belege für *ei*-Formen von mehrsilbigen Verben mit kurzer Mittelsilbe. Sichere Belege für Verba mit länger Mittelsilbe nur von *weitwodjan**. Unsicher ist die Beurteilung von *ufarassiþ* ὑπερεπλεόνασεν T 1, 14 (B), wie Braun gegen Uppström (*ufarassida*) las. Streitberg faßt die Form als Part. Prät. und ergänzt *warþ.*

Anmerkung 2. In imperativischer Bedeutung erscheint das von einigen als ursprüngliches Adverb aufgefaßte *hiri* ἔρχου J 11, 34, δεῦρο ö., Dual *hirjats* δεῦτε Mc 1, 17, Plural *hirjiþ* δεῦτε Mc 12, 7. Man beachte *-i* statt *-ei.*

Anmerkung 3. Dualformen außer *hirjats:* Ind. 1. P. *gataujos* J 14, 23; 2. *taujats* Mc 11, 3. 5, *ga-u-laubjats* M 9, 28. — 3. Sing. Imp. *lausjadau* M 27, 43.

Anmerkung 4. Wechsel von *-auj-, -iuj-* mit *-awi-, -iwi-* und von *-oj-* mit *-aui-* nach §§ 51. 57. 62, 2. 4. Demgemäß erschließt man aus *(uf)strawidedun, gastrawiþ* ein Präsens *straujan*,* aus *afdauïdai* M 9, 36, *afmauïdai* G 6, 9 die Präsentia *dojan*, mojan** und setzt als 2. Sing. Imp. von *stojan stauei** an.

196. Präterita und Partizipia Prät. ohne Mittelvokal: *bruhta* k 1, 17 zu *brukjan; bauhta, fra-bauht(s)* zu *-bugjan; þahta* (Adj. *anda-þahts*) zu *þagkjan; þuhta* (Adj. *-þuht-*) zu *þugkjan*; waurhta* (Adj. *fra-waurhts, us-waurht-, handu-waurht-*) zu *waurkjan.* — Von *kaupatjan* Prät. *kaupastedun* M 26, 67, *kaupastedi* k 12, 7, aber

Part. *kaupatidai* K 4, 11. Keine Belege für entsprechende Formen von *lauhatjan*, swogatjan*.*

Anmerkung 1. *sokida* zu *sokjan* ist eine Umbildung nach dem Normaltypus; die verwandten Sprachen weisen auf Fehlen des Mittelvokals : aisl. *sōtta*, as. *sōhta*, ags. *sōhte*. Das Gleiche gilt für *-hugida* zu *hugjan**, vgl. das Verbalabstraktum *gahugds**, ferner für *faurhtidedun* L 9, 34, *salidedun* Mc 14, 12, *gasaliþ* K 8, 10; 10, 28.

Anmerkung 2. Im späteren Got. scheint die Angleichung weiter gegangen zu sein. G 4, 5 (A) steht *usbauhtidedi*, vgl. auch *mahtededeina* k 3, 7 B: *mahtedeina* A. Daher ist es fraglich, ob die nur einmal belegte Form *faurhtidedun* (Anm. 1) Wulfilanisch ist.

197. In der germ. *j*-Klasse haben sich verschiedene idg. Präsensformationen zusammengefunden. Vgl. Brugmann, Grundriß II, 3, 178ff., insbes. 190f. Hier nur dieses. 1. Zugrundeliegen u. a. primäre Verba mit *-(i)i̯e/o-* im Präsens. Diese bildeten aus der Wurzel ein Perfekt, sollten also im Germ. als starke Verba auftreten. Hierher gehören denn auch die § 185a besprochenen. Aber einige hatten schon urgerm. ein schw. Prät. ohne Mittelvokal (§ 196). Dann nahm ein und das andere Verbum einzelsprachlich ein schwaches Prät. mit *-i-* an. So got. *hropjan*, Prät. *hropida:* as. ags. *hrōpan* (mit Aufgabe des Präsens-*j*) stark, ahd. Präs. mit und ohne *j* (daher mhd. *ruofen* und *rüefen*), Prät. stark und schwach; *wopjan*, Prät. *wopida:* as. *wōpian*, ags. *wēpan* stark (ags. dialektisch auch schw.), ahd. wie bei *hropjan; hleibjan**, Prät. *hleibida* L 1, 54: aisl. *hlīfa* schw., aber Part. Prät. *ō-hlifenn* ‚verwegen', ahd. *līban* und *lippen* (*pp* aus *bj*), Prät. st. und schw. Zu *þaurseiþ* ‚dürstet' ist kein Prät., aber Partizipium mit *-i-* belegt. Vgl. auch § 201.

2. Das Ableitungselement war germ. teils *i̯* + Vokal, teils *ii̯* + Vokal. Letzteres geht zurück teils auf idg. *-ei̯e/o-*, teils auf idg. *-ii̯e/o-*. Jenes kam den Kausativen und Iterativen zu, ferner den Ableitungen von nominalen *o*-Stämmen, dieses den Ableitungen von nominalen *i*-Stämmen, außerdem erschien es als Variante von *-i̯e/o-* nach Konsonantenverbindung bei primären Verben und Ableitungen von konsonantischen Stämmen. Über die weitere Entwicklung § 61, 5. Ob in den Endungen *-eis, -eiþ* sich auch eine bei den primären Verben vorkommende Suffixgestalt *-ī-* reflektiert, ist unsicher. — Das *-ei* des 2. Sing. Imp. kann bei den primären Verben (Beispiele § 190, dazu *bugei, waurkei; sokei, hugei*) nicht ursprünglich sein; idg. *-i̯e* und *-ī* hätten got. *-i* ergeben, idg. *-i* wäre geschwunden. Got. *-ei* läßt sich am einfachsten auf idg. *-ei̯e* (*-ii̯e*) der Kausativa und Denominativa zurückführen. Wer daraus schon urgerm. *-ī* entstehen läßt, muß die Erhaltung der Länge im Got. durch den Einfluß der Endungen *-eis, -eiþ* erklären; so Walde, Auslautgesetze S. 148

II. Klasse.

198. (Präsens) Aktivum. a) Indikativ Sing. 1. P. *-o*, 2. *-os*, 3. *-oþ*. Plural. 1. *-om*, 2. *-oþ*, 3. *-ond*.

b) Optativ Sing. 1. 3. *-o*, 2. *-os*. Plural. 1. *-oma*, 2. *-oþ*, 3. *-ona*.

c) Imperativ. 2. Sing. *-o*, 2. Pl. *-oþ*.

d) Infinitiv *-on*, Part. *-ond-*.

Passivum. a) Indikativ Sing. 1. 3. *-oda*. Plural 1. 3. *-onda*. b) Optativ Sing. 3. *-odau* . Plural. 1. *-ondau*.

Keine Belege für den Dual und die 3. Imp. Ein sicherer Beleg für 1. Sing. Opt. ist *qaino* k 12, 21, ein wahrscheinlicher *wrôto* K 16, 6.

Der Flexionstypus mit dem durchgeführten *ō*, auch wo Verkürzung eintreten sollte (vor *nd*), ist gemeingerm. Got. Neuerung ist die 1. Sing. Ind., vgl. ahd. *-ōm* mit *-m* aus *-mi;* nach dem Verhältnis *-a : -am* bei den starken Verben und den schwachen 1. Kl. wurde zur 1. Pl. *-om* die 1. Sing. *-o* gebildet. (Anders Brugmann, Ber. üb. die Verh. der Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1913, S. 211 : *-ō* aus *-ōō* kontrahiert.) Dies kann vor oder nach der Kürzung auslautender *-ō* (§ 101, 1b) geschehen sein, denn auch im ersten Fall wäre das aus *-ō* entstandene *-a* sofort wieder zu *-ō* umgebildet worden. Dies ist sicher geschehen in der 2. Sing. Imp., die auf idg. *-ā*, germ. *-ō* zurückgeht.

Den Optativformen liegt der idg. Konjunktiv zugrunde. Die Endungen der 1. 3. Pl. sind den optativischen angeglichen. In der 3. Sing. endigte der Konjunktiv idg. auf *-ti* oder auf *-t*. Auf die letztere Form läßt sich die endungslose got. Form unmittelbar zurückführen. Aber auch ein (mit der 3. Sing. Ind. gleichlautendes) *-oþ* wäre sicher nach dem Muster der endungslosen Optative auf *-ai* umgebildet worden. Eine Neubildung ist auch die 1. Sing. auf *-o*.

III. Klasse.

199. 2. P. Sing. Ind. *-ais*, Imp. *-ai*, 3. Sing. Ind. und 2. Pl. Ind. Imp. *-aiþ*. Die übrigen Endungen des Präsens sind dieselben wie die der starken Verba. Vom Dual nur belegt: 1. P. *habos* K 9, 6. — 3. Pl. Imp. *liugandau* K 7, 9.

Anmerkung. Zu *gaþarban*, das nach ahd. *darbēn* hierher gehört, ist als 3. Sing. Ind. *gaþarbiþ* K 9, 25 (A) überliefert, von *uspulan* 3. Sing. Ind. Prät. *uspulida* t 3, 11 A: *uspulaida* B (und Formen wie *uspulaideduþ*, *-eiþ*). Die Herausgeber ändern in *-aiþ*, *-aida*. Vgl. § 108.

Über das Verhältnis des got. Flexionstypus zu den Formen der verwandten Sprachen: Streitberg, Urgerm. Grammatik, S. 306ff., wo ältere Literatur; Karsten, Mém. de la Société néophilologique à

Helsingfors II, 169ff.; Hirt, IF. 10, 30; Chadwick, IF. 11, 170ff.; Van Helten IF. 14, 85ff.; Bezzenberger, ΓΕΡΑΣ S. 204ff.; Brugmann, Kurze vgl. Grammatik S. 526f.; Collitz, Das schwache Präteritum S. 93ff.; Neckel, ZfdA. 49, 314ff.

IV. Klasse.

200. Die Ausgänge sind dieselben wie die der starken Verba, mit vorausgehendem *n-*. Ein Passivum bilden diese Verba nicht, da sie intransitiv sind und keine kasuellen Ergänzungen zu sich nehmen können. Keine Belege für den Dual, die 2. Sing. und 1. Pl. Opt. Vom Imp. kommt nur die 2. Sing. vor: *uslukn, afdumbn, afdobn.* Selten belegt sind Ind. Sing. 1. 2. P. (L 15, 17; Mc 7, 11), Opt. Pl. 3. P. (J 14, 27).

IV. Berührungen zwischen starker und schwacher Konjugation.

201. 1. Neben dem starken Präsens *briggan* steht das schwache Präteritum *brahta.* Part. Prät. nicht belegt. — Vgl. auch § 194.

2. Von *bauan* ist die starke Form 3. Sing. Ind. Präs. *bauiþ* oft belegt. Andere Präsensformen sind zweideutig. 3. Sing. Ind. Prät. *bauaida* t 1, 5.

3. Präsens *gaggan,* Prät. *gaggida* L 19, 12, sonst *iddja* (§§ 187. 192).

4. *keinan*,* Part. Prät. *uskijanata* L 8, 6, aber Prät. *uskeinoda* L 8, 8 (§§ 185b. 189).

5. *intrusgjan,* Part. Prät. *intrusgans* R 11, 24, aber *intrusgiþs* R 11, 17. Prät. nicht belegt.

Über Berührungen des Präteritopräsens *kann* mit einem schw. Verbum gleicher Wurzel § 203, A. 1.

Wenn ein Verbum nur im Präsens belegt ist, können Zweifel entstehen, ob es stark oder schwach ist (§ 186, A. 1). Das Zeugnis der verwandten Sprachen ist nicht immer einhellig. Man betrachtet gewöhnlich als stark *arjan** (§§ 185. 187) wegen ahd. *erien* st. trotz aisl. *eria,* ags. *erian* schw., *wakan** wegen aisl. Part. Prät. *vakenn,* ags. Prät. *wōc* trotz aisl. *vaka,* ahd. *wachēn* schw.[1]), umgekehrt als schwach *gawaknan** wegen aisl. *vakna* schw. trotz ags. *wæcnan,* das als Präsens zu *wōc* fungiert, *maurnan** wegen ahd. *mornēn* schw. trotz ags. *murnan* st. (daneben schwach). Ferner ist zu erwägen, daß Verba mit *j-* im Präsens, die auf primäre Bildungen zurückgehen, ein st. Prät. bewahrt haben könnten (§ 197). Dafür, daß *siujan** (belegt nur *siujiþ* Mc 2, 21) schwach geworden ist, kann das Verhalten der verwandten Sprachen angeführt werden; aber in diesen fehlt eine Entsprechung von *ahjan** (nur *ahjaiþ* M 10, 34).

[1]) Vgl. auch *wokains** ἀγρυπνία, das sich zu *wakan** verhält wie *gahobains* ἐγκράτεια zu *gahabaina sik* ἐγκρατεύονται K 7, 9.

V. Präteritopräsentia.

202. Allgemeine Charakteristik § 179. Im allgemeinen ist der urgerm. Standpunkt bewahrt. Insbesondere gilt dies von der Gestaltung des Ablauts: *man, skal* haben im Pl. und Opt. den Vokal *u*, der sonst den Präteritis der III. Kl. (Stammausgang auf Konsonantenverbindung oder langen Sonorlaut) zukommt, *mag* und *aih* fallen ganz aus dem Ablautschema heraus.

1. Präsens. Über teilweise Erhaltung des grammatischen Wechsels § 64. — Die Endungen sind die der gewöhnlichen st. Präterita. Ein einziges Mal findet sich eine jüngere Analogiebildung: *kunnjai* γνῷ C 4, 8 B (wahrscheinlich auch A) kann nur 3. Sing. Opt. (statt *kunni*) sein. Den Anstoß gab die 1. P. auf *-jau*, mit demselben Ausgang wie die 1. Opt. Präs. der schw. Verba Kl. I: *kunnjai : kunnjau = taujai : taujau*.

Urgerm. ist 2. P. Sing. Ind. *waist* mit *s* als Vertreter von stammhaftem *t*. Eine Neuerung des Got. ist dagegen *magt* für germ. **maχt*. (Gleichartige Formen gewöhnlicher Präterita sind nicht belegt.)

Der Imperativ wird durch den Optativ vertreten. Nicht nur im Verbot, wo überhaupt der Optativ Regel ist, sondern auch im positiven Satz: *kunneis* γίνωσκε t 3, 1, *gamuneis* μνημόνευε t 2, 8, *witeiþ* γινώσκετε L 10, 11, ἴστε E 5, 5, *kunneiþ* γινώσκετε Mc 13, 29, J 15, 18, *gamuneiþ* μνημονεύετε ö., *ogeiþ* φοβήθητε M 10, 28. Nur *og* hat eine besondere Form für den Imp. Sing.: *ogs;* sie steht im positiven wie im negativen Satz (R 11, 20; 13, 4: L 1, 13. 30; 5, 10; J 12, 15). Ihrem Ursprung nach ist sie eine alte Konjunktivform. Vgl. KZ. 19, 290; anders: PBB 7, 504.

Gemeingerm. ist die Bildung eines Infinitivs auf *-an* und eines Partizips auf *-and-*. Der wurzelhafte Bestandteil hat die Gestalt des Pluralstamms.

2. Präteritum. Der Stammvokal ist derselbe wie im Plural und Opt. des Präsens. Der erste Laut des Bildungselements ist *þ* in *kunþa*, sonst nach Sonorlaut *d : munda, skulda*, nach Geräuschlauten *t*; dabei wird stammauslautendes *g* durch *h* vertreten: *þaurfta, gadaursta, ohta* (*: og*), *mahta* (*: mag*), *aihta*. Als Vertreter von stammhaftem *t* + Formansanlaut erscheint *-ss-* in *wissa* (*: wait*). Soweit ist alles gemeingerm. Eine Neuerung des Got. ist *ga-mostedun* (Mc 2, 2) zu *ga-mot*. Die Fortsetzung der ursprünglichen germ. Form ist ahd. *muosa*. Im Got. ist nach Analogie von *gadaursta* usw. ein *t* eingefügt, wie Gleiches im As. Ags. und Spätahd. geschehen ist.

3. Partizipium Prät. In enger morphologischer Beziehung zum Prät. steht ein Verbaladjektiv auf idg. *-to;* es zeigt denselben

Ablaut und dieselbe Gestalt des Dentals. Im Westgerm. sind diese Wörter, soweit sie vorkommen, reine Adjektiva (vereinzelte Ausnahme: ags. *gecūð;* Sievers, Ags. Gramm. § 422, Anm. 2). Dafür treten, im Ahd. ganz sporadisch, im Ags. öfter, in partizipialer Funktion Neubildungen mit der Endung des st. Part. Prät. auf, z. B. ahd. (*ke*)*uuizzan*, ags. *gewiten, gemunen*. Im Aisl. Neubildungen anderer Art, z. B. *vitaðr, kunnat;* doch neben *megat* auch *mātt* = got. *maht*, ferner *āttr* ‚gehabt'. Im Got. ist die Verbindung der alten Formen mit dem Verbalsystem inniger, vgl. *aipistaule ... kunþa jah anakunnaida fram allaim mannam* ἐπιστολὴ ... γινωσκομένη καὶ ἀναγινωσκομένη ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων k 3, 2; *sunus munds was Iosefis* ἐνομίζετο υἱὸς Ἰωσήφ L 3, 23. In eigentümlicher Weise werden die Partizipien von *skal* und *mag* zur Wiedergabe passiver Konstruktionen verwendet, z. B. *sunus mans skulds ist atgiban in handuns manne* ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου μέλλει παραδίδοσθαι εἰς χεῖρας ἀνθρώπων L 9, 44; *ni mahta was fram ainomehun galeikinon* οὐχ ἴσχυσεν ὑπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι L 8, 43. Selbstverständlich kann daneben adjektivischer Gebrauch vorkommen; bei *þaurfts** ist nur er bezeugt. Daß nicht von allen Verben die Partizipien belegt sind, ist nicht ganz zufällig; die Intransitiva *daug, gadars, gamot* haben sie nicht besessen (§ 184).

203. Folgende Formen der Präteritopräsentia sind belegt.

1. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *wait* ‚weiß', 2. *waist;* Dual. 2. *wituþs* Mc 10, 38 (§ 65, A. 2); Plural. 1. *witum*, 2. *-uþ* (*witud-u* J 13, 12. §§ 52. 68), 3. *-un*. Opt. Sing. 1. *witjau*, 2. *witeis*, 3. *witi;* Plural. 2. *witeiþ*. Präteritum. Ind. Sing. 1. 3. *wissa*, 2. *wisseis* L 19, 22 (*ei* statt *e*, § 44); Plural. 2. *wisseduþ*, 3 *wissedun*. — Opt. Sing. 1. *wissedjau*, 2. *wissedeis*, 3. *wissedi;* Plur. 3. *wissedeina*. — Infinitiv *witan*. — Part. Präs. *witands*.

2. *lais* οἶδα Ph 4, 12 (zweimal).

3. *daug* συμφέρει, χρήσιμον K 10, 23; t 2, 14.

4. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *kann* ‚kenne, weiß' (3. auch *fra-kann* ‚verachtet', *ga-kann* ‚unterwirft sich'). 2. (*fra-*)*kant* (*kannt* K 7, 16 (A) zweimal, § 76, A. 1); Plural 1. *kunnum*, 2. (*fra-*)*kunnuþ*, 3. (*ga-*)*kunnun*. Opt. Sing. 1 *kunnjau*, 2. *kunneis*, 3. *fra-kunni* K 16, 11 AB; T 4, 12 (B), *fra-kuni* R 14, 3, *kunnei* J 17, 23 (§ 44), *kunnjai* C 4, 8 (§ 202); Plural 2. (*fra-*)*kunneiþ*, 3. (*fra-*)*kunneina*. — Präteritum. Ind. Sing. 1. 3. (*uf-*)*kunþa*, 2. (*uf-*)*kunþes;* Plural 1. (*ga-, uf-*)*kunþedum*, 3. (*uf-*)*kunþedun*. — Opt. Sing. 1. *uf-kunþedjau*, 3. *uf-kunþedi*. Plural. 2. *kunþedeiþ*. — Infinitiv (*fra-, uf-*)*kunnan*. — Part. Präs. (*fra-, ga-, uf-*)*kunnands*. — Part. Prät. (*fra-, us-*) *kunþs*.

Anmerkung 1. Das Präsens zu *uf-kunþa* ‚erkannte' geht nach der 3. schw. Klasse, ebenso Part. Prät. *uf-kunnaidai* k 6, 8 AB, einmal auch Prät. *uf-kunnaida* K 1, 21 (A). Natürlich könnten auch Infinitiv und Part. Präs. dazu gestellt werden. Ebenso könnten diese Formen des Simplex auf ein schw. Verbum bezogen werden. Von diesem gibt es eine Zusammensetzung mit *ga-* ‚erkennen', mit *at- : atkunnaiþ* παρέχεσθε C 4, 1 und *ana-* in Nachbildung des griech.

ἀναγινώσκειν ‚lesen' k 1, 13; 3, 2; Sk 5, 21 in der Bedeutung ‚zuerkennen'.

5. Präsens. Ind. Sing. 1. *þarf* ‚ich bedarf', 2. *þarft;* Plural 1. *þaurbum*, 2. *-uþ*, 3. *-un*. Opt. Pl. 1. *þaurbeima*, 2. *þaurbeiþ*. — Präteritum. Ind. Sing. 3. *þaurfta*. — Part. Präs. *þaurbandin* E 4, 28. — (Part. Prät. nur adjektivisch *þaurfts**.)

6. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *ga-dars* ‚wage'; Plural 1. *ga-daursum*. Opt. Sing. 1. *ga-daursjau*. — Präteritum. Ind. Sing. 3. *ga-daursta;* Plural 3. *ga-daurstedun*. — Infinitiv *ga-daursan*.

7. Präsens. Ind. Sing. 1. *man* ‚glaube', 3. *ga-man* ‚erinnert sich'; Plnral 2. *ga-munuþ*. Opt. Sing. 2. *ga-muneis*, 3. *muni;* Plural 1. *ga-muneima*, 2. *ga-muneiþ*. — Präteritum. Ind. Sing. 1. *munda*, 3. *ga-munda;* Plural 1. *ga-mundedum*, 3. (*ga-*)*mundedun*. — Infinitiv *ga-munan*. — Part. Präs. (*ga-*)*munands*. — Part. Prät. *munds*.

Anmerkung 2. In der Bedeutung verschieden ist ein schw. Verbum der 3. Klasse *munan** μέλλειν (einmal: βουλεύεσθαι).

8. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *skal* ‚schulde, soll, muß', 2. *skalt;* Plural 1. *skulum*, 2. *-uþ*, 3. *-un*. Opt. Sing. 1 *skuljau*, 3. *skuli;* Plural 2. *skuleiþ*. — Präteritum. Ind. Sing. 1. 3. *skulda;* Plural 1. *skuldedum*, 3. *-un*. Opt. Sing. 3. *skuldedi;* Plural 2. *skuldedeiþ*. — Part. Prät. *skulds*.

9. Präsens. Ind. Sing. 3. *bi-nah* ἔξεστι, δεῖ, *ga-nah* ‚genügt'. — Part. Prät. *bi-nauht* (*ist*) ἔξεστι K 10, 23.

10. Präsens. Ind. Sing. 3. *ga-mot* ‚findet Raum'. Opt. Plural 1. *ga-moteima*. — Präteritum. Ind. Plural 3. *ga-mostedun*.

11. Präsens. Ind. Sing. 1. *og* ‚fürchte'. Imperativ Sing. 2. *ogs*. Opt. Sing. 2. *ogeis;* Pl. 2. *ogeiþ*. — Präteritum. Ind. Sing. 1. 3. *ohta;* Pl. 3. *ohtedun* (*uhtedun* Mc 11, 32; § 44). — Part. Präs. *ogands*.

Anmerkung 3. Neben *ogands* : *un-agands* K 16, 10 B : *un-agans* A; *un-agandans* Ph 1, 14 (B). Vgl. Streitberg, GE. S. 157, A. 2.

12. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *mag* ‚kann', 3. *ga-mag* ἰσχύει G 5, 6, 2. *magt;* Dual. 1. *magu* Mc 10, 39, 2. *maguts-u* Mc 10, 38; Plural 1. *magum*, 2. *maguþ* (*magud* L 5, 34; §§ 53. 69, 2), 3. *magun*. Opt. Sing. 1. *magjau*, 2. *mageis*, 3. *magi;* Pl. 1. *mageima*, 2. *mageiþ*. — Präteritum. Ind. Sing. 3. *mahta;* Pl. 1. *mahtedum*, 3. *-un*. Opt. Sing. 3. *mahtedi;* Pl. 3. *mahtedeina* k 3, 7 A (: *mahtededeina* B). — Part. Präs. *magands*. — Part. Präs. *mahts*.

13. Präsens. Ind. Sing. 1. 3. *aih* ‚habe'; Plural 1. *aigum* L 3, 8; J 8, 41: *aihum* J 19, 7; G 2, 4 AB, 2. *aihuþ* C 4, 1 (B), 3. *aigun* M 8, 20; L 9, 58. Opt. Sing. 3. *aigi* J 6, 40; K 7, 12. 13 (A); Pl. 2. *aigeiþ* J 16, 33, 3. *aigeina* J 10, 10. — Präteritum. Ind. Sing. 3. *aihta;* Pl. 3. *aihtedun*. Opt. Sing. 2. *aihtedeis*. — Infinitiv *fair-aihan* K 10, 21 (A). — Part. Präs. *aigands* ö. : *aihandans* k 6, 10 AB.

VI. Vereinzeltes.

1. Verbum substantivum.

204. Nur Präsens. Ind. Sing. 1. *im*, 2. *is*, 3. *ist;* Dual 1. *siju* J 10, 30; 17, 22; Plural 1. *sijum*, 2. *sijuþ*, 3. *sind*. — Opt. Sing. 1. *sijau*, 2. *sijais*, 3. *sijai*; Plural 1. *sijaima*, 2. *sijaiþ*, 3. *sijaina*.

Über *sium*, *siuþ*, *siau*, *siai*(*s*) statt *sijum* usw. § 61, 2. Der Imperativ wird durch den Optativ vertreten. Infinitiv, Part. Präs.

und Präteritum werden durch die entsprechenden Formen von *wisan* ersetzt.

Ind. Sing. und 3. Pl. sind Fortsetzungen von urgerm. Formen. 3. Sing. germ. **isti* = idg. **esti*, 3. Pl. **sinđi* = idg. **senti*. Das *-đ-* deutet darauf, daß die Form der Enklise zugrunde liegt; orthotoniertes **sénti* hätte germ. **sinþi* ergeben. So ist auch für die 1. P. Sing. anzunehmen, daß aus enklitischem **esmi* germ. **izmi* entstand, daraus durch Assimilation **immi*. Die got. Entwicklung nach §§ 76, 1. 97, 1. Unsicher ist, ob der 2. Sing. idg. **essi* oder **esi* (vgl. aind. *asi*) zugrunde liegt. Im ersten Fall wäre das in den Auslaut tretende *-ss* hinter schwachtonigem Vokal nach § 76, 1 gekürzt worden; im zweiten Fall wäre wohl germ. **izi* anzusetzen, got. *-s* wäre nach § 68 aus *-z* entstanden. Unsere Texte lassen die Herkunft des *-s* nicht erkennen, da *is* nie vor *-u*, *-uh* belegt ist. Aisl. *es* gilt keine Entscheidung, das es mehrfacher Deutung fähig ist.

Aus aisl. *erom*, *eroð*, ahd. *birum*, *birut* ist zu schließen, daß die 1. und 2. P. germ. auf *-ume*, *-uđe* ausgingen, also scheinbar die Endungen des Prät. hatten. Für das Got. wäre bei ungestörter Entwicklung **sum*, **suþ* zu erwarten. Diese Formen wurden unter dem Einfluß des optativischen *-ij-*, vielleicht auch des *-i-* von *sind*, zu *sijum*, *sijuþ* umgebildet. Danach 1. Du. *siju* nach dem Verhältnis von *magu : magum*.

Das Optativformans war idg. im Sing. *-iį̄-*, im Du. und Pl. *-ī-*. Während das Got. im Opt. der Präterita wie die andern germ. Sprachen das pluralische *-ī-* in die 2. und 3. Sing. eingeführt hat (§ 191 b 2), ist beim Verbum substantivum umgekehrt *-iį̄-* in den Plural gedrungen. Dann wurde in Anlehnung an den Opt. Präs. der Verba mit präsentischem *-j-* das *-ē-* durch *-ai-* ersetzt, also *sijais* statt **sijes*, *sijaiþ* statt **sijeþ* usw. Selbstverständlich ist die Einführung von *-au* in die 1. Sing. — Anders Loewe, Germ. Sprachwissenschaft II, 88.

2. Das Verbum „wollen".

205. Im Präsens erscheint es nur im Optativ, der aber in indikativischer Funktion auftritt. Da das Verbum ursprünglich ein sogenanntes athematisches war, so haben die Endungen dieselbe Gestalt wie in dem gleichfalls athematischen Opt. der Präterita. Dazu Infinitiv und Part. nach Analogie der Verba mit *-j-* im Präsens und ein schw. Präteritum mit Ind. und Opt.

Präsens. Sing. 1. *wiljau*, 2. *wileis* (*wileiz-u* L 9, 54), 3. *wili;* Dual 2. *wileits* Mc 10, 36; Plural 1. *wileima*, 2. *wileiþ* (*wileid-u* Mc 15, 9; J 18, 39, *wileid* L 6, 31), 3. *wileina*. — Infinitiv *wiljan*. — Part. *wiljands*. — Präteritum. Ind. Sing. 1. 3. *wilda;* Pl. 1. *wildedum*, 2. *-uþ*, 3. *-un*. Opt. Sing. 3. *wildedi* L 1, 62; Pl. 2. *wildedeiþ* M 11, 14.

Achtes Kapitel.

Wortbildung.

Leo Meyer, Die gothische Sprache. — Friedrich Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte. — Derselbe, Die Elemente des Gotischen, 8. Kapitel. — W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, 2. Band. — K. F. Johansson, Nominalsammansättningar i gotiskan: Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen, Uppsala 1904, S. 455ff. — Kauffmann, ZfdPh. 48, 165ff.

I. Ableitungen.

206. Es sollen hier nicht alle Elemente aufgezählt werden, die zu irgendeiner Zeit wortbildend waren, sondern nur diejenigen, deren Funktion zur Zeit unserer Denkmäler und kurz vorher lebendig gefühlt wurde. Kriterien dafür sind die Häufigkeit ihres Vorkommens und ihre Verwendung zu Neubildungen. Ob solche vorliegen, kann natürlich nicht immer mit Sicherheit entschieden werden. Der Ansatz von „Stammformen" ist nur ein Mittel, um die Flexionsklasse zu bezeichnen; von wirklichen Stämmen in der Funktion von Wörtern ist selbstverständlich im Got. des 4. Jhs. nicht die Rede.

A. Substantiva.

1. Bezeichnungen von Personen.

207. *-ja-*. Denominativ, z. B. *hairdeis* ‚Hirt' : *hairda* ‚Herde'. Eine sichere Neubildung ist *silbasiunjos* αὐτόπται L 1, 2; sie zeigt auch, daß die denominative Natur lebendig war: zwischen die syntaktische Verbindung ‚selbst sehen' und die Zusammenbildung *silbasiunjos* tritt als Mittelglied gewissermaßen ein **silbasiuns* ‚Selbstschau'. Daher wird für die gleichartige Neubildung *witodafasteis* νομικός als ideelles Zwischenglied **witodafasta* ‚Festhalten am Gesetz' anzunehmen zu sein; **fasta* verhält sich zu *fastan* wie *saurga* zu *saurgan* oder *jiuka** zu *jiukan**. Eine Neubildung ist wohl auch (A. Pl.) *faurstassjans* προϊσταμένους Th 5, 12, aber die Form könnte auch zu einem N. Sing. **faurstassja* gehören. Dasselbe gilt von *ferjans* ἐγκαθέτους L 20, 20. *guþblostreis* θεοσεβής J 9, 31 ist zwar eine junge Bildung aus *guþ blotan*, das T 2, 10 θεοσέβεια übersetzt, aber ein **blostreis* könnte schon vorher existiert haben.

208. *-ārja-*. Aus lateinischen Bildungen auf *-ārius* entlehnt, also jungen Ursprungs und schon deshalb als lebendig zu betrachten. Deutlich denominativ in *wullareis* γναφεύς : *wulla** ‚Wolle', *motareis* ‚Zöllner' : *mota* ‚Zoll, Zollhaus' und in dem γραμματεύς nachgebildeten *bokareis* : *boka* γράμμα. Nicht hierher gehört *daimonareis*, vgl. § 248. *liuþarjos* Neh 7, 1. 44 kann von einem **liuþ* ‚Lied' abgeleitet sein. Ebenso *laisareis* ‚Lehrer' von

laisa* = as. ahd. *lēra*, ags. *lār;* dann ist eben das Wort vorwulfilanisch, denn Wulfila kennt nur *laiseins*. Aber aus der deutlichen Augenblicksbildung *sokareis* (*þis aiwis*) συζητητής (τοῦ αἰῶνος τούτου) K 1, 20 darf man nicht auf ein **soka* = ahd. *suocha* neben *sokns ζήτησις schließen; das Wort ist von *sokjan* abgeleitet nach dem Muster von *laisareis : laisjan*. Es liegt also schon ein Ansatz zu deverbaler Verwendung des Suffixes vor.

209. *-jan-*. Denominativ. Sichere Neubildungen sind zwar nicht nachzuweisen, aber die Häufigkeit verbürgt seine Lebenskraft. Es leitet nicht nur von *j*-Stämmen ab — *arbja* ‚der Erbe' : *arbi* ‚das Erbe', *gaujans*, Gaubewohner' : *gawi* ‚Gau', *þauragaggja* οἰκονόμος : *þauragaggi* οἰκονομία, *bandja* ‚Gefangener' : *bandi* ‚Fessel' —, sondern auch von andern, z. B. *baurgjans* πολῖται : *baurgs* πόλις. Besonders beliebt in Berufsbezeichnungen: *þiskja** ‚Fischer', *gudja* ‚Priester', *kasja* ‚Töpfer', *skattja** ‚Wechsler', *timrja* ‚Zimmermann', *waurstwja* ἐργάτης, auch speziell γεωργός, wohl auch *haurnja** ‚Hornbläser', *swiglja** ‚Flötenspieler' (beide nur im A. Pl. belegt). — Nicht mehr lebendig ist *-jan-* als Primärsuffix; erstarrt: *arbi-numja* ‚Erbe'.

210. Dasselbe gilt von *-an-*. Nur isolierte Reste wie *skula, unwita, fulla-wita*, ufar-swara** ‚Meineidiger' : *ufar-swaran** ‚falsch schwören', *nuta** ‚Fänger', ‚Fischer' : *niutan* τυχεῖν. Auch in der Bildung von nicht mit *ga-* komponierten Denominativen spielt es keine besondere Rolle. *waurstwa* T 5, 18 (neben häufigerem *waurstwja*), D. Pl. *þauragaggam* G 4, 2 (neben öfterem *þauragaggja*), *staua* ‚Richter'. Neubildung könnte höchstens *spilla* ‚Verkünder' Sk 1, 26 sein, wäre dann aber wohl zu dem Verbum *spillon** zu stellen, denn *spill** kommt nur in dem abschätzigen Sinn μῦθος ‚Märchen' vor. — Dagegen ist *-an-* häufig in Zusammensetzungen mit *ga-*, so *garaznans* ‚Nachbarn', *gahlaiba** ‚Genosse', *gadaila* ‚Teilnehmer', *galaista* ‚Nachfolger, Begleiter', wohl auch (A. Pl.) *gadaukans* ‚Hausgenossen'. Eine deutliche Neubildung ist das (freilich nur im A. Pl. belegte) *galeikans* σύσσωμα E 3, 6, wohl auch *gajukans* (*ungalaubjandam*) ἑτεροζυγοῦντες ἀπίστοις k 6, 14.

211. Als Nomina agentis zu Verben fungieren die substantivierten Partizipien (§ 132). Junge Bildungen, weil zur christlichen Terminologie gehörig, sind *nasjands* ‚Heiland', *daupjands* ‚Täufer'; *giband* δότην k 9, 7 ist gewiß nur aus dem augenblicklichen Bedürfnis des Übersetzers heraus entstanden. Auch für denjenigen, der L 2, 29 *frauja* δέσποτα mit *fraujinond* glossierte, war die Bildungsart lebendig. Jung dürfte auch *talzjand* als Übersetzung von ἐπιστάτα sein. Über adjektivische Flexion in gleicher Verwendung vgl. § 132, Anm. 2.

212. Ob als Motionssuffix *-jō-* noch lebendig war, lassen die wenigen Beispiele *frijondi** ‚Freundin': *frijonds, þiwi* ‚Sklavin': *þius*, mawi* ‚Mädchen' neben dem lautlich abstehenden *magus* ‚Knabe' nicht erkennen. Dagegen Neubildung mit *-injō-* in *Saurini* ‚Syrerin' Mc 7, 26. Neben männlichen Bildungen mit *(j)an-* stehen weibliche mit *-(j)ōn-*: *arbjo* ‚Erbin': *arbja* ‚Erbe', *garazno** ‚Nachbarin': *garazna**. Von dem Paar *swaihra — swaihro* ‚Schwiegervater', ‚-mutter' ist nach W. Schulze KZ. 40, 401 das Fem. die ältere Form. Spätere Neubildungen sind nicht mit Sicherheit zu erweisen. *haiþno* ‚Heidin' Mc 7, 26 ist christlicher Terminus, aber ein entsprechendes Mask. fehlt. Wenn κατ' οἶκον als Bestimmung von ἐκκλησίᾳ, -ίαν K 16, 19 und C 4, 15 durch *ingardjon* wiedergegeben ist, so kann Wulfila dem Bedürfnis ein schon vorhandenes *ingardjo** ‚Hausgenossin' angepaßt, muß nicht zu *ingardjans* ‚Hausgenossen', ein neues Wort gebildet haben. — *niþjo* ‚die Verwandte' steht neben dem *ja*-Stamm *niþjis*.

213. Von Deminutiven kommen nur vor *magula* παιδάριον: *magus, mawilo* κοράσιον: *mawi, barnilo* ‚Kindlein': *barn*.

2. Abstrakta.

214. Es konkurrieren *-īn-, -iþō-* (*-idō-*), *-ja-*: *weitwodei, weitwodiþa, weitwodi** ‚Zeugnis'. Ableitungen von Substantiven wie die eben genannten sind selten belegt. *magaþei** ‚Jungfrauschaft', *liuhadei** φωτισμός, *waurstwei** ἐργασία; vielleicht *wargiþa* κρίμα, κατάκριμα, κατάκρισις zu **wargs*, got. nur *launawargos* ἀχάριστοι, vgl. aisl. *vargr*, ags. *wearg*, Lex. Sal., Rip. *wargus* ‚Geächteter'; *andbahti* ‚Amt, Dienst': *andbahts* ‚Diener', *reiki* ‚Reich, Herrschaft': *reiks* ‚Herrscher', *þiubi** ‚Diebstahl': *þiubs* ‚Dieb'. Häufig *ja*-Stämme nur in Zusammensetzungen. Neubildungen: *aiþiskaupei*, apaustaulei**, doch können hier flexivische Adaptierungen von ἐπισκοπή, ἀποστολή vorliegen. Selbständig *praizbwtairei**: Akk. *-ein* T 5, 19; Tit 1, 5 πρεσβυτέρου(ς), vielleicht πρεσβυτέριον, vgl. Streitberg z. St.; *praizbwtaireis* T 4, 14(B) πρεσβυτερίου würde auf Nom. *-i* weisen.

215. Häufig sind dagegen Ableitungen von Adjektiven. Bildungen mit *-īn-* und *-iþō-* nicht nur neben reinen *a*-Stämmen; neben *i*-Stämmen: *unhrainei** und *unhrainiþa, analaugnei*, gamainei*, (un)selei*; neben *u*-Stämmen: *qairrei, agliþa*, aggwiþa, manwiþa*, tulgiþa*, hierher wohl auch *kaurei** und *kauriþa**. Kurzsilbige *ja*-Stämme zeigen vor den Suffixen *j*: *anawiljei, frijei, gafraþjei*, niujiþa**, langsilbige nicht: *wajamerei** und *meriþa, fairniþa**, hierher wohl auch *airzei** und *airziþa* u. a. *-ja*-Bildung

neben *i*-Adjektiv: *unsuti**, sonst von *a*-Stämmen. — Von Adjektiven auf Ableitungssilben kommen keine Weiterbildungen mit *-iþō-* vor, vgl. dagegen *audagei, managei, bairgahei**, *frumadei**, *naqadei, drugkanei**, *undiwanei**, *mikilei**, *handugei*. Nach langer Ableitungssilbe des Adj. ist auch *-īn-* nicht beliebt: *aglaitei* ἀσέλγεια neben (seltenem) *aglaiti**. (A. Pl.) *barniskeins* τὰ τοῦ νηπίου ‚das dem kindlichen Wesen Entsprechende' K 13, 11 war wohl eine Gelegenheitsbildung, die notwendig wurde, weil das N. *barniski** (nur *us barniskja* παιδιόθεν, ἀπὸ βρέφους) die Bedeutung ‚Zeit der Kindheit' angenommen hatte. Bezeichnend ist, daß für den Begriff ‚Menschlichkeit' Sk 6, 12 nicht **manniskeins* gesagt wird, sondern *manniskodaus* mit einem Suffix, das ursprünglich von Verben ableitet, später freilich wohl auch von Adjektiven, vgl. *gabaurjoþus** ἡδονή neben dem Adjektivadverb *gabaurjaba* ἡδέως. Daß kein Zufall vorliegt, zeigen *ja*-Bildungen: *aiwiski** ‚Schande', *frumisti** ‚Anfang', *hauhisti** ‚höchste Höhe'. Ein Unterschied in der Bedeutung von *-īn-* und *-iþō-* ist nicht vorhanden. Parallelbildungen sind nicht selten, z. B. *airzei** und *-iþa* πλάνη, *daubei* und *-iþa** ‚Taubheit', *diupei* und *-iþa* ‚Tiefe', *garaihtei* und *-iþa* ‚Gerechtigkeit' usw. Die Bildungen sind durchaus lebendig. Vgl. die christlichen Wörter *armahairtei* und *armahairtiþa* ‚Mitleid, Almosen' und offenbare Neubildungen wie *laggamodei** μακροθυμία, *filuwaurdei** πολυλογία, *lausawaurdei** ματαιολογία, *dwalawaurdei* μωρολογία, *anþarleikei** ‚Andersbeschaffenheit', u. a. m. Auch die *ja*-Bildungen waren noch lebendig, vgl. *lausawaurdi** κενοφωνία. Ein durchgreifender Bedeutungsunterschied gegenüber den Femininis ist nicht festzustellen; nur einzelne Wörter sind hier und dort ihre besonderen Wege gegangen. (Über das Wuchern der *-īn*-Bildung: ZfdPh. 48, 205ff.)

216. *-duþi-* nur in vier Wörtern: *ajukduþs** ‚Ewigkeit', *gamainduþs* ‚Gemeinschaft', *managduþs* περισσεία k 8, 2, *mikilduþs** Sk 4, 12. 14. Trotzdem scheint die Bildung lebendig gewesen zu sein. *managduþs* ist wohl Neubildung, die notwendig war, um den abstrakten Begriff der Vielheit auszudrücken, da *managei* durchaus kollektiven Sinn bekommen hatte, und bei *mikilduþs** ist bemerkenswert, daß es nur in der Skeireins erscheint.

217. *ibnassus* ἰσότης muß dem got. Sprachgefühl als Ableitung zu *ibna* ‚gleich' erschienen sein, da das Verbum **ibnatjan*, von dem es eigentlich abgeleitet ist (KZ. 48, 75), nicht vorkommt; danach mit erweitertem Suffix *waninassus** ‚Mangel' zu *wans** ‚mangelhaft'; freilich daneben das deutlich verbale *wanains* R11, 12. Vgl. die Ableitung *ufarassus* ‚Überfluß' zu Adv. *ufar;* das zugehörige Verbum *ufarassjan* ist erst aus dem Substantiv abgeleitet.

218. Das idg. Suffix *-ti-* leitete feminine Abstrakta aus der Wurzel ab. Im Got. sind zahlreiche Nachkommen dieser Bildungen erhalten, die also als Abstrakta zu ursprünglich primären, demnach hauptsächlich zu starken Verben fungieren. Bei diesen ist der Vokal der im Part. Prät. (bei Präteritopräsentien der im Plural Präs.) erscheinende[1]). Der Dental erscheint in verschiedener Gestalt: nach Vokal als *-d*, z. B. *mana-sed-s* zu *saian*, nach sonoren Konsonanten als *þ* und *d*, z. B. *ga-baurþ-s* : gabairan*, *ga-qumþ-s* : ga-qiman**, *ga-mund-s* : gamunan*, als *t* in *anda-numt-s : and-niman;* nach labialem Geräuschlaut und nach *s* als *t*, z. B. *ga-skafts : ga-skapjan**, *anda-haft-s : and-hafjan*, *fra-gift-s* : fra-giban*, *ga-nist-s : ga-nisan*, ebenso meist nach velarem Geräuschlaut, z. B. *ga-saht-s* : ga-sakan*, *aíht-s** : Präteritopräs. *aih*, *maht-s : mag*, als *d* in *ga-hugd-s* : ga-hugjan**; für *þ*, *d* + *t-* steht *-ss*, z. B. *ana-qiss : ana-qiþan**, *us-stass : us-standan*. Nach Kluges Beobachtung sind es ganz überwiegend Komposita; vgl. auch KZ. 42, 322ff.

Zu eigentlichen Neubildungen ist das Suffix nicht geeignet. In ein paar Fällen stehen neben ursprünglich starken Verben Ableitungen mit Suffixen, die den Verbalabstrakten schwacher Verba zukommen: abgesehen von *bauains* ‚Wohnung' *: bauan*, das auch ein schw. Prät. bildet (§ 201, 2), *gaskaideins* ‚Unterschied' R 10, 12 *: gaskaidan**, ferner zu *blotan*, das, wenn es schwach geworden sein sollte, nur nach der 3. Kl. gehen könnte, (D. Sing.) *usbloteinai* k 8, 4 mit dem Formans der Abstrakta zu schw. Verben der 1. Kl. und *blotinassus** mit dem Formans, das zu schw. Verben auf *-inon* gehört. Aber das Gefühl für den Zusammenhang der *ti*-Bildungen mit den Verben ist durchaus lebendig, daher nehmen sie an ihren Bedeutungsverschiebungen teil. Wie *gaskapjan** im christlichen Sinn von ‚schaffen' gebraucht wird, so *gaskafts* für ‚Schöpfung'; ebenso verhalten sich *urrists** und *usstass* ‚Auferstehung' zu *urreisan* und *usstandan*. Ferner sind hier zu nennen *wailaqiss* k 9, 5 und *þiuþiqiss** (Gen. *-ssais* K 10, 16) εὐλογία, die als Grundlage ideales **waila qiþan*, **þiuþ qiþan* voraussetzen[2]), *ganists* σωτηρία ‚Heil' *: ganisan* u. a. m.

219. Neben zusammengesetzten Verben stehen als Abstrakta auch neutrale *a*-Stämme, z. B. *anda-hait* ὁμολογία *: and-haitan* ὁμολογεῖν. Fast die Hälfte der Belege gehört zu reduplizierenden

[1]) Ausnahme *slauhts** σφαγή *: slahan**, dessen Part. *slahans** lauten würde. Anderes ergibt sich aus den Lautregeln: *e* in *-sed-* gegen Part. *saian-* nach § 85, *ā* in *fram-*, *innat-gāht-s** gegen *us-gaggana* nach § 59, 1, *aú* in *sauhts* : siukan*, dessen Part., wenn es existiert hätte, *u* haben müßte, nach § 83.

[2]) Über eine andere Auffassung von *þiuþiqiss** Johansson, S. 475.

Verben[1]). Neubildung ist wohl *bi-mait* περιτομή : *bi-maitan* περιτέμνειν.

220. Suffix *-ni-* und *-sni-* neben ursprünglich primären Verben nur in ein paar überkommenen Wörtern, wie *siuns : saihvan, sokns* : sokjan, anabusns : anabiudan*, usbeisns* : usbeidan**. Kennzeichnend ist, daß neben dem letztgenannten auch *usbeisnei* vorkommt, d. h. die abgestorbene Bildung wurde den *īn*-Abstrakten angeglichen (ZfdPh. 48, 208); die Annahme eines Adjektivs **usbeisns* neben belegtem *usbeisneigs** ist unbegründet.

Sehr häufig dient dagegen *-ni-* zur Bildung von Abstrakten zu schwachen Verben. Je nachdem die Ableitung zu Verben der 1., der 2. oder der 3. Klasse gehört, steht vor dem *n ei, o* oder *ai*, z. B. *hazeins* ‚Lob' : *hazjan* ‚loben', *laþons* ‚Berufung' : *laþon* ‚berufen', *libains* ‚Leben' : *liban* ‚leben'. Beachtenswert ist der Ablaut in *gahobains* ἐγκράτεια G 5, 23, (G.) *ungahobainais* (Akk.) ἀκρασίαν K 7, 5 : *gahabaina sik* ἐγκρατεύονται K 7, 9, *ungahabandans sik* ἀκρατεῖς t 3, 3; (D. Pl.) *wokainim* ἀγρυπνίαις k 6, 5; 11, 27 : *wakan** ‚wachen'. Junge Bildungen: z. B. *gameleins* ‚Schrift' : *gameljan, hleþrastakeins* σκηνοπηγία J 7, 2 (Grundlage der syntaktische Komplex *hleiþra *stakjan*), in der Skeireins *sokeins* 3, 7. 13 ‚Disputation' gegen *sokns** in der Bibel, *weitwodeins* 6, 19 ‚Zeugnis', gegen *weitwodei, -iþa, -i** in der Bibel. Vgl. auch *gaskaideins, usbloteins** § 218. Ferner: *in (ga)frijonai weihai* ἐν φιλήματι ἁγίῳ K 16, 20; k 13, 12; Th 5, 26 für den christlichen Liebeskuß : *frijon* φιλεῖν; der Kuß schlechtweg wird anders bezeichnet worden sein, vgl. *ni kukides mis* φίλημά μοι οὐκ ἔδωκας L 7, 45, und zu *frijon* ‚lieben' ist das Abstraktum *frijaþwa*. Zu *anakunnan**, das dem griech. ἀναγινώσκειν nachgebildet ist, stellt sich (D. Sing.) *anakunnainai* ἀναγνώσει k 3, 14; christlicher Terminus ist *midjasweipains* κατακλυσμός L 17, 27. Vgl. auch ZfdPh. 48, 213ff.

221. Verba auf *-inon* haben keine Ableitungen auf *-oni-*, dafür solche auf *-inassu-* (v. Bahder, Verbalabstrakta S. 83), z. B. *fraujinassus** κυριότης : *fraujinon* κυριεύειν, *skalkinassus* ‚Dienst' : *skalkinon* ‚dienen'. Die Lebenskraft der Bildung bezeugt *blotinassus** zu dem st. Verbum *blotan* (§ 218). Zu beachten ist auch die Angleichung *-i-* statt *-a-* in *þiudinassus* βασιλεία : *þiudanon* βασιλεύειν.

222. Ein paarmal Ableitung mit *-du-* (*-þu-*) von Verben der 2. schw. Kl. *auhjodus** ‚Lärm' : *auhjon** ‚lärmen', (D. Pl.) *wrato-*

[1]) Bei diesen ist die Bildung die beliebteste. Spröde verhalten sie sich gegen die *ti*-Bildung: nur *gaþlaihts** (vgl. aber § 187), *-gahts** und das durch seine Bedeutung ‚Welt' von *saian* ‚säen' isolierte *mana-seds*.

dum ὁδοιπορίαις : *wraton** ‚reisen', *gaunoþu* (Konjektur für *-oþa* k 7, 7 AB) ὀδυρμόν : *gaunon* ‚klagen'. Das Suffix, aus idg. *-tu-* hervorgegangen, erscheint auch etliche Male neben primären Verben (*kustus**, *wahstus*,* *þuhtus**), ist aber da sicher unproduktiv. Dagegen hat *-odu-*, *oþu-* sein Gebiet erweitert, indem es Denominativa bildet, vgl. § 215.

223. Umgekehrt war *-iþō-* (§ 214f.) auf dem Wege, Verbalabstrakta zu bilden. (D. Sing.) *ananiujiþai* ἀνακαινώσει R 12, 2 kann nur als Ableitung von *ananiujan** ἀνακαινοῦν, ἀνανεοῦσθαι gefaßt werden, nicht als Zusammensetzung von *ana* und *niujiþa** καινότης. Verbalabstraktum ist auch *inniujiþa* τὰ ἐγκαίνια J 10, 22. Es liegt daher kein Anlaß vor, aus *swegniþa* ἀγαλλίασις neben *swegnjan* ‚jubeln' ein Adj. **swegns* zu erschließen. Vgl. ZfdPh. 48, 216, N. 1. Verschiedene andere Bildungsarten sind nicht mehr produktiv.

B. Adjektiva.

224. *-īna-* bildet Ableitungen von Substantiven der verschiedensten Stammklassen, z. B. *leikeins* ‚fleischlich' : *leik* ‚Fleisch', *aiweins** ‚ewig' : *aiws** ‚Ewigkeit', *þaurneins** ‚aus Dornen' : *þaurnus** ‚Dorn', *airþeins* ‚irdisch' : *airþa* ‚Erde', *gumein* ἄρσεν : *guma* ἀνήρ, *qinein* θῆλυ : *qino* γυνή. Bedeutung vornehmlich ‚bestehend aus dem, was das Subst. ausdrückt'; aber nicht ausschließlich: so heißt *airþeins* sowohl ‚irden', wie ‚irdisch'. Die Beziehung zum Grundwort läßt sich nicht auf eine Formel bringen. Durchaus lebendig. J 12, 3 wird durch Anhängung der Endung (νάρδου)πιστικῆς eingedeutscht zu (*nardaus*) *pistikeinis* und Tit 1, 6 wird für πιστά die Bildung *galaubeina* gewagt, nur im Anschluß an den Stamm des Verbums *galaubjan* (sonst wird ‚gläubig' durch das Part. gegeben). Neubildungen sind *ahmeins** πνευματικός, *muldeins* χοϊκός, *leikeins* σαρκικός, σάρκινος, σωματικός u. a. (ZfdPh. 48, 190).

225. *-ga-*. Voran geht *u* in *handugs* σοφός (Etymologie umstritten), *iu* nur in *uhtiug* (*biþe u.* ὅταν εὐκαιρήσῃ) K 16, 12 (B). Sonst *a* oder *ei; a* nicht nur bei Ableitungen von *a*-Stämmen, z. B. *modags*, sondern auch von *u*-Stämmen: *gredags* ‚hungrig' : *gredus** ‚Hunger', *wulþags** ‚herrlich' : *wulþus* ‚Herrlichkeit', *ei* bei Ableitungen von *i*-Stämmen, z. B. *mahteigs* δυνατός : *mahts* δύναμις, aber auch von *ja*-Stämmen: *gawairþeigs** ‚friedfertig' : *gawairþi* ‚Friede', *a*-Stämmen, z. B. *waurstweigs** ‚wirksam' : *waurstw* ‚Werk', *ō*-Stämmen: *laiseigs* ‚zum Lehren befähigt' : **laisa*, vgl. ahd. *lēra*. Das zu *hroþeigs** ‚siegreich' gehörige, got. nicht belegte Subst. war germ. ein *s*-Stamm. *-iga-* neben *-īga-* in *gabigs*, *gabeigs* ‚reich'. Das zugehörige Subst. kommt nicht vor,

denn *gabei* ‚Reichtum' ist selbst wie ein Adjektivabstraktum gebildet. — Die Substantiva, zu denen die *-ga-* Adjektiva gehören, haben abstrakte Bedeutung, die Ableitungen bedeuten etwa ‚versehen, begabt mit', mehrere Wörter bezeichnen einen geistigen Habitus: *ansteigs* ‚gnädig', *listeigs** ‚listig', *gawairþeigs** ‚friedfertig', *usbeisneigs** ‚langmütig', *andanemeigs* ‚festhaltend', *laiseigs* ‚lehrsam', *modags* ‚zornig'. Daß diese Bedeutung gefühlt wurde, lehrt vielleicht die ungefüge Übersetzung *unhunslagai* ἄσπονδοι t 3, 3 ‚unversöhnlich' (oder ‚treulos'?), die freilich sich nicht ganz innerhalb der Bildungsregel hält, da *hunsl* eher ‚die Opfergabe' (konkret) bedeutet als ‚die Opferung'.

226. Ganz selten ist *-ha-*. Neben Substantiven, die Konkretes bezeichnen: *un-barnahs* ἄτεκνος L 20, 28—30: *barn* ‚Kind', *ana stainahamma* ἐπὶ τὸ πετρῶδες (τὰ πετρώδη) Mc 4, 5. 16: *stains* λίθος, πέτρα. Aus *bairgahei** ‚Gebirgsgegend' läßt sich ein **bairgahs* ‚gebirgig' folgern. Unsicher ist die Etymologie von *niuklahs* νήπιος. Zu dem Zahlwort *ains* gehört *ainaha* μονογενής. Merkwürdigerweise wurde das Suffix zu einer Neubildung verwendet: (*us*) *waurdahai* (*wistai*) Sk 4, 18 scheint ein griech. λογικός wörtlich zu übersetzen.

227. *-iska-*. Beinahe durchaus neben Substantiven konkreter Bedeutung. Das Suffix bezeichnet die Zugehörigkeit: (*hauhein*) *manniska* J 12, 43 übersetzt δόξαν τῶν ἀνθρώπων ‚Ehre bei den Menschen'. Im einzelnen können sich Nuancierungen ergeben; so kann *manniskaim waurdam* Sk 6, 10 aufgefaßt werden ‚mit Worten, die von einem Menschen herrührten' oder auch ‚mit Worten menschlicher Art'. So kommen noch vor als Ableitungen a) von persönlichen Konkretis: *barnisks** ‚kindisch', *gudisks** ‚göttlich', b) von Sachbezeichnungen: *funisks** ‚feurig'. Neubildungen: a) (*Saurini*) *fwnikiska* (Σύρα) Φοινίκισσα Mc 7, 26, *judaiwisks** ‚jüdisch', dazu Adv. *iudaiwisko* ἰουδαϊκῶς G 2, 14, ebenda Adv. *þiudisko* ἐθνικῶς ‚heidnisch', b) vielleicht (*miliþ*) *haiþiwisk* als wörtliche Übersetzung von (μέλι)ἄγριον ‚Feldhonig' (PBB. 43, 431, N. 2). Auffällig ist, daß *-isk* hier nicht an den Stamm des Subst. (es ist ein *jō*-Stamm) gefügt ist, sondern mit Zwischensetzung von *w* gewissermaßen an den Nom. *haiþi**. Da *-w-* ebenso in *judaiwisks** erscheint, muß es dafür irgendwelche für uns verlorene Vorbilder gegeben haben.

C. Adverbia.

1. Adverbia qualitatis (Adjektivadverbia).

228. Häufig ist *-ba*. Voran geht der Stammvokal des Adjektivs, z. B. *triggwaba: triggws*, N. Pl. *triggwai; froda-ba: froþs*, N. Pl. *frodai*. — *analaugni-ba:* A. Sing. N. *analaugn*, N. Pl. N. schw.

-jona; un-anasiuni-ba: N. Neutr. *anasiun*, A. schw. *-jo.* — *aglu-ba: aglu; manwu-ba: manwus.* In dem einen Beleg für Ableitung von einem kurzsilbigen *ja*-Stamm *ja-: sunjaba:* N. Fem. *sunja.* Zu mehreren Bildungen auf *-i-ba* fehlen Belege für die Adjektiva; es kann z. T. gezweifelt werden, ob *i*-Stämme oder langsilbige *ja*-Stämme zugrunde liegen. Über *hardaba* neben *harduba, glaggwuba* und *glaggwaba* vgl. § 108; das erste Wort gehört zu einem *u*-Stamm, das zweite vermutlich zu einem *a*-Stamm.

229. In derselben Funktion erscheint *-o*, z. B. *galeiko: galeiks.* Gleichbedeutend *glaggwo* und *glaggwuba* ἀκριβῶς, *andaugjo* und *andaugiba* παρρησίᾳ. So noch mehrere Wörter auf *-jo;* nur zu dem Zahladverb *þridjo* ist das zugehörige Adjektiv (*þridja*) belegt. — Neubildung: *þiudisko* ἐθνικῶς G 2, 14.

Über Komparativ- und Superlativadverbia § 167.

2. Ortsadverbia.

230. Frage wo? An Pronominalstämme tritt *-r;* sonst *-a.* Woher? *-þro* und *-ana,* dieses nicht bei Pronominalstämmen außer in den festen Verbindungen *þanamais, þanaseiþs* ‚weiter', ‚noch'; *samana* hat nicht mehr ablativische Bedeutung. Wohin? An Pronominalstämme tritt *-dre* und *-d* (*-þ*), dieses auch an nominales *dala-*, sonst endungslos.

þar ‚da'	*þaþro* ‚daher'	**þad* im relativen *þadei* ‚wohin'
hvar ‚wo?'	*hvaþro* ‚woher?'	*hvaþ* (*hvad*), *hvadre* ‚wohin?'
her ‚hier'	—	*hidre* ‚hierher'
jainar ‚dort'	*jainþro* ‚dorther'	*jaind, jaindre* ‚dorthin'
aljar ‚anderswo'	*aljaþro* ‚anderswoher'	*aljaþ* ‚anderswohin'
		samaþ ‚zusammen' ‚in dieselbe Richtung'
afta ‚hinten'	*aftana* ‚von hinten'	—
faura ‚vorne'	—	*faur* ‚nach vorne'
—	*hindana* ‚von jenseits'	—
inna ‚innen'	*innaþro, innana* ‚von innen'	*inn* ‚hinein'
iupa ‚oben'	*iupaþro, iupana* ‚von oben'	*iup* ‚hinauf'
ūta ‚außen'	*ūtaþro, ūtana* ‚von außen'	*ūt* ‚hinaus'
fairra ‚ferne'	*fairraþro* ‚von ferne'	—
nehva ‚nahe'	—	*nehv* ‚in die Nähe'
—	*allaþro* ‚von allen Seiten'	—
(*dalaþa* ‚unten')	*dalaþro* ‚von unten'	*dalaþ* ‚hinunter'.

In *dalaþa* κάτω Mc 14, 66 ist der Dental auch in das Ruheadverbium gedrungen. Die Bildungen auf *-ana* halten, wenn sie präpositional neben Genetiv verwendet werden, an der ablativischen Bedeutung nicht streng fest; die spärlichen Belege für rein adverbialen Gebrauch zeigen sie dagegen fast alle (*aftana* ὄπισθεν Mc 5, 27, *ūtana* ἔξωθεν — *innana* ἔσωθεν k 7, 5, *iupana* ἄνωθεν übertragen temporal G 4, 9). *sa utana unsar manna* ὁ ἔξω ἡμῶν ἄνθρωπος k 4, 16 ist ein Notbehelf; das gegensätzliche ὁ ἔσω wird wiedergegeben durch *sa innuma*, ebenso wie R 7, 22; E 3, 16 τὸν ἔσω ἄνθρωπον durch *þamma innumin mann, innuman mannan*. Offenbar gab es kein Wort für ‚äußerer'. *sa uta unsar manna* hieße ‚unser draußen befindlicher Mensch' (vgl. Mc 4, 11; C 4, 5; K 5, 12. 13), *ūtana* stimmte wenigstens in der Silbenzahl zu *innuma*. (Anders Joh. Borrmann, Ruhe und Richtung in den got. Verbalbegriffen S. 86.) — Keine Korrelativa haben *aftaro* ὄπισθεν, ὀπίσω (L 7, 38, kann auch hier ablativisch gefaßt werden), *ufaro*, selbständig nur J 11, 38, wohl ablativisch ‚von oben her', vielleicht auch wo es, ἐπάνω übersetzend, mit Gen. verbunden ist (L 10, 19; E 1, 21), daneben als Präposition mit Dativ ἐπάνω; Sk 4, 13 ist *u. wisandan* abgekürzter Ausdruck für *u. allaim w.* Das verwandte *ufar* ist nur Präposition. Präpositionen sind auch *undaro* und *undar, hindar*.

3. Zeitadverbia.

231. *þan* ‚dann', *hwan* ‚wann', irgendwann', *suman* ‚einst'. Im übrigen lassen sich keine Gruppen bilden.

D. Verba.

232. Von den schwachen Verbalklassen hat die 4. eine scharf umrissene Bedeutung. Die zu ihr gehörigen Verba sind Inchoativa. Sie stehen erstens neben st. Verben und zeigen dann den Ablautvokal des Part. Prät., z. B. *dis-skritnan** σχίζεσθαι : *dis-skreitan** διαρρηγγύναι, *fra-lusnan** ‚verlorengehen' : *fra-liusan** ‚verlieren', *and-bundnan** λύεσθαι : *and-bindan* λύειν, *dis-taurnand* ῥήγνυνται : *dis-tairan** ῥηγνύναι, ebenso *ga-taurnan** καταργεῖσθαι : *ga-tairan* καταργεῖν, (κατα)λύειν, *ufar-hafnau* ὑπεραίρωμαι : *sik ufar-hafjands* ὑπεραιρόμενος, *ga-skaidnai* χωρισθῇ : *gaskaidaiþ izwis* στέλλεσθαι ὑμᾶς, *bi-auknan* ‚sich mehren' : *bi-aukan** ‚mehren', *and-letnan* ‚loswerden, abscheiden' : *af-, fra-letan* ‚loslassen'. Dann neben Adjektiven, z. B. *mikilnan* μεγαλυνθῆναι : *mikils* μέγας. Neben diesen Adj. ist fast immer ein transitives schw. Verbum 1. Kl. vorhanden, z. B. neben *mikils mikiljan** μεγαλύνειν. Daher gehören für das Sprachgefühl die beiden Verba zusammen, und es

treten solche Paare auf ohne Vermittlung eines Adjektivs, z. B. *fra-qistnan** ἀπόλλυσθαι*: fra-qistjan* ἀπολλύναι. So wird man auch *ga-frisahtnai* G 4, 19 A Glosse zu *ga-frisahtiþ* ἐντετυπωμένη k 3, 7 zu stellen haben, nicht zu dem Subst. *frisahts* τύπος, εἰκών, ebenso *ga-gawairþnan* ‚sich versöhnen' k 5, 20 nicht zu dem Subst. *gawairþi* ‚Friede', sondern zu *ga-gawairþjan*, das freilich an der Belegstelle K 7, 11 intransitiv gebraucht ist, was aber auch sonst bei transitiven Verben vorkommt. — Neubildung ist vielleicht *weihnai* ἁγιασθήτω im Vaterunser M 6, 9; dann vom Adj. *weihs* ‚heilig' abgeleitet, denn das zugehörige Verbum geht nach der 3. Kl.

233. Die Verba der 3. Klasse, an Zahl gering, sind teils primär, teils denominativ. Bedeutungsgruppen sind nicht zu erkennen. Vorwulfilanisch, aber christlich ist die Neubildung *arman** ‚sich erbarmen' nach dem Vorbild von lat. *miserere*: *miser* zu *arms** gebildet. Das charakteristische *-ai-* der 3. Kl. stand dem lat. *-ē-* immerhin näher als das *-i-* und das *-o-* der anderen.

Anmerkung. Beachtung verdienen die gewöhnlich durch Konjektur beseitigten Formen *gaainanaidai* ἀπορφανισθέντες Th 2, 17 (B) und *gastoþanan* στῆσαι R 14, 4 (A), vgl. *ungastoþai* (N. Pl. eines Adj.) ἀστατοῦμεν K 4, 11. Liegt hier der Rest einer Ableitungsart auf *-anan* vor?

234. Innerhalb der 1. schw. Kl. sind entsprechend ihrer Entstehung (§ 197) verschiedene Gruppen erkennbar. Nicht eben selten sind Kausativa und Iterativa neben st. Verben. Der Ablautvokal ist der im Sing. Ind. Prät. erscheinende. Der Unterschied der Bedeutung zwischen Iterativum und st. Verbum ist so ziemlich verwischt. Z. B. a) *lagjan* ‚legen': *ligan** ‚liegen', *dragkjan** ‚tränken': *drigkan* ‚trinken'. b) *draibjan** ‚treiben', ‚bemühen': *dreiban* ‚treiben'. Andere Beispiele § 64. Eigentliche Neubildungen kommen nicht vor, wohl aber Adaptierungen im Anschluß an die st. Verba. Wie *ur-reisan* ‚aufstehen' die Bedeutung ‚auferstehen' erhielt, so *ur-raisjan* die Bedeutung ‚auferstehen machen'. Ein **rannjan* wird im Got. dagewesen sein, vielleicht auch eine Zusammensetzung mit *us-*; aber *sunnon seina urranneiþ* ‚er läßt seine Sonne aufgehen' M 5, 45 ist gewiß erst durch das Bedürfnis des Übersetzers veranlaßt, es schließt sich an *ur-rinnan** vom Aufgehen der Sonne gesagt.

Anmerkung. Beachtenswert ist *fra-atjau* ψωμίσω ‚teile zum Essen aus' K 13, 3. Wegen der Form: das Prät. des st. Verbs ist *fret*; wegen der Bedeutung: das Objekt des schw. Verbs ist als passives Subjekt des st. Verbs, nicht wie sonst als aktives zu denken: ‚ich mache, daß mein Gut verzehrt werde' gegenüber etwa *dragkei ina* ‚mache, daß er trinkt'.

235. Zahlreich sind Denominativa zu allen möglichen Stammklassen, am seltensten zu *ō*-Stämmen, z. B. *ufar-hleiþrjai* ἐπι-

σκηνώση: *hleiþra* σκηνή. Die *u*-Stämme verlieren ihr Stammzeichen, z. B. *ufarassjan: ufarassus, tulgjan: tulgus; ufar-skadwjan*: skadus* erklärt sich dadurch, daß das Subst. ursprünglich *ya*-Stamm war. Das altererbte *namnjan** ‚nennen': *namo* ‚Name' hat vor dem *j* den Ausgang des *n*-Stammes; eine jüngere Bildungsart zeigt *klismo klismjandei* κύμβαλον ἀλαλάζον K 13, 1 und *sigljan** ‚siegeln': *sigljo* ‚Siegel'.

Die Ableitungen von Adjektiven haben vorwiegend faktitive Bedeutung, z. B. *hailjan* ‚gesund machen': *hails* ‚gesund'. Doch nicht durchaus, z. B. *us-daudjan** ‚sich beeifern': *usdauds** ‚eifrig'. Bei Ableitungen von Substantiven ist das Verhältnis zum Grundwort sehr verschieden, z. B. *huzdjan* ‚einen Schatz' (*huzd*) bilden, θησαυρίζειν, *haurnjan** ‚auf dem Horn (*haurn*) blasen', *stainjan** ‚steinigen': *stains* ‚Stein', *weitwodjan**, ‚Zeuge (*weitwods*) sein, bezeugen' usw.

Entsprechend der 3. lat. Konjugation in *ana-kumbjan* aus lat. *accumbere*. Neubildungen: *aiwaggelida* εὐηγγελισάμην G 4, 13, *praufetjan** προφητεύειν, *siponida* ἐμαθήτευσεν M 27, 57. Auch *sigljan** ist got. Ableitung von *sigljo*, nicht Umbildung von lat. *sigillare*.

Drei Verba auf *-atjan: kaupatjan* ‚ohrfeigen', *lauhatjan** ‚blitzen', *swogatjan** ‚seufzen', spärlich belegt, lassen nicht erkennen, ob im Got. mit der Ableitung eine bestimmte Bedeutung, etwa die iterative, verbunden war.

236. Die Verba der 2. schw. Kl. sind vorwiegend Denominativa. Öfters neben (*j*)*ō*-Stämme, z. B. *idreigon** ‚bereuen': *idreiga* ‚Reue', *sunjon** ‚rechtfertigen': *sunja* ‚Wahrheit'. Doch auch neben (*j*)*a*- und *u*-Stämmen, z. B. *fiskon* ‚fischen': *fiskos* ‚Fische', *galeikon* ‚nachahmen', ‚vergleichen', d. h. ‚ähnlich machen': *galeiks* ‚ähnlich'. *ga-wadjoda .. du usgiban* ἡρμοσάμην .. παραστῆσαι wohl in der Bedeutung ‚ich verlobte' k 11, 2: *wadi* ‚Pfand', *luston* ἐπιθυμῆσαι: *lustus** ἐπιθυμία. Neben *ga-smiþoþ* κατεργάζεται, eigentlich ‚schmiedet' k 7, 10 steht *aiza-smiþa* χαλκεύς t 4, 14, also *n*-Stamm; dieser ist durch die Komposition bedingt, die verwandten Sprachen weisen für das Simplex auf vokalischen Stamm. Anderseits ist *hatis* ‚Haß' neben *hatizoþ* χολᾶτε J 7, 23 ursprünglich *s*-Stamm.

Eine Gruppe wird zusammengehalten durch die Bedeutung ‚eine Stellung bekleiden', ‚eine Tätigkeit ausüben'. Den Ausgangspunkt bildeten Ableitungen von Substantiven, die Personen bezeichneten und im Stamm ein *n* enthielten: *þiudanon* ‚König sein': *þiudans* ‚König', *fraujinon* ‚Herr sein': *frauja*, Gen. *-jins* ‚Herr', *gudjinon** ‚die priesterliche Tätigkeit ausüben': *gudja*

‚Priester'. Dann wurde *-ino-* als Ableitungselement empfunden und an andere Wörter gefügt: *airinon** ‚(als Gesandter) unterhandeln' : *airus** ‚Gesandter', *drauhtinon** στρατεύεσθαι : **drauhts* ‚Kriegerschar', vgl. *drauhti-witoþ* στρατεία, *horinon* ‚Ehebruch treiben' : *hors* ‚Ehebrecher', *leikinon* ‚heilen' : *leikeis* ‚Arzt', *reikinon* ‚herrschen' : *reiks* ‚Herrscher', *skalkinon* ‚dienen' : *skalks* ‚Sklave'. Eine Umdeutung erfuhr *raginon**. Als Ableitung von dem Abstraktum *ragin* ‚Rat' war sein Sinn ursprünglich ‚raten', vgl. (*saei*) *ga-raginoda* συμβουλεύσας J 18, 14, es übersetzt aber ἡγεμονεύειν ‚Statthalter sein'. Vgl. *ragineis* ‚Ratsherr'.

Im übrigen ist keine scharfe Grenze zwischen der Bedeutung der Denominativa der 2. und der 1. schw. Klasse. In Lehnwörtern entsprechen die *o*-Verba der 1. lat. Konjugation. *kapillon* κείρασθαι setzt lat. **capillare* voraus, *þai militondans* οἱ στρατευόμενοι: lat. *militare*. Neubildung: *iudaiwiskon* ἰουδαΐζειν G 2, 14.

II. Zusammensetzungen.

237. Zusammensetzung und Ableitung berühren einander, insofern in gewissen Typen gleichzeitig mit der Zusammensetzung der Antritt einer Ableitungssilbe erfolgt. Auf Zusammensetzungen mit *ga-* in Verbindung mit *an*-Suffix wurde § 210 hingewiesen. Der Sinn von *gahlaibans** z. B. ist ursprünglich ‚die das Brot (*hlaibs*) gemeinsam haben'. Nicht zu entscheiden ist, ob diese Bedeutung auch dann empfunden wurde, wenn Ableitungen ohne *ga-* danebenlagen, also *gaarbjans* συγκληρονόμοι neben *arbja* κληρονόμος, *gabaurgjans* συμπολῖται neben *baurgjans* πολῖται: ‚die das Erbe, die Stadt gemeinsam haben' oder ‚die mit andern Erben, Bürger sind'.

Ein anderer alter Typus ist Verbindung von Zusammensetzung und *ja*-Suffix, Genus: Neutrum. Z. B. *anda-nahti* ‚Abend' : *nahts* ‚Nacht', *anda-launi* ‚Gegenlohn' : *laun* ‚Lohn', *faura-filli* ‚Vorhaut' : **fill* ‚Haut', *galigri** ‚Beilager' : *ligrs** ‚Lager', *ga-skohi* ‚Paar Schuhe' : *skohs** ‚Schuh'; mit persönlicher Bedeutung: *ga-skalki* σύνδουλος : *skalks* δοῦλος. Manche können als Ableitungen von zusammengesetzten Adjektiven gefaßt werden, z. B. *unhaili* ‚Krankheit' : *unhails** ‚krank', andere als Verbalabstrakta (Johansson S. 473), z. B. *ufarmeli* ‚Überschrift' : *ufarmeljan**.

238. Das erste Glied der Zusammensetzung steht im allgemeinen in der Stammform. Doch haben die *ō*- und *n*-Stämme gemeingerm. den Stammauslaut der *a*-Stämme. Im Got. hat *a*- die Tendenz sein Gebiet auszudehnen: *broþra-lubon* ‚Bruderliebe' R 12, 10 (A) neben dem relativ ursprünglicheren *broþru-lubon*

Th 4, 9 (B) (*-ru* entweder = idg. silbischem *r* oder aus *-ur* umgebildet nach A. Pl. *broþruns*), *nahta-mats** ‚Abendessen': *nahts*, kons. Stamm. Vgl. auch § 108. Über *j*-Stämme als erste Glieder und über Synkope von *-a-* und *-i-* vgl. § 95.

Eine ins einzelne gehende Gliederung nach der Bedeutung gibt für die Nominalkomposita Johansson. Hier nur dieses. Es treten zwei Hauptgruppen hervor. 1. Determinativkomposita, mit einem indischen Ausdruck *Tatpuruṣa:* die Wortklasse ist die des 2. Gliedes, das erste gibt eine nähere Bestimmung, z. B. *fotu-baurd* ὑποπόδιον ‚Brett für die Füße', *gasti-gods* ‚gut gegen Gäste'. 2. Mutierte Komposita, indisch *Bahuvrīhi:* das Kompositum ist ein Adjektiv, während das 2. Glied ein Subst. ist, z. B. *hauh-hairts* ‚hochmütig', eigentlich ‚der, dessen Herz hoch ist', *ga-skohs** ‚beschuht', eigentlich ‚der, der mit Schuhen ist'.

Neubildungen nach beiden Arten sind häufig. Beispiele für Bahuvrīhi-Komposita etwa *arma-hairts**, nachgebildet lat. *misericors*, *þai hrainja-hairtans* οἱ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ, *sama-saiwalai* σύμψυχοι, *aglait-gastalds* αἰσχροκερδής, *lausa-waurdai* ματαιολόγοι, vielleicht auch *ubil-waurds* λοίδορος.

Anmerkung. Mit Unrecht wird mitunter hierhergestellt *liugna-waurds**. Der einzige Beleg *liugnawaurde* T 4, 2 AB zeigt, daß ein Subst. vorliegt. Der Übersetzer scheint ψευδολόγων als ‚falscher Reden' mißverstanden zu haben. Damit fällt ein Beispiel für Bahuvrīhibildungen mit substantivischem ersten Glied; dieser Typus scheint nicht mehr lebendig gewesen zu sein.

Zurückhaltend ist der Übersetzer in der Nachbildung von Bahuvrīhi-Zusammensetzungen mit ἀ- durch solche mit *un-:* ἄκαρπος wird wiedergegeben durch *akrana-laus*, ἄθεοι durch *guda-lausai* (anderwärts *af-gudaim* ἀσεβέσι T 1, 9 A Glosse), ἄνομος durch *witoda-laus*, also durch Determinativkomposita. Ein Ableitungssuffix ist angehängt in *unhunslagai* ἄσπονδοι t 3, 3. Schon in der Sprache vorgefunden mag der Übersetzer haben *unbarnahs* ἄτεκνος, ferner *unswers* ἄτιμος (vgl. *swers* ἔντιμος), *unliugaida** und *unqeniþs** ἄγαμος. Doch fehlen Bahuvrīhi mit *un-* nicht. Sie sind wohl keine Neubildungen: *unsibjis** ἄνομος (übersetzt auch ἀσεβής), *un-wamms** ἄσπιλος, ἄμωμος (vgl. G. Pl. *wamme* σπῖλον E 5, 27), woneben *ga-wamm* κοινόν steht. Ohne griech. Vorbild: *un-hveilo* ἀδιάλειπτος R 9, 2, *un-waurstwons* ἀργαί T 5, 13, *un-fairinona* ἀμέμπτως Th 5, 23 A (*: us-f*. B), vielleicht auch Th 3, 13 (B) ἀμέμπτους. Beachtenswert ist die schwache Deklination. — Ein **un-beists* ‚ungesäuert' wird nur aus *in unbeistein* ἐν ἀζύμοις K 5, 8 erschlossen, das adjektivische ἄζυμοι wird K 5, 7 durch das partizipiale *un-beistjodai* übersetzt. Anderes ist unsicher.

Beispiele für Neubildungen von Determinativzusammensetzungen bringt das nächste Kapitel.

239. Einige zweite Kompositionsteile gewinnen den Wert von Ableitungselementen. Wegen *-laus* vgl. § 238, dazu *andilausaize* ἀπεράντοις T 1, 4 B (*: anda-l.* A). *-kunda-* hängt zusammen mit einer Wurzel, die ‚zeugen' bedeutet[1]; die ursprüngliche Bedeutung tritt noch hervor in *goda-kunds* εὐγενής, dagegen heißt *inna-kundai* οἰκιακοί einfach ‚die zum Hause gehörigen'. *guma-kund — qina-kund* ἄρσεν — θῆλυ G 3, 28 sagt nicht mehr als *gumein — qinein* Mc 10, 6. *(hvazuh) gumakundaize* (πᾶν) ἄρσεν ‚jedes männliche Kind' L 2, 23. *(ufar)himinakunds** (ἐπ)ουράνιος kann wohl an einigen Stellen mit ‚vom Himmel stammend' übersetzt werden, heißt aber wohl überall einfach ‚himmlisch', ‚dem Himmel angehörend'. *airþakunds** ‚irdisch' nur Sk 4, 16, dafür *airþeins* Sk 4, 22 und immer in der Bibel[2]. *-leika-*. Eigentlich Bahuvrīhi mit *leik* ‚Körper' (andere Auffassung bei Wilmanns II, § 361). Bedeutung ‚von der Art von'. Erster Teil pronominal: *hwi-leiks* ‚wie beschaffen', *swa-leiks* ‚so beschaffen', *sama-leiks** ‚gleich beschaffen'; sonstige: *missa-leiks* ποικίλος ‚von mannigfacher Art', *liuba-leik* ‚lieblich'. *ibna-leika* Sk 5, 26 nur aus stilistischen Gründen = *ibnon*. Der erste Teil von *silda-leiks* θαυμαστός kommt außerhalb der Komposition nicht vor, vgl. ahd. *seltan* ‚selten'. Öfters in Adverbien, z. B. *anþar-leiko* ‚anders', *waira-leiko* ‚mannhaft'.

Neuntes Kapitel.

Wortschatz.

Grundlegend: Kluge, Grundriß I², 323ff., namentlich 333ff. Vgl. auch Kluge, Urgermanisch I und Die Elemente des Gotischen, 9. Kap. — Bernhardt, Vulfila S. XXVIff. — Bréal, Mémoires de la Société de Linguistique 7, 135ff. — Luft, ZfdA. 41, 234ff., 241f. — Loewe, KZ 39, 306f. — Brüch, ZfrPh. 41, 20ff. — Carl Elis, Über die Fremdworte und fremden Eigennamen in der got. Bibel-Übersetzung, Göttinger Diss. 1903. — W. Schulze, Sitzungsber. d. Preuß. Akademie der Wissenschaften 1905, 726ff. und KZ. 41, 165ff. — Gaebeler, ZfdPh. 43, 1ff. — Streitberg, Zur Flexion der got.

[1]) Gewöhnlich wird *-kunda-* als Verbaladjektiv = aind. *jāta-* gefaßt. Dann müßte *goda-kunds* erklärt werden als ‚von Guten gezeugt'. Wahrscheinlicher ist mir, daß Bahuvrīhi oder doch Vermischungen mit solchen vorliegen. Der zweite Bestandteil wäre **-kundi- = jāti-* ‚Geschlecht, Art', *guma-kunds** hätte ursprünglich bedeutet ‚von Mannesart', *goda-kunds* ‚von guter Abkunft'.

[2]) [Vgl. jetzt Cahen, Mélanges linguistiques offerts à M. J. Vendryes, S. 75ff. Er schreibt die Bildungen mit *-kunda-* dem gehobenen Stil zu.]

Fremdnamen: Mogk-Festschrift, S. 433ff. — W. Krafft, Die Kirchengeschichte der germ. Völker I, 1, 267ff. — Karl Weinhold, Die got. Sprache im Dienste des Kristenthums. Halle 1870. — Bugge, IF. 5, 168ff. und Norges Indskrifter med de ældre Runer, Indledning, S. 133ff. — Rich. Groeper, Untersuchungen über got. Synonyma, Berliner Diss. 1915. — Kauffmann, Der Stil der got. Bibel, ZfdPh. 48. 49. — Wegen der nicht im einzelnen besprochenen Entlehnungen aus anderen Sprachen als dem Lateinischen und Griechischen vgl. die Artikel in Feists Etymol. Wörterbuch der got. Sprache.

240. Über das Verhältnis des got. Wortschatzes zum germ. — Erhaltung und Verlust von Erbwörtern — vgl. Kluge, Elemente des Got. § 138 und oben § 8. Über Bedeutungsverschiebungen Kauffmann, ZfdPh. 48, 349ff.; 49, 11ff. Hier werden nur Lehn- und Fremdwörter besprochen werden und die in die christliche Terminologie eingegangenen got. Ausdrücke.

Einige got. Wörter gehen auf das Keltische zurück. Mehrere sind gemeingermanisch, so *andbahts* ‚Diener' (umgestaltet aus **ambactus*), *brunjo** θώραξ, *eisarn** ‚Eisen', *reiks* ‚Herrscher'. Bei anderen, dem Got. eigentümlichen, erhebt sich die Frage nach der Zeit ihrer Entlehnung. Nach Much, PBB. 17, 33f. wären in vorgeschichtlicher Zeit übernommen: *kelikn* ‚Turm', ‚Obergeschoß', gall. *celicnon* ‚Turm'; *siponeis* ‚Jünger': gallobrit. Wurzel *sep* ‚folgen'; *alew** ‚Öl' aus kelt. **olēu̯on* (dieses aus altlat. **oleivom*, nach Solmsen, IF. 5, 344 **olēvom*). Lat. *fīcus* ‚Feige' hätte in kelt. Munde *p-* statt *f-* angenommen; in dieser veränderten Gestalt erscheine es in got. *peika-*(*bagms**) ‚Palm(baum)' mit Verwechslung von Feigen und Datteln. Jedoch nur *alew** weist, durch die Ersetzung von *o* durch got. *a*, auf eine ältere Zeit zurück. Die Aufnahme von *kelikn* und *siponeis* wird von Schütte, AfdA. 28, 14 mit Recht aus kulturgeschichtlichen Erwägungen später angesetzt; die Wörter seien nach der Auswanderung aus der Weichselgegend entlehnt und zwar von den Galatern. Gleiches nimmt Bugge, Norges Indskrifter, Indl. S. 132 für *siponeis* an, dessen durchaus christlichen Charakter er betont; er denkt an Vermittlung durch galatische Gefangene, welche die Goten von ihrem Zug 267 heimgebracht hätten. Auch gegen Muchs Auffassung von *peika-* erheben sich starke Bedenken semantischer Art[1]). — Mitunter wird *lukarn* ‚Leuchte, Licht' aus dem Keltischen hergeleitet. Aber gegen Entlehnung in alter Zeit wendet Much, AfdA 27, 114 ein, daß dann der Vokal der ersten Silbe keltisch nicht *ō*, sondern *eu* oder *ou* gewesen, daher got. **liukarn* oder **laukarn* zu erwarten wäre.

241. Bugge glaubte, daß die Goten einige Wörter armenischen, aus Kleinasien entführten Kriegsgefangenen zu verdanken hätten.

[1]) Much hält übrigens nach mündlicher Mitteilung an seiner Auffassung nicht mehr fest.

Er hat im allgemeinen wenig Beifall gefunden. Am bestechendsten ist die von ihm mitgeteilte von Torp herrührende Zusammenstellung von *haiþno* Ελληνίς Mc 7, 26 mit armen. *het'anos* ‚Heide'. Sie verliert jedoch an Überzeugungskraft, wenn man das *ai* von *haiþno* nicht als *ĕ* liest; tut man dies aber, so müßte man das got. Wort von ags. *hǣđen*, ahd. *heidin* trennen, wozu man sich nicht gerne entschließt.

Deutlicher Zusammenhang besteht zwischen got. *plinsjan** und aslav. *plęsati* ‚tanzen', got. *smakka** und aslav. *smoky* ‚Feige'; aber wie er historisch zu deuten ist, bleibt unsicher.

242. Die Hauptmasse der Lehnwörter entstammt dem Lateinischen und dem Griechischen. Wir haben zu scheiden zwischen Entlehnungen, die mit der Christianisierung zusammenhängen, und solchen, die von ihr unabhängig sind. Von diesen letzteren — ich nenne sie kurz ‚profane' — sind folgende zu nennen.

*Agustus**. *þram Kaisara Agustau* παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου L 2, 1. Lehnwörtlicher Charakter bewiesen durch das *a* der ersten Silbe; Wulfilas Transkriptionstechnik entspräche *aw*. Da W. die offizielle Schreibung kennen mußte, hätte ihn die in griech. Handschriften vorkommende Schreibung Ἀγούστου nicht beirrt. — Vulgärlat. *Agustus*.

*aipistula**. A. Pl. *-ans* ἐπιστολαί, -άς Neh 6, 17. 19. Die Deklination und das *u* der vorletzten Silbe deutet auf lat. *epistula* ‚Brief'. (In den Paulinischen Briefen *aipistaule*, D. A. *-ein*, D. Pl. *-em* entsprechend griech. ἐπιστολή. Vgl. § 249.)

aketis M 27, 48, *akeitis* Mc 15, 36 G. Sing. ὄξους. — *acētum* ‚Essig'.

annom D. Pl. ὀψωνίοις L 3, 14; K 9, 7. — *annōna* ‚Sold'.

-areis (§ 208). — *-ārius*.

arka A. Sing. κιβωτόν ‚Arche' L 17, 27, γλωσσόκομον ‚Geldkasten' J 12, 6; 13, 29. — *arca* ‚Kasten'.

*asilus**. A. *-u* ὀνάριον J 12, 14, G. *-aus* ὄνου J 12, 15; L 19, 30 (nach dem lat. *asinae*). — *asellus* oder *asinus* ‚Esel'.

assarjau D. Sing. ἀσσαρίου G. Sing. M 10, 29. Bei Entlehnung aus dem Griech. (ἀσσάριον Neutr.) wäre **assarjon* zu erwarten; vgl. die Flexion von *aiwaggeljo* = εὐαγγέλιον. Freilich ist nicht ausgeschlossen, daß an der einzigen Belegstelle eine gelegentliche Adaptierung an die griech. Form vorliegt. — *assārius* ‚Aßstück'.

auralja D. Sing. σουδαρίῳ J 11, 44. — *ōrārium* ‚Schweißtuch'.

aurkje G. Pl. ξεστῶν Mc 7, 4. 8. — *urceus* ‚Krug'.

aurti-(gards) κῆπος und *aurtja** γεωργός; nach Kluge zu *hortus* ‚Garten'.

balsan. G. *-is,* D. *-a* μύρον. — *balsamum* ‚Balsam'; nach Bugge aus armenisch *balasan.*

dis-. — Entlehnung aus lat. *dis-*; nicht allgemein anerkannt.

drakma.* Auf diesen Nom. führen die Belege D. Sing. *drakmin* (*ainamma*) δραχμὴν (μίαν) (Akk.), A. Pl. *drakmans* δραχμάς L 15, 8. Er setzt den lat. Ausgang *-a* voraus. *drakmein* Akk. δραχμήν L 15, 9 ist nachträgliche Angleichung an die griech. Form, wie das folgende Relativpronomen *þammei* beweist. — *drachma* ‚Drachme'.

þaskjam D. Pl. κειρίαις J 11, 44. — *fāscia* ‚Binde'.

kaisar.* Zu erschließen aus *kaisara-gild* κῆνσον Mc 12, 14. Nicht beweisend sind die Stellen, wo *Kaisar** (G. *-is,* D. *-a*) den Eigennamen Καῖσαρ wiedergibt. — *Caesar* ‚Kaiser'.

kapillon κείρασθαι K 11, 6. Setzt lat. **capillare* ‚die Haare schneiden' voraus. Alte Belege fehlen. Vgl. aber Du Cange-Henschel, Glossarium mediae et infimae latinitatis 2, 127 Sp. 1; 150 Sp. 1.

*karkara** ö. A. *-a,* D. *-ai,* D. Pl. *-om.* M 11, 2 δεσμωτήριον, sonst φυλακή. — *carcer* ‚Kerker' (vgl. § 243).

katile G. Pl. χαλκίων Mc 7, 4. — *catillus* oder *catīnus* ‚Kessel'.

kaupoþ 2. Pl. Imp. πραγματεύσασθε L 19, 13. Germ. Ableitung von *ca·po* ‚Krämer' oder Umbildung von *caupōnārī* ‚handeln'.

Kreks "Ελλην G 2, 3; 3, 28; C 3, 11. G. *-is* R 10, 12. N. Pl. *-os* K 1, 22. — *Graecus* ‚Grieche'.

kubituns A. Pl. κλισίας L 9, 14. — *cubitus* ‚das Liegen'.

anakumbjan ö. (συν)ανα-, κατακεῖσθαι; ἀνακλίνεσθαι; ἀνα-, ἐπιπεσεῖν. *gawaurkeiþ a.* κατακλίνατε, *gatawidedun a.* ἀνέκλιναν. — *accumbere* ‚sich lagern' (mit Ersetzung von *ac-* durch *ana-*).

lukarn λύχνος M 6, 22; Mc 4, 21; (A.) L 8, 16; 15, 8. *l. brinnando jah liuhtjando* Sk 6, 5. — *lūcerna* ‚Leuchte, Lampe'.

marikreitum D. Pl. μαργαρίταις T 2, 9. Ob *margarīta* ‚Perle' zugrunde liegt, ist unsicher.

mes.* D. Sing. *-a* πίνακι Mc 6, 25. 28. *dal uf mesa* ὑπολήνιον Mc 12, 1. A.Pl. *mesa* τραπέζας Mc 11, 15. — Vulgärlat. *mēsa* = *mēnsa* ‚Tisch'.

militondans N. Pl. Part. Präs. στρατευόμενοι L 3, 14. — *mīlitāre* ‚als Soldat dienen'.

paurpura.* D. *-ai* Mc 15, 17. 20, *paurpaurai* L 16, 19 πορφύραν (Akk.). Dazu: (*wastjai*) *paurpurodai* J 19, 2, (*þo*)*paurpurodon* (*wastja*) J 19, 5 (ἱμάτιον) πορφυροῦν. — *purpura* ‚Purpur'.

plapjo G. Pl. πλατειῶν M 6, 5. — Unsicher, ob aus dem Griech. oder aus *platēa* ‚Straße'.

þund A. λίτραν J 12, 3. — *pondō* ‚Pfund'.

raþjo ö. N. *-o*, D. A. *-on*. λόγος, ἀριθμός. — Fraglich, ob aus *ratiō* ‚Rechnung'.

Rumai D. Sg. Ῥώμῃ t 1, 17. — *Rōma* ‚Rom'.

Rumonim D. Pl. (πρὸς) Ρωμαίους R Unterschr. — *Rōmānī* ‚Römer'.

sabana D. Sing. σινδόνι M 27, 59. — *sabanum* ‚Tuch'.

*sakkus**. D. *-au* σάκκῳ M 11, 21, D. Pl. *-um* σάκκῳ (D. Sing.) L 10, 13. — Unsicher, ob aus dem Griech. oder aus *saccus* ‚Sack'.

Saur Σύρος L 4, 27. D. Pl. (*raginondin*) *Saurim* (ἡγεμονεύοντος) τῆς Συρίας L 2, 2. — N. Sing. Fem. *Saurini* Σύρα Mc 7, 26. — Das got. *au* verbietet die Herleitung aus dem Griech. — *Surus* ‚Syrer'.

sigljo σφραγίς K 9, 2. A. *s. þata* t 2, 19. Dazu (*faur-, ga-*) *sigljan** σφραγίζεσθαι. — *sigillum* ‚Siegel'.

sinapis G. Sing. σινάπεως Mc 4, 31; L 17, 6. — Die Flexionsendung verbietet Herleitung aus dem Griech. — *sināpi* oder *sināpis* ‚Senf'.

skaurþjono G. Pl. σκορπίων L 10, 19. Gelegenheitsumbildung der griech. Form ist nicht ausgeschlossen. Aber wahrscheinlicher aus *scorpiō* ‚Skorpion'.

spaikulatur A. Sing. σπεκουλάτορα Mc 6, 27. Für Übernahme aus dem Lat. spricht das *u* der Endsilbe, das auf einen langen Vokal deutet. — *speculātor, -ōris* ‚Ordonnanz'.

suljom D. Pl. σανδάλια (A. Pl.) Mc 6, 9. — *solea* ‚Sandale'.

*ulbandus** κάμηλος. G. *-aus* Mc 1, 6, D. *-au* Mc 10, 25; L 18, 25. — Wohl mit Veränderung der Bedeutung aus *elephantus* ‚Elefant'.

wein N. A.; G. *-is*, D. *-a*. οἶνος ö. Das neutrale Geschlecht ist durch adjektivische Beifügungen gesichert. — *vīnum* ‚Wein'.

243. Es ergibt sich also, daß in allen einigermaßen sicheren Fällen das Lateinische die gebende Sprache war. Über die Flexionstypen läßt sich folgendes sagen. 1. Neutra. Geschwunden ist *-um*, vulgärlat. *-o*, die Wörter flektieren got. als Neutra der *a*-Klasse: *balsan, wein*. Es hat auch kein Bedenken *ake(i)t*, saban** anzusetzen. Wie vulgärlat. *-o* aus *-um* ist auch *-ō* von *pondō* behandelt: *pund*. — Zu Dat. *auralja* hat der Nom. sicher *aurali** gelautet. — Ganz abweichend ist *sigljo*. — Zweifelhaft ist, ob man aus (*kaurno*) *sinapis* auf einen Nom. *sinaþ** schließen darf; vielleicht ist lat. (*granum*) *sinapis* herübergenommen. 2. Maskulina. Mehrere Wörter der 2. Deklination flektieren got. wie *u*-Stämme. Nom. und Gen. Pl. sind nicht belegt; es ist möglich, daß diese Kasus wie bei den christlichen Lehnwörtern mit singu-

larischer *u*-Flexion nach der *i*-Klasse gebildet wurden (§ 122). Daher kann man vermuten, daß zu den Gen. Pl. *aurkje, katile* die Nominative der Einzahl *aurkjus*, katilus** lauteten. — Dem lat. *-ārius* entspricht *-areis* mit der Flexion der *ja*-Stämme. — Die Völkernamen werden verschieden behandelt: nach der *a*-Klasse geht *Kreks,* nach der *i*-Klasse *Saur,* D. *Rumonim.* — Das zur 4. Deklination gehörige *cubitus* bildet den *u*-Kasus *kubituns.* — *karkara** kann nicht auf *carcer,* vulgärlat. *carcar* zurückgeführt werden. Bei Diodor fragm. 31. 9. 1 erscheint ein A. Sing. τὸν κάρκαρον, N. Sing. ὁ κάρκαρος. Photius verzeichnet in seinem Lexikon: κάρκαρον τὸ δεσμωτήριον οὕτως Σώφρων. Es scheint also auch ein Neutrum **carcarum* vorgekommen zu sein. Got. *karkara** wäre aus dem kollektiven Plural **carcara* entstanden. — Von Wörtern, die auf Mask. der 3. Deklination zurückgehen, zeigt A. *spaikulatur* die Gestalt der *a*- oder *i*-, G. Pl. *skaurpjono* die Form der weiblichen *n*-Stämme. 3. Von den weiblichen Wörtern der 1. lat. Deklination haben *lucerna* und *me(n)sa* das *-a* verloren, die got. Entsprechungen sind Neutra. Dagegen Flexionstypus der *ō*-Stämme, daher N. Sing. auf *-a* anzusetzen für A. *arka,* D. *paurpurai,* G. Pl. *plapjo,* D. Sing. *Rumai.* Auch zu D. Pl. *suljom* war der N. Sing. eher *sulja** als *-jo.* — *drachma* ist zu einem Mask. der *n*-Klasse geworden, ebenso *epistula.* — Zweideutig ist D. Pl. *faskjam;* der N. Sing. könnte **faskja* Mask. oder **faski* Neutrum sein. Unsicher ist auch der N. Sing. zu D. Pl. *annom.* Loewe läßt N. **anno* durch Haplologie aus *annōna* entstanden sein; Kluge, Zs. f. d. deutschen Unterricht 8, 3. Ergänzungsheft, S. 355 nimmt an, daß zu dem Akk. **annon,* der durch den Schwund des letzten *a* von *annōna(m)* entstanden sei, **anno* analogisch gebildet wurde. Jedoch ist auch denkbar, daß, nachdem der Akzent auf die erste Silbe gerückt war, durch Schwund des *-ō-* zwischen den *n *anna* entstand; über ähnliche Synkopen vgl. IF 33, 300ff. — Kontrovers ist D. Pl. *marikreitum;* nach W. Schulze stünde *-um* für *-om.* — Wenn *raþjo* = *ratiō,* so entspricht dem lat. *n*-Femininum ein gotisches.

244. Die verschiedene Behandlung desselben lat. Lautes weist auf verschiedene Zeit der Entlehnung. *Rumoneis** mit *o* für lat. *ā* ist früher aufgenommen als *faskjam, assarjus*, aurali*, -areis* mit *a(ā).* Das *ā* von *Rōmānī* hat entweder noch an dem germ. Wandel von idg. *ā* zu *ō* teilgenommen, oder es wurde durch *ō* ersetzt, weil das Germ. nach jenem Wandel kein reines *ā* besaß — falls aus *aəχ* schon *āχ* entstanden war, war dieses *ā* nasaliert. In jedem Fall beweisen *faskjam* usw., daß die Goten zur Zeit der Entlehnung ein *ā* sprechen konnten, sei es, daß sie es, durch Schwund der Nasalierung in der Gruppe *āχ,* in ihrer Sprache

besaßen, sei es, daß sie durch den Verkehr mit den Römern die Artikulation des fremden Lautes erlernt hatten[1]). Minder beweiskräftig ist die verschiedene Vertretung von vortonigem lat. *ō* in *Rumoneis** und *aurali* : Rumoneis** könnte durch *Ruma** beeinflußt sein. Aber es hindert nichts anzunehmen, daß *Rōmānī* umgebildet wurde, als lat. *ō* seine Quantität noch bewahrte, *aurali** eindrang, als der erste Laut von *ōrārium* schon gekürzt war. — Der Zwielaut von *kaisar** weist auf diphthongisches lat. *ae*, das *e* von *Kreks* auf monophthongisches *ę̄*.

Der Abfall der Endvokale von *vīno* usw., *lūcerna*, *mēsa* zeigt, daß diese Wörter vor dem Schwund des germ. auslautenden *-a* eindrangen. Dagegen wurden nach dem *a*-Schwund aufgenommen die Wörter, für die ein got. Nom. auf *-a* anzusetzen ist: *arka**, *drakma** usw. Allerdings sind da Einschränkungen zu machen. *Rūma** ist gewiß ein sehr altes Lehnwort. Der häufig gebrauchte Lokativ *Rōmae* = got. *Rūmai* sicherte die *ō*-Deklination, auch konnte der fortdauernde Einfluß der Grundsprache das *-a* erhalten. Anderseits braucht *aurali** nicht die *a*-Apokope mitgemacht zu haben, die lat. Formen mit ihrem durchstehenden *i* vor den Endungen erklären die Aufnahme in die got. *ja*-Klasse. Ein vulgärlat. N. A. Pl. **örālja* ist genau gleich got. *auralja**. Ebenso entstand ja später *aiwaggeli* (neben *aiwaggeljo*). Auf ähnliche Weise ließe sich **faski* erklären; lat. *fāscia* konnte als neutraler N. A. Pl. aufgefaßt werden, eine Binde wird ja oft in mehreren Windungen herumgeschlungen[2]). Daß der gesamte lat. Flexionstypus den got. bestimmen konnte, beweist *-areis*. Der lat .Nom. *-ārius* hätte sein *u* nicht verlieren können. Zur Überführung in die *ja*-Klasse haben wohl auch die heimischen Nomina agentis auf *-eis* beigetragen.

Auch *Kreks* und *Saur* können nicht aus den lat. Nominativen *Grę̄cus*, *Surus* hergeleitet werden. Es sind got. Bildungen nach den Pluralen *Krekos*, *Saureis**[3]).

[1]) Wer für alle Wörter Durchgang durchs Westgerm. behauptet, muß dann eben annehmen, daß nachdem *Rōmānī* eingedrungen war, die Westgermanen ein *ā* sprechen gelernt hätten, und von ihnen die Goten. Der Unterschied in der Zeit der Entlehnung bleibt bestehen.

[2]) Einfluß der obliquen Kasus des Sing. und von Pluralformen muß natürlich auch annehmen, wer *skaurpjo** und *raþjo* für alte Lehnwörter ansieht. Denn das *-ō* der Nom. Sing. *scorpiō* und *ratiō* hätte im Germ. abfallen müssen, vgl. *pondō* = *pund.*

[3]) Germ. Völkernamen flektierten nach der *a*- und nach der *i*-Klasse; Kluge, Nominale Stammbildungslehre §§ 3. 5. Aber es ist auffällig, daß *Grę̄cī* nicht zu got. **Krekeis* geführt hat. Man könnte daran denken, daß der Akk. *Grę̄cōs* als Nom. mißverstanden wurde. Aber der Gegensatz zu *Saureis** bleibt bestehen.

Bezüglich der Konsonanten ist zu erwähnen die verschiedene Behandlung des lat. *ll* in *kapillon* und *asilus**, *katilus**, die doch wohl auf *asellus*, *catillus* zurückgehen[1]). Ferner: lateinischem *g* entspricht *k* in *Kreks*, dagegen *g* in *sigljo*, *Agustus**; freilich geht dieser Gegensatz mit dem von Anlaut und Inlaut zusammen.

245. Schwer ist es, durch rein sprachliche Kriterien die absolute Chronologie der Entlehnungen zu bestimmen. Wir wissen nicht, wann das got. *-a* geschwunden war. Die Monophthongierung von lat. *ae* ist schon fürs 1. Jh. bezeugt, aber die diphthongische Aussprache scheint sich daneben noch lange erhalten zu haben. Aber wir können wohl sagen, daß die Entlehnung von *wein* recht alt ist, da *w* auf halbvokalischen Wert des lat. *v* weist, während schon im 1. Jh. Verwechslungen von *b* und *v* spirantisches *v* voraussetzen. Anderseits: da in got. Wörtern ein *ĕ* (geschrieben *ai*) nur in Tonsilben vorkommt, und auch da, abgesehen von der Reduplikationssilbe, nur vor *r* und *h*, können *aipistula** und *spaikulatur** erst entlehnt worden sein, als die Goten im direkten Verkehr mit den Römern die ihnen fremde Artikulation erlernt hatten.

So werden wir darauf geführt, zwei Schichten anzunehmen: ein Teil der Entlehnungen fällt in die Zeit, als die Goten noch an der Weichsel saßen, Vermittler waren westliche germ. Nachbarn, einen anderen Teil haben die Goten direkt von den Römern übernommen, nachdem sie mit ihnen nicht nur in kriegerische, sondern auch in friedliche Beziehungen gekommen waren (§ 2).

Auch semasiologische Erwägungen sprechen für diese Zweiteilung. Es ist leicht verständlich, daß die Kunde von Rom, den Römern und ihrem Herrscher, dem Caesar, auf die Goten im Norden Eindruck machte. Sollen wir aber glauben, daß sie sich für die Griechen und die Syrer so interessierten, daß sie die Erinnerung an die Namen dieser Völker behielten, bis sie auf ihrem Wanderzug das Schwarze Meer erreicht hatten? Oder ist es irgendwie wahrscheinlich, daß sie, weil sie einmal durch ihre Nachbarn etwas von der Sitte der Römer, beim Essen zu liegen und die Haare kurz zu tragen, gehört hatten, *kubitus**, *anakumbjan*, *kapillon*[2]) ihrem Sprachschatz einverleibten? Ohne unmittelbare Berührung mit den Römern hätten sie auch nicht Ausdrücke des Heerwesens — *annōna*, *mīlitāre*[3]), *speculātor* — aufgenommen.

[1]) Vgl. PBB. 44, 497f. und die dort angeführte Literatur, dazu Noreen, Urgerm. Lautlehre, S. 142, § 40, Anm.

[2]) Für κείρειν hatte das Got. das germ. Wort *skaban*, K 11, 6.

[3]) Auch für στρατεύεσθαι gab es ein einheimisches Wort: *drauhtinon**.

Brauchten sie an der Weichsel ein Wort für ‚Skorpion' usw.? Übereinstimmung mit den westgerm. Entlehnungen aus dem Lateinischen besteht nur bei einem Teil der Wörter, und auch bei diesen ist unabhängige Entlehnung nicht durchaus unmöglich[1]).

246. Auf Grund sprachlicher und semasiologischer Erwägungen sowie des Verhaltens anderer germ. Sprachen nehmen wir folgende Verteilung an[2]).

1. Ältere Schicht. *lūkarn, mes** (beide mit Schwund des *-a, mēs** = ahd. *mias*); *wein* (*w* = *v*, Schwund des *-o*, westgerm. *wīn*), *pund, saban*, ake(i)t** (Schwund des *-o*; as. ags. *pund*, ahd. *phunt;* ahd. *saban;* moderne Dialekte weisen auf ein **akit* zurück, s. Kluge, Etym. Wörterbuch unter ‚Essig'); *kaisar** (*ai* = lat. *ae*, ahd. *keisar*); *Rūmoneis** (*o* = lat. *ā*), daher auch *Rūma** = as. ahd. *Rūma; kaupon** = ahd. *koufōn*.

Kein Bedenken gegen Zuweisung an diese Schicht besteht für *asilus* = as. ahd. *esil, *katilus* = as. *ketil*, ags. *cietel*, ahd. *kezzil, sakkus** = ahd. *sac*, ags. *sæcc*. Auch die Ähnlichkeit von *ulbandus** und ahd. *olbenta* ist kaum zufällig. Zweifelhaft bleibt *balsan*, das keine westgerm. Entsprechung hat, jedoch, wenn = *balsamum*, *o*-Schwund zeigt; zu beachten ist Bugges Vermutung über Einfluß des Armenischen.

2. Jüngere Schicht. *aipistula*, *anna, arka*, assarjus*, aurali*, *aurkjus, karkara*, kubitus*, paurpura*, plapja*, sigljo, skaurpjo*, spaikulatur*, sulja*; Agustus*, Kreks, Saur; anakumbjan, kapillon, militon**.

Die Wörter dieser Gruppe zeigen keine *a*-Apokope; wegen *aurali** vgl. § 244. Lat. *ā* = *a(ā)* in *aurali*, ll* erhalten in *kapillon*. Genaue westgerm. Entsprechungen haben nur *arka** = ahd. *arka*, ags. *earc* und *Krekos* = ags. *Crēcas*, ahd. *Kriachi*. Zu *militon** vgl. ahd. *miliza* ‚milites'. As. ahd. *karkāri* weichen in der Endung ab. Ags. ahd. *orel*, ags. *solu*, ahd. *sola* sind nicht = *aurali*, sulja**, da sie nicht der *ja*-, bzw. *jō*-Klasse angehören. Wie bei diesen Wörtern zwei unabhängige Entlehnungsakte vorliegen, muß gleiches für *arka** und *militon** angenommen werden. *Krekos* ist vielleicht von den Goten zu den Westgermanen gewandert.

Anmerkung. Die Aufnahme von *Agustus** ist sehr begreiflich für die Zeit, da durch Diocletians Reichsreform *Augusti* der technische Ausdruck für die Oberherrscher im Gegensatz zu den *Caesares* geworden war.

[1]) So beweist ja z. B. die Verschiedenheit der Entsprechung von lat. *ē* in ahd. *phiesal* und ags. *pīsle*, mnl. *pīsel*, daß *pē(n)s(i)le* an verschiedenen Orten unabhängig entlehnt worden ist.

[2]) Vgl. dazu Loewe, KZ. 39, 307.

Einiges bleibt unsicher. Für das Alter der Entlehnung von **faski* und *-areis* spricht die Übereinstimmung mit dem Westgerm.; dagegen *a(ā)* = lat. *ā*. Daß *raþjo* = ahd. *redia* entlehnt ist, ist zweifelhaft, ebenso der Ansatz eines Nom. **sinaþ* = ahd. *senaf*. Die volksetymologische Anlehnung an das Wort für ‚Meer' in **marikreitus* oder **marikreita* einerseits und as. (D. Pl.) *meregriton, merigriotun*, ags. *meregrēot*, ahd. *merigrioz* anderseits ist auffällig, lag aber bei der Bedeutung des Wortes nahe.

247. Unbestritten ist, daß gewisse Länder-, Städte- und Völkernamen den Goten erst in ihren südlichen Sitzen bekannt wurden. Ihr lehnwörtlicher Charakter ergibt sich teils aus lautlichen, teils aus flexivischen Erscheinungen.

1. In Μακεδόνες, Μακεδονία wird griech. o immer durch *o* ersetzt, nicht wie in Fremdwörtern durch *au*. Der Endung -ία entspricht (wo nicht stärkere Umbildung vorliegt) *-ja* (Dat. *-jai*), niemals *-ia*. Das ε ist überwiegend durch *i* vertreten, in Cod. Ambr. B immer, in A 6 *i*, 1 *e* (§ 44), 4 *ai*. Angleichung an den got. Lautstand zeigt auch (*in*) *Antiokjai* (εἰς) Ἀντιόχειαν G 2, 11 (B) gegen *Antiaukiai* t 3, 11 AB, ferner *Akaja* Ἀχαΐα k 9, 2 A, (*in landa*) *Akaje* k 11, 10 (B) neben dem gräzisierenden *Axaïa* k 9, 2 B und der Mischform *Akaïje* Ἀχαΐας K 16, 15 (B), *Akaïjai* k 1, 1 (B).

2. Die Dative der got. Wiedergaben von Ἀσία, Ἀχαΐα, Γαλατία, Δαλματία, Κρήτη, Μακεδονία gehen auf *-ai* aus: *Asiai* usw., der Akkusativ und der Gen., soweit belegt, auf *-a*, bzw. *-ais: Makidonja; Asiais, Galatiais, Makidonais*, dazu *Kileikiais, Saurais* Συρίας G 1, 21 (B), *Swriais* L 2,2. Diesem Schema folgen einige Städtenamen: Dat. *Antiokjai* (*Antiaukiai*), *Filippai, Þaissalauneikai, Seidonai, Twrai*, Akk. *Seidona, Twra*, G. *Seidonais*. Zu beachten sind auch einige stärkere Umbildungen im nichtflexivischen Teil: *Makidonai, -ais* neben *Makidonja, -jai, Saurais*. Wenn als Nominative **Filippa, *Seidona, *Twra* anzusetzen sind, entfernen sie sich stark von Φίλιπποι, Σιδών, Τύρος.

In Gegensatz dazu steht die Behandlung anderer Namen. Akk. *Galeilaian, Iudaian*[1]), *Samarian*, Gen. *Galeilaias, Ituraias, Iudaias, Kaisarias*, Dat. *Arabia, Galeilaia, Idumaia, Iudaia, Laudeikaia* zeigen die griech. Endungen -αν, -ας, -ᾳ. Ein Dat. *Beþaniin, -ijin* neben Nom. *Beþania*, A. *-an*, G. *-as* ist eine gelegentliche Angleichung an den Typus der männlichen *n*-Stämme. *Trakauneitidaus, Daikapaulein* gotisieren notdürftig die Endungen von Τραχωνίτιδος, Δεκαπόλει, *Daikapaulaios* transliteriert einfach Δεκαπόλεως usw. Sogar Verletzungen der got. Syntax kommen hier

[1]) Daneben 2 mal *Iudaia*.

vor: *af Beþanias, af Areimaþaias* (§ 139). Die Namen dieser Gruppe wurden den Goten erst durch das Christentum, z. T. erst durch die Bibelübersetzung bekannt; dagegen sind die Wörter der ersten Gruppe (Akk. *-a*, G. *-ais*, D. *-ai*) Namen von Örtlichkeiten des römischen Reichs, „bis zu denen der Gesichtskreis der durch ihre Raubzüge in der praktischen Geographie gewiß vielseitig orientierten Goten schon vor dem Beginn einer intensiven Missionstätigkeit gereicht haben mag" (Schulze, KZ. 41, 172). Wegen der Erklärung des Flexionstypus vgl. § 139.

Anmerkung 1. In der ersten Gruppe kann nur *Seidona* Mc 3, 8 griech. Σίδωνα gleichgesetzt werden. Streitberg tut dies und läßt von dieser Form G. D. *-ais, -ai* ausgehen und weiterhin die Formen für Τύρος: A. *Twra*, D. *Twrai*, die immer neben denen für Σίδων (*Twra jah Seidona* usw.) erscheinen. Er bezweifelt, daß diese Städte den Goten schon vom Hörensagen bekannt waren; Mogk-Festschrift, S. 434. 443.

Anmerkung 2. Die Dative der Wiedergaben von Ἔφεσος, Κόρινθος, Ἰκόνιον lauten: *Aifaison, Kaurinþon, Eikaunion*, dazu Akk. *Aifaison*. Streitberg, Mogk-Festschrift S. 449 betrachtet die Dative als Umbildungen der griech. *-ῳ*; der Akk. *Aifaison* sei nachgezogen worden. Das ist ganz gut möglich, auch wenn, wie doch wahrscheinlich, die Namen den Goten schon vor Wulfila bekannt waren. Aber auffällig ist, daß in demselben Vers k 11, 32 steht *in Damaskon* ἐν Δαμασκῷ und *baurg Damaskai* τὴν πόλιν Δαμασκηνῶν. Hier ist zudem in geradem Gegensatz zu der sonstigen Übung der Stadtname für den Namen der Bewohner eingetreten. Vgl. Streitberg, Got. Bibel, S. 488.

Die entsprechenden Volksnamen, sei es, daß sie der biblische Text an die Hand gab, sei es, daß sie zur Bezeichnung des Landes gesetzt sind, gehen nach der *i*-Klasse: *Galateis* Γαλάται, D. *-im*, G. *Galatie* Γαλατίας K 16, 1 A: *Galatiais* B, mit Angleichung an den Ländernamen, *Makidoneis* Μακεδόνες, D. *-im*, *Kretes* (*-es* = *eis* § 44) Κρῆτες, *Twre jah Seidone, Twrim jah Seidonim*. So wird man wohl auch (*in*) *Aþeinim* (ἐν) Ἀθήναις Th 3, 1 als Dativ eines Volksnamens aufzufassen haben.

Von diesen Namen heben sich wieder die erst durch die Bibel vermittelten ab. Sie behalten die griech. Endung *-ίτης* bei: *Israeleites, Samareites*, zeigen griech. Endungen neben gotischen: Akk. *Kananeiten*, N. Pl. *Israeleitai*, neben *-teis* und G. Pl. *Samareite*, oder haben andere Unregelmäßigkeiten: G. Pl. *Saudaumje*, D. Pl. *Saudaumjam* neben *-mim, Gaumaurjam*.

3. Lautliche und flexivische Angleichung gehen zusammen in *Makidoneis, Makidonja, -jai*, dagegen ist in *Asiai, -ais, Dalmatiai, Galatiai, -ais, Kileikiais* das griech. ι nicht durch *j*, in *Þaissalauneikai* das griech. ο nicht durch *o* ersetzt. In einem oder dem andern Fall könnte ja sekundäre Gräzisierung vorliegen, vgl. *Axaïa* neben *Akaja, Antiaukiai* neben *Antiokjai*. Es ist aber auch

möglich, daß es sich um verschiedene Stufen der Einbürgerung handelt.

Anmerkung 3. Interessant ist die in den Text geratene Glosse *wisandin kindina Swriais* für *raginondin Saurim* ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας L 2, 2. In *Swriais* (vgl. damit *Saurais* G 1,21) ist ungotisch *w* = υ und *i* vor Vokal, gotisch die Endung. Von einer mechanischen Mischung kann aber nicht wohl die Rede sein, der Glossator hat die ganze Form „verfaßt". Es liegt hier also eine partielle Angleichung des Sprachgebrauchs an das Griechische vor. Eine gewisse Analogie bietet nhd. *Paris*. Lautgesetzlich wäre *Pareis*, vgl. nl. *Parijs*. Das *i* ist Angleichung an das Französische, das *-s* ist trotz der modernen frz. Aussprache geblieben. — Lautliche Angleichung (*au* für griech. αο) neben griech. Flexion in *Laudeikaia* Dat., *Laude(i)kaion* G. Pl. C 4, 13. 15. 16.

248. Den Goten ist das Christentum schon vor Wulfila verkündet worden (§ 6). Damit war notwendig die Einführung einer christlichen Terminologie verbunden. Ohne die Namen Jesus Christus, ohne Ausdrücke für Begriffe wie ‚Sünde', ‚Hölle', ‚Teufel', ‚Reue', ‚Taufe', ‚Kreuz', ‚Erlöser', ‚Kirche' konnte die Glaubenslehre nicht auskommen. Und für einige christliche Wörter, die in der got. Bibel vorkommen, läßt sich zeigen, daß sie schon vor Wulfila in Gebrauch waren.

In *aikklesjo* und *aiwaggeljo* ist vorvokalisches ι ausnahmslos durch *j* ersetzt, während es in Wörtern, die erst der Übersetzer hereingebracht hat, bleibt oder nur gelegentlich durch *j* vertreten ist. Auch in *Marja* ist außerhalb L *j* durchstehend. Besonders zu beachten ist, daß *aikklesjo* und *Marja* gegenüber ἐκκλησία und Μαρία Zurückziehung des Tones beweisen. Dasselbe gilt von *praufetja* προφητεία. Ferner: während der Übersetzer griech. ε durch *ai* wiedergibt, steht in der vorletzten Silbe von *aiwaggeljo, aiwaggeli* dafür *e*, in *aggilus i*. Einem griech. ο entspricht sonst *au*, aber *diabulus* überwiegt derartig *diabaulus*, daß *u* nicht als graphische Variante betrachtet werden kann. Von der flexivischen Behandlung der Wörter auf -ος (§ 122) weicht ab ψαλμός: A. Sing. *psalmon*, G. Pl. *-o*, D. Pl. *om; psalmo* E 4, 8 A Glosse ist vielleicht N. Sing. Umgekehrt flektiert *praufetus* meist so, wie wenn das griech. Wort auf -ος ausginge; nur 3mal findet sich der zu προφήτης stimmende N. Sing. *praufetes*, 1mal G. Sing. *praufetis*. Die Entsprechung von εὐαγγελιστής wiederum flektiert wie ein *n*-Stamm. Die griech. Partizipien δαιμονιζόμενος, δαιμονισθείς werden durch das Subst. *daimonareis* wiedergegeben, ganz gegen Wulfilas sonstige Übung; zu beachten ist auch *o* statt *au* für griech. ο.

Aus welcher Sprache stammen diese Wörter? Alle sind sowohl lateinisch wie griechisch. Auch *daimonareis* gehört hierher. Es ist keine got. Ableitung mit Suffix *-arja-*, sondern eine leichte

Umbildung von δαιμονιάριος oder *daemoniarius*. Das Wort hatte offenbar vulgären Klang, deshalb kommt es in der Literatur ganz selten vor. Der Thesaurus linguae Latinae bringt einen einzigen Beleg: *daemoniarius qui habet daemonem* (Hieronymus, Tract. in psalm. I; Morin, Anecdota Maredsolana III, 2, 240f.); für das Griech. vgl. Photius cod. 59, p. 18a 10 (ein Anklagepunkt gegen Johannes Chrysostomus war) ὅτι τὸν ἅγιον Ἐπιφάνιον λῆρον ἐκάλει καὶ δαιμονιάριον (also ein Schimpfwort!)[1])

Die meisten Wörter sind ihrer Herkunft nach zweideutig. In *Marja* ist die Zurückziehung des Akzents sicher got., ebenso ist das *i* von *aggilus* jedenfalls got. Lautersatz für *ĕ*, das got. in nachtoniger Silbe nicht vorkam; es bleibt also unsicher, ob Μαρία oder *Maria*, ἄγγελος oder *angelus* zugrunde liegt. — Das *e* von *aiwaggeljo* deutet zunächst auf die im Griech. früher als im Lat. nachweisbare Zerrüttung der alten Quantitäten, aber es ist zu bedenken, daß in dem aus dem Griech. entlehnten *evangelium* auch die vulgäre Quantität ins Lat. herübergenommen sein kann.— Das *o* von *daimonareis* ist auf jeden Fall seltsam ; als Lautsubstitution hätte *u* nähergelegen. Das *ai* entscheidet nichts; wohl ist lat. *ae* in *Kreks* durch *e* ersetzt, aber *Kreks* ist früher entlehnt worden. — *aikklesjo* könnte man aus *ecclésia* herleiten; der Übergang des unbetonten vorvokalischen *i* in *j* würde sich so ohne weiteres erklären. Jedoch ist immerhin möglich, daß der Ton nach germanischer Weise auf die erste Silbe verlegt worden war. — *diabulus* ist zwar genau gleich der lat. Form; doch kann das vorletzte *u* Lautersatz für *ŏ* sein, das in nachtoniger Silbe dem Got. fehlt.

Was die flexivischen Erscheinungen betrifft, so kann *aiwaggeljo* auf εὐαγγέλιον wie auf vulgärlat. *evangelio* zurückgeführt werden, ebenso *aiwaggeli* (vgl. § 244 über *aurali**); **psalma* oder **psalmo* bleiben gleich auffällig, ob nun ψαλμός oder *psalmus* zugrunde liegt. Dagegen scheint *praufetus* auf προφήτης, nicht auf *prophēta* zu deuten; immerhin ist zu erwägen, daß im Lat. auch *prophētes* vorkommt.

Aber *aiwaggelista* läßt sich ungezwungen nur auf die *s*-lose lat. Form zurückführen. Und auf das Lateinische weist auch die Deklination von *Iesus Xristus*. Der zweite Name flektiert wie ein *u*-Stamm, von dem ersten ist der Gen. *Iesuis*, der Dat. (neben *Iesu* = Ἰησοῦ) *Iesua* (§ 139). Diese Formen erklären sich nur,

[1]) Vgl. auch das von E. A. Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods aus mittelalterlichen Quellen belegte δαιμονιάρις. Das von Sophocles angesetzte δαιμονάριος existiert nicht; an der von ihm zitierten Stelle (Chronicon paschale 701, 9) steht ἀπὸ Δαιμονιαρίων.

wenn die letzte Silbe betont war; vgl. Kluge, Die Elemente des Got., S. 9. Die Flexion von *Xristus* setzt wiederum Anfangsbetonung voraus. Eine Betonung *Iesús Xrístus* ist aber weder griechisch (Ἰησοῦς Χριστός) noch germanisch (*Jésus Christus*). Wohl aber war sie lateinisch; sie hat ihre Fortsetzung in ital. *Gesù Cristo*, spanisch *Jesús Cristo*.

Ferner: (*ga*)*arman** ἐλεεῖν, *armahairtai* εὔσπλαγχνοι, *armahairtei* und *-hairtiþa* ἔλεος (ἐλεημοσύνη) sind deutlich Lehnübersetzungen von *miserere, misericordes, misericordia*. Das Alter des Verbums bezeugt die Ableitung *armaio* ἔλεος, ἐλεημοσύνη nach einem später nicht mehr produktiven Typus: Wulfilanisch wäre **armains* (§ 220). — Ebenso ist wahrscheinlich das sicher vorwulfilanische *haiþno* Ἑλληνίς Mc 7, 26 dem lat. *paganus* nachgebildet. Vgl. PBB. 47, 434ff.[1])

Die christliche Terminologie der Goten geht also wenigstens teilweise auf die Tätigkeit lateinisch sprechender Missionäre zurück. Dies hat nichts Auffälliges. Ganz abgesehen von der Möglichkeit, daß in Dacien und dem transdanubischen Mösien nach dem Abzug der römischen Truppen (§ 2) Teile der romanisierten Bevölkerung und darunter auch Christen zurückgeblieben waren: seit die Westgoten in dem Land nördlich der Donau saßen, grenzten sie an das geschlossene lateinische Sprachgebiet[2]).

Daß das vorwulfilanische Christentum, soweit es sich in der Sprache wiederspiegelt, nur lateinischen Ursprungs ist, läßt sich freilich nicht beweisen. Die Herkunft der meisten Termini kann ja verschieden aufgefaßt werden, und die Möglichkeit griechischen Einflusses ist unbestreitbar. Die Missionstätigkeit der Kappadokier kann Spuren zurückgelassen haben, auch können die Donaugoten von Osten her beeinflußt worden sein, von ihren zum Teil schon bekehrten Stammesbrüdern (§ 6).

Überhaupt darf man — ganz abgesehen von der Alternative Griechisch oder Lateinisch — nicht voraussetzen, daß die christ-

[1]) Nach neuerer Anschauung ist *paganus* von der Bedeutung ‚Zivilist, Außenstehender, Laie' aus zu dem Sinn von ‚Heide' gekommen. Die ältere Meinung, daß von der Bedeutung ‚Landbewohner, Bauer' auszugehen sei, verteidigt Jacques Zeiller, Paganus (Fribourg u. Paris 1917). Wie ich glaube, mit Unrecht.

[2]) Über die Grenze zwischen Griechisch und Lateinisch vgl. Constantin Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens (Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 48, III), S. 13f. J. zeigt, wie lange sich das Latein in den Donaugegenden erhalten hat. Im 6. Jh. spielen die „scythischen Mönche", romanisierte Goten, eine Mittlerrolle zwischen dem lateinischen Westen und dem griechischen Osten; vgl. Zahn, Neue kirchl. Zeitschr. 7, 32 und Ed. Schwartz, Konzilstudien (Schriften der Wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg, 20. Heft) S. 1. 51.

liche Terminologie vor Wulfila ganz einheitlich gewesen sei. In der Bibel selbst finden sich hin und wieder verschiedene Wörter für Grundbegriffe: *aiwaggeli* neben *aiwaggeljo*, *unhulþa* neben *diabulus*[1]). Diese Varianten können recht wohl in die Zeit vor der Übersetzung zurückgehen.

Gaebeler hat sich bemüht, in der vorwulfilanischen Terminologie Schichten zu unterscheiden. Als jüngere Lehnwörter betrachtet er *praufetus*, *praufetja*. Vielleicht mit Recht, obwohl seine Gründe nicht zwingend sind. Jedenfalls bezeichnen diese Wörter keine Grundbegriffe. Auch **psalma* (oder **psalmo*) wird einer jüngeren Schicht angehören, sonst wäre die Anlautsverbindung *ps* verändert worden.

In der Mitte zwischen profanen und kirchlichen Ausdrücken steht *sabbato*. Auf lehnwörtlichen Charakter deutet, daß es überwiegend unflektiert gebraucht wird und in den obliquen Kasus oft gegen den griech. Text *dagis*, *daga* hinzutritt, was an die festgewordene ahd. Verbindung *sambaztag* gemahnt. Mit dem Christentum wurde die siebentägige Woche als bürgerliche Einrichtung fest; insofern braucht *sabbato* nicht als rein kirchliches Lehnwort betrachtet zu werden. Auch hier läßt sich nicht entscheiden, ob der Ausdruck dem Griech. oder dem Lat. entnommen wurde; daß das Wort auch vulgärlat. war, bezeugen die romanischen Sprachen.

249. Die Bibelübersetzung nimmt eine Menge Wörter aus dem griech. Original herüber. Nicht alle sind dadurch Bestandteile der got. Sprache geworden. Wenn etwa, weil ein passendes Wort fehlte, σπυρίδας, σπυρίδων mit einer got. Endung versehen (*spwreidans* Mc 8, 8. 20)[2]) oder βύσσον einfach transliteriert gegen die got. Syntax in den Text aufgenommen wurde (§ 138), so hat

[1]) *aiwaggeli* kommt nur in den Briefen vor (neben *aiwaggeljo*); die Evangelien belegen ausschließlich *aiwaggeljo*. In den Evangelien immer *diabulus* für Teufel mit einer Ausnahme: *unhulþin* M 25, 41, an einer Stelle, die nur Cod. Ambr. C überliefert. (Sonst *unhulþa* nur — in L — für δαιμόνιον, δαίμων.) Umgekehrt in den Briefen nur E 6, 11 AB *diabulaus* (dazu in A die Glosse *unhulþins*), sonst Formen von *unhulþa*. Diese Verteilung zu erklären ist Sache der Textgeschichte; unser Problem wäre nur dann berührt, wenn sich zeigen ließe, daß die eine oder die andere Variante nachwulfilanisch sein muß.

[2]) T 2, 1 wird δεήσεις, προσευχάς, ἐντεύξεις übersetzt durch *bidos*, *aihtronins*, *liteinins*. Es ist die Meinung ausgesprochen worden, daß Wulfila in Ermanglung eines dritten Synonymons für ‚Gebet' λιτή, das gar nicht im griech. Text steht, mit einer got. Endung versehen hätte. Das wäre nur als Akt der Verzweiflung zu begreifen. Denn *litjan** bedeutet ‚heucheln', ein neugebildetes *liteinins* hätte daher als ‚Heucheleien' aufgefaßt werden müssen.

dies für die Geschichte der got. Sprache kaum eine Bedeutung. Dasselbe gilt für etliche andere Wörter wie *aromata, gazaufwlakio* und die meisten semitischen wie *kaurban, raka, maran aþa* usw. Wenn Wulfila je einmal *aiwlaugian* (k 9, 5) und *aiwxaristian* (k 9, 11) schreibt, hat er kaum beabsichtigt, diese Wörter einzubürgern; übersetzt er doch εὐλογίαν im selben Vers durch *wailaqiss*, im folgenden εὐλογίαις durch *þiuþeinai* (ähnlich E 1, 3) und gibt εὐχαριστία gewöhnlich durch *awiliuþ* wieder.

Aber andere Wörter scheinen allerdings geeignet, in einem christlichen Volk Wurzel zu fassen. Hierher kann man etwa rechnen:

aipiskaupus ἐπίσκοπος T 3, 2; Tit 1, 7. Dazu die Ableitung (G. Sing.) *aipiskaupeins* ἐπισκοπῆς T 3, 1[1]).

aipistaule ἐπιστολή. A. D. Sing. *-eĩn*, D. Pl. *-ē* th 3, 17 (B). Nur in den Briefen. Das Wort wird immer von den Briefen des Apostels gebraucht oder in übertragenem Sinn mit Beziehung auf den Apostel (k 3, 2. 3). Daneben in derselben Bedeutung *bokos*. — Das alte Lehnwort *aipistula** bedeutet ‚Brief' schlechtweg.

amen ἀμήν.

anaþaima ἀνάθεμα R 9, 3; K 16, 22.

apaustaulus ἀπόστολος ö. A. *-u*, G. *-(a)us*, N. Pl. *-eis*, A. *-uns*, G. *-e*, D. *-um*. In der vorletzten Silbe *u*: *apaustuluns* L 6, 13; *apaustulu* Ph 2, 25 (B). — Ableitung: G. *apaustauleins* ἀποστολῆς K 9, 2, D. *-ein* -ήν (Akk.) G 2, 8.

*diakaunus** διάκονος. N. Pl. *-jus* T 3, 12, A. *-uns* T 3, 8.

in gaiainnan εἰς (τὴν) γέενναν M 5, 22. 29. 30; 10, 28; Mc 9, 43. 45. 47.

hairaiseis αἱρέσεις G 5, 20.

mammonin μαμμωνᾷ M 6, 24. (L 16, 13 *-im* Randglosse zu *faihuþraihna* μαμμωνᾷ).

paintekusten A. Sing. τῆς πεντηκοστῆς (Gen.) K 16, 8.

parakletus παράκλητος J 14, 26; 15, 26; 16, 7. — Akk. *-u* J 14, 16.

paraskaiwe παρασκευή Mc 15, 42. — D. *-ein* M 27, 62.

paska (in J *pasxa*) πάσχα ö. Als Fem. behandelt K 5, 7: *paska unsara;* somit kann der Akk. *paska* Mc 14, 12. 14; J 18, 28 als Form der ō-Klasse aufgefaßt werden. Fraglich ist, ob *in pasxa* ἐν τῷ πάσχα J 18, 39 Dat. oder Akk. ist, da auch sonst *in* mit Akk. temporal = ἐν mit Dat. vorkommt. In *at dulþ paska* τῇ ἑορτῇ τοῦ πάσχα L 2, 41 liegt vielleicht kein

[1]) In der 1. Auflage der got. Bibel schreibt Streitberg im B-Text *aipiskupeins*, in der zweiten *aipiskaupeins*. Vgl. S. 484.

Rektionsverhältnis vor und die ganze Verbindung ist akkusativisch. Andere Formen als die auf *-a* kommen nicht vor.

*praizbwtairei** πρεσβυτέριον. A. *-ein* T 5, 19 (A) (κατὰ πρεσβυτέρου), Tit 1, 5 (B) (πρεσβυτέρους; lat. Hss. haben *presbyterium*), G. *-eis* T 4, 14 (B), vielleicht verschrieben für *-eins*.

satana σατανᾶς Mc 3, 26; J 13, 27; K 7, 5; k 11, 14; Th 2, 18; *-as* Mc 3, 23; 4, 15; Vok. *-a* Mc 8, 33, A. *-an* Mc 3, 23; L 10, 18, G. *-ins* k 12, 7, D. *-in* Mc 1, 13; k 2, 11; T 1, 20.

*swnagoge** συναγωγή. A. *-ein* L 4, 16; 6, 6; 7, 5; *-en* Mc 1, 21; 3, 1; G. *-ais* J 9, 22 (*utana s.* ἀποσυνάγωγος), L 8, 41 (*fauramaþleis s.* ἄρχων τῆς συναγωγῆς); *-eis* (*fauramaþleis s.* ἀρχισυναγώγου) L 8, 49; D. *-ai* L 4, 38; *-ein* L 4, 20. 28. 33; J 12, 42 (*us s. uswaurpanai* ἀποσυνάγωγοι); *-en* Mc 1, 23. 29; *-e* Mc 6, 2; J 6, 59; D. Pl. *-im* Mc 1, 39; L 4, 44. In derselben Bedeutung (D. Sing.) *gaqumþai* J 18, 20, D. Pl. *-im* M 6, 2. 5; 9, 35; L 4, 15, *us gaqumþim dreiband izwis* ἀποσυναγώγους ποιήσουσιν ὑμᾶς J 16, 2.

þwmiamins G. Sing. θυμιάματος L 1, 10. 11.

250. Unter diesen Wörtern sind einige, die ganz unabhängig von der Bibel sich Eingang verschaffen mußten. Hätte Wulfila auch nie die Pastoralbriefe übersetzt, Ausdrücke für ‚Bischof', ‚Priester', ‚Diakon' mußte die von ihm organisierte Gemeinde haben. Auch ist es undenkbar, daß die gotischen Christen vor der Bibelübersetzung Ostern und Pfingsten nicht zu benennen wußten[1]). Das Vaterunser haben die Goten gewiß bei der ersten Katechese beten gelernt, also lernten sie damals auch das Wort *amen*. Und wenn sie beim Gottesdienst den Weihrauch verwendeten, hatten sie für ihn auch eine Bezeichnung, und wenn sie ihn nicht verwendeten, werden sie wohl trotz L 1, 10. 11 das Wort *þwmiama** nicht in ihre Sprache aufgenommen haben. Und wenn *hairaiseis* ein got. Wort geworden ist, so entstammte es nicht gerade dem Galaterbrief, sondern der Predigt, die in jener Zeit heftiger dogmatischer Kämpfe wohl Anlaß hatte, vor dieser oder jener Häresie zu warnen.

So erhebt sich die Frage, ob die besprochenen Wörter und einige andere aus der Liste § 249 überhaupt zuerst von Wulfila gebraucht worden sind. Sie könnten von früheren Missionären eingeführt und von Wulfila nur dem Griechischen angeglichen worden sein. Er hätte etwa in der vorletzten Silbe von *aipiskaupus, apaustaulus, diakaunus** *au* = griech. o gesetzt, während die Goten vielleicht *u* substituiert hatten; das zweimalige *u* in

[1]) Gegen Kluges Meinung (PBB. 35, 146), daß es ein got. **austrons* ‚Ostern' gegeben habe, vgl. Braune, PBB. 43, 414f.

apaustulu(ns) könnte ein stehengebliebener Rest der volkstümlichen Formen sein[1]). Ebenso das *u* in *paintekusten*. Das zweimal belegte *satanas* wäre eine gelegentliche Angleichung an das Griechische, das häufigere *satana* die gotisierte vorwulfilanische Form. Einigen Wörtern kann man überhaupt nicht ansehen, ob sie in der überlieferten Gestalt vorwulfilanisch oder Wulfilanisch sind: *amen, paraskaiwe, paska* (nur das *x* in J ist natürlich gelehrt).

Dagegen ist sicher Wulfilanisch *swnagoge** mit seiner schwankenden Flexion und *aipistaule* mit seiner speziellen Bedeutung „Paulinischer Brief'. Zu beachten ist auch das Vorkommen der Synonyma *gaqumþs**, bzw. *bokos*.

251. Für die Begriffe in der Liste § 249, die unbedingt im Got. bezeichnet werden mußten, hatte die lateinische Kirchensprache die griech. Wörter herübergenommen: *episcopus, presbyter(ium), diaconus, pascha, pentecoste, amen*. Ebenso für einige andere: *anathema, apostolus, parasceve, satanas*. Das *i* von *paraclitus* wird erst fest geworden sein, als die *i*-Aussprache des η den Sieg errungen hatte. G 5, 20 wird αἱρέσεις durch *sectae* wiedergegeben; aber das Wort *haereses* ist auch ins Lateinische gedrungen. So werden wir wieder auf das Problem geführt: war die vorwulfilanische Gotenmission lateinisch oder griechisch? Und wieder muß die Antwort lauten, daß sowohl lateinisch, wie auch griechisch sprechende Glaubensboten sich betätigt haben können.

252. Die got. Bibel enthält auch germanische Bezeichnungen christlicher Begriffe, darunter solcher, ohne die eine Unterweisung im Glauben nicht auskommen konnte. Auch diese Wörter werden, wenigstens zum Teil, schon vor Wulfila mit dem neuen Gehalt erfüllt worden sein, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er eingebürgerte Ausdrücke ohne Grund verworfen hat. Als Kriterien bieten sich dar die Beschaffenheit des Begriffs und die Konstanz der Bezeichnung, namentlich, wenn Synonyma zur Verfügung standen. Freilich muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß in einzelnen Fällen die Konstanz erst von Wulfila hergestellt wurde, indem er von mehreren gebräuchlichen Wörtern eines auswählte.

Zunächst ist ein Wort zu nennen, das unabhängig von der Bekehrung eine Bedeutungsmodifikation erfahren haben kann:

[1]) Daß keine Konsequenz herrscht, daß in *diabulus* das vorletzte *u* ganz selten durch *au* ersetzt ist, während dieses in *apaustaulus* vorherrscht, bildet keinen Einwand; *diabulus* wurzelte eben fester in der Sprache als *apaustulus**. In der neueren Zeit ist *subteil* von dem gelehrten *subtil* verdrängt worden, *Paradeis* ist erst nach hartem Kampf gewichen, *lateinisch* hat sich den Bemühungen der latinisch Gelehrten zum Trotz behauptet.

galga, das in der Bibel σταυρός wiedergibt. Denn schon die heidnischen Goten hatten Gelegenheit, das römische Marterholz kennenzulernen. — Für ‚Gott' gab es offenbar keine andere mögliche Bezeichnung als *guþ*. Die Christianisierung zeigt sich darin, daß das ursprüngliche Neutrum als Mask. konstruiert wird; § 115, Anm. 1. — Zur ältesten Terminologie gehören gewiß die Namen der drei göttlichen Personen. Für ‚Sohn' ist *sunus* selbstverständlich. Anders steht es mit ‚Vater'. Das gemeingerm. *fadar* ist in der Bibel ein einziges Mal belegt, und da ist die Ursache seiner Verwendung klar: *hropjandan : abba, fadar* G 4, 6. Neben *abba* hätte das gewöhnliche Wort für ‚Vater', *atta*, einen Mißklang gegeben. Immerhin zeigt die Stelle, daß zu Wulfilas Zeit *fadar* noch verstanden wurde. Wäre es vor ihm für die göttliche Person gebraucht worden, so hätte er daran nicht gerüttelt; sakrale Ausdrücke bewahren das Altertümliche. — Der heilige Geist heißt *ahma weihs* oder *ahma sa weiha; ahma*, das πνεῦμα überhaupt wiedergibt, wurde auch im speziellen Sinn gebraucht, natürlich ist auch *weihs* nuanciert worden. — Für κύριος *frauja*, das auch einen irdischen Herrn bezeichnet[1]). — Für σωτήρ *nasjands*, subst. Part. Präs. von *nasjan*, der Entsprechung von σώζειν. — *daupjan* = βαπτίζειν, *daupeins* = βάπτισμα. Beide Wörter auch in der allgemeinen Bedeutung ‚sich waschen', ‚Waschung' Mc 7, 4. 8. Ihre ausschließliche Verwendung für den sakralen Sinn der griech. Wörter ist nichts Selbstverständliches; schließlich hätte man auch *þwahan, þwahl* sagen können, wie denn das zweite Wort tatsächlich gesetzt ist, wo der griech. Text das Taufbad mit τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος umschreibt (E 5, 26). Auffällig ist *uf-daupidamma* L 3, 21 und *uf-daupidai* L 7, 29. Die Komposition mit *uf-* bewirkt wohl eine syntaktische Nuancierung; daß sie aber nicht notwendig war, lehrt L 7, 30, und Nuancierung und terminus technicus sind überhaupt Gegensätze. Noch auffälliger ist, daß die Bezeichnung des Täufers Johannes im Akk. mit subtantivischer Flexion erscheint: *þana daupjand*, im Gen. und Dat. mit partizipialer: *þis daupjandins, þamma -in*. Dies deutet wohl darauf, daß das Wort noch nicht zum Terminus erstarrt war.

Konstant sind *frawaurhts* für ἁμαρτία (ἁμάρτημα), *idreiga, idreigon** für μετάνοια, μετανοεῖν, μεταμέλεσθαι. *idreigon** kommt auch reflexiv vor; einmal Zusammensetzung mit *ga-*. In der Bedeutung mit *frawaurhts* verwandt ist *missadeds*, die gewöhnliche Übersetzung von παράπτωμα (einmal für παράβασις). Zweimal

[1]) Sakralen Charakter erhält das Wort für das Auge durch die Abkürzung (§ 21).

wird παράπτωμα durch *frawaurhts* wiedergegeben, niemals aber steht *missadeds* für ἁμαρτία.

Der Begriff ‚auferstehen' wird durch zwei Verba ausgedrückt, deren Anwendung vom griech. Text abhängt: *usstandan* übersetzt ἀναστῆναι, *urreisan* ἐγερθῆναι. Eine Ausnahme Mc 5, 42 : *urrais* ἀνέστη, angeglichen an *urreis* ἔγειρε V. 41. Vgl. auch Streitbergs Anm. zum griech. Text von K 15, 52. Ihnen stehen die Substantiva *usstass* ἀνάστασις und (Akk.) *urrist* ἔγερσιν M 27, 53 zur Seite. Aber für ἐγείρειν wie für ἀνιστάναι muß das eine Verbum *urraisjan* herhalten, offenbar gab es kein Kausativ zu *usstandan*[1]).

Die Übersetzung von ᾠδῆς ist *halja*. Das nord. *hel* macht es wahrscheinlich, daß eine verwandte heidnische Vorstellung christianisiert wurde, natürlich darf man aber nicht deshalb die eddische Mythologie für die got. Vorzeit voraussetzen. — Die eine Stelle *frawulwans warþ in wagg* ἡρπάγη εἰς τὸν παράδεισον k 12, 4 läßt kein sicheres Urteil über Bedeutungsgehalt und Konstanz des got. Substantivs zu.

Von konstanten Übersetzungen seien noch erwähnt *galaubeins* = πίστις, *ansts* = χάρις, *marzjan** = σκανδαλίζειν; dieses freilich auch in Komposition, nicht nur mit perfektivierendem *ga-*, sondern auch mit *af-*. Dazu die Substantiva (*ga*)*marzeins* σκάνδαλον.

Über *arman* und seine Sippe, *unhulþa* = διάβολος, *haiþno* = Ἕλληνίς § 248. Daraus, daß *haiþno* nur einmal belegt ist, während Ἕλληνες öfters durch *þiudos* wiedergegeben wird, folgt nur, daß mehrere Ausdruckssweisen zur Verfügung standen. G 2, 14 wird ἐθνικῶς durch *þiudisko* wiedergegeben, was man gewöhnlich als Augenblicksbildung des Übersetzers auffaßt.

Es gibt noch einige andere Begriffe, deren Bezeichnung schwankt. Die βασιλεία τῶν οὐρανῶν heißt zwar immer *þiudangardi himine*, aber für das Reich Gottes wird neben *þiudangardi* $g\overline{ps}$ auch *þiudinassus* $g\overline{ps}$ gesagt. — Das griech. ἄφεσις ἁμαρτιῶν scheint Wulfila noch nicht als ganz festen Terminus empfunden zu haben. Neben *fralet frawaurhte* (L 3, 3; C 1, 14, vgl. auch Mc 3, 29) findet man L 1, 77 *in afleta frawaurhte*, ja Mc 1, 4 ist εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν geradezu falsch mit *du aflageinai frawaurhte* übersetzt. Anderseits ist zu beachten, daß

[1]) Das ist wohl kein Zufall. Das Formans *-eje-* bildete im Idg. sowohl Kausativa wie Iterativa. Der Sinn der letzteren verblaßte oft, so daß sie den Sinn der danebenliegenden Primitiva erhielten. Daß in einer germ. Sprache dasselbe Verbum in kausativer und nichtkausativer Bedeutung aufträte, kommt kaum vor. Nun haben im Got. *anastodjan**, *dustodjan** die Bedeutung ‚anfangen', dieselbe, die das Primitivum *stantan* im Ahd. haben kann. Ein **usstodjan* hätte also wohl im Got. den Sinn von *usstandan* gehabt.

E 1, 7 *fralet frawaurhte* für ἄφεσιν τῶν παραπτωμάτων gesetzt, also dem stehenden Ausdruck zuliebe παραπτωμάτων nicht durch *missadede* wiedergegeben ist[1]). — συνείδησις wird überwiegend mit *miþwissei* übersetzt, aber auch mit *gahugds** und *þuhtus**. Ein Bedeutungsunterschied liegt nicht vor, vgl. K 8, 10: 12; K 10, 25 : 27 : 28. 29 und T 1, 5 A Randglosse. — Daß εὐαγγελίζεσθαι im Begriff war, technisch empfunden zu werden, dürfte aus dem absolut gebrauchten *aiwaggelida* εὐηγγελισάμην G 4, 13 hervorgehen. Aber sonst steht in den Briefen auf Paulus als Subjekt bezogen *wailamerjan* mit und ohne sächliches Objekt oder *merjan* mit Objekt (*galaubein, aiwaggeli, aiwaggeljon*, letzteres k 10, 16 ohne griech. Vorbild). Auf Christus als Subjekt bezogen *wailamerjan* E 2, 17 (*gawairþi*); L 4, 43 (*bi þiudangardja* $\overline{gþs}$); 20, 1 (absolut), ebenso von den Aposteln L 9, 6 (absolut), und einige Male passiv (Subjekt *þiudangardi* $\overline{gþs}$ L 16, 16, *unledai* M 11, 5; L 7, 22). Ferner: *wailaspillonds þiudangardja* $\overline{gþs}$ von Christus L 8, 1 und *þiuþspilloda managein* von Johannes L 3, 18[2]). — Daß für υἱοθεσία kein Ausdruck bestand, geht deutlich aus den verschiedenen Übersetzungen hervor: *frastisibja* R 9, 4, *suniwe sibja* G 4, 5, (*du*) *suniwe gadedai* E 1, 5.

Ganz anders zu beurteilen ist das Nebeneinander von *galiuga** und *galiugaguda* für ‚Götzen'. Unmöglich kann *galiuga** von der Grundbedeutung ‚Lügen' aus zu dem Sinn ‚falsche Götter' gekommen sein. Es ist vielmehr eine Kürzung von *galiugaguda* von der Art wie ‚Zylinder' für ‚Zylinderhut'. Dies setzt aber voraus, daß das verkürzte Wort schon längere Zeit in Gebrauch war. Gewiß sind *galiugaguda* und *galiuga** vorwulfilanisch.

Damit sind die Wörter für religiöse Begriffe nicht erschöpft; das Wichtigste dürfte besprochen worden sein. Wenn man die durchgängige „Spiritualisierung" der Sprache darstellen wollte, müßte der größte Teil des got. Vokabulars gemustert werden. Es sei auf die Arbeiten von Krafft, Weinhold und Kauffmann verwiesen.

253. Über das Fortleben und die Weiterbildung der christlichen Terminologie läßt sich bei dem geringen Umfang der got. Literatur wenig sagen. *aïwaggeljo, aïwaggelista, diabulus, þraufetus*,

[1]) Die gewöhnliche Übersetzung von ἀφιέναι = verzeihen ist *afletan; fraletan* ist nur dreimal belegt, niemals steht das Wort für ‚Sünde' ausdrücklich dabei und nur einmal (L 7, 47) kann an Gott als Subjekt gedacht werden.

[2]) Technische Auffassung liegt weniger nahe in den Zitaten aus dem Alten Testament *wailamerjan unledaim* L 4, 18 und *þize spillondane gawairþi, þize spillondane þiuþ* R 10, 15. Ganz beiseitezulassen sind L 1, 19; 2, 10 und Th 3, 6.

guþ, atta, sunus, ahma (auffällig ist die Wortstellung *weihis ahmins* 3, 19), *frauja, nasjands, daupjan, daupeins, frawaurhts, idreiga, urraisjan, galaubeins* erscheinen auch in der Skeireins. Sie verwendet ferner die Wulfilanischen Ausdrücke *witoþ* für das mosaische Gesetz, *gawandjan* ‚bekehren' und ‚sich bekehren', *gagudei* ‚Frömmigkeit'. *afguþs** (*þo afgudon haifst Sabailliaus jah Markailliaus* 4, 26) erscheint in der Bibel nur in der Randglosse *afgudaim* zu *unsibjaim* ἀσεβέσι T 1, 9 A, vgl. aber *afgudei** ἀσέβεια. — Für den Sündenablaß *aflet*; auffällig ist, daß unmittelbar hintereinander (3, 18. 19) *missadede aflet* und *afleta frawaurhte*, noch dazu mit Wechsel der Wortstellung, steht.

*þulains**, in der Bibel für πάθημα, ὑπομονή, wird in der speziellen Bedeutung ‚Passion Jesu' gebraucht (2, 2). — Von *ibna* ἴσος und *galeiks* ὅμοιος sagt Ernst Dietrich, Die Bruchstücke der Skeireins S. LXIX mit Recht, daß sie erst in der theologischen Literatur ihr Gepräge erhalten haben; freilich war dies schon zu Wulfilas Zeit geschehen, vgl. Streitberg, GE. § 9, Anm. 2. Übrigens wagt der Skeireinist eine Weiterbildung von *ibna*, bloß einer rhetorischen Figur zuliebe: *ni ibnaleika þrijaþwa ak galeika* 5, 26; mit ὁμοούσιος hat *ibnaleika* nicht das Geringste zu schaffen. — Auf die Bezeichnung des Täufers als πρόδρομος weist 3, 11 *þamma þaurrinnandin aiwaggeljon;* doch zeigt die verbale Konstruktion, daß der Ausdruck noch nicht technisch erstarrt war. — Der theologische Inhalt führt die Nachbildung griechischer Wörter festen dogmatischen Gehalts mit sich: 5, 20. 21 wird unterschieden zwischen *gþa unbauranamma* und *ainabaura sunau gþs*, dem θεῷ ἀγεννήτῳ und dem μονογενεῖ υἱῷ τοῦ θεοῦ; Wulfila übersetzt μονογενής mit *ainaha* L 7, 12; 9, 38 (8, 42). — *anþarleikei** entspricht einem griech. ἑτερότης. — Auffällig ist *manniskodus** als Adjektivabstraktum (§ 215); außerdem wäre der Ausdruck wörtlich übersetzt nicht ἀνθρωπότης, sondern ein *ἀνθρωπινότης, was nicht existiert. Sollte *humanitas* als Vorbild gedient haben? — Was *us waurdahai wistai rodjands* 4, 18 bedeutet, ist unsicher. Sollte der Sinn des Adjektivs wirklich λογικός = vernünftig sein, so wäre eine Abweichung von der Bibel hervorzuheben, wo R 12, 1 λογικὴν λατρείαν durch *andaþahtana blotinassu* übersetzt ist. — Ob Wulfila für λύτρωσις nicht auch *usluneins** (Sk 1, 6) gesetzt hätte, läßt sich natürlich nicht sagen; vgl. jedoch *uslausein* L 1, 68; *-einais* E 4, 30.

254. Nach der Auswanderung der Westgoten in die Lande südlich der Donau (§ 3) war ihre Sprache noch mehr dem Einfluß des Griechischen offen. Der got. Kalender überliefert zweimal *marwtre* ‚der Märtyrer'. Die Metathese — man würde **marlwre*

erwarten — deutet vielleicht darauf, daß das Wort im Volksmunde Veränderungen erlitten hatte. Charakteristisch ist die Beibehaltung des griech. υ. — Der Märtyrer Wereka war Presbyter; *bi Werekan papan* im Kal. lehrt also, daß *papa* = παπᾶς eine Bezeichnung des Presbyters geworden war. Freilich läßt sich nicht beweisen, daß *papa* nicht schon zu Wulfilas Zeit im Schwang war. Er überliefert ja nur das Kollektivum *praizbwtairei**; vielleicht wäre ihm auch die Übersetzung des biblischen πρεσβύτερος durch *papa* stilwidrig erschienen. Und von μάρτυρες im technischen Sinn von ‚Märtyrer' ist in der Bibel nicht die Rede. Aber sehr charakteristisch ist, daß der Kalender den römischen Kaiser nicht *kaisar** nennt, sondern *þiudans* — *Kustanteinus þiudanis* — entsprechend dem griech. βασιλεύς. Vgl. Loewe, ZfdA. 59, 245, von dessen Auffassung ich jedoch einigermaßen abweiche. — Auffällig ist dem gegenüber die lat. Form *Naubaimbair*, insbesondere, da es im Got. keine Endsilbe *-air* gibt (§ 56, 6).

255. Die Ostgoten haben *papa* übernommen. Unsicher ist, ob von den Westgoten. Wir wissen nichts Näheres über die Bekehrung der Ostgoten, die später Italien eroberten. Das Christentum könnte bei ihnen schon eingedrungen sein, als sie noch am Schwarzen Meere saßen (§ 6f.). Jedenfalls nennt sich in der Urkunde zu Neapel der Presbyter Optarit des lat. Textes *Ufitahari papa*. Das in derselben Urkunde zweimal erscheinende *bokareis* ‚Schreiber' weist gleichfalls auf das Griechische. Das Wort ist wohl erst von Wulfila, jedenfalls aber nach dem Muster von γραμματεύς (*boka* = γράμμα) gebildet worden. — Von der Bibelsprache weicht ab *diakon*, Dat. *diakon(a)* und *diakuna* (Urk. zu Neapel; abgekürzt *ꜥdknꜥ* Nom., Dat. Urk. von Arezzo). Keineswegs ist jedoch eine Umbildung des Wulfilanischen *diakaunus** anzunehmen; vielmehr liegt, wie Loewe, PBB. 46, 60f. mit Recht betont, griech. διάκων zugrunde. Freilich könnte das unmittelbare Vorbild auch lat. *diacon* sein. Möglich, daß die Form schon den Goten Wulfilas geläufig war und er nur aus stilistischen Gründen die dem biblischen Text genauer entsprechende Form gewählt hat; möglich auch, daß beide Formen nebeneinander hergingen.

Aus dem Lateinischen ist entlehnt *unkjane*, G. Pl. von *unkja** Mask. = *uncia*, in der Urkunde von Arezzo und (*þairh*) *kawtsjon* = (*per*) *cautione* des lat. Textes in der Urkunde zu Neapel. Über *aw* = *au* vgl. § 90. Charakteristisch ist die Assibilierung des lat. *t* vor unbetontem *i* + Vokal.

Abweichend behandelt ist lat. *t* in gleicher Stellung in *laiktjo* = *lectio*, das im Cod. Ambr. B 44mal zur Bezeichnung von Leseabschnitten steht. Diese Differenz bedarf der Erklärung. *kawtsjo**

ist (wie auch *unkja**) gewiß erst in Italien entlehnt worden, von *laiktjo* wird gewöhnlich das gleiche behauptet. Nun ist *laiktjo* keineswegs eine bloße „Transliterierung" — *j* transliteriert nicht lat. *i* —; man müßte vielmehr annehmen, daß die vornehmere Aussprache des Lateinischen sich der Assibilierung enthielt. Aber es ist auch denkbar, daß *lectio* in die got. Kirchensprache gekommen war, als die Ostgoten noch in Pannonien oder in Niedermösien (§ 4) saßen. Die lautliche Verschiedenheit von *laiktjo* und *kawtsjo** würde sich dann durch die verschiedene Zeit und den verschiedenen Ort der Entlehnung erklären.

Register.

Die kursiv gesetzten Zahlen weisen auf die Paragraphen, die anderen auf die Seiten. *þ* folgt auf *t*, *hw* auf *h*.

-a Adverbialendung *230.*
-a- *219.*
a-Stämme *95. 114—117. 146* bis *156. 161. 162. 172. 207. 208. 219. 224—227. 238. 239.*
aba *127.*
Abkürzungszeichen 23.
Abrytus, Schlacht bei 4.
Adhortativ *178*, Anm.
Adjektiva *157—166. 224—227. 238. 239.*
Adrianopel, Schlacht bei 5.
Adverbia *167. 228—231.*
*afgubs** 198.
afleta (D. Sing.) *frawaurhte* 196. 198.
aggilus *122. 248.*
aglaitgastalds αἰσχροκερδής *238.*
*Agustus** *242. 244. 246.*
ahma weihs, ahma sa weiha 195. 198.
*ahmeins** *224.*
aikklesjo *34. 47, 7. 56, 5a. 248.*
ainabaura (*sunau gbs*) 198.
ainshun *156.*
*aipiskaupei** *214. 249.*
aipiskaupus *249—251.* — 23.
aipistaule *138. 249. 250.*
*aipistula** *56, 5a. 242. 243. 245. 246. 249.*
airzjands *132*, Anm. *2.*
aiþþau *36. 56, 5a. 81.*
aiwaggeli *244* (183). *248.*
aiwaggelida εὐηγγελισάμην *235.* — 197.
aiwaggelista *248. 253.*
aiwaggeljo *34. 56, 5a. 248. 253.*
aiwins A. Pl. *115*, Anm. *3.*
aiwlaugian (Akk. Sing.) 120. 192.
aiwxaristian (Akk. Sing.) 32. 120. 192.
*ake(i)t** *242. 243. 246.*
Alarich I. 5. — Alarich II. 6.
*alew** *240.*
alhs *133.*
allwaldands *132*, Anm. *2.*
Altes Testament 11, Fußn. 1. — S. Nehemia.
Althochdeutsch. Vereinfachung der Gemination: *36*, Anm. — S. *Berna, mūta, Rabana.*
Amaler 6.
amen *249—251.*
-an- *210.*
-ana Adverbialendung *230.*
anakumbjan *235. 242. 245. 246.*
anakunnainai (D. Sing.) *220.*
ananiujiþai (D. Sing.) *223.*
anaþaima *249. 251.*
and-, anda- *46. 47, 2. 6. 95.*
andbahts *95. 240.*
andins A. Pl. *116*, Anm. *3.*
andwaurdjais *47, 6.*
annom D. Pl. ὀψωνίοις *242. 243. 245. 246.*
ansts 196.
*anþarleikei** *215. 253.*
*apaustaulei** *214. 249.*
apaustaulus *122. 249—251.*
-ārja- *56, 5c. 6. 208. 242—244. 246.*
arka *242—244. 246.*
armahairtei, -iþa *215. 248.*
*armahairts** *238. 248.*
armaio 190.
*arman** *233. 248* (190). — 196.
Armenier *19* (20). *241.* — S. *balsan.*
*asilus** *120*, Anm. *1. 242. 244. 246.*
assarjau (D, Sing.) *242. 244. 246.*
-ata im N. A. Sing. Neutr. *161*, Anm. *1.*
Ataulf 5.
-atjan, Verba auf *196. 235.*
atta 195. 198.
Attila 6.
Audius 8. 10, Fußn. 1.
aufto *56, 5b.*
auhsan- *120*, Anm. *3. 127.*
auralja (D. Sing.) *242* —*244. 246.*
Aurelianus 5.
aurkje (G. Pl.) *122. 242. 243. 246.*

*aurti-, aurtja** 242.
Ausgaben gotischer Texte 13.
Austrogoti 4.
Auxentius von Dorostorum 7.

-ba 228.
Bahuvrīhi 176.
bajoþs 134. 177.
balsan 242. 243. 246.
barniskeins (Akk. Pl.) 215.
barniskja (D. Sing.) 215.
Basilius von Caesarea 8.
baurgs 133.
bega ital. = got. **bega* ‚Streit' 31. 85, Anm.
Berna ahd. = *Verona* 31.
berusjos 116, Anm. 2.
bimait 219.
*blotinassus** 218. 221.
bnauandans 50, 1.
bokareis 208. 255.
*brunjo** 240.
brutis lat. 91f.
Buchstaben, gotische 20—24.
Burgunden 14.
Busbecq 5. 16. 77. 109. 175. 192, Anm.

**capillare* lat. ‚die Haare schneiden' 180.
Caracalla 4.
Cassiodorius 9.
cauzir prov. ‚erkennen' 41. 90.
Chlodovech 6.
Christentum 2 (5). 6. 7. 248—255.
Claudius II. 4. 91.
Constantinus 5. 8. 9.
Constantius 5. 9.
cweorđ ags. 20. 27f.

-d (*-þ*) Adverbialendung 230.
d-Rune 21.
Dacien 2. — Dacia ripensis 4.
daemoniarius lat. 189.
daimonareis 116. 208. 248.
δαιμονιάριος 189.
daupjan, daupeins 195. 198.
daupjands 132, Anm. 2. 211. — 195.
daurawardai (D. Sing.) 123, Anm. 1.
Decius 4.
diabulus 248. 253. — 194, Fußn. 1.
diakaunus 122. 249—251. 255.
diakon 21 (23). 140. 255.
Diakritische Punkte 23.
dis- 52. 60, Anm. 4. 242.
*drakma** 242—244. — Nachtrag zu S. 185, Z. 23.
-dre 230.
du 47, 4. 60, Anm. 4.
-du- 222.
dulþs 133.
-duþi- 56, 6. 216.
dwalawaurdei 215.

ei Partikel 45. 52. 68. 105. 106. 141. 144. 148.
-ein. Irregulärer Nom. Sing. der *-īn*-Stämme 130, Anm. 2.
*eisarn** 240.
Elision 105.
Epiphanius 8.
Erasmus von Rotterdam 47. 81.
Ermanarich 6.
espía span. ‚Spion' 45.
espuela span. ‚Sporn' 46.
Eurich 5.
Eusebius von Caesarea 8, Fußn. 2.
Eusebius von Nikomedia 7.
Eutyches 8.

fadar 195.
fadrein 115, Anm. 2.
fadreinais πατριᾶς L 2, 4 108. 115, Anm. 2.
faskjam (D. Pl.) 56, 5c. 242—244. 246.
faurrinnandin (D. Sing.) 198.
faurstassjans (Akk. Pl.) 207.
ferjans (Akk. Pl.) 207.
fidur- 56, 5b. 6. 169.
*Filippa** 37. 247, 2.
Filippisius 37. 122. 139.
Filippus 37. 120, Anm. 2.
filuwaurdei 215.
fon 135.
fotus 120, Anm. 3. 122. 125.
fraatjau (1. Opt. Präs.) 107. 234, Anm.
fralet frawaurhte 196f.
frastisibja 197.
frauja 23. 195. 198.
fraujinond Vok. 132, Anm. 1. 211.
*frawardjan** 64, Anm. 2.
frawaurhts 252. 253.
fraweitands 132, Anm. 2.
Fremdwörter. Betonung: 47, 7. — Deklination: 120, Anm. 2. 122. 138—140. — Kap. 9.
fret, -un (Prät.) 107. 189 (151).
frijonai (D. Sing.) φιλήματι 220.

fulla- 47, 5.
fwnikiska Φοινίκισσα 227.

ga- 47, 3. 210. 237.
-ga- 225.
gaainanaidai 233, Anm.
*gabaurþs** 63, Anm.
gafrisahtnai (3. Opt.) 173.
gafulgin 64, Anm. 1.
gagawairþnan 173.
*gahlaiba** 210. 237. — 96, Fußn. 2.
gahobains 220.
*gahugds** ‚Gewissen' 197.
gaiainnan (Akk.) 138. 249.
gajukans ἑτεροζυγοῦντες 210.
Galatien, Galater 7. 20. 178.
galaubeina πιστά 224.
galaubeins 196. 198.
galeikans (Akk. Pl.) σύσσωμα 210.
galeiks ὅμοιος 198.
galga 195.
*galiuga**, *galiugaguda* ‚Götzen' 197.
Gallienus 4. 7.
gameleins 220.
ganists 218.
gasaizlepun 50, 1. — 68.
gaskafts 218.
gaskaideins 218. 220.
gastoþanan 233, Anm.
gaþlaihan 187 und Nachtrag zu S. 149. — 168, Fußn. 1.
gawandjan ‚(sich) bekehren' 198.
Gepiden 14.
giband (Akk. Sing.) 132, Anm. 1. 211.
Gotisches in lateinischen Texten 14.
Gottland, gottländisch 3. 13.
Grammatiken des Gotischen 17.
Grammatischer Wechsel 64.
greto ital. ‚steiniges Ufer' 42, Anm.
**grewa-* ‚grau' 85, Anm.
γρίβας neugriech. ‚grau, weiß' 85, Anm.
Griechisch. Aussprache: 25. 26. 44, Anm. — Griechisches in der got. Schrift: 19. 22—24; in der got. Sprache: 138—140. Kap. 8 und 9. — S. δαιμονιάριος, *diakon* (255), γρίβας.
**griuts* 42, Anm.
Grutungi 4.
gutaniowi 1. 11.
gutþiudai (D. Sing.) 1.
guþ 21. 115, Anm. 1. 135. — 69. 195. 198.
guþblostreis 207.

-ha- 226.
hailag 11. 40.
haim (A. Sing.) 123, Anm. 3.
hairaiseis 138. 249—251.
haiþiwisk 227.
haiþno 212. 241. — 190. 196.
halja 196.
hallu- 120, Anm. 1 und Nachtrag zu S. 107.
Handschriften, gotische 12. 13.
handus 120, Anm. 3.
hatis G. Sing. 136.
haubiþ 137.
Heruler 7. 14.
Heteroklisien 115, Anm. 3. 116, Anm. 3. 118, Anm. 119. 120, Anm. 3. 123, Anm. 2 u. 3. 126, Anm. 1. 130, Anm. 3 u. 4. 133. 136. 137. 199, Anm. 201. 203, Anm. 1.
hi- Pronominalstamm 145.
Hiatus 56, 3.
hiri 56, 5a. 82.
hleþrastakeins 220.
hrainjahairtans 95. 238.
hugsis (G. Sing.) 50, 2.

ƕa- Pronominalstamm 149. 150.
ƕarja- Pronominalstamm 154.
ƕaþar und Zusammensetzungen 153. 155.
ƕeilohun 101, Anm. 123.

i-Stämme 95. 118. 119. 143—145. 163. 168. 169. 216. 218. 220.
ibna ἴσος 130. 198.
ibnaleika (Sk 5, 26) 239. 253.
ibnassus 217.
idreiga, idreigon 195. 198.
Iesus 21. 47, 7. 139. 248.
-īn- 130. 214. 215.
-īna- 224.
Inchoativa auf *-nan* 8, 5. 200. 232.
ingardjon (D. A. Sing.) 212.
-injō- 212.
inniujiþa 223.
-inon, Verba auf 236.
Interpunktion, gotische 23 f.
Ioseba, D. zu *Iosef* 27. 53, Anm.
Iosebes, -e, -en ahd. mhd. 58, Fußn. 1.

is Pronomen *98, 1. 142—144.*
Isak 37.*
Isidorus von Sevilla 9.
-iska- 227.
Isonzo, Schlacht am 6.
Iterativa (Intensiva) *234. 235.* — 68. 196, Fußn. 1.
-iþō- 63. 214. 215. 223.
iudaiwisko 227.
iudaiwiskon ἰουδαΐζειν *236.*
izei 144.

-ja- 207. 214. 215. 237.
ja-Stämme *95. 116. 117. 151. 154. 161. 162. 207. 208. 214. 215. 237.*
jaind 171. — Nachtrag zu S. 50.
jaindre 50. 90. 171.
jainþro 50. 90. 171.
-jan- 209. — Deklination: *160.*
-jō- 212.
jō-Stämme *95. 124. 151. 154. 161. 162. 212.*
Jordanes 3. 4. 9. 10.
judaiwisks 227.*

kaisar 242. 244—246. 254.*
Kalender, gotischer *12* (16). *21* (23). *121. 189,* Anm. *2. 254.*
kapillon 236. 242. 244—246.
Kappadokier *6. 7.* — 190.
karkara 242. 243. 246.
Kasus 99.
katile G. Pl. *242—244. 246.*
kaupatjan 196. 235.
kaupoþ (2. Pl. Imp.) *242. 246.*
Kaurinþius 122. 139.
Kausativa *234.* — 68. 196, Fußnote 1.
kawtsjon (Akk. Sing.) *90. 140. 255*
kelikn 240.
Keltisches im got. Wortschatz *240.*
*kintus** Nachtrag zu S. 180.
Komparative *165—167.*
Komposita *46—48. 95. 108. 237* bis *239.*
Konsonantengruppen *50.*
Konsonantenverdopplung *36. 76.*
Konstantin s. Constantinus.
Kontraktion *u* + *u* zu *ū 105,* Anm. *3. 106.*
Kreks 30. 242—246.
Krimgotisch *5. 16. 77. 109. 175. 192,* Anm.
kubituns (Akk. Pl.) *242. 243. 245. 246.*
-kunda- 239.
kunnjai für *kunni* (3. Opt. Präs.) *202, 1.*

laggamodei 215.
laiktjo 255.
laisareis 208.
lamb 136.
lasiws 62, 3.
Lateinisch. Assibilation: *255.* — Betonung *Iesús:* 190. — Gotische Wörter im Lateinischen: *14.* — Lateinisches in der got. Schrift: *19. 23. 24;* in der got. Sprache: *139. 233. 235. 236. 242—246. 248. 251. 253. 255.* — S. *brutis, *capillare, daemoniarius, diakon* (*255*), *karkara, kintus*, Verona.*
-lausa- 238. 239.
lausawaurdei, -i 215.
Lautwechsel *51—54. 57.*
Lehnübersetzungen *252. 253.* Kap. 8.
Lehnwörter. Entlehnungen aus dem Gotischen: *14. 15;* des Gotischen: *120,* Anm. *2. 122. 138—140.* Kap. 9. — Übersetzungslehnwörter: *252. 253.* Kap. 8.
-leika- 239.
leikeins 224.
Licinius 5.
liteinins (Akk. Pl.) ἐντεύξεις 191, Fußn. 2.
liugnawaurde T 4, 2 *238,* Anm.
liuþarjos (N. Pl.) *208.*
Lod 27. 53, Anm.
Lodes ahd. 58, Fußn. 1.
lukarn 240. 242—244. 246.
lukarnastaki gottländisch 13.
*lukarnastaþa** 13.

magaþais, -ai G. D. Sing. *137.*
Makidonja 47, 7. 247.
mammonin (Dat. Sing.) *138. 249.*
managduþs 95. 216.
manaulja (D. Sing.) *56, 6.*
Mankup 7.
manna 127.
manniskodaus (G. Sing.) *215. 253.*
marei 119, Anm. *2.*
marikreitum (D. Pl.) *242. 243. 246.*
Marja 47, 7, 129, Anm. *1. 139. 248.*
marwtre (G. Pl.) *140. 254.*
marzjan, (ga)marzeins* 196.

mena, menoþs 75, 1. 101, 2. 134. 137.
-mer, -mir in Namen 85, Anm.
merjan εὐαγγελίζεσθαι 197.
merjands 132, Anm. 2.
*mes** 242—244. 246.
midjasweipains 220.
midumonds 132, Anm. 2.
*mikilduþs** 95. 216.
Milchberg, Schlacht am 6.
militondans στρατευόμενοι 236. 242. 245. 246.
miliþ 137.
miluks (G. Sing.) 133.
missadeds 195f. 198.
mitads 133.
miþwissei 197.
Moses, G. *Mosezis*, D. *Moseza* 27. 53, Anm.
Mösien 2. 7. — Niedermösien 4. — 200.
motareis 208.
muldeins 224.
mūta ahd. ‚Zollstätte = *mota* 46.

n-Stämme 95. 126—130. 156. 159. 160. 165. 166. 209. 210. 238.
nahts 133.
Naissus 4. 6.
Nasalvokale 38. 43. 88.
nasjands 132, Anm. 1. 211. — 195. 198.
-nassu- 9. 217. 221.
Naubaimbair 31 (37). 254.
naweis (N. Pl.) 61, Anm.
Nebenton 48.
Nehemia 12. 53. 75, Anm. 116. 121. 123, Anm. 141, Anm. 170—172. 174. 184. 208.
-ni- 119. 220.
Nikopolis 10.
niun 42. 56, 3. 169. 171. 172.
Nominalabstrakta 119 (106). 130, 214—217.
Nordisch, Verhältnis zum Gotischen 8.
Novae 6.

-o Adverbialendung 229.
ō-Stämme 95. 123. 124. 146—156. 161. 162. 212—215. 223. (224 bis 227). 238. (239).
Odovakar 6.
Ortsnamen 139. 247.
Ostgermanen 14.
paintekusten (Akk. Sing.) 138. 249—251.
Pannonien 6. 200.
papa 140. 254. 255.
parakletus 249. 251.
paraskaiwe 138. 249—251.
Partizipia Präsentis 8, 3. 47, 2. 132. 159. 184. 202, 1. 211.
Partizipia Präteriti 47, 2. 161, Anm. 1. 184. 202, 3.
paska, pasxa 27. 56, 5c. 249—251.
Passio S. Nicetae 9.
paurpurai (D. Sing.) 56, 5b. 242. 243. 246.
peika- 240.
Philostorgius 6. 7.
Photius 7. 182. 189.
pistikeinis πιστικῆς 224.
plaþjo (G. Pl.) 242. 243. 246.
Plinius 3.
*plinsjan** 241.
*praizbwtairei** 214. 249—251.
Präpositionen in Verbalzusammensetzungen 46. 47.
praufetja 47, 7. 248.
*praufetjan** 235.
praufetus 122. 248. 253.
Probus 5.
psalmo* (psalma*) 47, 7. 248.
Ptolemaeus 3. 4.
pund 242. 243. 246.
Pytheas 3.

-qairnus 104a, Anm. 120, Anm. 1.
qinon Vok. Sing. 126, Anm. 2. 129, Anm. 2.
qrammiþa 50, 1.
quertra 20. 22. 27.

-r Adverbialendung 98, 3. 230.
Rabana ahd. = *Ravenna* 31.
ranna oder *ranja* 11 und Nachtrag zu S. 15.
raþjo 242. 243. 246.
raus prov. ‚Rohr' 41. 90.
Ravenna 6. 15. 36f.
Reccared 6.
reiks 134. 240.
Relativsätze, Einleitung 141. 144. 148. 150.
Rugier 14.
Rumai (D. Sing.) 242—246.
Rumonim (D. Pl.) 242—246.
Runen 19. 23. 24.
Runeninschriften, gotische 1. 11.

-s 50, 3b. 75, 2. 113, Anm. *140.*
s-Stämme *136.*
sa 98, 1. 146—148.
sabana (D. Sing.) *242. 243. 246.*
Sabas 8.
sabbato 138. — 191.
Sadagolthina 7.
Salzburg-Wiener Handschrift 16. 20. 22.
samasaiwalai σύμψυχοι *238.*
Satana 47, 7. 249—251.
Saur 242—246.
Saurini 212. 242.
Scythia 8.
Sedis (G. Sing.) *27. 53*, Anm. *sei 144.*
si 101. 143. 144.
sigljan 235. 242.*
sigljo 242—244. 246.
silbasiunjos (N. Pl.) *207.*
sinapis (G. Sing.) *242. 243. 246.*
siponeis 240.
siponida ἐμαθήτευσεν *235.*
skadus 35a. 62, 1. 3. 120, Anm. *3.*
skaurpjono (G. Pl.) *242—246.*
Skeireins *12* (16). *20* (21). *45*, Anm. *53. 56, 3. 63* (67). *95. 116. 119. 121. 133. 141*, Anm. *146. 155. 161*, Anm. *2. 163*, Anm. *1* u. *2. 189* (152). *210. 215. 216. 220. 226. 230* (172). *239. 253.*
skeirs 163, Anm. *1* u. *2.*
Skiren 14.
Slavisch, Beziehungen zum Gotischen *15.* — 179.
smakka 241.*
-sni- 220.
sokareis 208.
sokeins 220.
Sokrates, Kirchenhistoriker *6*, Anm. 7.
Sozomenus 7.
**spaiha* 45.
spaikulatur 242. 243. 245. 246.
Spaltung von Verbalzusammensetzungen *47, 1.*
Spätgotisches *60*, Anm. *1. 66, 5. 6. 85*, Anm. *86. 90. 108. 113*, Anm. *196*, Anm. *2. 199*, Anm. *202, 1.*
**spaura* 46.
spaurd, -e, -im 133.
spia ital. ‚Spion' 45.
spilla 210.
Spirantendissimilation *63.*
stiur 75, Anm.
Substantiva *112—140. 207* bis *223. 237. 238.*
suljom (D. Pl.) *242. 243. 246.*
suniwe sibja, gadedai 197.
sunno 128. — 98, Fußn. 2 und Nachtrag.
sunus 195. 198.
Superlative *165—167.*
swegniþa 223.
swnagoge 138. 249. 250.
Swrais (Gen.) *247*, Anm. *3.*
Synkope *95.* — 49f.
Syntaktisches. Kongruenz: *115*, Anm. *1* u. *2. 116*, Anm. *2. 163* (132, Fußn. 2) und Anm. *1. 171*, Anm. *1.* — Konstruktion der Partizipia Präsentis: *132*, Anm. *2;* der Pronomina: *149*, Anm. *150*, Anm. *3;* der Zahlwörter: *169—172. 174*, Anm.; von Fremdwörtern: *138. 139.* — Flexionsarten des Adjektivs: *157—159. 166*, Anm. — *ija, ijos*: *143.* — Relativsätze: *141. 144. 148. 150.* Partizipia Präteriti: *184. 202, 3.* — Modusgebrauch: *178*, Anm. *202, 1.* — Kürzung: *230* (172).

-t, Endung der 2. P. Sing. Ind. des st. Präteritums *8, 4. 50, 3b.*
Tacitus 3. 4.
talzjand (Vok.) *132*, Anm. *1. 211.*
Tatpuruṣa 176.
Teja 6.
Tervingi 4.
Tetraxiten 7.
Theoderich 6. 11.
Theodoretus 9.
Theophilus, Bischof von Gothia *6*, Anm.
Thiudimer 6.
-ti- 218.
Tilarids 11.
Tolosa, Reich von 5.
Tomi 7. 8, Fußn. 1.
tregua ital., prov., span. ‚Waffenstillstand' 36.
trigon (D. Sing.) *126*, Anm. *1.*
tunþus 120*, Anm. *3. 122. 125.*

þ-Rune 21.
þa- Pronominalstamm *142. 146* bis *148.*

þauh ga-ba-dauþniþ 47, Anm. 1.
þiudangardi himine 196.
þiudans ‚Kaiser' 254.
þiudinassus 91. 221. — *þ. gþs.* 196.
þiudisko ἐθνικῶς 227. 229. — 196.
þiudos ‚Heiden' 196.
þiuþeinais ἀγαθωσύνης 130, Anm. 4.
þiuþiqiss 218.
þiuþspilloda 52. 197.
-þro 230.
*þuhtus** ‚Gewissen' 197.
*þulains** 106. 198.
þwmiamins (G. Sing.) 138. 249. 250.

-u Fragepartikel 45. 47, 1. 52. 68. 105. 106.
u-Stämme 95. 120—122. 164. 170. 217. 222.
ubilwaurds 238.
ufaro (Sk 4, 13) 172.
-uh 45. 47, 1. 52. 56, 5b. 68. 73. 105. 106. 147. 150. 154.
uhtiug 56, 6. 225.
*ulbandus** 242. 246.
unbauranamma (*gþa*) 198.
unbiarja 56, 3.
undaraisto 56, 3.
unhulþa 191. 196.
unhunslagai ἄσπονδοι 225. 238.
unkaureinom (D. Pl.) 130, Anm. 3.
unkjane (G. Pl.) 140. 255.
uns, unsis 141, Anm.
ur- 56, 5b. 72. 83, Anm.
Urkunden, gotische 4. 12. 21 (23). 50, 2. 90. 108. 113, Anm. 121, Anm. 140. 170, Anm. 1, 255.
urraisjan 234. — 196. 198.
urranneiþ (M 5, 45) 234.
urreisan 196.
*urrists** 218. — 196.
usbauhtidedi (G 4, 5A) 196, Anm. 2.
usbeisnei 220.
usbloteinai (D. Sing.) 218. 220.
*usluneins** 198.
usstandan 196.
usstass 218. — 196.
utana (k 4, 16) 172.

Valamer 6.
Valens 5.
Valerianus 4. 7.
Vandalen 14.
Verba, schwache Kap. 7. — Bedeutung: 232—236.
Verbalabstrakta 47, 2. 119. 130. 218—223.
Verbalkomposita 46. 47.
Verona 36.
Verwandtschaftsnamen 131.
Vidimer 6.
Visi 4. 5.
Vokalqualitäten 44.
Vokalschwankungen 37, Anm. 44. 57, Anm. 108.
Völkernamen 122. 247.
Vouillé, Schlacht von 6.

wagg 196.
waihts 133.
wailamerjan 52. 197.
wailaqiss 218. 249.
wailaspillonds 52. 197.
Walahfrid Strabo 6.
Walia 5.
waurdahai (D. Sing. Fem.) 226. 253.
wegim D. Pl. 115, Anm. 3.
weihnai ἁγιασθήτω 232.
weihs Adj. 195.
wein 242—246.
weitwodeins 220.
weitwodida (Sk 4, 21) 67.
-weitwods 134.
Westgermanisch, Verhältnis zum Gotischen 9.
wiljan N. Sing. 126, Anm. 2.
wintrus 120, Anm. 3.
witodafasteis 207.
witoþ 75. 198.
wokainim (D. Pl.) 220.
Wortbrechung 45.
Wörterbücher des Gotischen 18.
Wortkürzung 23f.
Wortverlust 12f.
Wulfila 7. 23. 24. 248—252. Kap. 8 usw.
wullareis 208.

Xristus 21. 24, Anm. 2. 27. 28. 47, 7. 122. 248.

Zahlwörter 9. 168—177.
Ziffern 20 (22). 170, Anm. 2, 171, Anm. 2. 172.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 4, § 2. Nach O. von Friesen, Rökstenen (1920) wären beträchtliche Teile des Volks an der Weichsel zurückgeblieben; vgl. Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie 1920, XVI, 6; Karsten, Germanerna S. 179.

S. 11, IV. Literatur. Hinzuzufügen: T. E. Karsten, Germanerna. Helsingfors 1925.

S. 15, Z. 3. Grienberger, Arkiv 14, 116, liest *ranja* und hat damit Beifall gefunden. Danach ist die Bemerkung über das Vorkommen der Runen *j* und *n* S. 20, § 19 zu modifizieren.

S. 19, Literatur zum 3. Kapitel. Vgl. auch O. von Friesen, Rö-stenen i Bohuslän (Uppsala universitets årsskrift 1924). — H. Pedersen, Aarbøger f. nord. Oldkyndighed 1923.

S. 42, § 40, Z. 4. Lies: In fast allen . . .

S. 48, IV. Literatur. Vgl. auch Michels, Germanica (Festschrift für Ed. Sievers), S. 62ff.

S. 49, letzter Absatz. *andnem* k 6, 2 B: *andanem* A ist wohl Schreibfehler.

S. 50, Z. 8. Hinzuzufügen: Nach *jaindre* hätte dann *jaind* seine einsilbige Gestalt bekommen.

S. 53, Z. 2. Hinzuzufügen: *bloþarinnandei* M 9, 20, eine Gelegenheitsnachbildung von αἱμορροοῦσα, hat wohl den Akzent der Denominativa gehabt.

S. 54, Z. 10 v. u. Hinzuzufügen: *qn* in dem unerklärten *suqnis* T 5, 23 A Glosse.

S. 60, § 56, 5c. Vgl. auch § 244 und Nachtrag zu S. 185, Z. 13 v. u.

S. 63, § 60, Anm. 4. Über *dis-* vgl. auch Jacobsohn, KZ. 49, 189. Fußn. 2.

S. 72, § 66, 6. Hinzuzufügen: *hazu* E 5, 5 (B). — Andere Auffassung des Fehlens von *-h*: Pipping, Neuphil. Mitteilungen 1904, S. 145ff.

S. 73, § 69. Vgl. auch van Helten IF. 14, 71ff.

S. 80, Z. 5. Lies: von (*ga-*, *us-*) *fullnan**;

S. 91, § 97, Anmerkung, Z. 3. *riqis* ist zu streichen; da *q* = *kw*, ist die Haupttonsilbe lang.

S. 95, Z. 4. Lies: *naktẽs*.

§ 105, Anm. 1, Z. 6. *þat ist* R 9, 8 steht am Satzanfang.

Anm. 2. Vgl. jedoch wegen der Wortstellung in k 6, 2 Streitbergs Anmerkung zum griech. Text.

S. 98, Fußnote 2. Die 3 got. Belege für den Nom. *sunno* lassen das Genus—Femininum oder Neutrum — unentschieden; Streitberg, GE. § 155, Anm. 4.

S. 103, § 116, Z. 5. *-jis* auch in *ubiltojis*, falls das Wort Substantivum ist.

S. 106, Z. 3. Zwischen *-ein* und *-einai* einzufügen: *-einais*.

S. 107, § 120, Anm. 1. Als Femininum betrachtet *hallu-* O. von Friesen, Rö-stenen i Bohuslän, S. 128.

S. 113, Z. 1—3 v. u. Vgl. auch Bezzenberger, Deutsche Literaturzeitung 1890, Sp. 14.

S. 118, § 134, Z. 4. Lies: *menoþum*.

S. 121, § 141. An der einzigen Belegstelle K 12, 21 (A) schreibt die Handschrift *iggqara*. Wegen der Varianten *iggqis* und *inqis* vgl. § 36 und § 30, Anm.

S. 126, § 150, Anm. 1. Hinzuzufügen: *þazu* statt *þazuh* E 5, 5 (B).
S. 132, Z. 14. N. Sing. F. auf *-ja* vielleicht auch belegt durch *sunja* J 8, 14. 17, doch kann das Wort Substantivum sein.
S. 134, Z. 5. Lies: (N. Sing. F., N. Pl. N.) *framaldra.*
S. 136, § 168 Ende. *þrije* wäre auch für das Neutrum belegt, wenn man annehmen dürfte, daß in der Verbindung *jere þrije tigiwe* L 3, 23 *tigiwe* als Neutrum empfunden wurde, vgl. § 170.
S. 137, § 169, Anm., Z. 2. An der Belegstelle (Mc 2, 3) steht *fidworin*, vgl. § 60, Anm. 1.
S. 138, Z. 6. Ebenso ließe sich auffassen *fidwor tiguns ainamma wanans* k 11, 24; zu ergänzen ist *slahe.*
S. 146, § 182, Z. 5. *þairhgaleikonda* K 4, 6 ist wahrscheinlich verderbt aus *-oda.*
S. 147, Z. 7. Hinzuzufügen: IF.Anz. 15, 263f.
S. 149, § 187, Z. 2. Die Möglichkeit, *ai* in *gaþlaihan* als *ĕ* zu lesen, wird durch Formen anderer germ. Sprachen an die Hand gegeben; vgl. Kluge, Etym. Wörterbuch der deutschen Sprache unter *flehen.* Da es anderseits germ. Formen mit diphthongischem *ai* gibt, wäre *ĕ* aus idg. *i* entstanden. Es läge daher am nächsten, ein *gaþlaíhan* als irreguläres Präsens der I. ablautenden Klasse (§ 189) zu betrachten; aber man kann nicht wissen, ob nicht vom Präsens aus Übertritt in die V. Klasse erfolgte.
S. 151, Z. 15. Wegen *þriskaidai* vgl. Streitberg, Got. Bibel, S. 482.
S. 154, § 192, Literatur über das schwache Präteritum. Vgl. auch Sverdrūp, IF.Anz. 35, 15ff.
S. 156, Z. 6 v. u. Vor *sokei* einzufügen: *brukei.*
S. 160, § 203, Z. 3. J 13, 12 steht in der Hs. *witadu;* vgl. § 108.
S. 161, § 203, 12, Z. 5. Wegen Pl. 1. *mahtedun* Mc 9, 28 vgl. § 60, Anm. 1.
S. 165, § 214, Z. 4, *waurstwei*.* An der einzigen Belegstelle (E 4, 19) hat das Wort die Bedeutung eines Verbalabstraktums. Aber ein **waurstwjan* gibt es nicht.
Z. 5. *wargiþa* ist doch wohl als Verbalabstraktum zu fassen, vgl. § 223.
S. 171, Z. 3. Wegen *sunja* vgl. Nachtrag zu S. 132.
S. 178, § 240. Über *siponeis* Collitz, The American Journal of Philology, Vol. 46, 3, Nr. 186 (mir bis jetzt nicht zugänglich).
S. 180. Nach Z. 22 hinzuzufügen: *kintus*. þana minnistan kintu* τὸν ἔσχατον κοδράντην M 5, 26. — **centus,* Kurzform für *centenionalis* (E. Schröder, KZ. 53, 80ff. 93), Name einer Münze.
S. 182, Z. 4. Nach *-ārius* einzufügen: in Bezeichnungen von Personen.
S. 185, Z. 23. Nach **aurkjus* einzufügen: *drakma*.*
S. 185, Z. 13 v. u. Lat. *ā* = *a* (*ā*) auch in *assarjus** und *spaikulatur*.*
S. 186, Z. 4 v. u. *Trakauneitidaus* kann auch als Transliterierung betrachtet werden.
S. 189, Z. 19—21. Zur Erläuterung: Zur Zeit der Entlehnung von *daimonareis* stand die Quantität der vortonigen Vokale des Lateinischen nicht mehr fest; der Vokal der ersten Silbe von *daemoniarius* kann wie *ĕ* geklungen haben. Das *ai* des got. Wortes ist auf jeden Fall monophthongisch zu lesen.
S. 193, Z. 12. J 12, 42 ist kein sicherer Beleg für *-ein,* man könnte auch *-ei* annehmen. Vgl. wegen der Überlieferung Streitberg z. St.

UB WIEN
+AM55048904
UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WIEN

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

eBooks from your library by

eBooks on Demand

digitised by

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK